

Die achtziger Jahre: Zwischen Resignation und Reformhoffnung

*weil ich einen besseren sozialismus haben will, einen demokratischeren,
einen offeneren, einen, der [...] seine attraktivität zurückgewinnt, die er auf
der ganzen welt verloren hat*

(1984)¹

Dokument 63: Würdigung 1986

*Glückwunschadresse des ZK der SED zum 65. Geburtstag Ernst Schumachers,
(Neues Deutschland v. 12. 9. 1986, in: BAB, DX3/583.)*

Genossen Prof. Dr. Ernst Schumacher

Die herzlichsten Glückwünsche zum 65. Geburtstag übermittelt das Zentralkomitee der SED Genossen Prof. Dr. Ernst Schumacher in Berlin. „Schon früh hast Du Dich aktiv an den Kämpfen gegen den Faschismus, für Frieden und Fortschritt beteiligt“, schreibt das ZK. „Bereits als Student an der Universität München und als Mitglied der KPD in der BRD hast Du zur Verbreitung progressiver Ideen beigetragen. Dein Leben ist geprägt durch die Klassenkämpfe und historischen Erfahrungen des letzten halben Jahrhunderts. Die Verbindung von politischer Überzeugung und wissenschaftlichem Anspruch kennzeichnen Dein Wirken in der DDR als Mitglied unserer Partei. Dein Name ist untrennbar verbunden mit der Forschung zum Leben und Schaffen von Bertolt Brecht und mit der Ausarbeitung der Theorie der darstellenden Künste. Als Lehrstuhlinhaber an der Humboldt-Universität zu Berlin leistest Du seit vielen Jahren einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Ausbildung und kommunistischen Erziehung [...].“ Gewürdigt werden auch die langjährige Tätigkeit Prof. Dr. Ernst Schumachers als Theaterkritiker sowie sein umfangreiches internationales Wirken als Mitglied der Akademie der Künste der DDR und als Präsident der Sektion der Internationalen Vereinigung der Theaterkritiker.

Auch der Ministerrat der DDR gratuliert dem Jubilar.

¹ Jahresbilanz 1984, in: Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 14.

Dokument 64: das individuelle so unbedeutend (Jahresbilanz 1980)

Ernst Schumacher, „Sylvester ’80“, o. D.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 10.)

„früher kamst du, neuer tag des jahres
zu verheißen wunderbares
und ich hieß dich gern willkommen.
heute sagst du mir nur wahres
und ich seh: das grau des haares
hat auch bei dir zugenommen...“

„Ich bin meine eigene ‚Hyäne‘: ich räume mich selber auf...“ so die selbsteinschätzung, was von diesem niedergeschriebenen zu halten ist: ausnagung des kadavers der zeit, der „das eigene leben“ genannt wird.

las in den letzten tagen, in vorbereitung auf ein gespräch mit alexander lang, der „danton“ vorbereitet², wieder einmal büchners briefe an die familie, an minna, an gutzkow, an andere freunde. „ich fühle mich wie zernichtet unter dem gräßlichen fatalismus der geschichte“... „die magenfrage“...; „daß nur das notwendige bedürfnis der großen masse umänderungen herbeiführen kann, daß alles bewegen und schreien der einzelnen vergebliches torenwerk ist...“; „weil es in niemands gewalt liegt, kein dummkopf oder kein verbrecher zu sein...“; „ich habe keinen schrei für den schmerz, kein jauchzen für die freude, keine harmonie für die seligkeit...“; „das verhältnis zwischen armen und reichen ist das einzige revolutionäre element in der welt...“

alle diese düsteren stimmungen, nur mühselig gelegentlich „aufgeheitert“ durch zynisch wirkende aperçues, die flucht büchners in die naturwissenschaften und philosophie, die den tief liegenden pessimismus doch nicht „zuschaukeln“, „hinter sich lassen“ kann, erinnerten mich an meine eigenen un-guten gefühle, die mich fast das ganze jahr über begleitet haben, die wie ein spinnweb über mir lagen, wie sie andererseits in mir bohrten, mich „zer-setzten“... erst die letzten beiden, die letzten drei monate vielleicht fand ich wieder ein besseres verhältnis zur welt wie sie ist, zu mir selbst. zum ersten mal nach langer zeit, vielleicht zum ersten mal überhaupt konnte ich mir wenn nicht „lebhaft“ und mit begeisterung, so doch als erträglich vorstellen, die letzten fünf jahre vor meiner pensionierung noch an der universität „ab-zuschrubben“, ohne dabei fortwährend im bewußtsein zu leben, die zeit, die auf erden gegeben, zu vertun. die übernahme der pflichten (kaum der rechte)

² Langs Inszenierung von Georg Büchners „Dantons Tod“ kam am 24. April 1981 am Deutschen Theater auf die Bühne; Schumacher rügte die Konzentration auf schematisierte „Helden“, die auf Kosten des Volks als dem eigentlichen „Träger und gleichzeitig Leidtragenden der bürgerlichen Revolution“ gehe, räumte jedoch ein, „diesem Verlust an Realismus“ stehe „die theatralisch effektvolle Veranschaulichung der Geschichte als Schauspiel gegenüber [...], mit originellen neuen Sichten auf Stück wie Geschichte“; vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4: 1979–1984, Berlin [Ost] 1986, S. 98–101, insb. S. 100f.

eines Wissenschaftsbereichsleiters ab september 1980 brachte mich dazu, nicht nur in den betrieb, so gut es gehen wollte und sollte, frischen wind zu bringen, sondern vor allem in mich selber. ich fand ein produktives verhältnis zu den studenten wie zu den mitarbeitern; der umstand, daß die beiden anderen hochschullehrer kaum mehr präsent waren, da sie sich auf auslandseinsätze vorbereiteten, wirkte eher belebend, da sie insgesamt für meine vorstellungen über die entwicklung der theaterwissenschaft zu einer darstellenden-kunst-wissenschaft sowieso nur bremsen sind. die einföhrung in die theaterwissenschaft, die ich über die vereinbarten obligaten lehrveranstaltungen hinaus für das neu immatrikulierte erste studienjahr gab, ließ mich erneut bewußt werden, daß von einer theoretischen grundlegung der theaterwissenschaft tatsächlich erst von meinem ansatzpunkt her gesprochen werden kann, und daß die wesentlichste erkenntnis dabei darin besteht, daß über das theater wissenschaftlich nur dann sinnvoll gesprochen und abgehandelt werden kann, wenn alle erscheinungsformen der darstellenden kunst auf den „prägnanten punkt“, den darstellenden menschen, gebracht werden. demzufolge, das fand ich bei dieser LV dann nochmals bestätigt, stehe ich artur kutschers zentralbegriff des mimus dem wesentlichen nach ungleich näher als den verwaschenen ansätzen max herrmanns und anderer „begründer der theaterwissenschaft“. ich verlasse das jahr in der überzeugung, daß meine theorie der darstellenden künste zukunft haben wird, gleichgültig ob sie von mir im nächsten fünfjahrplan mit einer „allgemeinen theorie der darstellenden kunst“ ausgewiesen werden kann oder (noch) nicht (ganz), und unabhängig davon, ob diese disziplin im neu zu gründenden institut für kunstwissenschaften an der Akademie der Wissenschaften institutionalisiert sein wird oder nicht. ich gebe zu, daß mich die art und weise, wie ich bei vorbereitung dieses instituts im sommer dieses jahres von kalweit, dem vizepräsidenten der adw, hintergangen und von dem „ästhetiker“ pracht schamlos bestohlen wurde, der meine, der unsere erkenntnisse in seine „konzeption“ einbaute, als ob es weder schutz geistigen eigentums noch eine wissenschaftsmoral gäbe, doch einigermaßen traf. Aber sie machte mich nicht hilflos, auch wenn ich mir sage: Worin soll unter solchen umständen noch der sinn eines eintritts in ein solches unternehmen bestehen, mit solchen leuten als vorgesetzten, mit solchen banditen als kollegen. (dazu kam, daß ich ende des jahres von einem alten bekannten, dem informationstheoretiker völz³ aufgesucht wurde, der auf dem gebiet der informationsästhetik seit jahren „dilettiert“ – „dilettiert“ auf eine weise, die die „berufsästhetiker“ hilflos macht, sie als pure idealisten hegelscher und sonstiger provenienz ausweist, weil sie zu solchen naturwissenschaftlichen methodologien nicht imstande sind, obwohl nur bei anwendung solcher methoden überhaupt relativ exakte angaben über strukturen und wirkungen bestimmter künste zu gewinnen sind und alles andere nur umformungen der alten scheiße. Und dieser v. hat keinen höheren ehr-

³ Im Original abgekürzt: „V.“

geiz, um von dieser AdW wegzukommen und die „universitätsfreiheit“ wiederzugewinnen, und er ist auch nicht im geringsten an einem eintritt in ein adw-institut für kunstwissenschaften interessiert. meine bisher letzte „aktivität“ in diesem zusammenhang: ein brief, ein nochmaliger, an schirmer als verantwortlichen im zk für die adw, nochmaliger verweis auf die massenwirksamkeit der darstellenden künste in der zeitgenössischen gesellschaft, gleich ob hier, ob dort, aber jedenfalls hier und dort, da zumindest auf ddr- und brd-boden eine nachhaltige beiderseitige beeinflussung gerade durch die d[arstellenden] k[künst]e der m[assen]m[edien] vorliegt. im übrigen muß ich mir natürlich sagen: Das „große glück“, sich ausschließlich der forschung widmen zu können, ohne verpflichtung gegenüber studenten, gegenüber „newcomern“ in der wissenschaft, käme, würde es real, fast schon zu spät; mit vierzig ist man energisch, zäh und vielleicht auch ehrgeizig bis beflissen genug, sich auf den auf- und ausbau eines solchen instituts zu werfen; ich war immerhin bis in die fünfziger hinein dazu willens, kam aber nicht zum zug – dank der borniertheit, der gleichgültigkeit, der begrenzttheit von mitteln usw., wie sie für die verantwortlichen und die realen gegebenheiten der AdW offensichtlich ebenfalls zu veranschlagen sind. nun, an der schwelle des 60. lebensjahres, denke ich mir mehr als einmal, ich könnte vielleicht die letzten kräftigen schaffensjahre vielleicht dann doch mehr mit wissenschaftsorganisatorischen als mit selbstschöpferischen arbeiten verbringen müssen und gewänne vielleicht „freiheit von studenten“, aber nicht von bürokraten und neuen kollegen, bei denen die fatale „überzeugungsarbeit“, die zu leisten höchstwahrscheinlich unumgänglich, den zeitfond genau so verbraucht, wie es an der universität der fall. In diesem bewußtsein scheide ich vom alten, gehe ins neue jahr hinein.

was meine wissenschaftlichen arbeiten im jahr '80 betrifft – alles in allem können sie sich sehen lassen. ich brauche im vergleich zu gleichrangigen kollegen keine hemmungen zu haben, keine komplexe. ob das nun öffentlich anerkannt wird oder nicht, ist völlig gleichgültig. im zuge der vorbereitungen meines 60. geburtstages im september 1981 soll, von der akademie der künste finanziert, eine bibliographie meiner wissenschaftlichen, künstlerischen, politischen und kulturpolitischen arbeiten erscheinen. jörg mihan vom berliner ensemble und frau aune renk von der adk sollen sie voranbringen. schon bei der vorbereitung stellte sich heraus, daß allein die zusammenstellung der wissenschaftlichen arbeiten und ihre veröffentlichung so umfänglich und aufwendig sind, daß die anderen teile der bibliographie nur im groben mitentwickelt werden können⁴. so sehr ich natürlich als wissenschaftler daran interessiert bin, über eine solche bibliographie verfügen zu können – einen weitaus größeren spaß machte mir bisher die zusammenstellung einer auswahl von gedichten, prosatexten, auszügen aus dramatischen arbeiten und epigrammen,

⁴ Diese Auswahlbibliographie zum 60. Geburtstag wurde 1986 durch eine weitere zum 65. Geburtstag ergänzt.

aus denen ein ernst-schumacher-abend am theater im palast⁵ hervorgehen soll. zusammen mit peter konwitschny, einem jungen regisseur, der sich dafür interessiert (obwohl R[enate] und mir nachträglich doch kurt veth als geeigneter erschienen wäre, weil wir uns viel länger kennen), hatten wir einen vernünftigen abend, nicht zuletzt auch deshalb, weil R unbedingt einige der erotischen gedichte [...] in das programm aufnehmen möchte...

was mich immer stärker wurmte, so daß ich im herbst schon richtig wurmstichig war, ein wandelndes gemütsgrab, eine „stinkgrube“ vor mir selber, war wohl der umstand, daß ich mich im gegensatz zu allen anderen kritikern, die hier in berlin seit jahrzehnten kritiken schreiben, mit einmal nicht mehr über alles, was auf die bretter kam, äußern konnte, sondern die kritik darüber mit jüngeren und anderen zu teilen hatte, daß ich nicht mehr auf den alten plätzen sitzen konnte, in die ich im laufe der jahrzehnte so richtig „hineingewachsen“ war, daß ich schon das empfinden haben konnte, auf ihnen „angewachsen“ zu sein, nun völlig ungerechtfertigt – so mein empörtes empfinden –, von ihnen losgerissen und gleichsam auf die „katzensitze“⁶ verwiesen... Am schlimmsten traf mich, daß nicht ich, der für das stück seit über fünfzehn jahren „gekämpft“ hatte, der es schon im entstehen gelesen hatte und sich dafür begeistert hatte, ehe es ein opfer des 11. plenums⁷ wurde, über den „Bau“ von heiner müller in der vb schreiben sollte, sondern ein jüngerer kollege, der sich auch richtig geil danach „ausstreckte“...⁸ aber um aus dem herzen keine mördergrube zu machen: es ging mir auch bei anderen inszenierungen so: ich konnte den rangverlust, „der erste“ zu sein, die „degradation“ nicht verwinden. finster saß ich mit klaus gysi⁹ und seiner frau nach der premiere der „möwe“ in der

⁵ Theater im 1976 eröffneten Ost-Berliner „Palast der Republik“, einem Multifunktionsgebäude, das auch Sitz der Volkskammer der DDR und Tagungsort der letzten SED-Partei-tag war.

⁶ Ironische Abwandlung von „Katzentisch“, einen am Rande platzierten Tisch für unwichtigere Gäste.

⁷ Hinweis auf das kulturpolitisch repressive 11. ZK-Plenum der SED von 1965.

⁸ Schumacher nutzte jedoch seine alljährliche Bilanz über die vergangene Theatersaison, um diese späte – durch den Ausfall des Hauptdarstellers 1980 nochmals verschobene – Uraufführung des „Bau“ kurz zu streifen und 1981 nachträglich zu loben; vgl. Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 51 und S. 111.

⁹ Schumacher notierte später über klaus gysi: „einer der wenigen witzigen, gescheiterten, auf ihre weise cleveren, weil immer wieder aufstehenden funktionäre der verschwundenen sed, ich kannte ihn seit 1947, als er im kulturbund sekretär war und die „westkontakte“ mit zu pflegen hatte; ich erlebte seine absetzung, weil er [...] während der nazizeit in frankreich studiert hatte [...], dann pflegte ich mit ihm ständig kontakte, als er von 57 bis 66 den aufbau-verlag leitete, einmal waren wir schon soweit, daß er eine ‚werkausgabe‘ von mir erwog, dann sein aufstieg als kulturminister der ddr nach dem fatalen 11. plenum vom dezember 1965, aus dieser zeit in erinnerung geblieben seine ungehemmte propagandistische mitwirkung an solchen ideologischen phantombildern wie der verkündung der ‚sozialistischen menschengemeinschaft‘, man merkte ihm an, daß er sich irgendwie erleichtert fühlte, als er durch die honecker-politverwallung als botschafter nach italien wegversetzt wurde, re hat ihn einmal in rom aufgesucht, fand ihn aber [...] auffällig nervös und irgendwie verunsichert, während er auf mich damals den eindruck eines mannes machte, der den

regie von w. heinz im dt bei üppigem und delikatem essen im „jade“, wohin uns r fürsorglich, meinen kummer erkennend, dirigiert hatte; kein leckerbissen vermochte mich vergessen zu machen, daß es zwar unangenehm gewesen wäre, über diese flaue, bläßliche, alles, was man schon besser gesehen hatte, nicht einmal erfolgreich wiederholende inszenierung schreiben zu müssen, aber daß es immerhin noch besser gewesen wäre, als darüber nicht schreiben zu dürfen¹⁰. ähnliches wiederholte sich bei anderen gelegenheiten, bis ich dann mit dem chefredakteur der „bz“ ein gespräch führte, in dem festgelegt wurde, daß wenigstens die restriktionen¹¹ eingehalten würden und nicht auch noch überschritten... es ist klar: diese wunde wird sich nicht schließen, und meine wut auf diejenigen, die mir dieses „vorkommnis“ bereiteten, ist um nichts geringer geworden. von daher kann ich auch mehr als andere verstehen, ohne es zu billigen, daß auch in diesem jahr '80 wiederum ein gutes dutzend nicht unbegabter, sondern jahrelang, jahrzehntelang das kunst-handwerk mit erfolg betreibender künstler diese republik verlassen haben, um ihren ruhm im „wilden westen“ statt im verstunken biederer osten zu machen: jeder von ihnen hatte auf irgendeine weise eine von ihm als unverdient empfundene „schmähung“, eine zurücksetzung, eine verdammung, eine „abfuhr“, eine „abreibung“ hinter sich, und zwar von leuten, die selbst nicht die geringste fähigkeit zu einer schöpferischen leistung haben, sondern auf eine mehr oder weniger zufällige weise zu verwalten von kulturgut, wozu offensichtlich auch menschen zählen, und zu reinerhalten der ideologie in einem bereich wurden, wo sterilität noch grausamere unproduktivität hervorrufen muß, weil das künstlerische talent so empfindlich, so verwundbar, keineswegs resistent wie krebsviren ist, als in anderen bereichen. (erwähnt seien hier thate, domröse, schütz, birnbaum, böhme, bartsch). im gespräch mit a. lang waren wir uns alle einig, daß es keine sonderlich standhaften charaktere sind, die weggehen, daß sie ihre eitelkeiten um so mehr zum markenzeichen machen, wie dieses sich nicht ganz profilieren läßt – und trotzdem bleibt die tatsache, daß wir sie lieber fern

aufenthalt in dem ‚liberalen‘ italien richtig zu genießen wußte. [...] seine eigentliche begabung, durch charme und chutzpe konflikte beizulegen, konnte gysi jedoch sicher am hervorragendsten als staatssekretär für kirchenfragen der ddr benutzen [...]. in den letzten jahrfünften machte gysi einen sehr hinfälligen eindruck. [...] wenn er von seiner frau auf resolute weise mit in die öffentlichkeit genommen wurde, trug er immer noch ein seidenes halstüchlein unter dem offenen hemdkragen, wirkte immer noch proper, und aus seinem schon vom schlag verzogenen mund kamen, wenn auch nur schwerfällig [...], immer noch bissige, spöttische, boshafte und doch nicht verletzende apercus. sein sohn gregor hat so ziemlich alles von ihm [...].“ Vgl. Ernst Schumacher, Tagebucheintrag vom 17.3.1999, in: Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 37.

¹⁰ Die „Möwe“-Inszenierung von Wolfgang Heinz, die am 5. September 1980 Premiere hatte, wurde in der „Berliner Zeitung“ nicht von Schumacher rezensiert; in seiner Saisonbilanz von 1981 erwähnte dieser die Inszenierung kurz, aber ohne jeden kritischen Unterton; vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 109.

¹¹ Die vom SED-Regime 1978 verfügten Einschränkungen von Schumachers Tätigkeit als Theaterkritiker der „Berliner Zeitung“; vgl. Dokument 58 (Jahresbilanz 1978).

von als unter uns sehen, weil sie sich nicht so anzupassen vermögen, weil sie sich nicht so leicht oder überhaupt nicht nur auf „linie“ bringen lassen, was ja noch zu verstehen wäre als Notwendigkeit, sondern weil sie sich nicht auf „stromlinie“ bringen lassen wollen, die die übereifrigen, die „karosserieschneider“ unserer weltanschauung für notwendig erachten...

Sich mehr objektivieren? „Sich nicht so wichtig nehmen, die Wut im bauch behalten und nur mit einem einverstanden sein“ – so lautete der beziehungs-volle titel eines gedichtes, das ich in diesem jahr zu irgendeiner stunde schrieb. gegenüber der akademie der künste, gegenüber weimann und anderen, die es nicht für selbstverständlich fanden, mich in den wissenschaftlichen rat dieser institution zu berufen, brachte ich es doch nur halbherzig fertig... wiederum war es die frage, warum es nicht selbstverständlich war. was machte ich, was mache ich falsch? ach, ich habe es gründlich satt, mich selbst zu analysieren, überhaupt über diese unerfreulichkeiten, unzulänglichkeiten, „häßlichen dinge“ zu reden. noch bin ich manns genug... „wir reiten in die kreuz und quer / nach freuden und geschäften / doch immer klafft es hinterher / und bellt aus allen kräften / so will der spitz aus unserm stall / uns immerfort begleiten / doch seines bellens lauter schall / beweist nur, daß wir reiten“: eines meiner Lieblingsgedichte, von Goethe, geschrieben gegen die – kritiker. „angenehm sein gegenüber gott und den menschen“¹²: mir ist das offensichtlich nicht gegeben: schlagen wir, wenn nicht kapital, so energie daraus! statt vivisektion in der pathologie: hoch den schwanz und hoch die stirn! R mitgenommen, den kleinen (raouli) dazu, auch wenn er widerspenstig, trotzig, „nicht begreifend“, wie ernst das leben (und noch ernster die kunst?)¹³. am ausgang des jahres habe ich fast den eindruck, fast das gefühl, „das tote meer“ durchschwommen, nicht bloß den „toten punkt“ überwunden zu haben.

Ein Jahr nach Japan! Nunmehr! vor einem jahr, an sylvester '79, schrieb ich meine „bilanz“ im appartement auf dem campus der gakushuin-universität in tokyo. am abend fuhren wir dann zu iharas zweitwohnung, vier japanische männer und ein europäischer, um uns, echt japanische männergesellschaft!, europäische nakedeas anzusehen und dabei zu flaxen, sake zu trinken... nächstlich-morgendlich dann ich, einer unter hunderttausenden, auf dem weg zum meiji-schrein¹⁴, glücksorakel befragend, den pfeil gegen die bösen geister kau-fend, mich verneigend vor reis und sake...

ein jahr nach Japan! wenig ausgewertet die erlebnisse, das material¹⁵. „brecht in Japan“, „die darstellenden künste in Japan – ihre ideologische funk-

¹² Zitat aus Gotthold E. Lessings Drama „Nathan der Weise“. wo es in der „Ringparabel“ heißt: „Ich höre ja, der rechte Ring / Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen: / Vor Gott und Menschen angenehm.“

¹³ Ironische Variation eines antiken Sprichworts, das Friedrich Schiller im Drama „Wallenstein“ aufgriff: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“.

¹⁴ „Meiji“ („erleuchtete Regierung“), Devise des reformorientierten japanischen Kaisers Mutsuhito (reg. 1867–1912).

¹⁵ Vgl. aber Dokument 62 („Die Kinder von Hiroshima“, 1979/80).

tion“, einige vorträge über „altes und neues theater in japan“ – recht viel mehr ist noch nicht herausgekommen. alles systematische aufarbeiten blockiert durch die beruflichen verpflichtungen. R in einer annähernd gleichen lage, vielleicht noch bedrängter, weil behindert durch uns männer und mit weniger erfahrung in der journalistisch-schriftstellerischen aufarbeitung, im „zurecht-fummeln“. die anwesenheit von igarashi im juni, die von iwabuchi¹⁶ und nomura im oktober ließ alles nochmals ganz lebendig werden. mein „tahiti“ der fünfziger jahre meines lebens, vier monate „inselglück“! meine reisen in diesem jahr, soweit sie ins ausland führten, nur ein schwächlicher ersatz: zweimal frankreich (im märz zur teilnahme an der europäisch-nordamerikanischen und welttheaterkonferenz, im oktober in bordeaux, zur teilnahme an aict-exekutivkomiteesitzung, im mai bulgarien zur teilnahme am colloquium mit der bulg.[arischen] akademie der wissenschaften über darstellende kunst in varna). aber immerhin... schmächtig die verhinderung meiner teilnahme an der XIII.rassegna¹⁷ in florenz durch diesen fatalen minister heidorn: selbstverständlich durfte ich mich nicht selbst bei der italienischen botschaft kurzfristig um ein visum umtun, selbstverständlich mußte ich dafür „abgestraft“ werden: wir sind doch wohldisziplinierte genossen, und ins gewicht fällt die einhaltung von niemals schriftlich einzusehenden anweisungen, nicht die erfolgreiche vertretung dieses landes auf einer internationalen konferenz; (ein kleiner trost war, daß die von mir organisierte einladung an das linke seinen gekijo (jugendtheater) in tokió zur teilnahme an der rassegna klappte und hijikata und iizawa zu einem erfolg kamen)... Kurz, japan ragt aus dem nebel der vergangenheit noch immer so heraus wie die bergspitzen auf den berühmten leichten tuschzeichnungen der chinesen und der japaner selbst, zart leuchtend, transparent blau – mein fuji.

dieses jahr, dieses jahr! das individuelle so unbedeutend, daß es es eben schon einer nabelschau gleichkommt, sich damit überhaupt zu beschäftigen. am ende des jahrfünfts von helsinki¹⁸ der zusammenbruch dessen, was man politik der entspannung genannt hat, auch wenn wir nach wie vor an dieser fiktion festhalten wie kinder am luftballon, dem schon die luft ausgegangen ist oder der sich selbständig gemacht hat, so daß nur noch die strippe bleibt. Der einmarsch der sowjetischen armee in afghanistan¹⁹, weltrevolutionär als flan-

¹⁶ Im Original: „Buchi“.

¹⁷ Regelmäßige italienische Kulturveranstaltung.

¹⁸ 1975 in Helsinki unterzeichnete Schlußakte der „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (KSZE).

¹⁹ Am 27. Dezember 1979 waren sowjetische Truppen in die „Demokratische Republik Aghanistan“ einmarschiert, die seit einem Putsch vom April 1978 kommunistisch regiert wurde; den Sowjets ging es um militärische Unterstützung dieses Regimes gegen konservativ-islamische Widerstände, zugleich aber auch um Intervention in den blutigen Machtkampf der afghanischen Kommunisten, in dem der moskautreue Präsident und Parteichef Nur Mohammad Taraki im September 1979 durch Premierminister Hafizullah Amin gestürzt und ermordet worden war; Amin wurde nun seinerseits von den Sowjets ermordet

kierende maßnahme sowohl gegenüber der su wie dem revolutionären, wenn auch innerhalb seiner selbst widersprüchlichen iran zu verstehen, wurde vom westen benützt, um das einzig sichere geschäft, eben die rüstung, ins unverstellbare zu steigern.²⁰

daß der olympiaboikott²¹ nur ein halber erfolg wurde, brauchte den imperialismus nicht zu entmutigen: an die spitze der usa trat ein mann (reagan), der jedermann kundtat, was sein hauptprogramm: rüstung, um die überlegenheit über die su zu erreichen. Carter mußte gegen diese forschheit abstinken wie ein baptistenprediger²², obwohl er kein anderes programm betrieb, auch wenn er es verbal modifizierte. die werden sich umsehen in den usa, die diesen reaktionär wählten, weil sie arbeitslos, von frustrationen aller art bedrängt sind! mehr als 51 prozent sind daher gleich gar nicht zum wählen gegangen. Und da wollen sie uns das freie wählen lehren!

in der akademie der künste gab es im juni eine diskussion mit steenbeck und kuczynsky. auf meine hochrechnung, daß das atomwaffenpotential jedes jahr um rund 1200 hochkarätige atomwaffen wächst; daß die übrige waffentechnik die kontrolle immer schwieriger macht, daß dieser in berechenbarer zeit vor sich gehenden „potenzierung des verderbens“ keine erkennbare bewußtseinsbildung der menschheit über die gefahr, in der sie sich befindet, entspricht; daß die friedensfreunde, für meine überzeugung immer noch repräsentiert in solchen leuten wie breshnew und gromyko, überall, wohin sie laufen, die „igel“ des imperialismus vorfinden, die rufen: „Ück bin allhier!“, ließ große betretenheit zurück; man redete sich hilflos darüber hinweg; zu meiner frage, wie denn die kunst dazu beitragen könne, dieses bewußtsein schärfen zu helfen, schwiegen alle mit ausnahme von konrad wolf, der glaubte, die alltag-

und durch Babrak Karmal ersetzt: bis 1989 kämpfte die UdSSR in einem verlustreichen Partisanenkrieg gegen von den USA unterstützte islamisch-fundamentalistische „Mudjaheddin“.

²⁰ Am 12. Dezember 1979 – noch vor dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan, der später zur Begründung herangezogen wurde – hatte die NATO ihren „Doppelbeschluss“ gefaßt, dem sowjetisch geführten Warschauer Pakt eine beidseitige Begrenzung atomarer Mittelstreckenraketen vorzuschlagen – was angesichts des sowjetischen Rüstungsvorsprungs einseitige sowjetische Abrüstung bedeutet hätte: für den Fall der Ablehnung dieses Vorschlags wollte die NATO selbst „nachrüsten“ und amerikanische Mittelstreckenraketen in Westeuropa stationieren; dieser „Doppelbeschuß“ war in Westeuropa, namentlich in der Bundesrepublik Deutschland, stark umstritten.

²¹ Als Reaktion auf den sowjetischen Einmarsch in Afganistan beschlossen die USA Anfang 1980, die für den Sommer in Moskau anstehenden Olympischen Spiele zu boykottieren; diesem Boykott schlossen sich 64 westliche Staaten (darunter die Bundesrepublik Deutschland) an, nur wenige NATO-Staaten (Großbritannien, Italien) nahmen an den Spielen teil; die UdSSR und 14 weitere kommunistische Staaten (darunter die DDR) revanchierten sich 1984 mit dem Boykott der Olympischen Spiele im US-amerikanischen Los Angeles, an denen lediglich auf Abgrenzung zur Sowjetunion bedachte kommunistische Staaten (China, Jugoslawien und Rumänien) teilnahmen.

²² US-Präsident James Carter gehörte der Baptistenkirche an, was das Predigen in Gottesdiensten einschließt.

lichkeit, die durchschnittlichkeit, die gewöhnlichkeit des hier und jetzt seien das eigentlich betätigungs-, das „aufklärungsfeld“ der künste ...

„Solo sunny“ – armer Conny [Wolf]!²³ Der plenartagung im märz '81 in rostock zum thema „die künste und das jahr 2000“ kann nach diesem vorgang nur mit beunruhigung entgegengesehen werden...²⁴

Das ereignis des jahres war aber weder die wahl reagans in den usa, geschweige denn die wiederwahl von schmidt in der brd²⁵; auch nicht das scheitern der gespräche zwischen honecker und schmidt²⁶, herbeigeführt nicht zuletzt durch die arroganz von schmidt-schnauze²⁷, auch nicht der überraschende krieg zwischen irak und iran, der alle reaktionäre zutiefst befriedigen mußte²⁸, sondern die ereignisse in der volksrepublik polen²⁹. Was sich dort

²³ „Solo Sunny“ war der am 17. Januar 1980 uraufgeführte vorletzte Spielfilm von Konrad Wolf, der sympathisierend die Geschichte einer individualistischen jungen Frau in der DDR erzählt; der Film wurde vom Premieren-Publikum begeistert aufgenommen (vgl. Neues Deutschland v. 18.2.1980) und hat angeblich auch Politbüromitglied Hager „sehr“ gefallen (vgl. Kurt Hager, *Erinnerungen*, Leipzig 1996, S. 361); dennoch besaß er in der SED zahlreiche Gegner, denn: „Mit ‚Solo Sunny‘ hat Konrad Wolf alle Normen des DDR-Staates über den Haufen geworfen. [...] Konrad Wolfs deutliche Parteinahme für seine Protagonistin mit all' ihren Ungereimtheiten, ihrer Selbstgerechtigkeit und ihren Fehlern musste bei den SED-Genossen der Kultusbehörden sauer aufstoßen. [...] Doch der Berlinale-Erfolg ließ sich, zumal in Berlin, wo auch im Ost-Teil vorwiegend das West-Fernsehen lief, nicht verheimlichen – und der Film kam kurze Zeit später in die Kinos [...]“. Vgl. <http://www.herner-netz.de/Solo-Sunny-211005/solo-sunny-211005.html> (13.4.2006); „Wochenlang druckten die Zeitungen Leserbriefe zum Film [...]: Ein hingerissenes Publikum, das sich mit der Figur identifizierte, [...] und ein Publikum, das dem Film böse war [...]. Es gab eine anonyme Front gegen den Film. Renate Krößner reiste 1985 in die Bundesrepublik aus, und deshalb durfte in einem Dokumentarfilm zum Gedenken an Konrad Wolf kein Ausschnitt aus ‚Solo Sunny‘ gezeigt werden.“ Vgl. <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2002/0601/blickpunkt/0003/> (13.4.2006).

²⁴ Unter diesem Motto stand die AdK-Plenartagung, die vom 12. bis 16. März 1981 in Warnemünde stattfand.

²⁵ Bei der Bundestagswahl am 5. Oktober 1980 hatten die Regierungsparteien SPD und FDP mit 42,9% bzw. 10,6% gegenüber der CDU/CSU mit 44,5% eine klare Mehrheit erzielt; Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) hatte den Herausforderer Franz Josef Strauß (CSU) besiegt und konnte weiterregieren.

²⁶ Unter Verweis auf die sowjetische Besetzung Afghanistans sagte Bundeskanzler Schmidt am 30. Januar 1980 ein Treffen mit dem DDR-Staatsratsvorsitzenden Honecker ab, das allerdings im Mai 1980 anlässlich des Staatsbegräbnisses des jugoslawischen Präsidenten Tito in Belgrad inoffiziell doch zustande kam.

²⁷ Ironische Bezeichnung für den rhetorisch schlagfertigen SPD-Politiker Helmut Schmidt.

²⁸ Am 22. September 1980 griff der irakische Diktator Saddam Hussein den Iran an, um eine Grenzprovinz zu annektieren; es folgte bis 1988 ein verheerender Krieg, wobei der Irak westliche Unterstützung (insb. USA) erhielt.

²⁹ Nach den Arbeiterunruhen von 1970, die den Sturz des langjährigen Parteichefs Władysław Gomułka herbeigeführt hatten, und neuerlichen Unruhen 1976 riefen Versorgungsprobleme im Sommer 1980 eine neue Streikwelle hervor; zuvor hatte der triumphale Polen-Besuch des neuen Papstes Johannes Paul II. (eigtl. Karol Józef Woityła) im Juni 1979 die Stärke der katholischen Kirche und die Schwäche des kommunistischen Regimes demonstriert.

seit den august-streiks in danzig und stettin tut, ist nicht mehr und nicht weniger als die infragestellung des Leninschen gesellschaftsmodells, der „diktatur des proletariats“ in der form einer monopolistischen staatspartei, ihr untergeordneten massenorganisationen, einer „nomenklatura“ der gesellschaftlichen leiter, des mythos von einer monolithenen „einheit von partei und werktätigen massen“³⁰. die unfreiwillige zulassung von „solidarnosz“³¹ als „eigentlicher“ gewerkschaft, das heißt „authentischer interessenvertreterin“ der arbeiterklasse und jetzt auch der bauern bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die institutionalisierung einer legalen opposition, die zeitweilig mit partei und regierung zusammengehen kann (z. b. in der abwägung der frage, ob den sozialistischen staaten wie in der cssr durch streiks oder allzu nationalistische bekundungen ein vorwand für eine intervention gegeben werden soll³²), im prinzip aber sich die freiheit vorbehält, ihre berechtigten oder unberechtigten interessen auch gegen sie durchzusetzen (auch wenn sich die massen damit selber das messer an die gurgel setzen, nichts zum guten wenden, sondern die materielle lage nur verschlechtern). Tatsache ist, daß nicht die partei, nicht die regierung die massen für sich auf die straße zu bringen vermag, noch weniger aber von dort in die betriebe, sondern diese „gewerkschaft“ und die katholische kirche. jeder tag geht auf kosten der sozialistischen nachbarn³³, jeder tag stellt gleichzeitig das leninsche gesellschaftsmodell in frage, jeder tag bedeutet ein anheizen reaktionärer stimmungen, seien sie antikommunistisch, anti-sowjetisch, nationalistisch, katholisch, prokapitalistisch, anarchistisch. Das ist das ereignis des jahres, und das wird sich weiterhin „ereignen“, das wird die nächsten Jahre nachhaltig prägen, und unsere administrativen maßnahmen, wie die einstellung des freien reiseverkehrs³⁴, die ansetzung wirtschaftlicher druckmittel, die militärische sicherung der gemeinsamen interessen³⁵ vermag

³⁰ Die im Sommer 1980 landesweit erfolgte Bildung der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarność“ unter Führung des Werftarbeiters Lech Wałęsa war in einer kommunistischen Diktatur ein revolutionärer Schritt; die Ablösung des seit 1970 amtierenden 1. Sekretärs des ZK der PVAP, Edward Gierek, im September 1980 löste die Krise nicht, dessen Nachfolger Stanislaw Kania mußte die Zulassung der Gewerkschaft akzeptieren.

³¹ Gemeint ist „Solidarność“.

³² Befürchtete Analogie zwischen der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 und der Krise in Polen 1980/81.

³³ Produktionsausfälle durch die Streiks in Polen trafen zwangsläufig den gesamten RGW.

³⁴ Die DDR und die Volksrepublik Polen hatten 1972 den Visazwang für Grenzübertritte aufgehoben, so daß seither Reisefreiheit herrschte – eine rare Ausnahme im „Ostblock“; aus Furcht vor einem Übergreifen der Solidarność-Bewegung auf die DDR führte die SED-Regierung am 30. Oktober 1980 den Visumzwang jedoch wieder ein.

³⁵ Am 5. Dezember 1980 erklärten die in Moskau versammelten Führer der Mitgliedsstaaten des Warschauer Paktes, sie seien zuversichtlich, daß die „Kommunisten, die Arbeiterklasse und die Werktätigen des brüderlichen Polen die entstandenen Schwierigkeiten überwinden und die weitere Entwicklung des Landes auf dem sozialistischen Weg absichern“ würden; dabei könne Polen auf die Unterstützung der sozialistischen Verbündeten rechnen.

nicht darüber hinwegsehen zu lassen, daß hier eine historisch-wissenschaftliche auseinandersetzung, eine theoretische abklärung und aufklärung nötig sind. die wirklichkeit selbst erzwingt eine preisgabe aller normativen vorstellungen und rechtzeitige praktische korrekturen an verhärteten gesellschaftlichen strukturen, erfordert eine theoretische grundsätzlichkeit und praktische flexibilität.

ob sich einmal sagen lassen wird: von hier begann eine neue phase der entwicklung der sozialistischen gesellschaft, gekennzeichnet durch die herausbildung einer legalen opposition, die die jeweiligen „kurshalter“ und „steuer-männer“ „unter kontrolle“ nimmt und sie auch ablöst – kurz die das spiel der bürgerlichen demokratie zur freien handhabung der macht in der sozialistischen gesellschaft bringt, ist heute noch nicht zu sagen.

Dokument 65: das arbeitsintensivste, das „verrückteste“ jahr seit langem (Jahresbilanz 1981)

Ernst Schumacher, „Bilanz '81“, 29.12.1981 und 2.1.1982.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 11.)

unlustig machst du dich an das schreiben dieser zeilen.

es ist eigentlich nur noch das „gesetz der serie“, dem du folgst: weil einmal damit angefangen, das jahr zu bilanzieren, muß es auch jedes jahr gemacht werden. der bürokrat in dir, der pedant... lächerlich. „sich nicht so wichtig nehmen“ – das war doch die wichtigste erkenntnis des vergangenen wie dieses jahres, in verse gebracht, aber wie wirklich verarbeitet? sub specie aeternitatis... aber sub specie vitae? dieses jahr: das jahr des 60.geburstages. das war das ereignis, nicht wahr? „die große wende“? oder gewöhnlicher fortgang im abbau? Der 20.juli, der 23.12., diese leichten schläglein mit dem nachziehen des beins, der bewußtseinsstörung, zumindest der störung des gleichgewichts...³⁶

aber am 12.9., auf der vorabendlichen terrasse, angesichts der alten freunde, die sich versammelt, der gehobenen stimmung noch feurig von „liebe, freundschaft, solidarität“ gesprochen, seami zitiert: „die sonne leuchtet um mitternacht“... reates große stunde: die „ur- und end-aufführung“ (wie eine ahnungsvolle aspirantin danach in unser gästebuch schrieb) der „sozialistischen franse“³⁷ (versprecher des jungen stillmark bei der ansage) „ER SIE ES“, mit Micky³⁸, Holger Mahlich, Ursula Karusseit, Heidi Wenzel, Dr. Irmer, Wolfgang Weiß, Alexander Stillmark und gattin, Oskar Sahlberg (ständiger

³⁶ Hinweis auf einen linksseitigen Schlaganfall Schumachers im Jahre 1972.

³⁷ Gemeint ist wohl „Farce“.

³⁸ Micaela Kreisler.

trabant von Erika Runge) als ansager. das bühnenbild improvisiert: mit stecken, die raouli geschnitten, mit fundusmaterial von frau Stromberg. dazu die süßsauren mienen der „funktionäre“ schuchardt und bauer, mein lachen (der autor als sein bester zuschauer!)...

demgegenüber dann das „ernst-schumacher-programm“ im TiP, erst ganz willig, dann widerwillig „zugelassen“ von der „TiP-Mamsell“³⁹ (vermutlicher grund: die kenntnisnahme der „farce“ durch ihren verehrlichen gatten⁴⁰, der darin eine herabmachung des „herzstücks“ des sozialpolitischen programms⁴¹, des wohnungsbaus erblicken mußte...), fast elegisch, geprägt von *diritas*, *necessitas*, *acerbitas*, den altrömischen tugenden⁴², von länger werdenden schatten. aber von starker wirkung die „erzählungskritik“ an dem englischen f[ern]s[eh]-film „Cider from Rosie“⁴³, vorgelesen mit tiefem sinn für-den inhalt von alex lang. unter den zuschauern einer, der seine betroffenheit, seine innere anteilnahme, seine (täusche ich mich?) gewisse verstörtheit nicht zu verbergen wußte: Pirker, Theo, mein jugendfreund, „angespitzt“ von mir, als wir – re und ich – kurz vorher in münchen waren, ich könne ihm eine zeichnung von vera singer aus dem jahr 1946 zeigen, die ihn zeige (und die mir vera zum 60. geschenkt hatte), sich daraufhin prompt einstellend, mit seinem holz-bein⁴⁴ die wohnung auf- und abharpfend, als ich von der sogenannten „generalprobe“ kurz nach hause kam, schon leicht angesäuselt, mit spitzbauch (aber sich nachher meiner frau empfehlend, ich sei doch viel zu alt für sie, worauf diese nur trocken erwiderte: „du meinst, weil du ein halbes jahr jünger bist und schon eine halbe glatze hast?“), mächtig angehend, gleichzeitig resignierend, begleitet dann von einem „mitarbeiter“, der ihm „den hof“ machte und mir zeigen sollte (und wollte), wie „der große meister“ eigentlich nur noch in aristotelischer größe unter den seinen weilt: locker, immer witzig, nicht primus inter pares, sondern als halbgott, „Pirker-san“⁴⁵, der große, alte lehrer auf japanisch (und diese erwähnung hier nicht von ungefähr, denn was hatte Pirker-san während seines aufenthaltes in japan im jahre 1980 von tokió bis kiushu festzustellen gehabt: daß da schumacher-san schon dagewesen war.....). aber nun also zu dieser stunde im TiP: da saß er und hatte als einziger mit mir das gleiche haus erlebt, als es da noch die schumachers gab. als wir jung waren, damals in urspring, und wirklich und wahrhaftig: das schaffte auch ihn. die erinnerung daran, an uns, an unsere erwartungen in den letzten jahren des krie-

³⁹ Vera Oelschlegel.

⁴⁰ Konrad Naumann.

⁴¹ Das Sozialpolitische Programm der SED von 1976, das den Wohnungsbau zur „Hauptaufgabe“ erklärte.

⁴² Zitat aus den „Selbstbetrachtungen“ des antiken römischen Kaisers und Philosophen Marcus Aurelius (121–180, Kaiser ab 161): lateinisch für „Härte. Strenge. Notwendigkeit“.

⁴³ Gemeint ist vermutlich der 1975 entstandene britische Fernsehfilm „Cider with Rosie“ von Claude Whatham.

⁴⁴ Infolge einer Kriegsverwundung und Amputation im Zweiten Weltkrieg.

⁴⁵ Japanisch für „Meister Pirker“.

ges, den ersten des friedens, „die große illusion“⁴⁶... bei den gedichten, von christine gloger sehr gut gelesen, „erholte“ er sich wieder; hier fand er in seiner schwarzen seele sicher, daß er immer schon bessere gemacht habe; nachher, als wir in einer kleinen runde beisammen saßen und er tüchtig nach klarem gegriffen hatte, konnte er sein altes intrigamentum nicht länger zügeln und versuchte die gedichte bei der gloger und bei lang madig zu machen: „Erschröckend autistisch!“ na, nachtigall, ich hör(t)e dir (wieder) trapsen. aber wie immer es auch sei: etwas merkwürdiges hat es doch auf sich, daß ich in ost-, er in westberlin professor wurde, daß wir nur hier, „bei den wilden preußen“ uns „selbstverwirklichen“ konnten, aber es hat auch alles folgerichtige an sich: daß er professor für soziologie an der sogenannten freien universität, ich aber professor für theorie der darstellenden künste an der traditionellen humboldt-universität: unser streit über „staat und revolution“ in „ende und anfang“ 1948/49 führte uns in verschiedene lager, und dabei wird es wohl bleiben. und auch dabei, daß er sich immer seiner wahren „proletarischen herkunft“ rühmen wird, aber nicht versäumte, sich nach der gründung der brd als österreichischer renaturalisieren zu lassen (sein vater war gebürtiger grazer)...

als ich ende oktober zusammen mit re durch augsburg bummelte (sie fand sich angetrieben...), kamen wir unten am lauterlech auch am geburtshaus von brecht vorbei, ließen uns dort zu abendlicher stunde von dem benachbarten gebrauchtwarenhändler fotografieren (seine nationalität verriet er mit der frage: „wissen Sie, woher ich stamme? da gab's einen, der wollte schlauer sein als siebzig millionen...“⁴⁷; also ein österreichischer), gingen dann den lauterlech aufwärts und kamen in die gegend, wo einst „ende und anfang“ seine redaktionsbude hatte. nochmals dachte ich an pirker, wie wir beide in diese harmlose katholische jugendzeitung einbrachen mit dem impetus, dem grimm junger adepten des marxismus und sie „umfunktionierten“ – bis wir uns selber darüber zerstritten. Ein fiel mir aber auch, wie wir 1947/48 mit einem programm junger lyrik in dieser schwarzen stadt auftraten, das für sich in anspruch nahm, das erbe des vormärz⁴⁸ wie des guten bertolt brecht anzutreten, und von allem, was dazwischen lag. im zeughaus, nach meinem vortrag über brecht, den ich mit den erinnerungen an meine augsburger zeit als stephaner⁴⁹ historisierte wie personalisierte, dann die wiederbegegnung mit einem alten „ende und anfang“-mitarbeiter, hermann lamprecht. ich hatte schwierigkeiten, mich an ihn, den jetzigen pressereferenten der stadt augsburg, zu erinnern: ein ältlicher wurzelzwerg mit vollbart, gemütlichem reinschwäbischem dialekt (nicht augsburgerisch!), „natürlich für brecht“, der es in diesem jahr unter einem csu-stadtrat endlich zu einer offiziellen ehrung in seiner heimatstadt gebracht

⁴⁶ Titel eines berühmten Films des französischen Regisseurs Jean Renoir (1894–1979) von 1937.

⁴⁷ Anspielung auf die österreichische Herkunft Adolf Hitlers.

⁴⁸ Die rebellische Literatur des „Jungen Deutschland“ im „Vormärz“ zwischen 1830 und der Märzrevolution 1848.

⁴⁹ Umgangssprachlich für Schüler des Augsburger Gymnasiums St. Stephan.

hatte und dessen „baal“ endlich auch in seiner „geburtsstadt“ gespielt werden durfte (die paula banholzer, verehelichte groß, die zusammen mit brechts jüngerem bruder walter an der premiere teilnahm, fand das stück noch immer „schweinisch“). [...]

Re und ich gingen zuerst nach st. ulrich hinauf, dann die maximilianstraße wieder hinunter, am perlachturm vorbei, am rathaus des elias holl, hinauf zum dom, dann hinüber nach st. stephan. re sah den ersten „kutenbrunzer“, einen der benediktinerlehrer dieses berühmten schulinstituts, und ich dachte, wie schnell alles vergeht, wie wenig besteht. und dann diese dämliche ankündigung meines vortrags durch den brecht-kreis: „Bert Brecht – ein unbeliebter Politautor oder interessanter Dichter?“ es war zum zahnwehkrigen und ließ mich wahrscheinlich deshalb mit besonders heimischer zunge reden, was sogar in der reaktionären presse anerkannt wurde... und natürlich wunderte es mich keineswegs, daß bei meiner aktuellen schlußbemerkung, brecht habe sich im letzten jahrzehnt seines lebens auch und gerade als „friedenskämpfer“ verstanden, ein würdiger herr – wahrscheinlich ein herr kollege von der augsburger universität, die in diesem jahr fünf vorträge zu brecht organisiert hatte („brecht und die theologie“, „brecht und der marxismus“ – von dieser art) – sofort nach dem schlußapplaus aufstand und in trotzhaltung den saal verließ und dabei die beiden damen, die ihn begleitet hatten (vermutlich frau und tochter) durch eine entsprechende kopfbewegung, einen augenbefehl sozusagen, hieß, ihm schnurstracks zu folgen...

da war es vorher in münchen natürlich anders zugegangen: dort war ich sozusagen mit alten friedenskämpfern aus den fünfziger jahren, an der spitze oskar neumann, mit ihm fritz feurerer, die zenta herker-beimler, ernst lörcher, kameraden der vvn und alten kpd-genossen, beisammen, zu denen aber auffällig viele jugendliche kamen, eine neue generation, die brecht sowohl als dichter wie als vorkämpfer für frieden und sozialen fortschritt erst noch zu entdecken hatten. die veranstaltung fand in einem wirtshaus statt, da das theater rechts der isar, wo sie stattfinden sollte, nicht rechtzeitig unterrichtet worden war. ich fühlte mich wie in der zeit des kalten krieges, der verbotszeit der fortschrittlichen organisationen, des hochschlagenden antisowjetismus, der blutigen feindschaft gegen die „ostzone“ – nur verschärft um den grad eben der neuen dimension der erfindungen des verderbens, die dieser neue präsident der vereinigten staaten, dieser zweitrangige schauspieler⁵⁰, dieser, nein, nicht cowboy, sondern pigboy aus dem wilden westen, ankündigte und sie aufhob in der doktrin des „begrenzbaaren atomkrieges“ in europa, natürlich auf dem deutschen boden, wo sonst zuerst.

aber die politfarce durfte natürlich im „freistaat“ bayern nicht fehlen. am morgen nach unserer rückkehr aus augsburg las ich in der „süddeutschen zeitung“, daß am vormittag vor dem landgericht kempten im allgäu die beru-

⁵⁰ Der damalige US-Präsident Ronald Reagan war vor seiner politischen Karriere Filmschauspieler gewesen.

fungsverhandlung gegen drei mitwirkende am „anachronistischen zug“ stattfinden werde. Mit diesem „zug“ hatten linke aller schattierungen (mit ausnahme der dkp) im jahre 1979 in bonn gegen die nominierung von karl carstens⁵¹ als bundespräsident und im jahre 1980 gegen die kandidatur von strauß⁵² als bundeskanzler demonstriert; die älteste brecht-tochter hanne hiob hatte die verse des „zuges“ gesprochen; im sogenannten „plagenwagen“ saßen die sieben plagen, die brecht zu symbolen der kapitalistisch-faschistischen macht gemacht hatte; ein mitwirkender in der maske von strauß versuchte die sich automatisch immer wieder erhebenden hitler, goebbels und andere nazigrößen niederzuhalten, ihnen dabei vorhaltend, sie hätten es nur falsch angepackt. strauß ließ bereits zu beginn des „zuges“ in sonthofen, wo er vor jahren sein „welthistorisches“ kampfprogramm zur unterminierung der brd und die neue machtergreifung verkündet hatte⁵³, seine maske beschlagnahmen; der den auftrag ausführte, war der oberstaatsanwalt von kempten thomas kreuzer, mit dem ich zwei jahre die penne in kempten besucht hatte, bis uns beide der krieg trennte. 1961 hatten wir uns anlässlich eines klassentreffens (zwanzig jahre absolvia) wiedergesehen, er schon auf dem stuhl des staatsanwaltes. im september 1980 brachte er sich mir durch die beschlagnahmung der strauß-maske „auf frischer tat“ in erinnerung... wegen „beleidigung des bayerischen ministerpräsidenten“ (nicht wegen beleidigung des kanzlerkandidaten!) waren drei der mitwirkenden zu geldstrafen von 1 125 bis 4 000 dm verurteilt worden; sie legten berufung ein und nun sollte also vor dem schöffengericht in kempten die neue verhandlung stattfinden. ich warf einen blick von der zeitung durch das fenster: draußen schneite und stürmte es, für einen späten oktober-tag ganz ungewöhnlich. eigentlich wollten re und ich an diesem tag einen abstecher in meine heimat nach urspring und steingaden, in die wieskirche und vielleicht noch auf den peißenberg machen. aber nun diese aussicht auf eine gerichtliche politfarce! kurz entschlossen setzten wir uns in den kleinen fiat von ute wagner und fuhren richtung kempten los. streckenweise sahen wir nur einige hundert meter. nichts vom allgäu, nichts von den ammertalern, nichts von tegelberg und säuling. alles weiß, matschig die straßen, jedes überholen ein risiko (re sah schließlich anstelle des putzigen bären, der von der rückfront eines lastzugs der „bärenmarke“ den nachfolgenden entgegenlächelt, den tod grinsen, bis er endlich nach bießenhofen abbog...). gegen halb zwei uhr waren wir in kempten, stellten den wagen vor dem amtsgericht ab. was sofort auffiel, waren scharen von polizisten, die im schneegestöber herumstanden und dann

⁵¹ Die Nominierung des Bundestagspräsidenten Karl Carstens zum Kandidaten der CDU/CSU für die 1979 anstehende Neuwahl des Bundespräsidenten führte zu Protesten, die sich auf Carstens' frühere Mitgliedschaft in SA und NSDAP bezogen.

⁵² Der CSU-Vorsitzende und bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hatte 1979 in der CDU/CSU seine Kanzlerkandidatur für die Bundesratswahl 1980 durchgesetzt, mit der er jedoch an Helmut Schmidt (SPD) scheiterte.

⁵³ Strauß' Rede vor der CSU-Landesgruppe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Sonthofen im November 1974.

im amtsgericht selber fast zahlreicher waren als die zuhörer, die sich eingefunden hatten. (mir fiel eine satirische nummer von kittner ein, in der er auf jeden demonstranten einen polizisten kommen läßt, für den der erstere natürlich „aufkommen“ muß...). in den gängen standen zahlreiche junge leute – „typische spontis“⁵⁴, pflegt man wohl dazu zu sagen –, die keinen platz im gerichtssaal fanden, weil das gericht in seiner weisheit beschlossen hatte, den kleinsten zur verfügung stehenden saal zu wählen, während im großen sitzungssaal irgendeine bagatelle verhandelt wurde, zu der sich kein dutzend zuhörer einfand. wir dachten, wir würden das wesentliche schon versäumt haben. aber weit gefehlt: der vormittag war wegen verfahrensfragen draufgegangen. die anwälte hatten angezweifelt, ob das schöffengericht zuständig sei und nicht vielmehr ein einzelrichter. außerdem hatten sie dagegen protestiert, daß am gleichen vormittag, als die verhandlung in kempten begann, in der wohnung der hauptbeschuldigten angela kamrad in der tulbeckstraße in münchen, bei ihrem „genossen“ thomas schmids-bender, der gleichzeitig regisseur des „anachronistischen zuges“ war, und bei claus peymann, der von der verteidigung als kronzeuge in sachen politische kunst benannt worden war, hausdurchsuchung wegen eines weiteren politischen delikts durchgeführt worden war. das delikt bestand in einem plakats, auf dem die geschichte der anklage, verbunden mit einschlägigen strauß-zitaten, abgedruckt war. schmids-bender teilte uns, als ich ihn auf dem gang ausgemacht hatte, mit, daß auch hanne hiob anwesend sei, die vom gericht als „brecht-witwe“ apostrophiert worden war. als „eigens aus der ddr angereiste“ hatten wir einen entsprechend großen auftritt, als wir in der beratungspause den saal betraten. auf fiel uns auf der anwaltsbank ein verdrießlich dreinblickender älterer herr in robe, der vor indigniertheit nicht wußte, wie er sich haben sollte, und daher den halb schlafenden spielte, sich aber nichts entgehen ließ. schmids-bender klärte uns auf: bossmann, der anwalt von franz josef deroselbst, hier als nebenkläger fungierend. hinter der hiob, die wie eine graue maus im sessel saß, mußte jedermann ein alter mann in kz-uniform⁵⁵ auffallen, die mit vielen orden geschmückt war. später stellte er sich vor. es war leo⁵⁶ aus hannover, dem es gelang, aus einem kz zu entkommen und im französischen maquis unterzutauchen. die orden waren französisch. er hatte am ganzen „anachronistischen zug“ teilgenommen. was er zwischen sonthofen und bonn am öftesten zu hören bekam, war die bemerkung: „dich haben sie wohl zu vergasen vergessen“. einer der anwälte fragt mich, ob ich nicht an stelle von peymann (und vorweggenommen, für manfred wekwerth) spontan als „kunstsachverständiger aus der ddr“ auftreten wolle, was ich natürlich abzulehnen hatte, da ich dazu keinen auftrag hatte. schließ-

⁵⁴ Bezeichnung für linke politische Aktivisten in der Nachfolge der 1968er-Bewegung, die spontane Massenaktionen als Antrieb der Revolution begriffen und sich deshalb von den „K-Gruppen“ abgrenzten, die dem traditionellen kommunistischen Denken anhingen, für die Revolution sei eine avantgardistische Kaderpartei unabdingbar.

⁵⁵ Häftlingskleidung eines KZ-Insassens der NS-Zeit.

⁵⁶ Gerhard Leo.

lich begann mit dem wiedererscheinen des staatsanwalts, des richters und der schöffen die eigentliche verhandlung. der richter, ein glatt lackierter typ, der schon eine westberliner naturfreundegruppe zu 1000 mark geldstrafe verurteilt hatte, weil sie, aus berlin kommend, in bayern mit einem schwein eingereist war, auf dessen rücken franz josef stand, begann mit der einvernahme der drei beschuldigten zur person, wobei er auffällig auf die einkommensverhältnisse insistierte: schließlich ging es ja um die frage, ob haft oder bezahlung. die kamrad gab an, seit abschluß ihres pädagogikstudiums so gut wie arbeitslos zu sein, da sie wegen ihrer linken gesinnung unter die berufsverbote⁵⁷ fällt. der darsteller des strauß wies sich als bauingenieur aus augsburg aus und verweigerte weitere angaben über die vermögensverhältnisse. der fahrer des plagenwagens, ein regierungsangestellter in schmuckem oberbayerischem lodenanzug, machte ironisch klingende angaben über die einkommensverhältnisse mittlerer angestellter im staatsdienst. als die angeklagten gelegenheit erhielten, zur sache aussagen zu machen, las die kamrad den ganzen „anachronistischen zug“ vor; das war der blutigste witz unter bayerns justizhimmel, den das publikum natürlich mit entsprechenden lauten und leiseren meinungsäußerungen verband, die ihrerseits wiederum den vorsitzenden veranlaßten, seine entschlossenheit zu bekunden, notfalls den saal räumen zu lassen. bossmann las während der verlesung der unheimlich aktual⁵⁸ wirkenden verse brechts demonstrativ den „allgäuer“⁵⁹, der staatsanwalt hatte schwierigkeiten, mit dem schlaf zu kämpfen, der vorsitzende selbst blätterte in den akten, die schöffen saßen wie die ölgötzen da. das war die rache brechts an der justiz, sein triumph, daß man ihn in der schwärzesten provinz öffentlich anhören mußte. alles andere fiel hinter diesen „introitus“⁶⁰ zurück. die kamrad argumentierte rabulistisch, wenig überzeugend, keineswegs offensiv, sie verstanden strauß nicht als neuen hitler, sondern nur als – ja was? das wurde überhaupt nicht deutlich. man hatte den eindruck, hier soll der bayerische löwe gewaschen, aber nicht noch weiter gereizt und schon gar nicht in seiner faschistischen verräudung hochgebracht und gezeigt werden. alles war über sieben ecken vorgebracht, spitzfindig bis zumnichtmehrverstehen. die beiden anderen gaben sich naiver und offensiver. der fahrer fragte, wieso denn gerade er verurteilt werden solle, nicht aber etwa der regisseur, der darsteller des strauß brachte den vergleich, man müsse sich das eingreifen des staatsanwalts in die vorführung so vorstellen, wie wenn in einer theateraufführung ein polizist auf die bühne käme und zu einem schauspieler sagte: „sie, diesen satz dürfen’s nicht sagen, so dürfen’s außerdem nicht ausschauen.“ naturgemäß beantragte die verteidigung sodann, den „plagenwagen“, der ja vor dem amtsgericht ste-

⁵⁷ Das 1972 im „Radikalenerlaß“ verfügte Einstellungs- und Beschäftigungsverbot für DKP-Mitglieder im öffentlichen Dienst der Bundesrepublik und der westdeutschen Länder.

⁵⁸ Gemeint ist „aktuell“.

⁵⁹ Bayerische Regionalzeitung.

⁶⁰ Lateinisch für „Einzug“, auch als feierlicher Beginn einer heiligen Messe.

he, vorzuführen und frau hiob dazu die einschlägigen verse rezitieren zu lassen. hier wachte bossmann aus seinem scheinschlaf auf und argumentierte dagegen, darstellende kunst sei immer an den jeweiligen augenblick ihrer er-scheinung gebunden, es könne keine genaue wiederholung geben; deshalb genügten völlig die aussagen der als zeugen geladenen polizisten über den „damaligen“ eindruck. über den antrag vertagte sich das gericht auf den über-nächsten tag. aber die politfarce dieses tages, deren jeweiliger stand durch mittelsmänner den draußen wartenden zuhörern mitgeteilt wurde, war noch nicht zu ende. vor dem eingang wurde der fahrer des „plagenwagens“ von der bayerischen landpolizei erwartet: sein wagen parke falsch. dabei war der wa-gen von der polizei selbst so eingewiesen worden. langes studium des führer-scheins, der genehmigung für den nach vorne eingebauten lautsprecher und ähnliches; eine typische schikane. sie gab dem fahrer jedoch gelegenheit, uns nochmals die figuren teilweise in bewegung zu zeigen, hitler einen ausblick auf die politische realität des jahres 1981 zu gestatten, „die seinen“ mit seinem geknickten armgruß zu grüßen: sehr zufrieden, was ihm eine ohrfeige durch den fahrer eintrug. Renate hielt alles mit Blitzlichtaufnahmen fest.. die kam-rad und die hiob luden uns in das lager der naturfreunde in sonthofen ein, wo sie den tag mit einer aufführung der „rechtsfindung“ aus „furcht und elend“⁶¹ und einen film der FRELIMO⁶² beschließen wollten, der den einsatz der unimogs im kampf gegen den imperialismus zeige, die von den veranstaltern des „anachronistischen zuges“ von der bundeswehr gekauft und dann der nordafrikanischen befreiungsbewegung geschenkt worden waren. wir zogen es jedoch vor, bei noch schlechterem wetter nach münchen zurückzuschlittern, weil uns dort oskar⁶³, liesl (seine frau) und die beiden „hackelbergers“ (die genossen cullmann) bei wagners erwarteten. „der hacklberger“ klärte uns dann bei mitternächtlicher stunde energisch auf, um was für ein unternehmen es sich bei dem „anachronistischen zug“ in wahrheit gehandelt habe: um ein maoistisches-trotzkistisches unternehmen nämlich; die kamrad und schmid-sbender, das seien doch die köpfe des „marxistisch-leninistischen arbeiterbun-des zur wiederherstellung der kpd“; sie seien bis vor zwei, drei jahren direkt durch peking finanziert worden, seitdem vermutlich von einem oder mehre-ren der brd-geheimdienste, denn geld hätten sie ja wie heu, das bewiesen die auf bestem papier und schnellstens gedruckten materialien von der „arbeiter-zeitung“ bis zu dem protokoll über den kemptener prozeß, das ich sicher in

⁶¹ Brechts Stück „Furcht und Elend des Dritten Reiches“.

⁶² Abkürzung für „Frente da Libertação de Moçambique“ (Mosambikische Befreiungs-front), eine antikolonialistische marxistisch-leninistische Befreiungsbewegung, die seit den 1960er Jahren einen Unabhängigkeitskrieg gegen die Kolonialmacht Portugal führte; seit der Unabhängigkeit Mozambiques 1975 regierte die FRELIMO das Land diktatorisch mit Unterstützung verschiedener Ostblockstaaten, sah sich jedoch zugleich in einen endlosen Bürgerkrieg mit rivalisierenden, vom Westen unterstützten Guerilla-Bewegungen verwickelt.

⁶³ Oskar Neumann.

wenigen tagen erhalten würde, in diesen organen verleumdeten sie die sowjetunion als „sozialimperialistisch“⁶⁴, die ddr als „handlanger moskaus“, die dkp als „moskauhörig“ und „sozialreformerisch“; brecht sei doch für sie nur eine nützliche camouflagen, und beim „anachronistischen zug“ hätten sie die losung ausgegeben, schmidt anstelle von strauß zu wählen, obwohl dieser schmidt ja in der sache, die entscheidend, nämlich der rüstung, die gleiche politik wie strauß verfolge. als unfassbar und unglaublich nahm „hackelberger“ die ankündigung von schmidts-bender und der hiob zur kenntnis, die mir beide in kempton gemacht hatten, nämlich daß sie im dezember in einem studio des ddr-fernsehens einen dokumentarfilm über den „anachronistischen zug“ herstellen würden: sie, die notorischen gegner der dkp, die feinde der ddr und der su, sozusagen mit hilfe des trojanischen pferdes brecht in die hochburg des sozialismus auf deutschem boden eingedrungen!

die vorbringungen gegen die geistigen haupter des unternehmens beeindruckten uns immerhin so, daß wir darüber dem leiter der „westabteilung“ herbert haeber⁶⁵ berichteten. manfred wekwerth, den schmidts-bender tatsächlich am tag nach dem verhandlungsbeginn in kempton aufgesucht hatte, um ihn als sachverständigen zu gewinnen, bestätigte, daß schmidts dagewesen sei; er teilte mit, daß das be maßgeblich an dem entwurf und der funktion des „plagenwagens“ beteiligt gewesen sei, und bestätigte, daß für kamrad und schmidts-bender in der naugarder straße 116 ein studio eingerichtet worden sei, [...] und daß sie sich im übrigen völlig unabhängig und uneingeschränkt dank eines dauervisums bewegen könnten. veranlaßt und genehmigt sei das ganze durch den leiter des staatlichen komitees für fernsehen heinz adameck persönlich, den die hiob in dieser sache angegangen habe. und dabei blieb es denn auch, denn kurz vor weihnachten rief mich die hiob an und erinnerte mich an mein in kempton bekundetes interesse über den fortgang und ausgang der berufungsverhandlung; als wir uns daraufhin im brechthaus trafen, bestätigten sie und die sich „zufällig“ einfindende kamrad, daß der prozeß in kempton mit einem freispruch für den fahrer und einer reduzierung der geldstrafe für kamrad und den darsteller des strauß geendet habe; daß die vorführung des „plagenwagens“ doch nicht stattfinden konnte, weil in dem augenblick, als die vorführung beginnen sollte, die das gericht schließlich doch noch zugelassen hatte, die landpolizei eingriff und den „plagenwagen“ wegen sichtbarmachung von nazi-symbolen⁶⁶ beschlagnahmen ließ (ein richter hilft dem anderen aus der patsche, und dies noch dazu unter berufung auf die bestimmung der siegermächte, nazisymbole in der öffentlichkeit zu verbieten...) und daß sie jetzt das 80-stunden-material in der form von video-, film- und tonauf-

⁶⁴ Mit dem Begriff „Sozialimperialismus“ hatte Lenin während des Ersten Weltkriegs die Bereitschaft sozialdemokratischer Parteien kritisiert, die von sozialen Spannungen ablenkende Kriegspolitik der bürgerlichen Regierungen zu unterstützen; der Maoismus attackierte ab 1956 die Politik der UdSSR mit diesem Terminus.

⁶⁵ Herbert Häber.

⁶⁶ Die Verwendung von NS-Symbolen war und ist in der Bundesrepublik strafbar.

nahmen unter dem patronat des fernsehens der ddr verarbeiteten. „ich glaube“, sagte die hiob unschuldig, „adameck ist wirklich an diesem film interessiert; er will damit ein geschäft machen, denn das ganze hat sich ja herumgesprochen, und er kann ja einer guten sache dienen, denn daß der ‚anachronistische zug‘ ganz aktuell ist, aktueller denn je, liegt ja auf der hand.“

wer wollte da widersprechen! aber so unschuldig, wie das zunächst klingen konnte, war die haltung der hiob denn doch nicht, als ich sie nämlich vorsichtig antippte, warum sie den „anachronistischen zug“ nicht mit der dkp gemacht habe, erwiderte sie entschieden und sehr bewußt, die dkp sei viel zu wenig revolutionär, sie sei eigentlich spd, viel zu unentschlossen und abhängig, sie wolle mit ihr nichts zu tun haben. auf meine vorhaltung, ob sie der maostische gedanke am „arbeiterbund“, das trotzkistische daran, das auf eine weitere spaltung der arbeiterbewegung und eine weitere zersplitterung der politischen linken hinauslaufe, nicht mindestens genauso störe, erwiderte sie mit einem klaren nein; das seien leute, die wüßten, was sie wollten, und das beweise ja schon ihr einsatz für den „anachronistischen zug“, während die dkp ja sich nicht einmal dazu hergegeben habe, den „zug“ mit ihren aktivitäten zu unterstützen.

da blieb kein weiteres argumentieren möglich. wir verständigten uns nicht über eine darstellung des „anachronistischen zuges“ durch mich, an der die hiob wie, naturgemäß, auch die kamrad und schmid-bender ganz offensichtlich interessiert waren und sind (ich als derselbe nützliche idiot, wie etwa wekwerth), sondern lediglich über ihre weitere arbeit an und mit brecht, ihre vorstellungen über den vorteil der film- und fernseharbeit gegenüber dem elitären und unbeweglichen, fest in den händen der bourgeoisie befindlichen theater, über die frage, ob sie schon alt genug sei, „die unwürdige greisin“ zu spielen; wir einigten uns schließlich in der überzeugung, daß es notwendig sei, ein programm „brecht und der frieden“ zusammenzustellen, und sie bat mich ernsthaft, letzteres für sie vorzunehmen. Und so wird sich „sub specie saeculi“ alles darstellen:

ein ahnungsvoller dichter hatte eine negative utopie, abgeleitet aus deutsch-historischer erfahrung.

eine junge, fortschrittliche gemeinschaft von demokraten, sozialisten, antifaschisten griff sie auf, verglich die bundesrepublikanische wirklichkeit mit ihr, fand beängstigend bestätigt, was der große dichter vorausgesagt hatte.

die tochter als neue johanna, als schwarze johanna des vaters.

was überlieferbar davon, geht ein in bild und ton.

was weitergebar, wird zurechtgemacht und unter die menschheit gebracht. das verdienst daran kommt dem fernsehen der ddr zu.

alles andere:

unter den scheffel. Die bösen mit ins kröpfchen.

das ist geschichte. alles andere: kleine kacke, kakerlake.

„die hackelberger“: arme wüsthchen fürs haschee.

Der Dialektiker, beruher auf die „große methode“⁶⁷, hätte seinen spaß daran.

das lächeln seines jüngeren bruders, der nun über achtzig, vor augen, als er zum 25jährigen jubiläum des brecht-archivs nach berlin gekommen war, sehe ich ihn richtig grinsen...

denke ich noch an die das ganze erste halbjahr bestimmende fehde mit der jüngeren brecht-tochter⁶⁸, die in ihrer dummdreisten arroganz verlangte, ich solle „öffentlich widerrufen“, daß sie am weggehen benno bessons aus der ddr⁶⁹ schuld sei – was ich nie behauptet hatte –, eine fehde, die mit dem abbruch der direkten beziehungen endete (in zukunft nur noch über den rechtsanwalt...); denke ich auch noch an die vorangegangenen „brecht-tage '81“ über den umgang mit brecht in der sozialistischen gesellschaft, zu denen ich das hauptreferat hielt (und an denen noch boleslaw rostocki⁷⁰ teilnahm, der dann im mai einer embolie erlag, kurz bevor ich nach moskau kam); denke ich schließlich gar noch daran, daß auch mein beitrag zur „ersten europäischen kabuki-konferenz“ in wien im juli sich auf einen vergleich zwischen der gestischen spielweise des kabuki⁷¹ und der brechts bezog, dann war es in diesem vergangenen jahr 81 wahrhaftig brechts genug, und wenn es einen gab, der anläßlich des „schumacher-programms“ das gedicht „absage anrate“ ganz persönlich nehmen konnte und mußte, dann war ich es wahrhaftig noch immer selber. brecht – „mein schicksal“...

aber die bilanz weiter gefaßt, kann ich nur sagen: es war das arbeitsintensivste, damit das „verrückteste“ jahr seit langem. zwei kolloquien allein der forschungsgruppe theorie der darstellenden künste vorbereitet, mit hauptbeiträgen auf ihnen vertreten, immer auf dem quivive dabei – das reichte an sich schon aus. das mit der bulgarischen akademie der wissenschaften und praxisvertretern vor allem der massenmedien der ddr zum thema „darstellende künste und sozialistische lebensweise“ war das wichtigere. das am 11.9. am vorabend meines geburtstages in der adk durchgeführte kolloquium galt mehr der abrechnung über den vergangenen fünfjahrplan und den neuen fünfjahrplan. das für diesen vorgesehene forschungsprojekt „theorie der darstellenden künste“ in drei bänden wirklich in rohfassung vorzulegen, ist keck genug, um kenner skeptisch zu machen, ob sich dies realisieren lasse. meine überlegungen kreisten, je mehr das jahr fortschritt und ich die folgen dieser „arbeitswütigkeit“, wie re sich zu entrüsten pflegt, zu verspüren bekam (eine kurze linksbeinige lähmung, gleichgewichtsstörungen am 20. juli und am 23. 12.), um die möglichkeit, den universitätsverpflichtungen zu entrinnen, um zeit für „wirkliche arbeit“ zu gewinnen. die aussichten, sie innerhalb des neu zu gründenden

⁶⁷ Bertolt Brecht.

⁶⁸ Barbara Brecht-Schall.

⁶⁹ Benno Besson hatte 1978 den SED-Staat nach Konflikten mit dem Ministerium für Kultur verlassen.

⁷⁰ Im Original „Rostozki“.

⁷¹ Traditionelles japanisches Theater.

instituts für ästhetik und kunstwissenschaften der adk zu finden, erwiesen sich als immer fragwürdiger. mit feist kann ich nicht, der das institut aufbaut, er nicht mit mir, und die schließliche information, daß faustmann sein stellvertreter, machte mir die vorstellung, dort mein „spätes glück“ zu finden, noch unwahrscheinlicher. auch die entsprechenden verhandlungen mit der adk, die die wissenschaftliche abteilung umprofiliert und der forschungsarbeit mehr aufmerksamkeit (und damit mehr planstellen) schenken will, haben kein ergebnis, das für mich persönlich noch von bedeutung sein kann. die mit dem in der abt. wissenschaft beim zk der sed für mich zuständigen genossen gregor schirmer zum jahresende abgesprochene vereinbarung scheint die zweckmäßigste zu sein: verbleib an der humboldt-universität; freistellungen; entbindungen von leitungsfunktionen. womit dieses fatale „runde-geburtstag“-jahr seinen bestmöglichen prospektiven abschluß gefunden haben könnte...

im übrigen war das jahr '81 auch mit einer beträchtlichen anzahl von auslandsaufenthalten verbunden. im mai war es die XIV. rassegna dei teatri stabili in florenz. das thema des convegno war „zeitgenössisches theater und individuuum“. es war eine einzige lamentatio über die gefährdung des armen individuums in der zeitgenössischen gesellschaft. die fortschrittlichsten positionen: die kritischen realisten der bayerisch-österreichischen schule, denen aber jegliche vorstellung über die wirklichen veränderungen des individuums, die ja nur gesamtgesellschaftlicher art sein können, fehlt. im übrigen rückzug auf strindberg, büchner, kleist, tschechow. die negative utopie, rückwärts gespiegelt. ich kam mir wie brecht in den usa vor: „aus dem zeitalter herausgenommen“. meine position, unmißverständlich dargelegt, fand wenig beifall. ich wurde als störenfried empfunden⁷². der sozialistische realismus ist ganz „out“ bei den westlichen künstlern. das wesentlichere ist aber, daß sie keine anderen als negativen vorstellungen über die zukunft haben. ein gewaltiger wandel seit den letzten fünfzig jahren: majakowski hatte noch die vorstellungen vom kommunismus, der in fünfzig jahren herrschen werde, und zwar auf der ganzen welt; die „phosphoreszierende frau“⁷³ aus dem jahr 2028 war selbstverständlich eine kommunistin. bei den heutigen westlichen intellektuellen, aber auch bei einem teil der „östlichen“, gibt es keine solchen alternativen vorstellungen

⁷² Seine Grundposition faßte Schumacher gegen Ende der Theatersaison 1981/82 im Sommer 1982 in der „Berliner Zeitung“ zusammen: „Das sozialistische Theater ist eine öffentliche, eine gesellschaftliche Sache. Es ist in die Kämpfe unserer Zeit verwickelt. Es muß selbst Partei nehmen. Es muß das Seine beitragen zum Hauptproblem ausgangs des 20. Jahrhunderts: den Frieden zu erhalten, den Imperialismus im Zaume zu halten, ihn abzuhalten, die Menschheit in einen atomaren Holocaust zu stürzen. Dementsprechend muß das Theater dazu beitragen, den Sozialismus, die wichtigste Macht und Kraft zur Verteidigung des Friedens, zu stärken. Dazu muß es die Erbauer des Sozialismus [...] mit Mut und Zuversicht erfüllen, mit realistischen Ansichten, mit Vertrauen in ihre Fähigkeit, den von Marx apostrophierten Rückfall in die Barbarei zu verhindern, und die Welt [...] menschlicher zu machen.“ Vgl. Ernst Schumacher, *Berliner Kritiken*, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 143.

⁷³ Figur aus „Das Schwitzbad“, einem 1929 entstandenen Stück des sowjetischen Schriftstellers Wladimir Majakowski.

mehr. der kommunismus hat sozusagen seine unschuld eingebüßt und erscheint als kein bejahbarer gegenentwurf, sondern höchstens noch als das kleinere übel insoweit, als ihm die aggressive kraft zum großen weltkrieg von keinem ernsthaft zugetraut wird.

Das wurde auch auf der sogenannten „berliner begegnung“ mitte dezember in der „stadt berlin“⁷⁴ deutlich. die sozialistischen schriftsteller von rang, die daran teilnahmen, nahmen im grunde eine defensive, ja zum teil defaitistische haltung ein. wissenschaftler waren es, nicht künstler, die klar aussprachen, was sache: daß krieg und frieden selbstverständlich eine klassenfrage ist, dass der kapitalismus den krieg fortwährend gebiert und daß deshalb der friedenskampf als klassenkampf begriffen werden muß. bei den schriftstellern herrschte vielmehr ein allgemeiner humanismus vor, der sich vom pazifismus kaum mehr unterschied, ja diesen zum programm für die politische arbeit mit den massen auch im sozialismus zu erheben versuchte (wolf⁷⁵, de bruyn, fühmann, schneider⁷⁶), verdeckte und offene zustimmung zu der famosen these von peter schneider: „zweiseitig einseitig abrüsten“, bis hin zu dem blödsinnigen vorschlag des stefan heym, honecker, hermlin und die anderen mögen sich auf dem alexanderplatz hinstellen und den abzug der raketen aus der ddr und der brd verlangen; so wie wenn die sowjets, mit ihnen auch die politisch verantwortlichen der ddr, nicht seit jahr und tag die „echte null-lösung“, eben diesen abzug aller raketen, zu ihrem politischen programm erhoben [hätten] und um seine verwirklichung kämpften, während herr reagan sich nur unter dem druck „der straße“, eben millionen menschen, die sich bedroht fühlen, mühselig und absolut widerwillig zu der dummdreisten erklärung „durchringt“, die sowjets möchten einseitig die ss-20-raketen⁷⁷ abbauen, und diesen unsinn als „null-lösung“⁷⁸ anzubieten wagt.

nein, wahrhaftig, man darf nicht tief kratzen; der firnis der sozialistischen ideologie ist bei den künstlern schnell ab. da braucht man nicht erst an leute wie wajda in polen [zu] denken. und man darf diese behauptung ruhig generalisieren: wie tief ist die ätzung mit sozialistischem geist, mit der weltanschauung des dialektischen und historischen materialismus bei den massen der menschen wirklich? „es dauert alles viel länger....“

⁷⁴ Auf Einladung des mit Erich Honecker befreundeten Schriftstellers Stephan Hermlin (1915–1997), der AdK und der AdW der DDR trafen sich Mitte Dezember 1981 in Ost-Berlin etwa 100 europäische Künstler und Wissenschaftler zur „Berliner Begegnung zur Friedensförderung“.

⁷⁵ Christa Wolf.

⁷⁶ Rolf Schneider.

⁷⁷ Neuartige atomare Mittelstreckenraketen der UdSSR, auf welche die NATO 1979 mit dem „Nachrüstungs“-Beschluss reagiert hatte.

⁷⁸ Der Begriff wurde in der Debatte um die „Nachrüstung“ der NATO mit strategischen Atomwaffen, bei denen die Sowjetunion einen Vorsprung erreicht hatte, als NATO-Verhandlungsziel definiert; „doppelte Nulllösung“ hieß, daß die UdSSR vorhandene Waffen vernichten würde, während der Westen auf „Nachrüstung“ verzichtete.

doch zurück noch zu den auslandsaufenthalten. Lyon im Mai: eine wunderbare Stadt an Saône und Rhône, eine Insel, die hänge, die Berge über den flüssen, alles stinkkatholisch, alles stinkkonservativ (die Wahlen⁷⁹ machten es mir sofort deutlich: mit ungeheurer Wut registrierten die Bourgeoisien Blätter nach dem ersten Wahlgang die sich abzeichnende Gefahr eines sozialistischen Erdbebens (dank des von den konservativen Kräften um de Gaulle einst ausgeheckten Mehrheitswahlsystems, das jetzt auf die Urheber zurückzuschlagen drohte und denn auch beim zweiten Wahlgang im Juni tatsächlich zurückschlug), „ultramontan“ hätte man früher gesagt. Aber interessant die Quartiers der Seidenweber, die Vorstädte von einst, „Guignol“⁸⁰ als natürliches Geschöpf des sozialen Aufbegehrens, des Spottes und des schwarzen Humors.

Dann kurz Moskau, das Wiedersehen mit Ljubimow, beschäftigt mit dem Memorial für seinen Freund Wyssozki⁸¹, der vor einem Jahr plötzlich verstorben war, in Gedanken schon bei der „Dreigroschenoper“ in Budapest, da er sie im Beichtinszenieren durfte (wo in diesem Jahr auch Dario Fo ausgebootet wurde, so daß das Terrain dann sieben Regisseuren überlassen wurde, die sich darauf verzettelten und vertaten und keine Formation zustande brachten, sondern nur Langeweile⁸², mit diesem Schall als Mackie⁸³, dem man gerade noch abnahm, daß er keinen Humor besitzt und ein reicher Mann ist (so brecht in den Anmerkungen zur DGO)), ausgehend von dem wahren Wert von drei Groschen: „Nichts“ (und so soll er sie denn auch inszeniert haben; wir wollen sie Anfangs '82 selbst besuchen). Aber nicht das Gespräch mit mir war das Interessante, sondern das Gespräch, das Ljubimow in meiner Anwesenheit telefonisch mit Tschingis Aitmatow führte; es ging um die Dramatisierung des jüngsten, noch unveröffentlichten Romans von Aitmatow⁸⁴, und Ljubimow ließ alle beredsame Herzlichkeit, deren er fähig, in das Gespräch einfließen, lachte viel dabei, war ganz und gar gestisch, wenn er redete, sog., wenn er schwieg, an der unvermeidlichen Zigarette [...], sprudelte gleichsam vor Vorschlägen. Ja, wahrhaftig, er ist ein großer Schauspieler, wie er auf seine Weise ein großartiger Mensch ist

⁷⁹ Die französischen Präsidentenwahlen vom Mai 1981, in denen der liberalkonservative Amtsinhaber Valéry Giscard d'Estaing vom Sozialisten François Mitterrand geschlagen wurde: erstmals seit Begründung der „Fünften Republik“ durch Charles de Gaulle 1958/59 wurde Frankreich seitdem von einer linken Regierung – zunächst unter Einschluß der Kommunisten – regiert.

⁸⁰ Französisches Puppentheater.

⁸¹ Im Original „Wyssozki“.

⁸² Gegen Ende der Theatersaison 1981/82 monierte Schumacher in der „Berliner Zeitung“ vor allem das Fehlen wirklich gegenwartsbezogener Stücke: „Auf diese Weise ist mit dem Theater im eigentlichen Sinne des Wortes kein Staat, kein sozialistischer Staat zu machen, keine kommunistische Zukunft vorzubereiten! Wieder möchte man den Berliner Theatern Dantons Losung zurufen: Mut, Mut und nochmals Mut [...]“. Vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 150.

⁸³ Hauptfigur in Brechts „Dreigroschenoper“.

⁸⁴ Aitmatows 1981 in der UdSSR erschienener Roman „Ein Tag länger als das Leben“, der in der DDR 1982 unter dem Titel „Der Tag zieht den Jahrhundertweg“ veröffentlicht wurde (1983 Staatspreis der UdSSR).

– das vor allem machte dieses gespräch, von dem ich nur fetzen verstand, ganz und gar anschaulich. im übrigen schien moskau von dem, was uns alle lebhaftestens beschäftigte, nämlich die entwicklung in polen⁸⁵, merkwürdig unberührt. der himmel war noch immer groß und der zar weit⁸⁶, und polen irgendwo im westen. afghanistan schien da vielen näher, da sich dafür keine lösung abzeichnet, ständig opfer gebracht werden müssen...⁸⁷

wiedersehen bei dieser gelegenheit mit ilja fradkin und seiner frau, ein gemütliches russisches beisammensein mit ihnen und ihrem sohn, ein wiedersehen auch mit dem völlig ausgeüberten viktor klujew. wenig konkret dagegen die gespräche mit der akademie für geschichte der künste; genossin kotowskaja, die leiterin, notierte sich alles, aber es war deutlich, daß eine zusammenarbeit jahre dauern würde, bis sie in gang kommt, und was die aict⁸⁸-arbeit betrifft: sie existiert praktisch nur auf dem papier. das sollte sich denn auch in der entscheidung⁸⁹ kundtun, nicht am vii.kongreß der aict in tel aviv teilzunehmen, was wiederum auch die bulgaren abhielt, so daß dort die sozialistische repräsentanz ganz entschieden eingeschränkt war.

aber zuvor wäre da noch die kabuki-konferenz in wien zu erwähnen. mein beitrag war sozialhistorischkritisch, in der tendenz gegen den formalismus der komparativen theaterwissenschaft, vertreten durch kawatake, gerichtet, der „das barocke im kabuki, und das kabukihafte im barock“ untersucht, ohne die grundsätzlich andersgearteten weltanschaulichen ausgangspunkte und zielpunkte beider theaterformen ernsthaft zu analysieren, und zur wichtigsten frage, dem interessantesten phänomen nichts beizutragen hat, warum in zwei miteinander in keinerlei bedeutender verbindung stehenden bürgerlichen gesellschaften das theater annähernd die gleiche funktion erhält, ähnliche gegenstände behandelt und verwandte ausdrucksformen entwickelt, aber da muß man dann viel weniger kabuki und barock miteinander vergleichen, als vielmehr kabuki und das bürgerliche trauerspiel, sewamono⁹⁰ und die „comédie larmoyante“⁹¹, auch das lustspiel, jedaimono⁹² und die ritterstücke, die

⁸⁵ Anspielung auf die Zuspitzung des Konflikts zwischen der kommunistischen Regierung und der 1980 zugelassenen unabhängigen Gewerkschaft Solidarnosc, der Ende 1981 zur Verhängung des Kriegsrechts in Polen führte.

⁸⁶ Alte russische Volks-, aber auch Intellektuellen-Weisheit.

⁸⁷ Seit der sowjetischen Militärintervention in Afganistan Ende 1979 war die sowjetische Armee dort in einen immer stärker eskalierenden Guerillakrieg verwickelt; erst Gorbatschow veranlaßte nach langen, an Menschen und Geld verlustreichen Jahren Ende der 1980er Jahre den sowjetischen Rückzug.

⁸⁸ Französische Abkürzung für den Internationalen Verband der Theaterkritiker.

⁸⁹ Der sowjetischen Delegation.

⁹⁰ Gattung des Kabuki-Theaters, die sich unter dem Druck der Tokugawa-Zensur von historischen Themen abwandte und stattdessen das Alltagsleben der „kleinen Leute“ thematisierte.

⁹¹ Bezeichnung für die Gattung des „Rührstücks“ der französischen Dramatik des 18. Jahrhunderts.

⁹² Bezeichnung für die Gattung der Historienstücke des Kabuki-Theaters.

romantischen heldenspektakel, nambuko⁹³ und victor hugo. dazu ein größeres verständnis zu erwecken, war eine meiner absichten in wien, die andere, den unterschied zwischen formalisiertem, kanonisiertem gestischem spiel und einer den gesellschaftlichen gestus transparent machen wollenden gestischen spielweise von der art brechts zu erläutern. den denkzettel für die rücksichtslose erarbeitung des beitrages (gemeint ist dank über-arbeitung) bekam ich dann am 20. juli verpaßt...

dann münchen, augsburg, kempten, wie schon angeführt, in gesellschaft von re, auf alten jugendpfaden, aber auch schon mit gemeinsamen erinnerungen an vorangegangene aufenthalte von uns beiden in dieser „region“. re zum erstenmal mit von der partie in einer politischen diskussion in der öffentlichkeit.

schließlich dann im november israel, tel aviv, jerusalem. der kongreß⁹⁴ selber, was die neuwahl der leitenden organe betrifft, ein mißerfolg für mich⁹⁵, für unsere gute arbeit in der aict in den letzten zwei jahren, eine eindeutig politische wahl, bestimmt durch den internationalen antisowjetismus (hervorgehoben, bestärkt durch polen), in den auch die ddr einbezogen wird, auch eine mißstimmung gegen den bisher vorherrschenden francophonismus, die „pariser mafia“, in die auch die ddr einbezogen wurde, da ich im allgemeinen vorziehe, mich französisch, nicht englisch verständlich zu machen. das ergebnis dann selbst als ungerecht empfunden (daß wir nicht mehr dem exekutivkomitee angehören, obwohl wir die umfänglichsten und wichtigsten colloquien in berlin (anläßlich des oistt-kongresses im februar 1981 in berlin und des firt-kongresses in leipzig im september '81⁹⁶)) durchgeführt hatten. dann die geschickte intervention von michael handelzaltz, des israelischen aict-präsidenten, mit dem vorschlag, nicht nur den aus altersgründen ausscheidenden niederländischen vertreter jaap joppe zum ehrenvizepräsidenten der aict zu wählen, sondern auch mich... der weitere „trost“: ich soll die aict in der publikationskommission vertreten, die beauftragt ist, eine „encyclopädie des theaters des xx. jahrhunderts“ im auftrag der unesco zu erarbeiten... was sich widerspiegelte, war der deutliche zerfall der einheit der sozialistischen länder in der organisation (die sich auch in anderen intern.[ationalen] organisationen abzeichnet), die hochfavorisierung polens, solange damit die hoffnung genährt werden konnte, die bürgerliche „demokratisierung“ in der form eines irgendwie beschaffenen „sozialdemokratismus“ zu fördern (ermuntert durch eine antisozialistische brandrede des einen polnischen delegierten wroblewski, die stärkung der „westlichen“, gemeint proamerikanischen front durch die analo-

⁹³ Japanische Guselstücke.

⁹⁴ Der oben erwähnte Kongreß der AICT.

⁹⁵ Der in Dokument 67 (Jahresbilanz 1982) erwähnte „rausschmiß“ Schumachers „aus dem exekutivkomitee der aict in tel aviv“.

⁹⁶ Am IX. Weltkongreß der FIRT in Leipzig und der damit verbundenen Konferenz über Schauspielkunst nahmen im September 1981 300 Wissenschaftler aus 37 Ländern teil.

ge hochfavorisierung der usa und kanadas, die beide für die organisation noch nie etwas ernsthaftes getan hatten, aber prompt in das exekutivkomitee gewählt wurden, während frankreich, ungar, die ddr und belgien (vertreten durch carlos tindemans, der als verantwortlicher für weiterbildungsseminare ebenfalls die organisation gefördert hatte), abgewählt wurden. aber der kongreß war ja nur das eine, die eindrücke, die das land bot, das andere, die begehungen das dritte.

sobald man tel aviv verläßt, überall militärlager, truppen. die arabischen viertel durchstreift von schwerbewaffneten posten, die immer zu dritt gehen. die militarisierung des ganzen lebens, die zu einer gewaltigen inflation führt. die lage auch der mittleren bourgeoisie, der angestellten, weitaus niedriger als in europa. die jungen leute, die ihre ausbildung abgeschlossen haben, verlassen massenhaft das land, weil sie sich keine wohnung leisten können (mietwohnungen sind so gut wie unbekannt; vorherrschend ist die form der eigentumswohnungen, für die ein mindestkredit von umgerechnet 300-400000 dm aufgebracht werden muß). große arbeitslosigkeit auch unter den akademikern. wolfgang ehrlich, altgedienter kpi-funktionär (seit 1935 in israel, mit arnold zweig herausgeber einer literarischen zeitschrift) bestätigt, was fast jedes gespräch, das möglich wurde, bestätigte: die mehrheit der bevölkerung billigt die aggressive, annexionistische politik des likud-blocks⁹⁷, weil sie keine alternative möglichkeit sieht; die zionistische idee des „gelobten landes“ beherrscht die militanten unter den jugendlichen vollkommen. als zöllner auf dem flughafen von tel aviv erweisen sie sich als die „hüter zions“, die mit argusaugen die reisenden durchfilzen, befragen, ausquetschen nach verbindungen. gleichzeitig ist die angst im wachsen, daß es einen neuen, dritten krieg⁹⁸ geben könne, der alles zunichte macht. unsicherheit über die politik der usa in der gesamten region. begin als der erfolgreiche erpresser der usa, wie andererseits das gefügigste, brauchbarste werkzeug. der kriegsminister scharon gilt als der eigentliche falke. bedenken, gar bedauern wegen des überfalls auf den irakischen atommeiler⁹⁹, wegen der unterdrückung der araber in den okkupierten gebieten¹⁰⁰, wegen der sich abzeichnenden annexion der golan-höhen¹⁰¹ und anderer territorien, werden mit dem argument verdrängt, die plo

⁹⁷ Wahlbündnis rechtsgerichteter Parteien, das nach jahrzehntelanger Opposition 1977 überraschend die Parlamentswahlen in Israel gewonnen hatte und seither längere Zeit die Regierung Israels stellte oder dominierte.

⁹⁸ Der jüdisch-arabische Krieg von 1948 – der Unabhängigkeitskrieg Israels – wurde offenbar in dieser Zählung nicht berücksichtigt, die sich auf die israelisch-arabischen Kriege von 1967 und 1973 bezieht.

⁹⁹ Im Juni 1981 hatten israelische Kampfbomber ein fast fertiggestelltes Atomkraftwerk im Irak bombardiert und zerstört, um zu verhindern, daß die Regierung des Diktators Saddam Hussein durch zivile Nutzung der Atomenergie sich atomare Waffen verschaffen könnte (über die Israel bereits verfügte).

¹⁰⁰ Die seit dem Krieg von 1967 israelisch besetzten Teile Palästinas (Westjordanland, Gazastreifen).

¹⁰¹ Die seit dem Krieg von 1967 israelisch besetzten, zu Syrien gehörigen Golanhöhen.

anerkenne ja nicht die existenz des staates israel¹⁰². am ersten abend meines aufenthaltes gab es im „basel“-hotel von tel aviv, wo wir wohnten, einen empfang. auf ihm begegnete ich dem journalisten evron wieder und lernte den theaterwissenschaftler oz¹⁰³ aus jerusalem kennen. beide rühmten sich, am abend vorher an einer protestkundgebung der arbeiterpartei und über deren rahmen hinaus gegen die schließung der arabischen universität von bir zeit teilgenommen zu haben, eine kundgebung, die ausschließlich von israelischen wissenschaftlern getragen gewesen sei. der alte kritiker feuerstein, gebürtig 1911 in budapest, nach der machtergreifung der nazis aus berlin sofort nach london weitergereist und seit 1935/36 in israel, bestätigte, was evron darüber hinaus berichtete: daß zum erstenmal seit 1967 die israelische industrie, das israelische bankkapital bedenken gegen die militarisierung der wissenschaftlichen forschung [erhoben] und [gegen] ihre einseitige anwendung in der kriegsindustrie protestiert und die rückkehr zur „zivilen“ industrialisierung verlangt habe. aber das und anderes kann die tatsache nicht verdrängen, daß es eine echte wendung zu einer politik der verständigung, der versöhnung, des friedens auch und gerade von israelischer seite her nicht gibt. es machte auf mich einen starken eindruck, als ich mit einem taxi von tel aviv nach jerusalem fuhr. die gegend hinter tel aviv voller orangen- und olivenhaine, Zypressenwälder, von der generation der jüdischen pioniere gepflanzt, wie mir der taxifahrer versicherte. (dieser fahrer erwies sich als gleichaltrig mit mir, stammte aus hannover, war der beste sportler seines gymnasiums, bekam 1934 zum „tag der deutschen jugend“ vom „führer“ höchstpersönlich einen pokal überreicht, verbunden mit den aufmunternden worten, er sei ein vorbildlicher deutscher junge und solle es bleiben, wurde wenige monate [später] wegen seiner jüdischen herkunft relegiert, wanderte zu seinem älteren bruder nach israel, in das damalige britische mandatsgebiet, aus, gehörte als offizier zu den befreiungskämpfern gegen die briten und damit zu den vor-kämpfern des heutigen israel und unterscheidet zwischen „guten“ und „schlechten“ Arabern nur in der hinsicht, daß die „guten“ diejenigen waren, die mit den zionisten gegen die briten kämpften, und heute sind, wenn sie mit den israelis paktieren. Er verdrängt die tatsache, daß die araber sogar in alt-israel, wenn man diesen begriff verwenden will¹⁰⁴, zu den menschen zweiter klasse gehören und dementsprechend behandelt werden¹⁰⁵. dann die einfahrt in die berge, die auffahrt nach jerusalem, der blick über diese braune karst-

¹⁰² Bis zur Anerkennung des Existenzrechts Israels durch die PLO 1999 war die Vernichtung Israels das erklärte Ziel dieser palästinensischen Organisation.

¹⁰³ Avraham Oz.

¹⁰⁴ Der israelische Staat in den engeren Grenzen von 1948–1967.

¹⁰⁵ Während des Unabhängigkeitskrieges Israels gegen mehrere arabische Nachbarstaaten 1948 wurde der Großteil der arabischen Einwohner dieses Gebietes entweder von jüdischen Milizen gezielt vertrieben oder durch Flucht aus Israel entfernt. doch lebt innerhalb Israels weiterhin eine arabische Minderheit, die trotz formaler weitgehender Gleichberechtigung faktisch vielfältig diskriminiert wird.

landschaft mit spärlicher vegetation, in die schluchten und über die flachen gipfel hinweg, die siedlungen auf ihnen, richtig „angeklebt“, unvorstellbar schwer zu erreichen. unvergeßlich die letzten steigungen vor jerusalem, dann die ankunft auf dem hochplateau, westjerusalem, die knesseth, die befreiungsdenkmal, die verwaltungsgebäude, alles im grün der zypressen. aber der eindruck, der sich mir am stärksten einprägen sollte, war schließlich der blick, den ich hatte, als ich von dem van-leer-institut, wo der kongreß für einen halben tag tagte, zu fuß richtung ostjerusalem¹⁰⁶ ging und schließlich über das tal josafat (?) hinweg „die stadt des Friedens“ mit ihren alten mauern, der grabeskirche, der moschee und anderen altehrwürdigen baulichkeiten im eigentlichen sinne des wortes aufschimmern sah, denn die sonne, die unter diesen breiten ziemlich rasch fällt, stand schon schräg und warf richtig goldenes licht auf die heilige stadt. es ist klar: die kreuzfahrer, die pilger aller zeiten, die noch zu fuß, zu pferd, auf hölzernen wagen gezogen und gefahren kamen, mußten überwältigt gewesen sein... rechts dann die berge von galiläa mit ihren schrunden, verkrustungen, bläulichem schimmer über ihnen. ich begriff wirklich, daß diese landschaft fanatiker, sekten, „zionisten“ jeglicher prägung hervorbringen mußte, alle orte, die ich im religionsunterricht von einst gehört hatte, nahmen nun sinnliche gestalt an, der garten von gethsemane war ein richtiger ölbäumehain, der kalvarienweg hatte ein ahnbares „gesicht“. ahnbar deshalb freilich nur, weil ich die weisung hatte, ost-jerusalem als besetzte stadt nicht zu betreten. und so stand ich vor den toren der „himmlischen stadt“ und verbot mir selber den zutritt... ein blick durch das westtor [...] bewies mir, was mich an diesem tag dort erwartet hätte: geschlossene läden, da die arabischen händler streikten, schwebewaffnete militärstreifen, bettelnde alte muselmänner, neugierige halbwüchsige araber, menschen mit mißtrauischen und verschlossenen gesichtern, und doch leben, das irgendwie weiterging, aber unter offenkundigem druck stand, ein pulverfaß. „nächstes jahr in jerusalem“ – für mich endete der zionistische gruß¹⁰⁷ jedenfalls mit der erkenntnis: „Dieses jahr nur vor jerusalem“...

im museum der jüdischen geschichte („museum der diaspora“) auf dem gelände der neuen universität von tel aviv dann eine monumental aufgemachte, vielfältige bilderfolge der schicksale des jüdischen volkes, der vertreibung und der wieder(heim)kehr ins „gelobte land“, konsequent den leidenszug, der sehr selten ein freudenzug, münden lassend in der erhebung und konstituierung des staates israel und seiner verteidigung und erweiterung: „groß-israel“. alles mit sinn für anschaulichkeit lebendig gemacht, unterschlagend, soweit es nur irgendwie möglich, die empanzipation des judentums von sich selber, die anpassung und das aufgehen in liberalen, demokratischen gesell-

¹⁰⁶ Der arabische Teil Jerusalems, der bis 1967 zum Königreich Jordanien gehörte und seither von Israel besetzt ist.

¹⁰⁷ Nicht nur ein zionistischer Gruß, sondern der rituelle Wunsch, mit dem alle gläubigen Juden das Pessah-Fest beenden.

schaften¹⁰⁸, marx nur als einer unter anderen geistesgrößen erwähnend, nazismus und bolschewismus didaktisch-absichtsvoll in einen topf des antisemitismus schmeißend¹⁰⁹, durchgängig von einem wilden patriotismus, der nicht anders als nationalistisch und chauvinistisch zu bezeichnen ist, bestimmt. man verläßt das „museum der diaspora“ beeindruckt von der überlebensfähigkeit dieser „sieben stämme“ davids¹¹⁰, ihrer intellektuellen kraft, man versteht, warum sie heute mit aller kraft sich in diesem „gelobten land“ zu behaupten versuchen, und kann trotzdem nicht übersehen, wie hier dieser lebens- und behauptungswille sich der gleichen verruchten und verfluchten mittel bedient, unter denen die juden aller zeiten zu leiden hatten, und man begreift noch mehr, daß diese vorstellung von „groß-israel“ eine bestimmte form bürgerlichen chauvinismus ist, wo es eine lösung nur geben kann, die den internationalismus praktiziert.

und dann immer wieder die begegnung mit solchen. die den nazi-konzentrationslagern und vernichtungsstätten durch puren zufall, aber fürs leben gekennzeichnet, entgangen waren; die fatalen, niederschmetternden begegnungen mit emigranten aus sozialistischen staaten, ihrem wütenden antisowjetismus, antikomunismus als verdrängungsideologie gegenüber den harten tatsachen, daß gerade diese zuwanderer in israel nichts zu lachen haben und nur ganz knapp oberhalb der verachtung rangieren, die den juden entgegengebracht wird, die aus afrika einwandern (vor allem aus marokko), weil sie so „ohne kultur“ seien...

wie in einer anderen welt dann die „insel der aphrodite“, zypern, wo ich einhalb tage gast des iti-zentrums war, von photiades betreut wurde und das berühmte kouron, „ort der jugend“, über dem schimmernden mittelmeeer gelegen, besuchen und das gespaltene nicosia¹¹¹ erleben konnte. das wiederhergestellte amphitheater von kouron, mit herrlichem blick über das meer, mit einer überwältigenden akustik, beschwor naturgemäß die erinnerung an delphi he-

¹⁰⁸ Dies war auch der auf den jüdisch-deutschen Philosophen Karl Marx (1818-1883) zurückgehende sozialistische Lösungsansatz der „jüdischen Frage“.

¹⁰⁹ Das Verhältnis des Bolschewismus zum Antisemitismus war weit ambivalenter als das des eindeutig feindselig-genozidalen Nationalsozialismus; unter den frühen Bolschewiki waren bekanntlich zahlreiche Parteiführer jüdischer Herkunft – allen voran Lew D. Trotzki, doch zugleich förderte Stalin um 1950 gezielt einen antizionistisch eingekleideten kommunistischen Antisemitismus, der in der UdSSR nach 1953 zwar gedämpft wurde, 1968 aber in der Volksrepublik Polen nochmals offen hervortrat.

¹¹⁰ Anspielung auf jene im Alten Testament (Josua 18) erwähnten sieben der zwölf Stämme des Volkes Israel, die zum damaligen Zeitpunkt noch kein Land in Palästina erobert hatten und folglich heimatlos waren.

David (um 1000 v. Chr.) war der zweite König von Israel, das 927 v. Chr. in zwei Teilreiche zerbrach; nur im kleineren Königreich Juda (Hauptstadt Jerusalem) vermochte das „Haus Davids“ über vier Jahrhunderte seine Herrschaft zu behaupten, bis die Babylonier 587 v. Chr. Juda eroberten und Jerusalem zerstörten.

¹¹¹ Seit dem griechischen Putsch und der dadurch provozierten türkischen Militärintervention von 1974 ist nicht nur die Republik Zypern, sondern auch die Hauptstadt Nicosia in türkische und griechische Teile gespalten.

rauf. „von diesen städten wird bleiben / der durch sie hindurchging / der win[d]...“¹¹² unvergeßlich auch die ruinen des apollo-heiligtums auf der höchsten anhöhe, dahinter das geflecht der antennen, mit denen die engländer¹¹³ von ihrer militärbasis aus sogar die sowjetunion zu bespitzeln vermögen. die gespaltenheit zyporns in türken und griechen noch krasser als in deutschland.

alles das, das ganze persönliche leben durchgängig überlagert von der zugespitzten politischen situation. honecker formulierte erstmals, was sache: „einen dritten weltkrieg würde europa nicht überleben“. dagegen die zynische bemerkung dieses erfinders der neutronenbombe cohen, die europäer hätten eben pech, in diesem teil der welt zu leben... die entwicklung in polen schließlich durch die ausrufung des ausnahmestandes¹¹⁴, der ja faktisch einen kriegszustand supponiert¹¹⁵, vorläufig in richtung der weiteren anarchisierung unterbunden. darüber die große wut der imperialisten, reagans erneuter boykottbeschuß gegenüber der su und polen¹¹⁶. aber die bittere wahrheit ist eben auch die, daß die partei in polen jeden kredit verspielt hat und daß sie von dieser entartung ihrer selbst nur durch die erhebung der massen abgebracht werden konnte. das tieferliegende phänomen in der marxistischen analyse allseitig unterdrückt, verschwiegen, nicht behandelt: wie kann eine partei, die das monopol der vertretung der interessen der massen, besonders der arbeiter beansprucht, daran gehindert werden, nicht an inzucht zugrunde zu gehen? wie kann diese politische kraft einer demokratischen kontrolle unterzogen werden? wie kann die diktatur des proletariats davor bewahrt werden, zur diktatur über das proletariat zu werden? es ist ganz klar, daß die bewegung in polen im aufwerfen dieser frage ihren historischen kern hat; der die bewegung auslösende nationalismus, die innewohnende katholische ideologie, die nie überwundene auch politische romantik, der hang zum selbstzerstörerischen, zur große phrase, die in der absurden haltung kulminiert, lieber zu sterben als zu arbeiten, sind genau gesehen zufällige nationale bedingtheiten, nicht das wesen. in frage steht das leninsche partei- und staatsmodell. warum es gehen wird, ist dies, nicht die wiederherstellung des bürgerlichen parlamentarismus, damit verbunden auch des kapitalismus, als die historische alternative erscheinen zu lassen, als das erwiesene „kleinere übel“, und stattdessen die demokra-

¹¹² Zitat aus einem Gedicht von Bertolt Brecht.

¹¹³ Die Insel Zypern war zwischen 1878 und 1960 britische Kronkolonie; Großbritannien behielt auch nach der Unabhängigkeit dort weiterhin Militärstützpunkte.

¹¹⁴ General Wojciech Jaruzelski, polnischer Ministerpräsident, Verteidigungsminister und Generalsekretär des ZK der PVAP, verhängte am 12. Dezember 1981 das Kriegsrecht in der Volksrepublik Polen, um die im Herbst 1980 legalisierte Gewerkschaft Solidarnosc verbieten und verfolgen zu können.

¹¹⁵ Schumacher teilte die damals verbreitete Auffassung, daß die Verhängung des Kriegsrechts durch die polnische Regierung einer sowjetischen Militärintervention zugekommen sei.

¹¹⁶ Wegen der sowjetischen Unterstützung des mit Kriegsrecht regierenden kommunistischen Regimes in Polen hatte US-Präsident Reagan am 29. Dezember 1981 Wirtschaftssanktionen gegen beide Staaten verfügt.

tisierung des sozialismus in der form der sozialistischen demokratie voranzutreiben. das impliziert jedoch sofort eine veränderung des politischen systems in allen sozialistischen staaten, voran in der sowjetunion; solange diese demokratisierung in der form einer neuartigen, erweiterten, ernst genommenen, praktizierten, nicht bloß proklamierten „sozialistischen demokratie“ dort nicht voran[...]geht, werden die angesagten reformen auch in polen nur in der verdeckten oder offenen wiederherstellung der alten machtsstrukturen und -verhältnisse bestehen können¹¹⁷. wer aber will schon die verantwortung für eine fällige historische weiterentwicklung übernehmen, solange und im maße wie kapitalismus und imperialismus ganz offen auf konfrontation ausgehen und kaltblütig die hochrüstung bis zu jenem punkt vorantreiben, der die lösung der bestehenden machtsprobleme durch einen „begrenzbaren atomkrieg“ als ganz folgerichtig erscheinen läßt?

hier kommt mir die begegnung mit dem amerikanischen botschafter in der ddr, einem mr. okun, in erinnerung, die re und ich auf einer weihnachtseinladung von rechtsanwalt vogel, unserem nachbarn in schwerin, hatten. ein kleinerer, sympathischer mann, fünfzigjährig, spricht sehr gut deutsch, besitzt ein außergewöhnlich hohes maß an künstlerischer bildung, kennt die deutsche kultur und kunst ganz gut, weiß über das berliner theater vielleicht besser bescheid als sein kulturattachée, liebt, so gibt er zumindest vor, brecht, kennt ziemlich viel von ihm, ist witzig und dazu verbindlich in seiner ganzen art. er begann als vizekonsul in münchen – mitte der fünfziger jahre. von der „deutschen woche“, von den linken, den demokraten damals hat er nichts mitgekriegt. nachdenklich schien ihn lediglich meine bemerkung zu stimmen. er. okun, erinnere mich an den verantwortlichen pressereferenten in der amerikanischen militäradministration in bayern. einen mr. tracy (?)¹¹⁸ aus texas. einen liberalen, der nach der großen wende in der amerikanischen außenpolitik. angekündigt in der rede des amerikanischen außenministers byrnes 1946 in stuttgart¹¹⁹ (vorangegangen war die kriegsrede winston churchills in fulton 1946¹²⁰), prompt geschafft wurde, zusammen mit allen anderen, die die demokratisierung, entnazifizierung und entmilitarisierung, die beschlüsse von potsdam¹²¹ also, leidlich ernst nahmen. ich bin fest überzeugt, daß er nach seiner

¹¹⁷ Im August 1982 wagte Schumacher, öffentlich von den Berliner Bühnen „mehr Transparenz nach außen und [...] Ernstnehmen der sozialistischen Demokratie im Innern“ zu fordern; vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 151.

¹¹⁸ Gemeint ist Don C. Travis jr.

¹¹⁹ In seiner „Stuttgarter Rede“ vom 6. September 1946 kündigte US-Außenminister Byrnes eine neue Deutschlandpolitik der USA an, die zum einen deutsche Interessen stärker berücksichtigen wollte, zum anderen eine enge amerikanisch-britische Kooperation durch Schaffung einer „Bizone“ in Aussicht stellte.

¹²⁰ Als damaliger britischer Oppositionsführer prägte der ehemalige (und künftige) Premierminister Churchill am 5. März 1946 in einer Rede in Fulton, Missouri (USA), den Begriff vom „Eisernen Vorhang“, den die Sowjets mitten durch Europa zögen.

¹²¹ Die Potsdamer Beschlüsse der „großen drei“ Alliierten USA, UdSSR und Großbritannien vom August 1945.

rückkehr in die staaten auf die liste mccarthys geriet, selbst ein opfer der anti-kommunistischen hexenjagd wurde, die er selbst noch, wenn auch halbherzig, „nachsichtig“ mitbetrieb, indem er mich und pirkner vorlud, mich, weil ich im april 1948 in „ende und anfang“ einen artikel gegen die deutschen kollaboranten mit den amis schrieb, die sich eine gute zeit machten, indem sie halfen, deutschland zu spalten, ein artikel, der ausreichte, daß der presseoffizier der militärregierung, der für die vergabe von lizenzen zuständig gewesen war, mr. ernst langendorf, höchst persönlich nach augsburg gefahren kam, um dort die lizenz von „ende und anfang“ für drei monate von der wand zu nehmen (was, da die aktion in die zeit der währungsreform fiel, das finanzielle ende des „anfangs“ bedeutete), pirkner, weil er auf der gleichen seite einige gedichte stehen hatte, die der überschrift der doppelseite gerecht wurden: „die proletarische stimme“. tracy¹²² wollte uns überreden, einen revers zu unterschreiben, daß wir in zukunft nichts mehr gegen die amis schreiben würden, was wir ablehnten. nachher äußerte er zu franz josef bautz, dem lizenzträger, der eigentlich gefährliche sei ohne zweifel ich, ich sei ihm aber auch sympathischer. kurz darauf war er abgelöst, ersetzt durch einen der scharfmacher. doch der brauchte nicht mehr einzugreifen: wir ruinierten das blatt, das nach der währungsreform keinen boden mehr unter die füße kriegte, selber, indem wir es mit einer diskussion über die richtige auslegung von lenins „staat und revolution“ ausfüllten – was die leser ungemein interessierte, aber leider nicht die zahlungskräftigen und- willigen...

als ich dem botschafter einiges davon erzählte, indem ich ihn fragte, was er denn damals mitte der fünfziger von den deutschen dingen wirklich zur kenntnis genommen habe, schien er einen moment nachdenklich: diese generation von deutschen kannte er nur in ihrem opportunistischen, anpasserischen, „aufstrebenden“ flügel... er wollte wissen, was der grund für meine übersiedlung in die ddr gewesen sei; ich antwortete ausweichend: die berufliche karriere; keine chancen für einen linken an einer bayerischen, besonders nicht an der münchner universität. den ganzen abend insistierte er dann auf fragen, auf die er antworten soviel wie möglich suchte (zu suchen schien, den auftrag hatte): was bedeutet das treffen schmidt-honecker¹²³? eine wende zu

¹²² Don C. Travis.

¹²³ Während sich durch die Entwicklung in Afghanistan und Polen, aber auch wegen der Rüstungspolitik das Verhältnis zwischen USA und UdSSR zunehmend verschlechterte, versuchten die Regierungen der Bundesrepublik und der DDR, den Faden der „Entspannungspolitik“ nicht völlig abreißen zu lassen; im Juni 1981 richtete Bundeskanzler Helmut Schmidt einen Brief an den DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker, den dieser im August 1981 beantwortete; beide stimmten überein, daß trotz international schwieriger Situation der konstruktive Dialog weiter notwendig sei; nachdem Schmidt am 22. November 1981 den sowjetischen Staats- und Parteichef Breschnew zum dritten Mal in der Bundesrepublik empfangen hatte, besuchte er vom 11. bis 13. Dezember 1981 die DDR, um mit Honecker am Werbellin- und Döllnsee zu konferieren; dieser Besuch wurde jedoch von der Verhängung des Kriegsrechts in Polen überschattet und vorzeitig beendet.

deutsch-deutscher gemeinsamkeit, letztlich gegen die interessen der usa gerichtet (das sagte er natürlich nicht offen)? eine tendenz zu einer neutralisierung? welche lösung für die herabminderung der spannung in europa? auf meine antwort: „die echte null-lösung, abbau aller atomwaffen auf deutschem boden, dann auf anderem verbunden mit vereinbarungen über analoge reduzierungen der konventionellen waffen und truppenstärken“ gab er nur zögernde gegenantworten, versuchte die reagan-erklärungen vom „begrenzbaaren atomkrieg“ in europa herabzuspielen, stellte weinberger als kleinen geist dar, beherrscht von geiz und neid, erklärte die ss-20-raketen als stillschweigende veränderung des kräfteverhältnisses in europa („ich war botschafter in genf, ich habe den entwurf für salt¹²⁴ mitformuliert, ich weiß über die wirklichen potentiale bescheid“), schwieg (im wesentlichen) vor sich hin, als ich dagegenhielt, die sowjets hätten ja erklärt, sie seien über alle fragen zu reden bereit, ihre vorschläge auf abrüstung in maßen und un-maßen, bis zur totalen abrüstung, bräuchten ja bloß auf die probe gestellt zu werden, hatte auch gegen das argument von den ökonomischen vorteilen des militärisch-industriellen komplexes in den usa an einer forcierten rüstung nichts wesentliches vorzubringen, hielt es aber für wichtig, gewißheit zu vermitteln, daß sich alles zum guten werde wenden lassen, es werde keinen krieg in europa geben. nachdrücklich interessierte er sich für die friedensbewegung, die auswirkung auf die meinung darüber in der ddr. polen streifte er nur am rande. dazwischen blätterte er einiges aus seinem leben auf: daß er vor genf fünf jahre in brasilien tätig war („unser mann in rio de janeiro“¹²⁵), kam richtig ins schwärmen über diese zeit, ließ wissen, daß die beiden söhne portugiesisch sprächen, so wie er selber, daß sie ein brasilianisches (oder portugiesisch sprechendes) dienstmädchen in berlin hätten; daß er mehrere jahre auch in moskau war und gut russisch verstehe, interessierte sich auch für japan, hatte eine meinung darüber, die von der reischauers in einigen punkten abwich, dabei tiefer zu gehen schien, weil weniger zweckgebunden als die darstellungen dieses früheren amerikanischen botschafters in tokió. den ganzen abend hatte er eigentlich nur interesse an diesem gespräch mit mir und an meiner hübschen frau, die sich ihm aber zu oft entzog. der brd-ministerialdirektor straats, der die rechtsabteilung in der brd-vertretung vertritt, vermochte ihm kein interesse abzugewinnen, ebensowenig der kulturattachée stab (?). fast zum schluß, an der bar, an der sich die genannten herren mit ihren damen und die gehilfen vogels „volltankten“, machte er eine aufschlußreiche äußerung, die blitzartig auch seine eigene situation zu beleuchten schien, da er sie nicht nur für die britische imperialistische politik zutreffend fand. Churchill, so wußte er zu erzählen, sei einmal gefragt worden, worauf der erfolg der

¹²⁴ Die Verträge über strategische Rüstungsbegrenzung zwischen den USA und der UdSSR (SALT I und II) waren 1972 und 1979 unterzeichnet worden.

¹²⁵ Anspielung auf den 1958 erschienenen Spionageroman „Unser Mann in Havanna“ des britischen Schriftstellers Graham Greene.

britischen außenpolitik zurückzuführen sei. Churchill habe geantwortet: „never trust the man on the spot“ („sich niemals auf den mann am ort verlassen“). nun, reagan scheint sich natürlich schon auf seinen „man in east-berlin“ zu verlassen. kein zweifel, daß dieser profi ungleich befähigter ist, politik zu machen, als der harmlose vorgänger bohlen, ein schwarzer olympiasieger aus den fünfziger jahren, der wohl deshalb nach „ost-berlin“ geschickt worden war, weil bis dorthin von der ddr nur bekannt war, daß sie eine nation von sportlern sei („der eigentliche botschafter scheint ja die botschafterin gewesen zu sein“, bemerkte der nachfolger lässig). daß die neue verwaltung diesen mann nach berlin schickte, beweist die veränderte bewertung der ddr im internationalen kräfteverhältnis, an der nahtstelle der beiden weltsysteme, als treuester und nützlichster verbündeter der su, als stramm organisierter kommunistischer staat auf deutschem boden. er verabschiedete sich nach mitternacht mit der bemerkung: „auf baldiges wiedersehen“. ihn erlebt habend, weiß man, was ein gefährlicher gegner ist. aber wenn er zwar „our man in east-berlin“ ist, aber auch für ihn zutrifft, daß man sich nicht auf ihn verläßt; wenn er zu intelligent ist, um sich nicht selber sagen zu müssen, daß er eine gesellschaftsordnung vertritt, deren widersprüche noch weit aus größer sind, als die der sozialistischen? nun, er gab sich selber nur noch fünf, maximal zehn jahre zeit; dann werde er in pension gehen... draußen in vogels garten lag schnee, die lichterbestückten tannen trugen weiß wie in einem weihnachtsmärchen, alles ging so freundlich, so konzilient zu. es steigerte an diesem abend nur meine befürchtung: auf solche unmerkliche weise werden wir ins verderben schlittern...

genug des ganzen, des ganzen jahres. über all die großen, intimen freuden mit re, die weniger großen mit raouli, der aufsäßig und lernunwillig, richtig ungebändig, daß es sich re richtig auf den magen schlug, all jene stunden, die für den nicht lauthalsen, verhaltenen soviel wie glück bedeuten, sei hier nur in der allereinfachsten form geschrieben, weil sie unbeschreibbar sind. es ist nicht mehr das grimmige trotzdem oder das fröhliche vorwärts von einst, sondern die ruhige abwägung dessen, was möglich, die mich dem neuen jahr entgegensehen läßt. noch nie haben wir uns so von herzen wie so von verstand unter dem guten für das neue jahr das beste, nämlich den frieden gewünscht.

Dokument 66: eine „mittelmäßige existenz“ (22. Dezember 1982)

Ernst Schumacher, Notiz v. 22. 12. 1982.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 12)

mit aller wucht überfällt mich zum jahresende immer stärker das gefühl, das nur ausdruck des (unter-)bewußtseins, auf halbem wege steckengeblieben, abgeirrt, nicht entschlossen, nicht risikofreudig genug nach vorwärts gegangen zu sein.

eine „mittelmäßige existenz“.

von der wenig bleiben wird.

ich bin euch nur kurz verlustig gegangen, euch schumachers, euch mößmers¹²⁶, die ihr links und rechts des lechs hocken geblieben seid. es ist auch gleichgültig, wie intelligent ihr wart und wie unterentwickelt ihr geblieben seid, gemessen an euren fähigkeiten: meine euch überragende intelligenz hat mir nur genützt, um mich von euch ab-, aber nicht mich über euch zu erheben (falls das überhaupt wünschenswert gewesen sein sollte, denn was soll's, dieses ganze?)

im grunde ist alles gelaufen; es gibt weder ein davonlaufen noch ein vorauslaufen mehr.

„und du marschierst im gleichschritt links, rechts...“

das „kleine lied“ ist gesungen, gepfiffen und geheult.

die resignation schleicht sich ein wie krebs, lähmt, macht alles gleichgültig. mein frühes gedicht: „...Der ganze schein, er ist des streits nicht wert...“

das bedürfnis, mit anderen zusammen zu sein, sich auszutauschen, drauf los zu denken und zu reden, wird schwächer, die zahl der „interessanten“ bekannten und freunde geringer.

überall, wo ich „drin“ und mit „dabei“ bin. stehe ich doch nur am rande. bestenfalls benützt, aber nicht bedurft: es würde auch ohne mich gehen (und wird ganz sicher gehen).

die einzige wirkliche gemeinschaft, die fleischliche: auch sie viel zu wenig „radikal“ wahrgenommen. schön blöd, diese enthaltungen.

diese in den sozialismus übernommene, ja in ihm erst so recht wieder zur geltung kommende, ausgewachsene tabuisierung des erotischen in seiner unmittebarkeit, wildheit, verrücktheit, schönheit.

am meisten leide ich unter der sterilität des nach- und vordenkens der gedanken, die die „klassiker“ hervorgebracht haben. unter dieser beschönigung alles und jedes: die bestehende welt wieder einmal die beste aller welten. das nichtinfragestellen richtet uns zugrunde. lähmt uns. da bist du hineingeraten. schumacher ernst, weißt weder heraus noch voraus. lahrende „mittelmäßige existenz“: wenn ich dich schon nicht verachten kann, so auch nicht beschönigen, geschweige denn mit dir, mit mir zufrieden sein...

¹²⁶ Familie des unehelichen Vaters Schumachers.

Dokument 67: Zwölf-Monate-Pflichtkür (Jahresbilanz 1982)

*Ernst Schumacher, „Zwölf-Monate-Pflichtkür 1982“, 29. und 30. 12. 1982.
(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 12)*

das motto besagt's schon: unlustig. „eingefleischte gewohnheit“, um Galilei zu zitieren¹²⁷. nach jahren, endlich wohlverpackt, leidlich geordnet, döseln schon die tagebücher, die gedichte meines seligen onkels karl, zusammen mit unzähligen briefen, postkarten, ansichtskarten, alben von meinen anderen familienangehörigen, meine eigenen briefe an mutter, deren briefe an mich, die briefe an die onkel, die briefe der onkel an mich, meine ersten und zweiten und dritten und vierten und so weiter tagebücher, dann die anklageschriften gegen mich¹²⁸, dann die diversen „berichte“ und sonstiges zeugs, das vom leben übrig bleibt, in den nebenkammern und auf dem dachboden vor sich hin, und wenn ich erst hin sein werde, wird es die größte verlegenheit machen, was damit anzufangen sei: noch weiter aufzubewahren oder all dem ein ende zu machen, indem es endlich in makulatur gegeben wird. und nun trotzdem weiteres beschriebenes papier? ja, noch kann ich's nicht lassen...

tritt gefaßt, doch kurz gefaßt! „städte und jahre (fedins (für mich) schönsten buch, einst, wann?) auch in diesem jahr: im januar in budapest, im februar in görlitz/bautzen; im mai in hanoi und saigon/ho-Chi-Minh-Stadt; im juni in le-nigrad; im oktober in varna; danach mehr als einmal in berlin (west)...

am erregendsten war das wiedersehen mit hanoi. schon der erste eindruck: nichts hat sich so wesentlich verändert, daß es auffallen müßte; nur wie wenig sich verändert hat, fällt auf: nach über einem vierteljahrhundert¹²⁹. auf der fahrt vom flughafen in die stadt: wie damals unendlich viele radler; wie damals regen, rasch kommend, rasch vergehend; die büffel, die auf ihnen reitenden knaben; die braune erde; der rote fluß; die ho-long-brücke; die viertel der einstmals reichen, die der armen. neu lediglich das von cubanern gebaute hotel am westsee; neu auch das mausoleum für ho chi minh; später festgestellt: neu auch der kulturpalast für kinder. erstaunlich auf alle fälle bei den anschließenden fahrten durch die stadt, wie wenig zerstört die stadt wirkte – nach den vielen bombardements¹³⁰. lediglich um den bahnhof einige zerstörte (und als historisches zeugnis aufbewahrte) straßenzüge. zu sehen überall noch bunker, außer betrieb. in den geschäftsstraßen um den see mit der schildkröte und

¹²⁷ In Brechts 1938/39 entstandenen Drama „Leben des Galilei“ fällt im 14. Bild (Selbstkritik des vor der Inquisition zurückgeschreckten Wissenschaftlers) die Selbstbezeichnung als „Sklave meiner Gewohnheit“.

¹²⁸ Anklageschriften der bundesrepublikanischen Justiz gegen Ernst Schumacher wegen seiner illegalen Zugehörigkeit und Tätigkeit für die 1956 verbotene KPD.

¹²⁹ Schumacher hatte Hanoi 1956 erstmals besucht und Ho Chi Minh interviewt.

¹³⁰ Während des Vietnamkrieges wurde die nordvietnamesische Hauptstadt Hanoi von den USA ab 1966 wiederholt massiv bombardiert; der letzte US-Luftangriff am Weihnachtstag 1972 soll ein Viertel der Stadt zerstört haben.

dem geretteten schwert wie einst reges treiben. auffällig, daß mit allem und jedem gehandelt wird. am auffälligsten mit waren aus dem kapitalistischen ausland. inflationäre preise. wovon die leute leben? klar ist: nur durch den zusammenhalt in der familie, in der sippe können sie irgendwie überleben. am schlimmsten trifft die kleinen und mittleren angestellten und funktionäre. dinh quang, unser alter freund und genosse, jetzt direktor der staatlichen hochschule für film und theater, damit noch längst nicht der unterbezahlteste, rechnete vor, daß er maximal, mit aller nebenarbeit, an die 600 dong verdienen kann (das reguläre gehalt sind 200 dong; für einen arbeiter und angestellten: 120 dong), aber mindestens 800 dong braucht, um zu überleben. wie sie es alle machen, zu überleben – niemand weiß es. klar ist, daß die korruption eine große rolle spielt; ein film, den wir (gaby heinz und ich) sehen konnten, hatte genau die bestechlichkeit zum gegenstand – und durfte nicht öffentlich gezeigt werden... die enttäuschung und die damit verbundene erschläffung ist allgemein: der krieg wurde gewonnen, das land wiedervereinigt – aber die lebensverhältnisse sind nicht besser, ja zum teil schlechter geworden¹³¹. der patriotismus läßt sich nur durch die ständige beschwörung des „chinesischen drachens“ einigermaßen am leben erhalten¹³². (was aber jetzt, wo es die erneute annäherung, den interessenausgleich, das mögliche zusammengehen zwischen der udssr und der volksrepublik china gibt, zumindest wird geben können?¹³³) dann der süden, ho-chi-minh-stadt¹³⁴: dreißig jahre kapitalismus, von den vietnamesen selbst in ihrer mehrheit, wenn nicht bejaht, so betrieben. überall seine relikte: in der form von modernen produktionsanlagen, die großenteils nur noch recht und schlecht funktionieren, und menschen, die ihre lebensweise radikal umstellen müssen (bis zum widersinn, daß es der jugend verboten ist, zu tanzen...), ihre materielle basis, den klein- und großhandel, nur bedingt

¹³¹ Ende 1980 hatte eine schwere Nahrungsmittelknappheit zu ernsthaften Unruhen unter der Bevölkerung im Norden Vietnams geführt. woraufhin die kommunistische Regierung eine Agrarreform mit stärkeren privatbäuerlichen Spielräumen hatte durchführen müssen; jahrelang sorgte damals auch der Flüchtlingsstrom von Hunderttausenden „Boat People“ aus Vietnam international für Aufsehen, bevor diese Fluchtbewegung 1982 aufgrund internationaler Aufnahmebeschränkungen und verstärkter legaler Auswanderungsmöglichkeiten aus Vietnam abebbte.

¹³² Anspielung auf die historisch bedingte Aversion Vietnams gegen den übermächtigen Nachbarn China: 1978/79 richtete sich die vietnamesische Invasion in Kambodscha nicht nur gegen die dort regierenden kommunistischen „Roten Khmer“, sondern auch gegen die dieses Regime protegierende Volksrepublik China; daraufhin unternahm China im Februar 1979 eine militärische Offensive gegen Vietnam. woraufhin die UdSSR militärischen Nachschub für Hanoi organisierte; daraufhin zogen sich die chinesischen Truppen aus Vietnam wieder zurück.

¹³³ Im Oktober 1982 fanden erstmals seit langem in Peking chinesisch-sowjetische Gespräche über die Normalisierung der angespannten Beziehungen statt; weitere Gesprächsrunden blieben 1983/84 ohne Resultate.

¹³⁴ Die südvietnamesische Hauptstadt Saigon war nach ihrer Eroberung 1975 zu Ehren des 1969 verstorbenen kommunistischen Staats- und Parteichefs Nordvietnams in Ho-Chi-Minh-Stadt umbenannt worden.

ausüben können, auch gar nicht gewöhnt waren, zu arbeiten. in h[o]-[ch][i]-m[inh]-stadt allein 400 000 jugendliche arbeitslose, die gleiche anzahl früherer freudenmädchen, die von der straße weg sind, aber was tun sie? 300 000 arbeiter und eine ebenso große anzahl von registrierten arbeitslosen... in cholon, im chinesenviertel¹³⁵, straßen vollgestopft mit den neuesten produkten der kapitalistischen welt; die chinesen nach wie vor die finanziellen herren der region – im gegensatz zu allen ausländischen behauptungen wie ein alptraum nach wie vor kampuchea¹³⁶, wie es war, wie es (in seiner weiterexistierenden unsicherheit) noch ist... dinh quang, van su, trao bang, wie sie alle heißen, meine alten und neuen freunde, trösteten mich (weniger ich sie), indem sie mich aufforderten: „blick dich doch um! was siehst du? doch nur lachende menschen...“ eine nation, die irgendwie eine kindliche natur bewahrt hat, aber wenig aussichten hat, im individuellen alt zu werden: der kampf um das überleben kennzeichnet sie alle. wahrhaftig, von dort aus gesehen lebt ein land wie die ddr im vollendeten kommunismus.

wieder bestätigt sich lenins erkenntnis, daß das machen der revolution (selbst wenn sie wie in vietnam in der form eines vierzigjährigen befreiungskrieges erfolgt) ein kinderspiel ist gegenüber der eigentlichen „umwälzung von grund auf“, eben der neuartigen organisation der materiellen produktion. es ist ein aberwitz, daß in der jetzigen phase der entwicklung [...] die altverdienten kader, die den krieg militärisch zum sieg der volkskräfte machten, in den meisten fällen zu behinderern der wirtschaftlichen erneuerung werden; der kriegskommunismus steckt ihnen zutiefst in den knochen und gehirnen; die „nöp“-periode¹³⁷, die man überall, wo man hinkommt, als existent ansehen kann, hat sich wider ihren willen durchgesetzt; sie beherrschen die produktion in den staatlichen betrieben, die kaum etwas an mehrwert erbringt, aber schon die verteilung der güter ist ihnen auf vielfältige weise entglitten: die erzeugten waren sind schon vor ihrer fertigstellung in den händen der groß- und kleinhändler, die sich nach den gesetzten von anbot und nachfrage organisieren.

¹³⁵ Die chinesische Minderheit bildete traditionell auch im kommunistisch beherrschten Vietnam eine Händlerschicht; zahlreiche Chinesen wurden 1979 nach dem militärischen Konflikt zwischen Vietnam und China des Landes verwiesen oder flohen in der Folgezeit als Teil der sog. „Boat People“ über das Meer.

¹³⁶ „Demokratisches Kampuchea“ war der Name des Staates Kambodscha unter der radikalkommunistischen Herrschaft der „Roten Khmer“ zwischen 1975 und 1979, während der etwa 1,7 Millionen Einwohner durch Massenhinrichtungen, Hunger oder Zwangsarbeit getötet wurden; nach dem Sturz des Regimes durch die vietnamesische Invasion 1979, die ein gemäßigtes kommunistisches Regime einsetzte, zogen sich die Roten Khmer in unzugängliche Randprovinzen zurück, wo sie bis Ende der 1990er Jahre einen Guerillakrieg führten; da China, aber auch westliche Staaten die mit Billigung der UdSSR errichtete vietnamesische Oberherrschaft ablehnten, wurde das Pol-Pot-Regime bis 1988 in den UN als legitime Regierung Kambodschas anerkannt.

¹³⁷ Anspielung auf die „Neue Ökonomische Politik“, einen wirtschaftspolitischen Kurs, mit dem Lenin 1921 durch größere Freiheiten für Privatinitiative die Hungersnot und das wirtschaftliche Chaos nach dem Russischen Bürgerkrieg zu bewältigen versuchte; entsprechende Reformen wurden in Vietnam ab 1980 durchgeführt.

bedauerlich war für mich, daß ich general giap nicht sprechen konnte. undurchschaubar, was der wirkliche grund. giap schied auf dem letzten parteitag der vietnamesischen kommunistischen partei, wie mir der ddr-botschafter glaubhaft versicherte, aus eigenem wunsch aus dem politbüro aus, um jüngeren platz zu machen; aber, was paradox erscheint, wenn man nicht die asiatischen sitten kennt, er nimmt bei allen empfangen und öffentlichen anlässen nach wie vor den dritten rang (hinter dem generalsekretär le duan und dem staatspräsidenten¹³⁸) ein, ist verantwortlich für die planung und wissenschaftsentwicklung und hat doch anscheinend nicht einmal soviel zu sagen (oder will nichts sagen), daß er mit einem ausländischen gast (wie mir) zusammentreffen kann (oder will), der ihm (was er sicher nicht hat) einen gekürzten bericht seiner überzeugung, 1956 in einem interview mit diesem ausländer geäußert, überreichen will, daß die wiedervereinigung des landes kraft der partei und der bauern (als der hauptkraft der gesellschaft) auch dann kommen werde, wenn die amerikaner das erbe der geschlagenen franzosen antreten sollten. ich wurde mehr als einmal getröstet, der general sei nicht da, wenn da, dann sei es schwierig, eine zeit zu finden, etc. kurz, ich sah ihn nicht. undurchschaubar der grund.

enttäuschend das wiedersehen von ho chi minh in seiner kristallinen gruft. nein, das hat dieser „wahre mensch“ nicht verdient, als ausgenommene bleiche wachspuppe ausgestellt zu werden (so wenig wie lenin, so wenig wie mao). elektrizität, witzeln, was früher undenkbar. die hanoier, gebe es in hanoi nur für seine beleuchtung genügend. ich erinnerte mich des gebäudes, in dem ich damals von ihm empfangen wurde, jetzt teil des ho-chi-minh-parks (das gebäude des früheren französischen gouverneurs von indochina¹³⁹, in dem ich von giap als damaligem stellvertretendem ministerpräsidenten empfangen wurde, war leicht wiederzuerkennen). neu für mich war das holzhaus, das sich ho in den letzten jahren seines lebens in diesem park errichten ließ, ganz im stil der altvietnamesischen holzhäuser, oben die einfache schlafkammer, ein arbeitszimmer, unten eine veranda, mit matten abschließbar, für die tagungen von regierung und partei. das hat stil; das ist ausdruck von lebens-kunst.

am lustigsten die bemühungen von dinh quang, gehalten zwischen ernst und spaß, wobei ich immer mehr den eindruck gewann, daß der ernst ernster war als der spaß spaßig, mir ein langfristiges und ein kurzfristiges horoskop zu stellen. ich erinnerte mich an die chiromantisten¹⁴⁰ in stadtmitte, damals, 1956. sie sind jetzt aus der öffentlichkeit völlig verschwunden. aber dinh quang versichert, daß sie „im stillen“ arbeiten, vor allem aber die sterndeuter. nun, bis in die neunziger jahre hinein soll es mit mir irgendwie gehen, sogar mit einem

¹³⁸ Gemeint ist Truong Chinh (1907–1988), 1981–87 Vorsitzender des Staatsrates der Demokratischen Republik Vietnam, 1986 auch kurzfristig Generalsekretär des ZK der vietnamesischen KP.

¹³⁹ Von 1887 bis 1945 war Hanoi Verwaltungszentrum des französischen Generalgouvernements Indochina, das die heutigen Staaten Vietnam, Kambodscha und Laos umfaßte.

¹⁴⁰ Griechisch für „Handleser“.

„gewissen (späten) ruhm“ verbunden; schrecken konnte mich (und re, nachfolgend) nur die voraussage eines neuen „großen umzugs“¹⁴¹. von den kurzfristigen voraussagen ging nichts in erfüllung. als ich dinh quang anlässlich der berliner festtage wiedersah und ihm dies sagte, tröstete er (mehr sich als mich), der astrologe sei eben noch ein anfänger... diese allgemein verbreitete sitte, die sterne zu befragen, sich aus der hand lesen zu lassen u. ä. beweist nur das bedürfnis, trost für das zu finden, was der tag, was das leben bietet, und sich mit guten aussichten mut zu machen. ein pendant zur ausbreitung des irrationalismus in der von der krise verunsicherten westlichen welt. ins bild paßten die ganz deutliche absage von repräsentativen künstlern an ein „theater der aufklärung“ und ihr plädoyer für ein „theater der unterhaltung“. ja, was „die schulweisheit“ sich so vorstellte über die „befreite kultur“...¹⁴²

¹⁴¹ Dieser Umzug erfolgte mit Aufgabe der Berliner Stadtwohnung und der Verlagerung des Hauptwohnsitzes der Schumachers in das bisherige Wochenendhaus in Schwerin 1998 tatsächlich.

¹⁴² Über ein Wiedersehen mit dem damals 74jährigen Dinh Quang im Jahre 2001 notierte Schumacher: „das letztmal trafen wir uns 1983 [i.e. 1982] in hanoi [...]. es war damals ein wiedersehen nach über 37 jahren: 1956, im juli, hatte ich die demokratische republik vietnam von der volksrepublik china aus besucht, interviews mit ho chi minh und general giap geführt, war dann vor der zeit wieder abgereist, da mir die monsunzeit nicht bekam. was lag da hinter uns! die spannungen zwischen der maoistischen vr china und der moskau-treuen drv, der us-amerikanische vernichtungskrieg gegen die drv, der zweite sieg über westlichen imperialismus!

was uns, dinh quang und mich, betraf: ende der sechziger oder anfang der siebziger war dinh quang als doktorand an die hub gekommen. ich betreute seine doktorarbeit über brecht und das vietnamesische theater. mitten in dieser arbeit erreichte der luftkrieg der amis gegen die drv ihren höhepunkt. unvergeßlich weihnachten 1971, als dinh quang bei uns heiligabend verbrachte und über den fernseher die amerikanischen bombardements seiner stadt hanoi erlebte, in der seine frau und zwei kinder lebten. nach der rückkehr nach abgeschlossener promotion in die heimat, wurde dinh quang stellvertretender kulturminister. in dieser funktion hatte er wesentlichen anteil an meiner einladung zu einem zweiten besuch in dem wiedervereinigten land vietnam.

Unser jetziges wiedersehen war unter welthistorischen aspekten noch dramatischer als das von 1983 [i.e. 1982]: der sozialismus, an den wir beide geglaubt, für den wir uns, jeder auf seine weise, geschlagen hatten, war in europa wieder zu einem ideologischen gespenst geworden, in vietnam verliert er mehr und mehr gesellschaftliche kontur und verwandelt sich ebenfalls zurück in ein schemen der erinnerung. er, dinh quang, sieht sich nicht in der lage, den jetzigen gesellschaftlichen zustand seines landes genau zu definieren: nur noch nominell eine sozialistische grundorientierung, in der praxis ein durch die kapitalistischen marktgesetze bestimmtes gesellschaftswesen. ein umbruch auf der ganzen linie: unvermeidlich setzt sich die westliche denk- und lebensweise als die dominante durch. auf dem gebiet der kultur sind es die massenmedien, ihre bunte, nichtsnutzige oberflächlichkeit, die das denken und empfinden der nachkriegsgeneration bestimmen. für das alte klassische theater gibt es nachfrage nur noch auf dem land. [...]

persönlich geht es dinh quang den umständen entsprechend. von seiner rente kann er nicht leben, deshalb lehrt und schreibt er weiter. [...] vielsagende blicke, gegenseitig, mehrseitige geseufze bei der nachfrage: wofür haben wir gekämpft? la grande illusion...

er hatte einen ebenholzschwarzen lachenden buddha mitgebracht, den „glücksgott“, aufmunterungszeichen, sich nicht unterkriegen zu lassen und zähnefleischend mit heiterster

ah, schneller die kür, sich nicht verlieren in diesen einzelheiten... Leningrad: absehen von dem eindruck, daß in diesem institut für theater, musik und kinematographie die altrussische herrschaftsstruktur mit ihren vierzehn beamtenrängen¹⁴³ (dostojewskis alptraum...) nach wie vor wirksam zu sein scheint (freilich nicht nur da); daß wenig originelles, revolutionäres, umwälzendes gerade auf dem gebiet der künste vor sich geht; daß die tradition viel stärker ist als der frische wind, der sie abblättern macht, aufs gerippe bringt. absehen von den kneipen in den nebenstraßen, aus denen die betrunkenen wanken, wie sie dostojewski in den „armen leuten“¹⁴⁴ und anderswo beschrieben hat; absehen von dem gedränge und gerangel um die waren, um lebensmittel, vor allem fleisch, die unendlich langen schlangen. hinsehen vielmehr darauf, daß diese stadt den schrecken der deutschen invasion und belagerung überlebt hat¹⁴⁵ und aus ruinen neu erstanden ist¹⁴⁶; hinsehen auf die massengräber auf dem großen friedhof; hinsehen auf die schönen kirchen, paläste, die kanäle, den baltischen meerbusen, auf petropawlosk¹⁴⁷, petrodworezk¹⁴⁸ (das noch schöner erstanden...), auf die bilder in der eremitage¹⁴⁹ (auch wenn es einer kulturschande gleichkommt, daß kandinsky nur ein nebenraum, der gleichzeitig ein durchgangs- und aufenthaltsraum ist, zur verfügung steht, daß die futuristen, die suprematisten, die konstruktivisten nicht existent sind, wohl aber die gräßlichen schinken des „offiziellen“ sozialistischen realismus der dreißiger und fünfziger jahre...). reden mit menschen, die einem nahestehen, wiederse-

miene zu konstatieren, die lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst...“ Vgl. Ernst Schumacher, Tagebuchnotiz v. 13.6.2001, in: Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 39.

¹⁴³ Hinweis auf die vom Zaren Peter I. um 1720 eingeführte „Rangtabelle“ für höhere Funktionen im Militär-, Hof- und Staatsdienst des kaiserlichen Rußland: die Rangtabelle diente ursprünglich dazu, das Vorrecht des Adels auf Leitungsfunktionen zu brechen, erstartete jedoch zunehmend selbst zur exklusiven Beamtenkaste („tschinowniki“).

¹⁴⁴ Dostojewski veröffentlichte seinen Debutroman „Arme Leute“ 1846.

¹⁴⁵ Von September 1941 bis Januar 1944 wurde Leningrad im Zweiten Weltkrieg von deutschen Truppen belagert und auf Befehl Hitlers auszuhungern versucht; während dieser Blockade kamen eine Million Zivilisten ums Leben.

¹⁴⁶ Hitler hatte die völlige Zerstörung dieses kulturellen Zentrums Rußlands geplant, und während der deutschen Belagerung waren zahlreiche Baudenkmäler zerstört oder beschädigt worden, die nach 1945 unter großen Anstrengungen wieder aufgebaut oder restauriert wurden.

¹⁴⁷ Die Peter- und Pauls-Festung (Petropawlowskaja krepost) ist das 1703 begonnene älteste Bauwerk der russischen Stadt St. Petersburg; wichtiger als ihre ursprüngliche Aufgabe als militärisches Bollwerk wurde später ihre Funktion als Staatsgefängnis und Grablage der russischen Zaredynastie.

¹⁴⁸ Gemeint ist Petrodworez; das unter Peter dem Großen um 1720 geschaffene Schloß „Peterhof“ (Petersgof) und die umliegende Kleinstadt war 1944 – nach Befreiung von der seit 1941 herrschenden deutschen Besatzung – in „Petrodworez“ umbenannt (russifiziert) worden; das von den Deutschen stark zerstörte Schloß mit seinen weltberühmten Parkanlagen und Fontänen wurde nach Kriegsende vollständig rekonstruiert.

¹⁴⁹ Die Petersburger Eremitage mit ihrem Hauptstandort im ehemaligen kaiserlichen Winterpalast ist eines der bedeutendsten Kunstmuseen der Welt.

hen mit juri bassistow und seiner frau, dem früheren obersten, verantwortlichen in der gruppe der sowjetischen streitkräfte in deutschland für die brd und andere westliche länder, juri, den ich 1958 in taschkent kennenlernte, als germanisten, der die deutschen harald hauser und mich, auf dem zweiten schriftstellertreffen aus ländern asiens und afrikas betreute, juri, einem der verteidiger von leningrad, der dann berlin miterobern, mitbefreien half, der heute über politik der westlichen mächte und darüber hinaus an der universität in leningrad lehrt und der (zusammen mit seiner lebenswürdigen frau) vielleicht nur einen kummer hat: daß die tochter zwar gut („standesgemäß“) verheiratet ist, aber daß es bisher keine enkel gibt...

ermutigend der junge bursche, der uns betreute, ein theaterwissenschaftler, der gut deutsch, gut englisch spricht, ein cleverer intelligenzler – nein, ja, diese jugend ist so unbesiegbar, erneuerungsfähig (auch wenn sie sich anpaßt), daß einem letztlich doch nicht bange zu sein braucht, daß die welt sich doch langsam zu einem freieren menschsein hin entwickeln wird...

aber gerade deshalb meine nachwirkende unzufriedenheit, mein enttäuschtsein, meine wut über diese bloße repetition dessen, was man im theater nun schon seit über einhundert jahren kennt, diese „realistische“ nachbildung des „lebens, wie es ist“, ohne einen „kühnen fahrer“, eine abweichung, „verschiebung der perspektive“, ohne das geringste fremdmachen¹⁵⁰ dieser fatalen, beschissenen „wirklichkeit“, dieses sichhingeben, einfühlen, mitfühlen, verfühlen, versinken, vergehen, verfaulen (als letzter konsequenz) in und mit diesen „toten seelen“¹⁵¹ von damals, dieses zudecken, immer-neuen-mist-auf-dendunghaufen-der-(kunst-)geschichte-karren, der über die leichen der kunstrevolutionäre der zwanziger jahre ausgebreitet wurde...

bedrückend, aus diesen gründen, das wiedersehen mit towstonogow in dessen gorki-theater¹⁵²: ein mann, der in seinen theoretischen äußerungen auch in den letzten jahren permanent gegen den konservativen stachel lökte¹⁵³, ärger hatte deshalb, vielen als ärgernis erscheint (karel ird erzählte mir 1981 in paris auf der weltkonferenz der unesco über tendenzen des welttheaters, wie ihm, mit ihm eben auch towstonogow auf einer unions-sitzung¹⁵⁴ von WTO im jahre 1980 der kragen platzte, wie sie den zustand, in dem sich das theater, mit ihm die kultur im allgemeinen befindet, nämlich in dem der lähmung und erstarrung, ohne die übliche rosarote beschönigung als eben das

¹⁵⁰ Anspielung auf die Verfremdungstechnik, ein Grundelement der Theaterästhetik Bertolt Brechts.

¹⁵¹ Umdeutung eines bekannten Romantitels des russischen Schriftstellers Nikolai W. Gogol.

¹⁵² Das Leningrader Große Dramatische Theater war 1919 durch Maxim Gorki mitbegründet worden und trug später dessen Namen, bevor es nach dem Tode seines langjährigen Leiters Towstonogow nach diesem umbenannt wurde.

¹⁵³ Vgl. Georgi A. Towstonogow, Spiegel der Bühne. Aufsätze und Reden zum Theater, Berlin [Ost] 1985.

¹⁵⁴ Sitzung des sowjetischen Verbandes.

bezeichneten, was er ist: als „beschissen“...), gleichzeitig aber eben als regisseur von dostojewski, von gogol, von tschechow an seinem theater kaum mehr ist als ein ganz biederer „nachformer“, ohne eine spur von innovation, von anderssehen, anderszeigen... und auch in dieser unterhaltung erneut die ausgesprochene erkenntnis eben dieser rückwärtsgewandtheit, vorsichtig formuliert, aber immerhin formuliert... ein witz, der so verrückt ist, wie eben nur die wirklichkeit selbst sein kann, daß dieser towstonogow bei seiner inszenierung [...] im hamburger schauspielhaus weitaus „origineller“, ursprünglicher wie weiter-sprünglicher sein konnte als in seinem eigenen theater in lenin-grad. das publikum dort: „gebannt“, „selbstvergessen“ mitgehend... nirgends, in keinem land der welt, ist die „anbetung“ der kunst (als weltlicher „abglanz“ des kultisch-religiösen) stärker, „inniger“, „inbrünstiger“ als in der sowjetunion, als in der russischen sfr¹⁵⁵.

da, verdammter widerlauf, verdammter widersinn zu meiner „festen absicht“, mich der pflichtkür der zwölf monate diesmal rasch zu entledigen, ein höflichkeitsmännchen (mit nase¹⁵⁶) für meine eigene vergangenheit, zu der diese zwölfmonatige gegenwart so huschdichwupplich wurde, hinzudrehen und winkiwinki zu machen (natürlich in gebührendem vertrauen auf das vietnamesische horoskop, daß dieser lebens-lauf noch einige zeit dauern werde...), da muß ich doch noch auf den „anderen russen“ zu sprechen kommen, den anderen russischen regisseur, der mir in diesem jahr begegnete, eben in diesem budapest, das ich eingangs so rasch überflogen habe, nämlich auf juri lju-bimow. er inszenierte im budapester nationaltheater die „dreigroschenoper“, und zwar auf eine fulminant unorthodoxe weise, als ein balagan¹⁵⁷-unternehmen, jahrmarktstheater in der form des straßentheaters, mittels eines alten busses, gespielt von schauspielern, die „ihre große wut“ über die verhältnisse, wie sie immer noch (nicht) sind, mitartikulierten (am leidenschaftlichsten die darstellerin der polly), die sich keine gelegenheit entgehen ließen, dem publikum um den kopf zu hauen, daß es auf dem besten wege sei, in der spießerei „nur wer im wohlstand lebt, lebt angenehm“ und dergleichen zu versinken. und gerade dann „verzerrte“, verfremdete züge annahmen, sich anmalten, zum ausdruck brachten, wenn sie diese falsche moral attackierten, indem sie [sie] sich scheinbar zu eigen machten. die absolute verfremdung freilich, ganz und gar gegen brechts absicht gerichtet, die dgo noch mehr zu politisieren, bestand darin, die grell herausgestellten, dem publikum ins gesicht geschleuderten finali jäh abzurechnen und übergehen zu lassen in die vorlesung von bibelsprüchen (wie „selig die, die verfolgung leiden um der gerechtigkeit willen“) durch eine gruppe von alten leuten, pensionären. aktiven christen. katholiken, reformierten, die wie die letzten altgewordenen „unschuldigen kind-

¹⁵⁵ Gemeint ist die RSFSR („Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik“). der kernstaat der UdSSR.

¹⁵⁶ Im Sinne von „jemandem eine nase drehen“, „frech verspotten“.

¹⁵⁷ Russisches Wort für „Chaos“, „Unordnung“, auch Bezeichnung für Jahrmarktstheater.

lein“, sowohl dem betlehemitischen als auch allen nachgefolgten kindermorden entgangen¹⁵⁸, in die „verrottete christenheit“ geraten sind, an die peachum¹⁵⁹ so salbungsvoll verheuchelt appelliert, sich zu besinnen, „aufzuwachen“. nicht die anspielungen und die gleichsetzungen von hitler und stalin und anderen diktatoren (die den kommunisten budapests einige sorgen bereitet haben mögen) war das ärgernis, sondern diese metaphysizierung, die biblische „botschaft“, die geschichtlich ausgespült, ausgehöhlt, entleert – aber als kunstgriff nun von einer umwerfenden effizienz...

natürlich rechtete ich mit ljubimow nach der aufführung gerade wegen dieser metaphysizierung, zitierte brecht, ereiferte mich... es rann an ljubimow wie ungeweihtes wasser ab, nein, nicht wie an einem lächelnden buddha, sondern an einem – religiösen menschen, einem (auf seine weise) christlichen heiligen. nein, wir werden die russen samt und sonders noch lange nicht verstehen, nicht ihren dostojewskiismus, ihren tolstojanismus¹⁶⁰ – und natürlich demzufolge auch nicht ihren marxismus, ihren – leninismus. die ganze materialistische weltauffassung ist für sie widernatürlicher geblieben als für das „aufgeklärte“ übrige europa zumindest jenseits der elbe (denn recht viel weiter, sachsen ausgenommen) reichte ja die „illumination“ nicht...). ihr bolschewismus war zu einem gutteil messianismus in neuer form, der verging, als es ohne die offenbarung seines kerns, eben die materialistische weltauffassung, verbunden mit einer entsprechenden gesellschaftlichen praxis, nicht ging. die gesellschaftliche praxis mit ihrem kern der arbeit wurde auf eine neue weise angegangen, mit barbarischen mitteln durchgesetzt, sie hat sich auch behauptet und bewährt in schlimmen tagen¹⁶¹, kann heute nicht einfach abgetan werden als unproduktiv, sondern beweist in der auseinandersetzung mit der produktionsweise des späten kapitalismus ihre behauptungsfähigkeit. aber das sendungsbewußtsein, die möglichkeit, sich mit dieser neuen „botschaft“ zu solidarisieren, im eigentlichen sinne „eins zu werden“ wie mit dem „leib christi“ – das ließ sich nicht halten; und eben danach, nach einem solchen sicheinsmachen, hineinversetzen, aufgehen darin, giert es die „russische seele“ ganz ohne zweifel weitaus stärker als die westeuropäische, ja, auch das christentum mag dafür nur tünche sein (und ljubimow hat mehrfach versichert, er sei atheist), aber etwas mehr soll es eben sein, dieses gefühl über diese existenz in diesem durch den raum fliegenden weltkörper, als die kalte erkenntnis, daß dies alles

¹⁵⁸ Der „betlehemitische Kindermord“ an sämtlichen männlichen Neugeborenen dieser Stadt wurde laut Matthäus--Evangelium (2,13) durch Herodes den Großen, König von Galiläa und Juda, veranlaßt, weil ihm prophezeit worden war, daß dort der künftige „König der Juden“ geboren worden sei.

¹⁵⁹ Bettlerchef in Brechts „Dreigroschenoper“.

¹⁶⁰ Christlich oder pantheistisch geprägte Weltanschauungen in Anlehnung an die großen russischen Schriftsteller Fjodor M. Dostojewski (1821–1881) und Lew N. Tolstoj (1828–1910).

¹⁶¹ Anspielung auf die menschenverachtende Diktatur Stalins und ihre Stabilität im Zweiten Weltkrieg gegen das nationalsozialistische Deutschland.

und nichts mehr sei... und gerade die diskrepanz zwischen dem propagierten, jeden tag, zu jeder stunde hinausgeschrieenen, bekanntgegebenen „verkündeten“ „neuen humanismus“, der „realen menschlichkeit“, die der sozialismus (in der sowjetunion angeblich bereits die erste stufe des kommunismus¹⁶²) darstelle, mit der weiterwirkenden verrangung, „nomenklatur“¹⁶³ der gesellschaft, mit der faktischen unfreiheit, von bürgerlichen menschenrechten (wie meinungsfreiheit, pressefreiheit etc.) realen gebrauch zu machen, mit der realen lebenslage der werktätigen, die angestrengt ist und keineswegs einem paradiesischen zustand gleicht, gerade diese diskrepanz belebt alle irrationalen botschaften, von denen in rußland (in den asiatischen republiken mag es die des islams sein, unterschwellig, oberchwellig, wer will es genau wissen...) ohne zweifel die christliche „botschaft“ nach wie vor die wirksamste ist (wobei zu fragen wäre, wo der nihilismus, der russische anarchismus¹⁶⁴ geblieben sind, die die russische intelligenz des 19. jahrhunderts so nachhaltig mitbeeinflußt haben)...

es war für mich schwer festzustellen, welche rolle dabei die junge ungarische gattin ljubimows spielen mag, nur so „von außen“ besehen, oberflächlich, glich sie viel mehr einer ukrainerin, kräftig gebaut, breit im gesicht, etwas bäuerliches im wesen, als einer „rassigen ungarin“. ihr kleiner sohn (ich nehme an, ungefähr drei, vier jahre alt) hatte alle unarten eines „prominentenkindes“. die mutter, so versicherten mir ungarische bekannte, lebe im bewußtsein, daß das kind im vorangegangenen jahr, als sich die familie in moskau aufhielt, vom KGB vergiftet werden sollte, und wolle daher nicht mehr in moskau leben; auch auf ljubimow selbst solle sich die vergiftungsabsicht erstrecken... eines scheint jedoch festzustehen: daß ljubimow ganz stark „in den händen“, „im schoß“ dieser frau ist.

nun, zum jahresausgang, hörte ich von hans-peter minetti, als er uns zusammen mit seiner frau irma in schwerin besuchte, um den „vierten advent“ bei „richtigen kerzen“ zu begehen, daß botschafter abrassimow frau oelschlegel, der intendantin des theaters im palast, persönlich mitgeteilt habe, ljubimow sei erlaubt, im tip ende nächstens jahres seine erfolgsinszenierung „im morgen-

¹⁶² Die Sowjetunion beanspruchte damit, dem Endziel des Kommunismus bereits näher gekommen zu sein als die übrigen sozialistischen Staaten der Welt.

¹⁶³ In der Sowjetunion bzw. im gesamten Ostblock Bezeichnung für eine Rangliste der oberen und mittleren Führungselite („Kader“) von Partei, Staats- und Wirtschaftsverwaltung, die nur aus Parteimitgliedern bestehen durfte und von der Parteiführung zentral kontrolliert wurde; von kommunistischen Dissidenten wurde dieses Nomenklatur-System als „neue Bourgeoisie“ (Leo Trotzki) oder „neue Klasse“ (Milovan Djilas) scharf kritisiert.

¹⁶⁴ „Nihilismus“ und „Anarchismus“ waren im 19. und frühen 20. Jahrhundert (im zaristischen Rußland besonders stark ausgeprägte) philosophische und politische, z. T. terroristische Bewegungen, welche die bestehende Gesellschaftsordnung und den Staat von Grund auf zerstören wollten, um etwas völlig Neues zu erschaffen; das anarchistische Ziel einer herrschaftsfreien Gesellschaft stand in unvereinbarem Gegensatz zum Kommunismus, der längerfristig eine „Diktatur des Proletariats“ bzw. der kommunistischen Parteielite für erforderlich hielt.

grauen ist es noch still“ zu wiederholen¹⁶⁵, ein erfolg nach all den vergeblichen bemühungen, ljubimow im berliner ensemble inszenieren zu lassen¹⁶⁶. wir, re und ich, freuten uns darüber richtig, denn tatsächlich kann nur die arbeit unter unseren verhältnissen vielleicht einiges dazu beitragen, ljubimow „auf andere gedanken“ zu bringen, als sie die ihm ständig widerstrebenden verhältnisse in moskau, wo ihm sowohl ein wysotzki-memorial¹⁶⁷ als die inszenierung der „dämonen“¹⁶⁸ verunmöglicht wurde, in ihm „gebären“ und erneuern lassen. aber selbstverständlich muß dabei gesehen werden, daß die natur eines künstlerisch begabten menschen, und das ist ja wohl auch und gerade ljubimow, viel tiefere tiefen, eine komplizierte struktur hat, als es bei „gewöhnlichen menschen“ der fall ist, tiefer jedenfalls, als allgemein angenommen wird; deshalb wehren sich solche naturen auch in einem sich fast verschließendem maße gegen alles, was gleichsam „rational“ in sie einzudringen versucht: es käme einem eingriff in den organismus gleich, wie ein messerstich gefährlich und tödlich.

ljubimow die bergpredigt wegnehmen zu wollen, ist für ihn nicht weniger zerstörerisch, als ihm das „kommunistische manifest“ wegnehmen zu wollen; ja, letzteres mag noch eher möglich sein als ersteres. gibt es, allgemein gesprochen, die möglichkeit, das urchristliche als eine form des kommunismus, wenn auch mit dem erlösungsgedanken im jenseits verbunden, mit dem „rationalistischen“ „wissenschaftlichen“ kommunismus zu verbinden? in lateinamerika scheint die kirche, die sich die katholische nennt, ihre einstellung zum „reich des teufels“, eben der welt, wie sie ist, mit der vorstellung einer kommunistischen

¹⁶⁵ Tatsächlich erfolgte die erste Aufführung dieser Ljubimow-Inszenierung im Ost-Berliner „Theater der Freundschaft“ am 8. April 1983 und wurde von Schumacher in der „Berliner Zeitung“ vor allem unter vergangenheits- und friedenspolitischen Gesichtspunkten gelobt: „Wer je eine Aufführung [...] im Theater an der Taganka in Moskau [...] erlebt hat, wird nie vergessen können, wie das Publikum, gleichgültig, ob jung, ob alt, ob Mann, ob Frau, am vorgeführten Schicksal von fünf Mädchen, die im Kampf gegen faschistische Eindringlinge [...] fallen, tiefsten Anteil nimmt und bis zu Tränen erschüttert ist. Es zeugt für den in unserem Land erfolgten Gesinnungswechsel, für die Verbreitung und Vertiefung des proletarischen Internationalismus, daß auch die Zuschauer bei uns [...] auf ähnliche Weise betroffen waren und sind. [...] Der gewählte zeichenhafte, aussparende Stil der Darstellung [läßt] eine neue Sicht auf die Geschichte zu und trägt dazu bei, den Krieg zu verfluchen und den Willen zum Widerstand gegen ihn [...] zu bestärken. Am Vorabend eines neuen Krieges darf es nicht still bleiben [...]“. Vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 187–189.

¹⁶⁶ Bereits Mitte 1975 hatte „verlautet“, daß Ljubimow am BE eine Inszenierung von „Im Morgengrauen ist es noch still“ übernehmen solle; vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 3, Berlin [Ost] 1982, S. 68; ein Jahr später berichtete Schumacher, daß dieses Vorhaben zu den „bedenkliche[n] Fehlposten“ des BE zähle, die angekündigt und dann nicht realisiert worden seien; vgl. ebd., S. 121f.; Schumacher rühmte Ljubimows Inszenierungsstil trotz dieser Niederlage auch in den Folgejahren 1977/78 konsequent als vorbildlich; vgl. ebd., S. 201 und S. 238.

¹⁶⁷ Denkmal für den 1980 verstorbenen sowjetischen Schauspieler und Sänger Wladimir Wyssotzki.

¹⁶⁸ Roman des russischen Schriftstellers Fjodor M. Dostojewski über terroristische Verschwörungen, hilflosen Liberalismus und brüchigen Obrigkeitsstaat.

tisch organisierten gesellschaft in deckung bringen zu können¹⁶⁹. möglicherweise wirken hier kommunistische vorstellungen des jesuitenstaates in paraguay¹⁷⁰ nach, auch wenn diese damalige gesellschaftliche selbstorganisation ja mit frühkapitalistischen praktiken durchsetzt war. jedenfalls gibt es, historisch gesehen, in dieser hinsicht doch bedeutsame veränderungen in der realgesellschaftlichen ideologie des christentums. in der ddr versucht die partei im zusammenhang mit dem bevorstehenden luther-jahr 1983¹⁷¹ (das in konkurrenz mit dem marx-jahr 1983¹⁷² steht) daraus das beste zu machen¹⁷³. das ergebnis ist bisher nicht nur, ja wahrscheinlich nicht einmal vorrangig positiv zu bewerten. allerorten regt sich „der alte glaube“ als der „wahre glaube“ wieder, und erneuert werden dabei die vorbehalte gegen den sozialismus, den zu verteidigen sich gerade evangelische, aber auch katholische jugendliche in eben dem maße weigern¹⁷⁴, wie ihre glaubensgenossen jenseits der Elbe keine bedenken haben, den kapitalismus auch mit neuen raketen „verteidigungsfähig“ zu halten¹⁷⁵. plötzlich sind diese evangelischen und sonstigen christen mit „dem ge-

¹⁶⁹ Hinweis auf die sich seit 1960 in Lateinamerika entwickelnde und besonders um 1980 wirkmächtige „Befreiungstheologie“, die aus christlicher Motivation bereits im Diesseits für soziale Gerechtigkeit sorgen wollte und sich mit marxistischen Idealen verband, was zu Maßregelungen durch den Vatikan führte.

¹⁷⁰ Als „Jesuitenstaat“ werden Siedlungen („Reduktionen“) mit dem Schwerpunkt im heutigen südamerikanischen Staat Paraguay bezeichnet, die dort während der spanischen Kolonialherrschaft im 17. und 18. Jahrhundert auf Initiative jesuitischer Missionare als Indianerreservate eingerichtet wurden; unter Anleitung der Jesuiten wurden diese Indianergebiete wirtschaftlich so erfolgreich, daß sie die weiße Kolonialelite gegen sich aufbrachten; auf deren Initiative wurden die Reduktionen 1767 aufgehoben, die Jesuiten vertrieben, die Indianer getötet oder versklavt.

¹⁷¹ Feier des 500. Geburtstag des protestantischen Reformators und Kirchengründers Martin Luther.

¹⁷² Feier des 100. Todestages des kommunistischen Philosophen und Politikers Karl Marx.

¹⁷³ Auch die DDR-Kulturpolitik feierte demonstrativ das Luther-Jahr und suchte die dadurch mögliche Annäherung zwischen SED-Staat und Protestantismus zur Festigung der prekären DDR-Identität zu nutzen.

¹⁷⁴ Hinweis auf die damals massiv anwachsende Wehrdienst-Verweigerung unter der männlichen DDR-Jugend und die steigende Nutzung des „Wehrersatzdienstes“ als „Bausoldat“ in der NVA, die – nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1962 – aufgrund kirchlicher Forderungen nach einem Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen 1964 in der DDR als Kompromiß geschaffen worden war, um einen regulären „Zivildienst“ zu vermeiden (der in der DDR erst 1990 eingeführt wurde); trotz häufiger Schikanen gegen Bausoldaten war die DDR damit jahrzehntelang „der einzige Staat im sozialistischen Lager, der so etwas Ähnliches wie ein Kriegsdienstverweigerungsrecht kannte“; vgl. Rainer Eppelmann, *Fremd im eigenen Haus. Mein Leben im anderen Deutschland*, Köln 1993, S. 48; mit dem evangelischen Pfarrer Eppelmann wurde 1990 ein ehemaliger Bausoldat der ersten Stunde letzter Verteidigungsminister der DDR.

¹⁷⁵ Auch in der Bundesrepublik Deutschland nahm die Inanspruchnahme des Grundrechtes auf Kriegsdienstverweigerung kontinuierlich zu; waren 1958 nur 2.447 Anträge gestellt worden, so waren es 1971 bereits 27.657; 1977 – mit dem später vom Bundesverfassungsgericht gestoppten „Postkartenverfahren“ – stieg diese Zahl rasant auf 69.696 an, um 1978 auf 39.698 zurückzufallen, jedoch schon 1982 auf 59.776 anzusteigen.

wissen“ da und wollen keinen „kriegsdienst“ leisten, wo es sich um die verteidigung des friedens handelt...

aber, endlich, schnellstens, zurück zu den „städten und jahren“. Novi sad¹⁷⁶ lag zwischen budapest und leningrad. das treffen der aict (organisation¹⁷⁷ internationale des critiques du théâtre) in verbindung mit dem festival sterijino pozorje galt auch dem symposium „theaterkritik und theaterarbeit – schauspielkunst“. ich konnte eine der sitzungen leiten, traf alte freunde, machte neue bekannte. aber der rausschmiß aus dem exekutivkomitee der aict in tel aviv machte sich doch bemerkbar: ich war nur noch vizepräsident ehrenhalber...

warna, im oktober, zwischen warna und dem „goldenen strand“ die „objekte“ des zk der Bkp, in denen wir, die forschungsgruppe theorie der darstellenden künste des bereiches theaterwissenschaft der humboldt-universität berlin und die mitglieder des lehrstuhls ästhetik im institut für moderne gesellschaftstheorien der bulgarischen akademie der wissenschaften, untergebracht waren. thema unserer wissenschaftlichen diskussion: darstellende künste und unterhaltung. deutlich wurde erst am dritten tag, daß die bulgaren uns weitgehend überhaupt nicht richtig verstehen konnten, weil ihnen in ihrer kulturellen entwicklung die zwischenglieder städtische kultur – kleinkunstbühnenentertainment als spezifische funktion der audiovisuellen massenmedien fehlten und weiterhin fehlen. verständnis vermochten sie nur für die „estrade“¹⁷⁸ und „folklore“ zu haben. im übrigen wirkt gerade bei dieser wissenschaftlergruppe ganz stark die alt- und neufrankfurterische „kritische theorie“¹⁷⁹ nach, sich artikulierend etwa in der ablehnung der unterhaltung durch kunst als ein beitrag zur reproduktion der arbeitskraft und forderungen wie nach der begründung einer marxistischen anthropologie (erhoben durch anastas natew). das schöne heim, in dem wir untergebracht waren, mit wunderbarem blick aufs schwarze meer, verbunden mit bester verpflegung, ist im sommer nur funktionären „der oberen nomenklatur“ (vom abteilungsleiter aufwärts) zugänglich. es fehlt jegliche demokratisierung; die bulgaren betonten immer wieder, das entspreche dem „russischen, dem sowjetischen vorbild“. abends sah man linkerhand jenseits eines kaps den schein der scheinwerfer aufleuchten, mit dem schiwkows meeressitz angestrahlt wird. zu der zeit, als wir in warna waren, stand in der parteizeitung, es sei eine stiftung auf und im namen der verstorbenen tochter von schiwkow, gewesener früh verstorbenen kulturministerin, gegründet worden, die den humwanwissenschaften dienen solle. erfahre bei die-

¹⁷⁶ Stadt im Norden Serbiens, 1694 als „Neusatz“ vom Prinzen Eugen von Savoyen gegründet.

¹⁷⁷ Gemeint ist „Association“.

¹⁷⁸ Französisch für ein ein- oder mehrstufiges Podium.

¹⁷⁹ Bezeichnung für jene undogmatisch-marxistische Sozialphilosophie, wie sie in den 1920er Jahren und erneut nach 1945 im Institut für Sozialforschung in Frankfurt/M. von der „Frankfurter Schule“ um Max Horkheimer und Theodor W. Adorno entwickelt wurde; der prominenteste Vertreter der zweiten Generation dieser Denkrichtung ist der Philosoph Jürgen Habermas.

ser gelegenheit, daß diese schiwkowa nach mehrmaligen aufenthalten in indien zum buddhismus konvertierte, zwei buddhistische priester als berater hielt, sich im meditieren übte und eine „versöhnung“ des materialismus mit dem buddh.[istischen] idealismus anstrebte. was nicht alles möglich ist! im namen des dialektischen und historischen materialismus!

endlich zur nächsten und gleichzeitig für die meisten am weitesten entfernten stadt: berlin (west), wie es offiziell heißt. erhielt ein dauervisum¹⁸⁰, um mich über theater und verwandte künste und wissenschaft zu unterrichten (dank gregor schirmer). die stadt selbst: der schein trügt: er ist der einer florierenden, von touristen besuchten und heimgesuchten stadt, mit vollen schau-fenstern, höflichen polizisten, dressierten Verkäuferinnen. Dahinter: 73 000 (oder 63 000) arbeitslose, eine schwindende bevölkerung, überalterung, unge-löste soziale probleme, vor allem die wohnungsfrage, verbunden mit ständi-gen „krawallen“, hausbesetzungen¹⁸¹ etc. und allerwege korruption, jetzt nicht mehr allein von der spd, sondern auch von der regierenden cdu, ausgeübt¹⁸², und mit einem theater, in dem immer wieder etwas sehbares produziert wird, keineswegs weniger produktiv als unser hauptstädtisches theater. besehens-wert, ein wenig länger als anderes in der erinnerung haftend, die inszenierun-gen von „macht des schicksals“ durch neuenfels in der oper¹⁸³, von „reigen“¹⁸⁴ im schillertheater, von „hamlet“ durch grüber in der schaubühne¹⁸⁵ (wenn auch mehr negativ geladen). die partei¹⁸⁶: im „neuen deutschland“ durch den besuch von horst schmitt herausgestellt wie eine der größten parteien in der kapitalistischen welt, in wahrheit auf die bekannten nullkommasoundsoviel prozent reduziert wie die dkp in der brd¹⁸⁷.

¹⁸⁰ Damit endeten die 1978 über Schumacher verhängten Reisebeschränkungen.

¹⁸¹ Anspielung auf die um 1980 in West-Berlin akuten illegalen Hausbesetzungen, mit denen sich ein diffus „linkes“ Jugendmilieu gegen hohe Wohnungsmieten oder Immobilien-spekulationen zu wehren versuchte; bei polizeilichen Räumungsversuchen kam es wieder-holt zu Tötlichkeiten; langfristig wurden viele Berlin Altbauten durch diese Besetzungen vor dem Abriß gerettet und später saniert.

¹⁸² 1981 hatte ein Bauskandal zum Rücktritt des Regierenden Bürgermeisters von Berlin (West), des SPD-Politikers Dietrich Stobbe, geführt; die seit den wenig später erfolgten Wahlen von 1981 regierende CDU geriet 1986 in eine ähnliche Krise, als drei Senatoren nach einem weiteren Bauskandal zurücktreten mußten.

¹⁸³ Die Inszenierung dieser Verdi-Oper durch den Regisseur Hans Neuenfels hatte an der Deutschen Oper Berlin am 2. Oktober 1982 Premiere.

¹⁸⁴ Drama des österreichischen Schriftstellers Arthur Schnitzler, das in der Inszenierung des Regisseurs Hansjörg Utzerath am West-Berliner Schiller-Theater am 11. September 1982 Premiere hatte.

¹⁸⁵ Inszenierung des Shakespeare-Dramas durch den Regisseur Klaus Michael Grüber an der Berliner Schaubühne, die am 11. Dezember 1982 ihre Premiere erlebte.

¹⁸⁶ Die kleine West-Berliner „Schwesterpartei“ der SED, die „Sozialistische Einheitspar-tei West-Berlins“ (SEW).

¹⁸⁷ Bei den West-Berliner Abgeordnetenhauswahlen vom Mai 1981 hatte die SEW 0,6% der Stimmen erhalten; ganze 8.176 Wähler hatten den SED-Ableger gewählt, das bisher beste Ergebnis hatte noch die damalige SED 1954 mit 2,7% erreicht; bis 1989 verlor die SEW weiter an Stimmen, hielt jedoch ihren 0,6%-Anteil.

das, was mich bei der reflexion über „städte und jahre“ eigentlich hätte bewegen können und müssen, spielte im flug der zeit merkwürdigerweise keine rolle, die tatsache nämlich, daß es im mai/juni genau zwanzig jahre wurden, daß ich mich nach berlin (ost) begab, um mich „fürs erste“ der abzusehenden inhaftierung wegen fortsetzung der tätigkeit der verbotenen kommunistischen partei deutschlands zu entziehen. aus dem „fürs erste“ wurde ein „bis auf weiteres“, daraus schließlich etwas „endgültiges“, unumkehrbares. wahrscheinlich war es dieses bewußtsein, daß es keinen weg zurück gab und gibt, der mich dieses „jubiläum“ so gleichgültig, unbeeindruckt, unwach hinnehmen ließ. re gerade ist es, die mir immer wieder „den kopf zurecht setzt“, wenn ich ihn in „richtung heimat“ zu drehen versuche. sie weist mit der gleichen schärfe, die sich auch bei mir sofort einstellt, wenn ich „das gefühl“ als das abtue, was es wert ist: als eine vernachlässigung des bewußtseins der gewordenen und werdenden notwendigkeit, nach, was mir dort in bayern „geblüht“ hätte: derselbe verschleiß der kräfte, wie er oskar¹⁸⁸ zu dem werden ließ, was er heute ist: ein altgedienter „alter genosse“, nichts weiter, und eine viel weitergehende unmöglichkeit, „mich selbst zu verwirklichen“, meine spezifische begabung auszunutzen, als es der fall war, der fall wurde, nachdem ich in „die ostzone“ gegangen war, wie sich meine mutter und sonstige bekannte ausdrückten, und in berlin „ein neues leben“ begonnen hatte. die zu ziehende bilanz dieser zwanzig jahre ist für mich nicht nur günstig, keineswegs voll befriedigend, „aufstoßend“ in vielem.

aber sie würde, hätte ich sie nach einem verbleib im lande der durchaus begrenzten möglichkeiten, der brd, im besonderen in bayern, zu ziehen, in allen wesentlichen belangen sicher ungünstiger. vom blauen föhn ist schwer abzu- beißen, und sich im politischen kleinkrieg gegen strauß und seinesgleichen zu verlieren, würde die entbindung sowohl meiner wissenschaftlichen als auch (möglicherweise) künstlerischen begabung noch mehr ausgeschlossen haben, als mich an der humboldt-universität mit der durchsetzung einer neuen theorie und in der „berliner zeitung“ mit dem einsetzen für ein neues sozialistisches theater herumzuschlagen und dabei mich sowohl aufzubauen als auch zu verbrauchen. im grunde wäre es sogar besser gewesen, ich wäre anfang der fünfziger jahre der mehrfachen aufforderung von brecht gefolgt, mich an sein theater zu begeben oder an der universität in berlin bzw. leipzig meine wissenschaftliche laufbahn fortzusetzen, als in diesem schwarzen loch, bayern genannt, zu verbleiben. nein, meine „vision“, die ich 1978 hatte, als wir, re, raouli und ich zusammen mit der weiß walli¹⁸⁹ von der wies nach steingaden zurückgingen, die „vision“, dieser weg werde mein wiederholter „altersweg“ sein, war eine täuschung, eine wunschvorstellung bestenfalls, sie wird nie realität werden (trotz des angekündigten „nochmaligen großen umzuges“ durch die vietnamesischen sterndeuter...). nein, keine träne geweint wegen des verlassens der „alten heimat“. das beste machen aus der neuen – so und nicht an-

¹⁸⁸ Oskar Neumann.

¹⁸⁹ Walburga Weiß bzw. Hofmann.

ders kann „die losung“ lauten. (heute früh, es war zwischen dunkelheit und helle, als ich im flur meine schuhe putzte, fiel mein blick durch die scheiben der großen türen zu unserem „salon“ auf den erleuchteten christbaum: es war richtig heimelig, ich fühlte mich richtig „zuhaus“.)

freilich nicht umsonst, schon mit gutem grund versehen, auch das, was sich mir am 8. november aufgedrängt hatte: „die unbedeutendheit der existenz tritt immer klarer hervor.“ geboren – gestorben: was dazwischen, alles in allem, „im großen gesehen“, nicht der erwähnung wert. die zufälligkeit der existenz: nur wer dies wirklich begriffen hat, kann und wird auch anderen gerecht zu werden vermögen, wird ihr recht, zu sein, anerkennen, ihr sosein hinnehmen. sub specie aeternitatis: das meiste ist nicht so recht bedeutend zu nehmen. aber auch nur daraus leitet sich ab, rechtfertigt sich, sich einzusetzen: wenn es schon so ist, wie es ist: dieses kurze etwas. leben genannt – warum soll es dann unbedingt „des geiers fraß“ sein? nur der materialismus vermag zu begründen, warum es notwendig ist (und möglicherweise, subjektiv gesehen, es sich lohnt, auch wenn es sich „nicht bezahlt“ macht), für ein besseres, gerechteres, freieres leben zu kämpfen... darin mich mit re eins zu wissen, ist auch das band, das uns zusammenhält über alles andere hinaus. das hätte eigentlich in dem gedicht stehen müssen, das ich zu ihrem 40. geburtstag schrieb. aber irgendwie hätte es den elegisch begonnenen, antielegisch aufgehobenen ton gestört: nur nicht so erhaben: man ist zu leicht der wirklichkeit enthoben...

Begegnungen: neben den schon erwähnten auch mit vielen japanern, einer delegation von schauspielern, darunter yagi-san¹⁹⁰. vorher [...] (aus anlaß der goethe-feierlichkeiten in weimar¹⁹¹, mit mutsumi hayashi, im juni dann kurz mit buchi (iwabuchi), im september aber mit koreya senda und seiner tochter momi. ich hatte vorgeschlagen, ihm für seine verdienste den ehrendoktor der HUB zu verleihen. es war eine schöne woche, mit ihm und ihr, und auch für sie. beim auszeichnungsakt selber war senda wie ein schuljunge rot und aufgeregt. zum abschied geben re und ich in unserer wohnung eine „sayonara“(auf wiedersehen)-party. teilnehmer neben senda, momi und uns: strehler und volker braun. strehler redete ohne unterbrechung, senda schwieg ohne unterbrechung. braun und ich versuchten gelegentlich, freilich ohne erfolg, eine unterbrechung. strehler beschrieb, wie brecht auf der probe der „dreigroschenoper“ im februar 1956 im piccolo teatro plötzlich lachte und lachte und damit verriet, daß er anwesend sei; wie er grassi beistand, der um jeden musiker weniger kämpfte, um weniger ausgeben zu müssen, während er, strehler, um jeden mehr kämpfte, um überhaupt ein orchester zusammenzukriegen. unvergleichlich ahmte er den japanischen dolmetscher nach, der beim gastspiel des piccolo in tokyo übersetzte, scharfsinnig seine analyse, warum „faustus“¹⁹² schlecht und schall noch

¹⁹⁰ Yagi Hiroshi.

¹⁹¹ DDR-Festakt zum 150. Todestag Goethes am 22. März 1982 in Weimar.

¹⁹² Gemeint ist die auf das Drama Johann Wolfgang von Goethes komponierte Oper „Johann Faustus“ von Hanns Eisler, die 1952/53 von der damaligen SED-Kulturpolitik massiv

schlechter als das ganze. schwärmerisch-sachlich seine vorstellungen schließlich über das „europäische theater“, das sich im l'odéon in paris unter seiner leitung und dem geld des französischen kulturministers jack lang etablieren soll. irgendwie wirkte dieser strehler als „über dem berg“, auch in den anderen gesprächen, die immer große monologe seiner selbst wurden, zum beispiel bei uns im bereich theaterwissenschaft und im brecht-zentrum. irgendwie hatte er, der ähnlich wie wekwerth, wie palitzsch, wie besson, auch wie planchon, in seinen fünfziger jahren „ausgebrannt“ gewirkt hatte, wieder feuer gefangen, spie es zwar mit viel asche und rauch aus, aber immerhin: leuchtete wieder. [...] aber wer je das foto zu besehen und zu beurteilen die möglichkeit hat, das re von uns vieren auf dem balkon unserer wohnung machte – er wird sicher darin mit mir einer meinung sein, daß der älteste auf diesem bild, eben senda, gleichzeitig das jungenhafteste, wenn man so will das keckste lächeln auf seinem gesicht hatte, daß seine weiße mähne am kühnsten in die stirn fiel und daß er doch auch als der weiseste wirkte, als daibatsu, als großer buddha...

zu der zeit, als ich in vietnam war, verstarb überraschend peter weiß¹⁹³. ich hatte ihn erst in den sechziger jahren, ich glaube erstmals bei dem schriftstellertreffen in weimar, vielleicht auch erst beim brecht-dialog 1968 persönlich kennengelernt (bei letzterem auch senda zum erstenmal). ich teilte seine auffassungen über das dokumentarische in der kunst, besonders im drama weitgehend, ich bewunderte auch seine bildkünstlerischen fähigkeiten. er war ein warmer, freundlicher mensch, ein sozialistischer „spätentwickler“; worum er erst in den fünfziger jahren seines lebens¹⁹⁴ rang (obwohl er emigrant war¹⁹⁵), hatten wir uns unmittelbar nach dem krieg und in den fünfziger jahren der weltgeschichte „angeeignet“ oder „abgestoßen“. Die „entdeckung“, daß es den marxismus, den leninismus, den trotzkismus, den titoismus gab; daß es neben dem großen, heroischen der bewegung ihre niederungen gab, ihre abattoirs¹⁹⁶, ihre verdammnisse; daß man stellung nehmen mußte, sich nicht draushalten konnte, wollte man kein selbstzufriedenes blindes huhn oder selbstmitleidiges

unter Beschuß genommen worden war und – ein uneingelöst gebliebenes Aufführungsversprechen Brechts an Eisler von 1953 einlösend – am 2. Oktober 1982 nach fast drei Jahrzehnten endlich auf die Bühne des BE gelangt war; in seiner BZ-Rezension ging Schumacher auf diese Werkgeschichte ein, kritisierte offen die „Grundschwächen“ der BE-Inszenierung sowie der Faust-Darstellung durch Ekkehard Schall, postulierte jedoch „angesichts heutiger Überläufer“ die bleibende Aktualität des Stoffes in einer Zeit, in der die deutsche Intelligenz von der Bourgeoisie wieder einmal „zum Verrat am Volk“ aufgefordert werde; vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 156–158.

¹⁹³ Peter Weiss war am 10. Mai 1982 in Stockholm verstorben.

¹⁹⁴ 1965 hatte der vor dem NS-Regime aus Deutschland emigrierte, in Schweden lebende Peter Weiss, der dort Mitglied der Kommunistischen Partei geworden war, auf einem Schriftsteller-Kongreß in Weimar erklärt: „Zwischen den beiden Wahlmöglichkeiten, die mir heute bleiben, sehe ich nur in der sozialistischen Gesellschaftsordnung die Möglichkeit zur Beseitigung der bestehenden Mißverhältnisse in der Welt“.

¹⁹⁵ Als Deutscher jüdischer Herkunft hatte Weiss mit seinen Eltern 1935 das NS-regierte Deutschland verlassen.

¹⁹⁶ Französisch für „Schlachthäuser“.

opferlamm sein – diese grunderkenntnisse hatten wir, obwohl ein halbes oder ganzes jahrzehnt jünger, viel eher gewonnen. über „erleuchtungen“, wie sie etwa ein günter grass nach seiner surrealistisch-joneskoistischen¹⁹⁷ schaffensphase hatte, „erleuchtungen“, die ihn den weg in die richtung des sozialdemokratismus gehen ließen, bis er in den letzten jahren dann sogar mitglied wurde¹⁹⁸, konnten wir nur müde lächeln, so wie über die meisten der „gruppe 47“¹⁹⁹, die über eine radikaldemokratische, also verphraste haltung gegenüber der geschichtlichen notwendigkeit, dem kampf gegen die remilitarisierung und für die einheit deutschlands, dann gegen den „kalten krieg“, nie hinauskamen. nur: sie hatten „die öffentliche meinung“ für sich, „das feuilleton“, die verlage, denn eine solche kleinbürgerliche kunst ließ sich vermarkten und verkraften, nicht aber eine eindeutig kommunistische, wie wir sie verfochten. die literatur-, die kunstgeschichte jener jahrzehnte spart diese, unsere, tendenzen bis auf den heutigen tag aus, auch die, die in der ddr geschrieben wurde; erst in den letzten jahren gab es einige wiederentdeckungen, auch solche wissenschaftlich intendierter art (wie etwa die dissertation über „ende und anfang“, die an der universität in köln vorgelegt wurde²⁰⁰). die neuentdeckung des marxismus durch die 68er-generation, wie sie heute heißt, war für uns nur eine wiederholung unserer entdeckung dieses geistigen phänomens unmittelbar nach dem kriege.

von dieser vorgemachten erfahrung, von dabei gewonnenen grunderkenntnissen aus erklärt sich auch, warum leute wie ich zwar die „dokumentarkunst“ der weiß und kipphardt begrüßten, aber gleichzeitig darauf insistierten, mit kunst und durch [sie] nicht nur „festzustellen“ und „aufzuzeigen“, sondern „voranzutreiben“, zu „mobilisieren“. Kurz, selbst wenn wir den sozialistischen realismus der vierziger und fünfziger jahre als zu „didaktisch“, moralisierend, wissenschafts- und ideologieüberladen oder zu borniert sich an alte vorbilder klammernd, bloß reproduktiv, unschöpferisch, anovativ²⁰¹ fanden – in der grundsätzlichen kritik am neuen „kritischen realismus“, wie ihn die werke des „dokumentarischen theaters“ am kräftigsten repräsentierten – die bildende kunst hinkte ja hinterher –, blieben wir den grundpositionen des sozialistischen realismus treu. und schon gar erst, wo es um grundfragen der politik ging. ich erinnere mich in diesem zusammenhang an einen stundenlange, leidenschaftlich geführten disput zwischen peter weiss und hanns anselm perten und mir in der berliner wohnung von perten (der damals, 1971, intendant des deutschen theaters war). weiss hatte zum leninjahr 1971 sich nichts besseres einfallen lassen.

¹⁹⁷ Soll heißen: an Ionesco angelehnt.

¹⁹⁸ Grass beteiligte sich als Anhänger des SPD-Politikers Willy Brandt 1965, 1969 und 1972 an den SPD-Wahlkämpfen in der Bundesrepublik Deutschland und war von 1982-93 auch Mitglied der SPD.

¹⁹⁹ Berühmte gesellschaftskritische Schriftstellergruppe um Hans Werner Richter, die die westdeutsche Literaturentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich beeinflusste.

²⁰⁰ Schumacher hatte bekanntlich in der Redaktion dieser Augsburger Zeitschrift 1945-49 mitgearbeitet.

²⁰¹ Wortschöpfung im Sinne von „nicht innovativ“.

als ein Stück über Trotzki zu schreiben²⁰² (wie sich auch der aus der DDR entlaufene Hartmut Lange²⁰³ seinen Einstieg in die westberliner / bundesrepublikanische Literatur-Gesellschaft mit einem Trotzki-Stück verschaffte).

es²⁰⁴ war im Detail an der und jener Stelle zu kritisieren, aber was an ihm überhaupt zu kritisieren war, war das Ganze, auch wenn Trotzki im Auftrag von Stalin erschlagen worden sein mochte²⁰⁵, auch wenn ihm fälschlich alles in die Schuhe geschoben wurde, was es an konterrevolutionären Aktivitäten gegen die Sowjetunion überhaupt gab, auch wenn in den kommunistisch-„orthodoxen“ Publikationen seine Verdienste um den Sieg über die Weißen im Bürgerkrieg, seine Fähigkeiten als Organisator und Inspirator der Roten Armee kein positives Wort mehr zu finden war, damals, 1970/71, kam das Weiss'sche „Trotzki“-Stück allen Gegnern des Leninismus zupass, den Rechten wie den Ultralinken (diesen besonders), und es wurde ja auch weidlich benützt, um die antisowjetische Stimmung anzuheizen, soweit das vom Theater aus möglich. Im Streit mit Weiss ging es perten und mir darum, ihm ein Licht aufzustecken, was Trotzki's Theorie der „permanenten Revolution“, sein Unglaube daran, daß der Sozialismus in einem Land, umgeben von Feinden, aufgebaut werden könne, seine „Führer“-Allüren unter gegebenen historischen Umständen bedeutet haben und in der Folge bedeutet hätten, wenn seine Politik die bestimmende geworden wäre. Naturgemäß weitete sich unser Disput dann auch zu einem Disput über die damals auf dem Höhepunkt befindliche „Kulturrevolution“ des „großen Steuermanns“ Mao aus. Weiss, von seinen Erlebnissen in Vietnam beeindruckt, aber auch von dem, was sich in China tat, konnte zwar unseren Argumenten, daß diese „Kulturrevolutionäre“ Politik nur ein Ausdruck der „Kinderkrankheiten im Kommunismus“ (Lenin) sei, keine einleuchtenden Gegenargumente entgegenhalten, aber ebensowenig wollte er in unsere Verwerfung des Trotzkiismus wie des Maoismus einstimmen. Bewußt wurde ihm freilich offensichtlich, daß seine marxistische historische Bildung doch noch starke Lücken aufwies, jedenfalls mehr als unsere, so wenig wir behaupten wollten, wir besäßen keine solchen. Die darauf folgenden Jahre hat Weiss dann tatsächlich in einer kaum überbietbaren Weise, mit einem unglaublichen Eifer, mit einer wahren Nachholewut benutzt, sein materialistisches Geschichtsverständnis zu vertiefen.

als Ergebnis kann die „Ästhetik des Widerstandes“ angesehen werden²⁰⁶, ein Buch, für mich schwer zu lesen, eine Bekennerschrift in der Form einer Wunsch-

²⁰² Weiss' Drama „Trotzki im Exil“ war 1970 – zum 100. Geburtstag Lenins – in Düsseldorf uraufgeführt worden.

²⁰³ Der Schriftsteller Hartmut Lange hatte 1965 die DDR verlassen und schrieb 1972 „Trotzkij in Coyoacan“.

²⁰⁴ Das Trotzkij-Drama von Peter Weiss.

²⁰⁵ Trotzkij war 1929 durch Stalin aus der Sowjetunion ausgebürgert und 1940 im mexikanischen Exil von einem Agenten des NKWD ermordet worden.

²⁰⁶ Peter Weiss veröffentlichte diese Roman-Trilogie, die ein deutendes Gesamtpanorama der Linken seit 1917 zu geben versuchte, zwischen 1975 und 1981.

biographie, aber im historischen anspruch, den jeder leser auf seine weise anzuerkennen und nachzuvollziehen hat, weit über allem anderen, was außerhalb der ddr in deutscher sprache publiziert wurde, stehend, sieht man von den veröffentlichungen der autoren ab, die erklärtermaßen sich als kommunisten verstehen. und man kann es nur begrüßen, daß weiss von seiner freiheit gebrauch machte und in die darstellung dieser geschichte seit der machtübernahme durch die nazis auch ansichten, auch unbestreitbare darlegungen von „renegaten“ einfließen ließ, um die unsere eigene geschichts- und geschichtschreiberei einen bogen macht, weil diese renegaten nach wie vor als „trotskisten“ gelten oder eben „nur“ renegaten sind (wie etwa herbert wehner). hier kommt in mir die erinnerung an meine letzte begegnung mit peter weiss hoch. sie fand in der akademie der künste statt. eingeladen hatte das präsidium. anwesend waren u. a. konrad wolf, robert weimann, franz fühmann. letzterer insistierte darauf, ob denn nun endlich die „ästhetik des widerstandes“ auch in der ddr erscheinen werde. wolf, nein weimann gab die versicherung, sie werde erscheinen. wann, wollte fühmann wissen? nächstens. in welcher auflage? betretenes schweigen. fühmann: ich halte nichts davon, daß bücher unterm ladentisch gehandelt und nicht verkauft werden (all dies sagte er natürlich „eingekleidet“, nicht so „nackt“). aller augen richteten sich dann auf den vertreter des henschelverlages, der nach langem hin und her ausgewählt worden war, das buch zu veröffentlichen. es war horst wandrey, ein mann, dessen rede im allgemeinen nicht jaja und neinnein zu sein pflegt. er wand sich, sprach von rund 3000. allgemeines aufstöhnen, jemandem, vielleicht fühmann, entfuhr, was alle dachten: lächerlich²⁰⁷. weiss saß schweigend dabei, schmauchte an seiner pfeife, beobachtete. leider mußte ich unmittelbar nach dieser „aufklärungskampagne“ gehen. es war das letzte mal, daß ich peter weiss gesehen habe. ich bewundere ihn nicht zuletzt deshalb, weil er noch in seinen fortgeschrittenen jahren den mut fand, in die kommunistische partei einzutreten und ihr treu zu bleiben (freilich war es die schwedische, aber immerhin „die richtige“ der beiden); daß er fehler einsah und zugab; daß er aufrichtig die wahrheit suchte. wie besessen er sie suchte, das beweisen seine annotationen zur „ästhetik“ noch stärker als diese selber...²⁰⁸

²⁰⁷ Weiss' „Ästhetik“ soll in der DDR nie in den regulären Buchhandel gelangt sein, da eine 1983 gedruckte kleine Auflage nur ausgewählten Künstlern angeboten worden sei; vgl. Detlef Friedrich, „List und Anspruch. Der Verleger Horst Wandrey feiert sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum“, in: Berliner Zeitung v. 29. 9. 1998, S. 22.

²⁰⁸ Im November 1996 notierte Schumacher über seine „persönlichen Begegnungen mit Weiss [...]“: Ein Radiogespräch mit ihm 1965 über die Möglichkeiten des historischen Dramas heute; das Streitgespräch zwischen Weiss, Hanns Anselm Perten und mir 1970 über sein Stück *Trotskij im Exil*, in dem Perten und ich auf die Illusion der permanenten Revolution, wie sie *Trotskij* auch noch nach der Niederschlagung der letzten revolutionären Erhebung im Oktober 1923 in Deutschland vertrat, hinwiesen, während Weiss in den Kämpfen unterdrückter Völker gegen den portugiesischen Kolonialismus (in Angola) und gegen den amerikanischen Imperialismus (in Kuba, in Vietnam, in Lateinamerika) eine historische Bestätigung für ihre Richtigkeit erblickte; meine Teilnahme an der Sitzung der

irgendwie merkwürdig, daß im gleichen Jahr der zweite repräsentant des „dokumentartheaters“ der sechziger Jahre, Heinar Kipphardt²⁰⁹, ebenfalls sterben sollte, er knapp sechzigjährig. Ihn hatte ich das letzte Mal auf der „Berliner Begegnung“ getroffen. Er versuchte das Freund-Feind-Schema mit Verweisen auf die Psychoanalyse und ihre Therapie abzubauen. Ein etwas bemühter, wenig überzeugender Versuch. Kipphardt blieb mit seinen Ausführungen hinter seinen marxistischen Einsichten zurück. Wie immer sprach er langsam, fast schwerfällig, gelegentlich hinzufügend, was er im privaten Gespräch öfters zu tun pflegte: „nicht wahr?“ In einem Nachruf wurde er als Mischung aus englischem Kolonialoffizier und Handwerker beschrieben. Kurz vor seinem Tod erschien zur Überraschung und sicher auch wegen der angewandten Methode, der surrealen Verknüpfung von Fakten und Fiktionen, Personen und Sachen, Illusionen und Allusionen, mit Unverständnis wahrgenommen, ein Beitrag („Traumgeschichten“) in der Zeitschrift der Akademie „Sinn und Form“ – der erste seit langer Zeit, wenn ich mich nicht täusche. Man konnte aus ihm ersehen, wie gegenwärtig ihm geblieben war, wie stark die Verbindungen dazu weiterbestanden, was er verlassen hatte, verlassen mußte: die DDR, besonders der östliche Teil des geteilten Berlin; Hacks spielt dabei eine nicht geringe Rolle. Mich hatte, als ich ihn 1978 in München wiedergetroffen hatte, beeindruckt, wie verfettet er geworden war. Im Gespräch (es ging zwar zunächst um Geschäftliches, eine mögliche Veröffentlichung von autobiographischen Beiträ-

Akademie der Künste, Sektion Dichtung und Sprachpflege, 1981, auf der der Beschluß mitgeteilt wurde, daß die Ästhetik des Widerstands nun doch in der DDR in Gänge erscheinen dürfe, [...] freilich nur in einer Auflage von 3000 Exemplaren. [Jetzt] [...] fiel mir noch stärker [...] ein, mit welcher erkennbaren Wut und gleichzeitig mit welcher unverkennbaren Genugtuung, daß sein opus magnum nun doch endlich auch in der DDR erscheinen dürfen sollte, Weiss damals mehr dabei als sich aktiv an dem Disput beteiligte. Ich drückte meine eigene Genugtuung über das Erscheinen aus, fügte aber hinzu, daß ich es irgendwie für schmachlich erachte, daß zwar Peter Weiss [...] Einblicke in Archive bekam, nicht aber DDR-Forscher und -Künstler, und daß ich es darüber hinaus für höchste Zeit hielt, endlich mit den Tabus über bestimmte kommunistische Persönlichkeiten zu brechen oder mit ihrer einseitigen, unhistorischen Be- und Verurteilung Schluß zu machen, wie sie z. B. Willi Münzenberg und auch Herbert Wehner immer noch erfuhren, während Weiss sich erlauben konnte, sie nach eigenem Ermessen zu bewerten. Ich erinnere mich der versteinerten Mienen von, wenn ich mich recht erinnere, Alexander Abusch [ZK-Mitglied, Ex-Kulturminister], des kunstideologischen Oberaufpassers Hans Koch vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED (der 1986 Selbstmord machen sollte, weil er den Marxismus / Leninismus durch Gorbatschows Politik von Perestroika und Glasnost und das nachgiebige Politbüro der SED unter Erich Honecker verraten sah) und der zuständigen Leiterin der Abteilung Kultur im ZK der SED Ursula Ragwitz. Ihr düsteres Schweigen schüchterte auch diejenigen, die mir zustimmten, so ein, daß sie nur schwächliche Zustimmung bekundeten. Ich erinnerte mich aber auch der spontanen Tränen von Schriftstellern wie politischen Funktionären, mit denen ich in Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, beisammen war, als ich mich zu einem Studienaufenthalt im wiedervereinigten Vietnam aufhielt und der Tod von Weiss bekannt wurde.“ Vgl. Ernst Schumacher, *Der Traum der wunderlich Gemischten. Gesichte und Geschichte(n) anno domini 1996*, masch. Manuskript o.O.u.J.

²⁰⁹ Heinar Kipphardt war am 18. November 1982 in Oberbayern verstorben.

gen aus den fünfziger Jahren, die das Phänomen des „kalten Krieges“, der Remilitarisierung Westdeutschlands, der Spaltung Deutschlands für eine neue Generation verständlich machen helfen konnten, im Verlag der Autoren; dann aber um gegenwärtige kulturelle und politische Tendenzen) war er ebenso scharfsinnig wie witzig; er sah die Lage sehr nüchtern; sich in der DKP zu engagieren, lag ihm fern; Kroetz traute er nicht zu, daß dieser es lange in der DKP werde aushalten, wie sich zeigte, keine Fehleinschätzung²¹⁰. Ein Witz für mich, wenn es in den Nachrufen hierzulande hieß, Kipphardt sei „in seiner Heimat“ Angelsbruck verstorben: er war gebürtig in ...²¹¹ Bayern konnte ihm nur von seiner Bier-Ruhe her überhaupt verständlich sein; schon vor solchen „einheimischen“ wie der Ruth Drexel und dem Österreicher Hanns Brenner, mit denen er an den Kammerspielen²¹² „revoltierte“, bis ihn die „Mafia“ um Everding, Müller²¹³, Verhoeven verdrängte (übrigens weil er als Chefdramaturg²¹⁴ den „Drachen“ von Biermann mit einem Kommentar versah, den der damalige SPD-Oberbürgermeister von München Vogel²¹⁵, jetziger Bundeskanzleranwärter seiner Partei, als Beleidigung, eigens gegen ihn gerichtet, empfand...²¹⁶), mußten ihm letztlich wie „eingeborene“ erscheinen, zu denen man sich nicht mehr „verhalten“, sondern die man nur, wie ein Arzt (und das war ja Kipphardt von Beruf) beobachten und studieren, kurz „analysieren“ konnte. Sein wirksamstes Stück war und blieb der „Oppenheimer“²¹⁷, das in seiner Schlussklärung freilich eine Verfälschung der Oppenheimerschen Position und eine halbe Rücknahme der Brechtschen Galilei-Position darstellte²¹⁸.

²¹⁰ Kroetz war 1971 der DKP beigetreten, hatte diese aber 1980 wieder verlassen.

²¹¹ Schumacher ließ den Geburtsort offen: Kipphardt war 1922 im schlesischen Heidersdorf geboren worden.

²¹² Die Münchner Kammerspiele.

²¹³ Hans-Reinhard Müller.

²¹⁴ Kipphardt war 1969–71 Dramaturg an den Münchner Kammerspielen.

²¹⁵ Hans-Jochen Vogel.

²¹⁶ Auf Vogels Veranlassung blieben die entsprechenden Passagen im Programmheft ungedruckt, die Theaterleitung wies jedoch durch leergelassene Seiten auf diese Zensur hin.

²¹⁷ Mit dem 1964 uraufgeführten Drama „In der Sache J. Robert Oppenheimer“ über die Verfolgung linker Wissenschaftler in der McCarthy-Ära der USA erlangte der wegen der SED-Kulturpolitik aus der DDR in die Bundesrepublik übersiedelte Heinar Kipphardt großen Erfolg: J. Robert Oppenheimer (1904–1967) war ein US-amerikanischer Physiker, der die Atombombe mitentwickelt hatte, jedoch aufgrund ihrer entsetzlichen Folgen nicht an der Entwicklung der Wasserstoffbombe mitwirken wollte; stattdessen setzte sich Oppenheimer für Rüstungskontrolle ein, weshalb er – nach Verhören wegen „unamerikanischer Umtriebe“ durch Senator McCarthy – ab 1954 von Regierungsprojekten ausgeschlossen wurde; 1963 wurde er durch Präsident Kennedy rehabilitiert.

²¹⁸ Oppenheimer hatte 1964 öffentlich gegen Kipphardts Darstellung protestiert, da er nur Opfer einer Farce gewesen sei und nicht einer Tragödie; auch habe er den Bau der Atombombe nicht prinzipiell abgelehnt.

ein „urbayer“, freilich aus bayerisch-schwaben (mindelheim) war rainer w. faßbinder²¹⁹, plötzlich verstorben, wenn auch nicht unerwartet, da ja seine drogen- und alkoholsucht bekannt war, im alter von 37 jahren, hinterlassend ein werk von rund 40 filmen und zahlreichen theaterinszenierungen. das produktivste karnikel des bayerischen literatenstalles. nur in einem bunten illustriertenbuch sah ich sein letztes werk, „querelle“, nach der biographie von jean genet, ein widerlicher männerfilm, aber ungeheuer ehrlich, wieder ganz autistisch, selbstaussage eines manischen homosexuellen²²⁰. ich seh ihn noch in seinen anfängen, ende der sechziger, in seinem kellertheater in schwabing, dann in einer inszenierung in den kammerspielen²²¹ (der aufstieg als ausstieg aus dem in schwabing proklamierten „antitheater“). dieses „antitheater“ war einfacher dilettantismus einer gruppe von jungen schauspielern und ihnen zulaufenden laien. die berufung auf die verfremdung brechts war pures mißverständnis, auch chuzpe für die blöden intelligenzler, die sich jeden ideologisch-ästhetischen bären aufbinden lassen. seine „weiber“: mehr oder weniger verklemmte wesen; frei spielte sich von ihnen so recht nur die schygulla (die ihn ja zeitweilig auch verließ, ohne freilich die kraft zu haben, sich wirklich „unabhängig“ von der „droge“ faßbinder zu machen). ein ganz mieser film: „lilli marleen“²²². die eigentlich beste rolle von faßbinder: sein „baal“²²³. hier gab es identifikation mit dem jungen brecht, seinem ich-geschöpf. „deutschland im herbst“, die faßbinder-sequenz²²⁴: sie spiegelte die ganze ideologische, die politische hilflosigkeit dieses menschen wider.

ein wiedersehen, kurz, unergiebig, zu keiner wirklichen aussprache gelangend, wie an sich vereinbart, mit friedrich dürrnmatt. anlaß: seine teilnahme an der von mir befehdeten, weil als unnütz erkannten ddr-erstaufführung des „meteor“²²⁵ im theater im palast. ich hatte die uraufführung dieser makabren komödie, deren hauptheld schwitter nicht versterben kann, während alle anderen, die mit ihm in berührung kommen, zugrundegehen, 1967 am schauspielhaus in zürich gesehen und mich nachher mit dürrnmatt deswegen gestritten. ich hielt bereits damals, woran ich festgehalten habe und festhalten

²¹⁹ Rainer Werner Fassbinder war am 10. Juni 1982 in München verstorben.

²²⁰ Fassbinders letzter Film „Querelle“ nach dem gleichnamigen Drama Jean Genets entstand 1982.

²²¹ Im „Werkraumtheater“ der Münchner Kammerspiele 1969/70.

²²² Fassbinder-Film von 1980, benannt nach dem Schlager des Zweiten Weltkrieges.

²²³ Fassbinder hatte die Titelrolle dieses frühen Brecht-Stückes 1970 verkörpert.

²²⁴ Entstanden 1977 im Jahr des westdeutschen RAF-Terrors.

²²⁵ Dieses Dürrnmatt-Stück war 1966 uraufgeführt worden und erlebte am 12. Dezember 1982 seine DDR-Erstaufführung; Schumacher setzte sich in der BZ intensiv mit der Aufführung auseinander, kam am Ende jedoch zum Ergebnis: „Eine uns unmittelbar angehende Verbindlichkeit war weder angestrebt noch zu entdecken.“ Vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 171–174, insb. S. 173.

werde, das Stück für einen Rückschritt in der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Gesellschaft, ein bloßes literarisches Kokettieren mit einem für die Komödie als Tabu geltenden Thema: dem Tod, zwar gewürzt mit einigen Bosheiten in Bezug auf den bürgerlichen Literatur- und Kulturbetrieb, aber ungefährlich zu konsumieren, ohne Gift und Widergräten. Vom „Stören-Friedrich“, als den ich Dürrenmatt Ende der fünfziger Jahre in einem Essay im „Panorama“ gekennzeichnet hatte, schien mir nicht mehr viel bemerkbar. Dürrenmatt giftete sich wegen meiner Bemerkungen ein wenig, setzte sich Matt und Lahm zur Wehr, machte einige zynische Ausfälle. Irgendwie schien ihm der gesellschaftliche Impetus abhanden gekommen. Vielleicht stand er doch noch zu sehr unter dem Eindruck der Schaffens-, noch mehr aber der Lebenskrise, in die ihn ein oder mehrere Herzinfarkte gebracht hatten. In den fünfzehn Jahren, die seitdem vergangen, hatte ich Dürrenmatts Arbeit natürlich weiterhin verfolgt, aber nicht den Eindruck gewinnen können, daß er eine andere denn eine moralisierende, rasonierende und gleichzeitig resignierende Einstellung zur Entwicklung hatte, die sich in der Welt zutrug, und in keinem Fall die damalige Reizwirkung erreichte, die er mit den Stücken der fünfziger Jahre gehabt hatte.²²⁶

nun also das Wiedersehen. Er ist gleichaltrig wie ich – aber ich hatte den Eindruck, den ich schon immer hatte, noch mehr: Er ist um zehn Jahre älter, muß es sein. Er wirkte abgemagert. Sein runder Kopf war kahl geworden, geblieben war die Trägheit seiner Äußerungen. Die Aufführung gefiel ihm, die Regisseurin²²⁷ traf seinen Geschmack [...]. Wir vereinbarten uns für den übernächsten Nachmittag, und zwar im „Kempinski“²²⁸ in West-Berlin, wo er zusammen mit seiner Frau wohnte. Von dort rief er mich aber am nachfolgenden Vormittag an und sagte ab. Vielleicht hatte er mitgekriegt, daß ich sowohl gegen die Aufführung der „Physiker“ im Berliner Ensemble als auch gegen die des „Meteo“ im Tip war, da die erstere bei den angesprochenen Naturwissenschaftlern lediglich die unnütze, fruchtlose, illusionäre Position der „Verweigerung“ bestärken

²²⁶ Entsprechend hart ging Schumacher mit Dürrenmatts Komödie „Die Physiker“ ins Gericht, die – 1962 im Jahr der Kuba-Krise entstanden – am 25. März 1982 im Berliner Ensemble aufgeführt wurde; für Schumacher waren dies angesichts der atomaren Hochrüstung „Unnütze ‚Physiker‘“, wie er titelte: „War und bleibt es insgesamt unsinnig, in dieser welthistorischen Situation die Komödie ‚Die Physiker‘ [...] auf Bühnen der DDR zu bringen, so ist es einfach widersinnig, sie auch noch auf der Bühne des Berliner Ensembles zu zeigen. Dieses [...] Stück ist als Gegenstück zu ‚Leben des Galilei‘ von Brecht konzipiert und ausgeführt worden. Es nimmt den Brechtschen Kernsatz: ‚Es setzt sich nur soviel Wahrheit durch, wie wir durchsetzen‘ zurück, gibt mit der Empfehlung der Verweigerung den Wissenschaftlern eine falsche Orientierung, fördert mit der parabolischen ‚Machtergreifung‘ der Irrenärztin über die Physiker eine resignierte, fatalistische Grundstimmung und verwischt die Unterschiede von Auftrag und Funktion der Wissenschaft in den beiden [...] bestimmenden Gesellschaftssystemen, denen des Sozialismus und Kapitalismus/Imperialismus.“ Vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 135–137.

²²⁷ Vera Oelschlegel.

²²⁸ Hotel in West-Berlin.

konnte, die zweite in einer Zeit, wo [man] alles zur Bestärkung des Lebens unternehmen sollte, sich in einem (zugegebenermaßen leidlich amüsanten) „Totenkult“ gefiel. Daß mich die Genossin Intendantin²²⁹ von der Premiere ausschließen und mich sogar (durch ihre Beziehungen) hindern wollte, über die Aufführung zu schreiben, wird die „Tip-Mamsell“ dem Ehrengast ja wohl kaum „gesteckt“ haben, nachdem sie doch klein beigegeben mußte, weil ich die Redaktion²³⁰ wissen ließ, ich würde mich dann an meine Kollegen von der Arbeitsgemeinschaft Theaterkritik im Verband der Theaterschaffenden wenden. Zuvor hatte die „Beton-Neuberin“²³¹, wie [sie] sich nicht ungerne nennen hört, auch noch den Kritiker der Strahl-Aufführung „vor aller Augen“²³² beim Chef-Redakteur von „Theater der Zeit“ John²³³ denunziert und den Leiter des Fernsehens Adameck gegen diesen Dramaturgen „scharfgemacht“, der es sich erlaubte, mit solchen „mucken“, wie dem Schreiben einer Kritik, auch noch die Freiheit zu verbinden, Kritik zu üben²³⁴; der (Adameck) hatte dann Erich Selbmann, den zuständigen Abteilungsleiter im Fernsehen, vorgeschickt, um Gebauer, so heißt der Unglücksvogel, den Kopf zu waschen; aber der sagte nur: „Moment mal“, ging in sein Zimmer und brachte einen Brief von Rudi Strahl mit, in dem sich dieser „überschwänglich“ für diese Kritik bedankte, weil sie so treffend die Schwächen von Stück wie Inszenierung herausgearbeitet habe... das infame im Schreiben²³⁵ an John bestand darin, zu behaupten, Gebauer sei als Chefdramaturg von Perten in Rostock „zurecht fristlos entlassen“ worden. Die Wahrheit war und bleibt die, daß die Christine van Santen von der Frau Gebauers, einer Schauspielerin, die zu den „aufsteigenden Sternen“ des VTR gehörte, verlangte, sie solle sich (trotz vorangegangener Fehlgeburt) ein Kind wegnehmen lassen, um eine bestimmte Rolle in der nächsten Inszenierung übernehmen zu können; was diese Schauspielerin natürlich ablehnte; womit sich ihr Mann solidarisierte; was zur Folge hatte, daß beide gefeuert wurden... wie gesagt, es ist anzunehmen, daß die Genossin Intendantin dies ihrem Gast wohl kaum erzählt haben wird. Aber schon auf die Einleitung in dem Artikel, der in der Programmheft-Zeitung auf Seite 4 unter dem Namen „Dr. Schuster“ abgedruckt war, konnte sich Dürrenmatt bei einiger Nachhilfe seinen eigenen Reim machen. Dieser Artikel gab im Wesentlichen wieder, was ich 1967 in „Theater der Zeit“ über die „Meteor“-Aufführung in Zürich geschrieben hatte, darunter

²²⁹ Vera Oelschlegel.

²³⁰ Die Redaktion der „Berliner Zeitung“.

²³¹ Ironischer Vergleich Oelschlegels mit der klassischen Theaterleiterin Caroline Neuber (1697–1760).

²³² Diese weitere TiP-Inszenierung Oelschlegels hatte Schumacher nicht persönlich rezensiert.

²³³ Hans-Rainer John.

²³⁴ Schumacher solidarisierte sich später auch öffentlich mit dieser Kritik, indem er diese TiP-Inszenierung in seiner Saisonbilanz im Sommer 1983 kurz abfertigte: „Strahls Lustspiel geriet vom Einfall her zu wenig witzig, von der Darstellung her zu wenig spritzig.“ Vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 198.

²³⁵ Schreiben Oelschlegels.

auch, was ich besonders herausgestellt hatte, um das Stück gleichsam vor dem Vorwurf zu retten, nur ein Nachzügler des „absurden“ und „grotesken Theaters“ zu sein, nämlich daß es immerhin eine Menge gesunder und witziger Kritik am Literatur- und Kunstbetrieb der kapitalistischen Gesellschaft enthalte. In der erwähnten Einleitung zu diesem faktischen Nachdruck aber stand, daß ich, nachdem ich schon gegen die Aufführung der „Physiker“ im „benachbarten Ensemble“ gewesen sei, jetzt auch die Aufführung des „Meteor“ im TIP für überflüssig halte...

wie gesagt: was immer die Gründe gewesen sein mögen, das verabredete Treffen mit Dürrenmatt kam nicht zustande. Statt meiner durfte Dieter Krebs von der „Berliner Zeitung“ Dürrenmatt im Stammtisch im Courage-Keller des Brecht-Hauses, wo ein Interview mit dem Fernsehen stattfand, einige Würmer aus der Nase ziehen. Es waren die altbekannten „Plattwürmer“, wie, daß man der heutigen Wirklichkeit nur noch durch die Komödie beikommen könne; daß die Wirklichkeit so grotesk sei, daß sie zum Lachen reize; und als neue Variante der Allergie des Autors gegen zuviel Technik, eine Spitze Bemerkung gegen die Elektronik: die vollprogrammierte Armbanduhr spiele die Melodie von Dvořák immer zur falschen Stunde, weswegen er das Monstrum in den Kleiderschrank gesperrt habe. Dazu sein Vollmondlächeln. Nein, dieser Dürrenmatt wirkte nicht mehr wie ein polemischer Stücke-Schreiber, der seine Bosheiten hinter einer schwyzerischen Bonhomie zu verstecken weiß, sondern wie ein Reisender, ein Couponschneider²³⁶ von literarischen Aktien, die er vor einem Vierteljahrhundert in aller Welt anzulegen verstanden hatte. Was ich ihn gefragt hätte, hätte sich weniger auf Kunst, auf Literatur, auf Theater bezogen. Ich hätte von ihm wissen wollen, wie er zur Friedensbewegung steht; wo und wie er sich im Kampf gegen Cruise Missiles²³⁷ und Pershing II²³⁸ engagiert, wie er die sowjetische Friedensinitiative bewertet, wie er die Bemühungen der europäischen Schriftsteller im Kampf um die Festigung des Friedens unterstützt. Seiner ausweichenden Antworten bin ich mir dabei fast eher gewiß als seiner Engagierten. Aber ich will ihm nicht unrecht tun. Nach weiteren fünfzehn Jahren können wir ja darauf zurückkommen, wir beide vom „Jahrgang '21“, der „nie wieder“²³⁹ ein Gewehr in die Hand nehmen wollte...

Da war es natürlich mit Vladimir Pozner ganz anders, den ich nach einem halben Jahrzehnt im Brecht-Haus wiedertreffen konnte. Bei ihm war alles klar: wo man zu stehen, was man zu tun hatte: zu kämpfen, weiterzukämpfen, trotz aller Fehlschläge und aller Erfolge, die genau besehen, gemessen an dem, was historisch notwendig wäre, immer noch auch noch Niederlagen gegenüber dem Imperialismus darstellen. Er war alt geworden, hatte ein verschrägtes Gesicht,

²³⁶ Altertümliche Bezeichnung für einen von Aktienrendite lebenden Kapitalisten.

²³⁷ „Cruise missiles“ waren in den 1980er Jahren von den USA entwickelte neuartige, unbemannte Flugzeuge.

²³⁸ Nach einem US-General benannte neuartige, atomar bestückte Mittelstreckenrakete der USA.

²³⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg bekannte Parole der Antikriegsbewegung.

darüber schüttete haare. seine erinnerungen an brecht, nach denen er gefragt wurde, erbrachten dem kenner nichts neues. aber sie machten eben erneut bewußt, daß pozner ein mutiger mann war und geblieben ist; daß er gleichzeitig ein witziger causeur²⁴⁰ geblieben ist; daß sein freundlicher charme nur von dem seiner frau überboten wird, die, obwohl nicht wesentlich jünger, immer dann einsprang, wenn ihm deutsche worte fehlten, und ihm auch in der präzisierung von erinnerungen nachhelfen konnte.

während meiner kur in bad muskau im februar des jahres hatte mich die nachricht vom tode konrad wolfs²⁴¹ erreicht. ich hatte mit ihm nie so recht warm werden können. er erschloß sich so recht nur freunden, die er länger kannte, mit denen er zusammenarbeitete. aber klar war, daß sein tod einen verlust bedeutete, und zwar nicht nur im hinblick auf das machen von filmen, sondern auch auf die durchsetzung von politischen linien in der kunst, in der kultur, die weite, nicht enge felder absteckten. wekwerth als nachfolger stellte für mich das kleinere übel im vergleich zu anderen kandidaten dar; jedoch mangelt ihm das beharrliche, in gewisser weise auch sture vermögen, über das wolf verfügen konnte: zu einer sache zu stehen, sie zu bedenken, sie zu behaupten und durchzusetzen. w. ist verglichen damit doch wesentlich „leichter“ gebaut, opportuner, biegbarer²⁴².

doch endlich nicht nur tritt, sondern auch kurz gefaßt! die politik im gro- ßen: beängstigend. erfreulich jedoch, daß es heute weitaus mehr menschen sind, die sich gegen den atomtod, über den diese amerikanischen supermän- ner so zynisch zu sprechen vermochten (haig, der inzwischen abgehalfterte außenminister²⁴³, in diesem jahr 82: es gebe wichtigeres als den weltfrieden; reagan, andere, wie weinberger, bestätigend, nicht korrigierend: ja, ein be- grenzbarer atomkrieg, in europa geführt, sei denkbar...), zur wehr zu setzen begonnen haben, als es in den fünfziger und sechziger jahren der fall gewesen ist.

erfreulich, daß auch die künstler als kommunikatoren des öffentlichen selbstverständnisses mit den mitteln ihrer jeweiligen begabung den massen mutzumachen wußten (die größte kundgebung fand in bochum statt²⁴⁴). aber daneben, gleichzeitig, ging und geht zielstrebig die schaffung von vollendeten tatsachen in bezug auf die stationierung von neuen raketen in der brd weiter.

²⁴⁰ Französisch für „Erzähler“.

²⁴¹ Konrad Wolf war am 7. März 1982 verstorben.

²⁴² Schumacher kannte Wekwerth lange persönlich und war 1970 – neben Werner Mitten- zwey und Rita Schober – Betreuer von dessen Doktorarbeit an der Humboldt-Universität gewesen; vgl. Manfred Wekwerth, *Erinnern ist leben. Eine dramatische Autobiographie*, Leipzig 2000, S. 236.

²⁴³ US-Außenminister Alexander M. Haig war wegen Meinungsverschiedenheiten mit US-Präsident Ronald Reagan über ein US-Embargo gegen den Bau sowjetischer Gaslei- tungen für Westeuropa am 25. Juni 1982 zurückgetreten.

²⁴⁴ Vermutlich die große Friedensdemonstration am 10. Juni 1982 in Bonn, an der sich während eines dort stattfindenden NATO-Gipfeltreffens an die 500 000 Menschen betei- ligten.

die verhandlungen zwischen amerikanischen und sowjets in genf²⁴⁵ werden von den ersteren lediglich dazu benützt, sich ein alibi zu verschaffen. ihre „null-lösung“ ist nichts als die zumutung an die sowjets, sich mit der atomaren überlegenheit der westmächte abzufinden und die gefahr, durch einen erstschlag überrascht zu werden, zu vergrößern. breshnews vorschlag, auf den erstschlag zu verzichten; die atomwaffen auf dem gegebenen stand einzufrieren; die ss-20 hinter den ural zurückzuziehen – all das, was von breshnews nachfolger andropow erneuert und mit neuen, noch weitergehenden angeboten auf rüstungsbeschränkung verbunden wurde, wird von diesen bourgeoisen kräften, die westeuropa und amerika beherrschen, permanent zurückgewiesen, abgewertet, in mißkredit gebracht. es ist ganz klar: der kampf um den frieden ist keineswegs gewonnen; er nimmt im nächsten jahr noch schärfere formen an. und wehe, wenn die, die nicht daran interessiert sein können, zu ehren der superprofite der supermacht usa atomisiert zu werden, ihre kräfte nicht verdoppeln, verdrei-, verhundertfachen! kohl, der neue kanzler der brd²⁴⁶, schreit lauthals aus, daß er für die stationierung sei²⁴⁷. die spd aber redet immer noch vom zu verwirklichenden „doppelbeschluß“, der treffend als „doppelbeschiß“ gekennzeichnet wurde und vermag sich von der position schmidts nicht loszusagen²⁴⁸; die französischen sozialisten gar stimmen freudig der stationierung in der brd zu, weil sie in der illusion leben, der unheilige floreagan²⁴⁹ würde schon nur das haus des nachbarn anzünden und das ihrige verschonen. wie zielstrebig die us-imperialisten diesen krieg auch weiterhin ins kalkül ziehen, beweist schon die tatsache, daß sie ihr „vorgeschobenes“ hauptquartier in stuttgart aufgeben und nach großbritannien verlegen wollen.

breshnews tod²⁵⁰ scheint in der ddr das meiste bedauern ausgelöst zu haben. in moskau, so erzählten uns freunde, genoß b. ein immer geringeres ansehen. die korruption hatte bis in seine familie gereicht; die lebensverhältnisse hatten sich verschlechtert, die ideell-ideologischen freiheiten waren nicht größer, sondern in vielem enger geworden. gleichgültigkeit und lethargie gegenüber der

²⁴⁵ Am 29. Juni 1982 wurden in Genf die „Verhandlungen über die Reduzierung strategischer Waffen“ (Strategic Arms Reduction Talks: START) zwischen den USA und der UdSSR begonnen.

²⁴⁶ Nach dem Bruch der bisherigen SPD/FDP-Koalition im September 1982 war Oppositionsführer Helmut Kohl (CDU) anstelle des seit 1974 regierenden SPD-Bundeskanzlers Helmut Schmidt mit den Stimmen von CDU/CSU und FDP am 1. Oktober 1982 in einem „konstruktiven Mißtrauensvotum“ zum Bundeskanzler gewählt worden.

²⁴⁷ Am 13. Oktober 1982 bekannte sich der neue Bundeskanzler Kohl in seiner Regierungserklärung zum NATO-Nachrüstungsbeschluß, aber auch zur Beibehaltung guter Beziehungen zur DDR.

²⁴⁸ Der im Herbst 1982 gestürzte Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) war 1979 einer der wichtigsten Urheber des NATO-Doppelbeschlusses gewesen und hatte deshalb mit wachsenden Schwierigkeiten in seiner Partei zu kämpfen.

²⁴⁹ Umdeutung des „Heiligen Florian“ und des „St. Florian-Prinzips“, darum zu beten, daß Nachbarhäuser verbrennen, das eigene Haus aber verschont bleiben möge.

²⁵⁰ Leonid I. Breschnew war am 10. November 1982 verstorben.

„res publica“ seien im zuneehmen, besonders bei der jugend. auffällig waren dann demgegenüber die „neuen töne“, die andropow als nachfolger bereits in seinen ersten reden anschluss: kritik allerwege, aufforderung, „auszuräumen“, neu anzufangen. verglichen damit nahm sich die berichterstattung des 5. plenums des zk der sed im dezember wie altbekannte „hofberichterstattung“ aus. wobei freilich nicht übersehen sein soll, daß die bilanz dieser unserer republik sich trotz aller schwierigkeiten besser ausnehmen kann als die sowjetische, weil eben auf uns doch nicht im gleichen maße wie auf der sowjetunion das gewicht der verstärkten rüstung liegt. realistisch war, daß honecker endlich offen aussprach, was unser problem: daß die arbeitsproduktivität um 30 prozent geringer als in der brd und frankreich. im übrigen hat bei den menschen dieses landes in dem maße, wie in der benachbarten brd, darüber hinaus im nato-bereich die arbeitslosigkeit steigt, jeder bedroht ist, von heute auf morgen seinen arbeitsplatz zu verlieren, mit 40 schon, und nicht mehr wie bisher mit 50, zum alten eisen zu zählen, als jugendlicher keine lehrstelle zu finden, als student keine unterstützung mehr zu bekommen – in dem eben diesem maße hat bei den menschen dieses landes die einsicht zugenommen, daß der sozialismus doch, wenn schon nicht die beste sache, so doch das kleinere übel im vergleich zum kapitalismus ist. auch die entwicklung in polen²⁵¹ hat die „reformer“ ernüchtert: „polnische zustände“²⁵² will keiner; und darin solidarisiert sich fast jeder mit der regierung; eine solche solidarisierung gibt es im übrigen auch im prinzip in der friedensfrage, wenngleich nicht übersehen werden kann, daß besonders bei jugendlichen der „pure pazifismus“ („Frieden schaffen ohne waffen“) nach wie vor eine ganz wirksame verbreitung und anhängerschaft findet²⁵³.

historisch gesehen, ist vielleicht das wichtigste, daß es zu einer erneuerten annäherung zwischen der sowjetunion und der vr china gekommen ist, zumindest daß voraussetzungen bestehen, diese annäherung voranzubringen²⁵⁴. nur wenn sich diese beiden mächte wirklich als „kämpfer rücken an rücken“ verstehen, wie ich ihr verhältnis im jahre 1957 in meinem buch „lotosblüten und turbinen“ gekennzeichnet habe²⁵⁵, kann die sowjetunion alle ressourcen mobil

²⁵¹ Nach der im Herbst 1980 erzwungenen Anerkennung der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarität“ durch das kommunistische Regime in Polen hatte dieses Ende 1981 das Kriegsrecht verhängt.

²⁵² Mit solchen Begriffen, die sich gegen ein drohendes Übergreifen der Regimekrise in Polen auf die DDR richteten, schürte die SED-Führung gezielt traditionelle Ressentiments gegen Polen.

²⁵³ Auch die in der DDR entstandene kirchliche (oder kirchlich gedeckte) Friedensbewegung, die nicht nur die NATO, sondern auch den Warschauer Pakt kritisierte, suchte ihre Eigenständigkeit gegenüber der SED zu wahren; am 11. April 1982 wies der Magdeburger Landesbischof Werner Krusche die staatliche Kritik an der christlichen Losung „Schwerter zu Pflugscharen“ öffentlich zurück.

²⁵⁴ Beginn der seit langer Zeit ersten chinesisch-sowjetischen Verhandlungen zur Normalisierung der beidseitigen Beziehungen, die im Oktober 1982 in Peking begonnen hatten.

²⁵⁵ Vgl. Ernst Schumacher, Lotosblüten und Turbinen. China zwischen gestern und morgen, Berlin [Ost] 1957, S. 395.

machen, um gegen den imperialismus zu bestehen. dieses neue „verbündnis“ hat natürlich seine preise; einer davon wird in der politik in südostasien bezahlt werden müssen, das eben china als seine domäne ansehen wird, wie es das eh und je getan hat²⁵⁶. auch scheint es bestrebungen zu geben, die sowjetunion endlich aus den fatalen verpflichtungen in afghanistan zu lösen²⁵⁷, die in der sowjetischen bevölkerung selbst auf immer größere ablehnung stoßen. die 60jährige su²⁵⁸: eine großmacht, eine macht ersten ranges, unglaublich, wenn man bedenkt, wie dieses rußland ausgesehen hat, als die proletarische revolution vollzogen wurde; aber eben auch behaftet mit diesem erbe bis auf den heutigen tag. aber alles in allem doch eine enorme ermutigung für alle, die sinn für geschichtliche entwicklung haben, die langwierigkeit von veränderungen kennen, wissen: es dauert alles viel länger...

Dokument 68: das jahr fängt gut an (5. Januar 1983)

Ernst Schumacher, „Das jahr fängt gut an“, 5. 1. 1983.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 12)

herrgott marx und alter teufel
 ewiger sklave ewiges endliches joch
 loch in das hineinfällt das leben
 gully verfluchtes gully der pflicht
 durchlöchert das gehirn vom buchstabenfeuer
 der schreibmaschine
 die unaufhörliche ausblutung höchstwahrscheinlich
 besserer vernünftigerer schönerer angenehmerer
 gedanken
 von gefühlen nicht zu reden
 [...]
 was folgt la même chose da capo
 das jahr fängt gut an

²⁵⁶ Anspielung auf das bisherige primär gegen China gerichtete Interessenbündnis zwischen der UdSSR und Vietnam.

²⁵⁷ Im Juni 1982 trafen sich die Außenminister des sowjetisch kontrollierten Afganistan und des von den USA unterstützten Pakistan in Genf zu Verhandlungen über Truppenrückzug, das afghanische Flüchtlingsproblem in Pakistan (ca. 3 Millionen Menschen) und internationale Garantien der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Afganistans; während dessen strömten – gefördert und bewaffnet von den USA – immer mehr islamische „Glaubenskrieger“ aus der ganzen Welt (darunter der spätere saudische Topterrorist Osama bin Laden) zum Kampf gegen die „Ungläubigen“ nach Afghanistan; nach dem sowjetischen Machtwechsel von Breschnew zu Andropow im November 1982 rechneten westliche Beobachter mit einem möglichen Kurswechsel der Sowjets in Afghanistan, da Andropow als vehementer Gegner der 1979 erfolgten sowjetischen Militärintervention galt.

²⁵⁸ Der 60. Jahrestag der Gründung der Sowjetunion im Jahre 1922.

Dokument 69: Doch noch einmal ein Nachhinein (Jahresbilanz 1983)

Ernst Schumacher, „Doch noch einmal ein Nachhinein. Ein Blick zurück auf '83“, 2.1.1984.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 13)

was sich einfraß: die spitzen wolfsreißer in
dieser fratze namens reagan²⁵⁹
gierig im rachen schon den zu großen happen welt
die doch zu iglig aber
herausgerissen schon weichteile wie
grenada²⁶⁰ und blutend der libanon²⁶¹
heartfields werwolf redivivus²⁶² nur monströser
doch mit genauso kleinem gehirn

herrgott und die sich abstrampelnden friedenslichterträger²⁶³
in diesem mahdigen²⁶⁴ wind über diesem
gerade noch durchs weltall erkennbar
fliegenden stern
zeiten für die endzeitprediger chiliasten und grünebannerschwinger.²⁶⁵

²⁵⁹ Im März 1983 hatte US-Präsident Reagan die Sowjetunion öffentlich als „Reich des Bösen“ bezeichnet.

²⁶⁰ Die Karibikinsel Grenada, eine frühere britische Kolonie, die 1974 die Unabhängigkeit erhalten hatte (wobei die britische Königin Staatsoberhaupt blieb und durch einen Generalgouverneur vertreten wurde), wurde seit einem Putsch von 1979 vom kommunistischen Premierminister Maurice Bishop regiert; dieser wurde am 14. Oktober 1983 durch linksradikale Offiziere gestürzt und unter Hausarrest gestellt, geriet am 19. Oktober nach Befreiung durch seine Anhänger in die Hände der Putschisten und wurde erschossen; gegen den Militäratt unter Hudson Austin, der als moskautreu eingeschätzt wurde, verfügte die US-Regierung am 25. Oktober 1983 eine Militärintervention, die vom amtierenden Staatsoberhaupt, Generalgouverneur Sir Paul Scoon, gebilligt wurde und daher keinen formalen Verstoß gegen das Völkerrecht darstellte; dennoch sprachen SED-Medien von einem „verbrecherischen Überfall“ (vgl. Neues Deutschland Nr.252 (B) v. 26.10.1983, S.1); im Ergebnis wurde die kommunistische Militärdiktatur beseitigt und 1984 durch eine bürgerliche Regierung unter Premierminister Herbert Blaize ersetzt, der einst Chef-Minister der Kronkolonie Grenada gewesen war und seit 1979 im Exil gelebt hatte.

²⁶¹ Die vom Bürgerkrieg zerrissene Republik Libanon, in der die „Palästinensische Befreiungs-Organisation“ (PLO) unter Yassir Arafat (1929–2004) in den 1970er Jahren ihre Operationsbasis gegen das benachbarte Israel etabliert hatte, war im Juni 1982 teilweise israelisch besetzt worden, was zur Zerschlagung und fluchtartigen Evakuierung der PLO-Milizen führte; mit Israel verbündete libanesische Christen-Milizen hatten im September 1982 Massaker in Palästinenser-Flüchtlingslagern verübt; Vermittlungsversuche der USA zwischen Israel und Libanon scheiterten 1983 an der Nicht-Einbeziehung des ebenfalls in den Bürgerkrieg involvierten Nachbarstaates Syrien.

²⁶² Anspielung auf eine Collage John Heartfields, die Hitler als Werwolf darstellte.

²⁶³ Der atomare Rüstungswettlauf hatte innerhalb beider Machtblöcke – insbesondere in beiden deutschen Staaten – zur Entstehung von „Friedensbewegungen“ geführt, zu deren medienwirksamen Demonstrationen auch „Lichterketten“ zählten.

²⁶⁴ Abgeleitet von „Mahd“, spätsommerliche Erntezeit.

²⁶⁵ Friedensbewegte „Grüne“ mit ihrer Furcht vor atomarer Bedrohung und Umweltzerstörung.

harte zeiten für

gründenener daß kein grund für höllensurzvorstellungen

ereiferungen gegen verzweiflungen

und jeden tag geht die sonne noch auf wo sie immer aufging

und unter wo sie immer unterging

und werden kinder gezeugt und geboren auch wenn

sie schneller verhungern als wachsen im mutterleib

und stehen sie an an den suppenküchen die einen wo

die anderen schmücken die weihnachtstännchen mit

brillianten in die sich die großen bomben

welch wunder verwandeln und so weiter...

die krauts²⁶⁶ wählten wieder ihren kohl²⁶⁷ und in stolzer uneinsicht

stand der nachrüstungsschmidt²⁶⁸ eisern zum

gegebenen wort arschloch von nibelung²⁶⁹

und in frommen gesängen gewaltlos ghandistisch²⁷⁰ mit ewigen lichtlein

sangen die andern we shall overcome²⁷¹...

harry und udo gemeinsam im palast²⁷² doch der verhinderte

weltordner aus dem wahlkreis weilheim-schongau²⁷³ regierungsbezirk

oberbayern in der unsicheren region abendland

in der schorfheide beim kleinen stiefbruder²⁷⁴

²⁶⁶ Während des Zweiten Weltkrieges ein von „Sauerkraut“ abgeleiteter Spotname der US-Amerikaner für die deutschen Feinde.

²⁶⁷ Aus den Neuwahlen zum Bundestag vom 6. März 1983 gingen CDU/CSU und Grüne gestärkt hervor, während SPD und FDP erheblich an Stimmen verloren; Kohls Koalitionsregierung aus CDU/CSU und FDP blieb im Amt.

²⁶⁸ Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) hatte 1979 wesentlich zum NATO-Doppelbeschluß beigetragen.

²⁶⁹ Anspielung auf die (aus der „Nibelungen“-Sage abgeleitete) „Nibelungentreue“, aus der – nach einer verbreiteten, aber falschen Auffassung – im Jahre 1914 das Deutsche Reich seinem bedrohten Verbündeten Österreich-Ungarn in den Ersten Weltkrieg gefolgt sei.

²⁷⁰ Nach dem Beispiel von Mohandas Karamchand Gandhi (1869–1948), Führer einer auf Gewaltlosigkeit und dadurch erzeugten öffentlichen Veränderungs-Druck setzenden Freiheitsbewegung, der auf diese Weise zum Vater der Unabhängigkeit Indiens von der britischen Kolonialherrschaft wurde, aber gerade wegen seines Eintretens für ein friedliches Zusammenleben von Hindus und Moslems kurz darauf ermordet wurde; für die internationale Friedensbewegung der 1980er Jahre wurde Gandhi zu einem wichtigen Vorbild, popularisiert durch den 1982 produzierten, weltweit erfolgreichen Spielfilm „Gandhi“ des britischen Regisseurs Sir Richard Attenborough.

²⁷¹ In den 1960er Jahren populäre Hymne der US-Menschenrechtsbewegung für die Emanzipation der Afroamerikaner.

²⁷² Anspielung auf den gemeinsamen Auftritt des US-Sängers Harry Belafonte (geb. 1927) und des westdeutschen Rockmusikers Udo Lindenberg (geb. 1946) beim Abschlußkonzert der 1. Internationalen Liedertournee der FDJ im Ost-Berliner „Palast der Republik“ am 25. Oktober 1983 – dem Tag der US-Invasion in Grenada.

²⁷³ Der zwischen 1949 und 1978 für diesen Wahlkreis in den Bundestag gewählte CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß.

²⁷⁴ Im Frühjahr 1983 hatte Strauß – jahrzehntelang erbitterter Gegner der DDR – überraschend einen Kredit der Bayerischen Landesbank an die DDR in Höhe von 10 Milliarden DM vermittelt, der der vor dem Staatsbankrott stehenden SED-Führung das Überleben ermöglichte; Strauß erreichte dadurch (neben privaten Geschäftsinteressen) eine sicher-

majestätisch verachtend die handlos hirnlosen
 verbrennend was er zum pflichtgebet
 erhoben des morgens des mittags und abends
 ex oriente diabolus...²⁷⁵

unentschieden wer nun der größte in diesem jahr
 der aus trier oder der aus eisleben²⁷⁶
 die internationale oder die feste burg
 alle sind unser²⁷⁷ vaterunser
 warme feuerchen für die gottesanbeter
 wegen des atomfeuers unterm hintern
 von uns allen
 gottmituns²⁷⁸ gegen den gottseibeius²⁷⁹
 und ein freudenfeuer für den bischof²⁸⁰
 sean o'casey²⁸¹ zum trotz

heitspolitische Stabilisierung des deutsch-deutschen Status quo und einen großen Erfolg als „Nebenaußenpolitiker“ in Konkurrenz zur Bundesregierung Kohl/Genscher; im Juli 1983 wurde Strauß daraufhin von Honecker im brandenburgischen Jagdschloß Hubertusstock empfangen, der als Gegenleistung für den Kredit die „Beseitigung der Selbstschußanlagen vom kommenden Herbst – 1983 – an, Änderungen in Art und Ton der Grenzabfertigungen, wesentlich erleichterte Familienzusammenführungen, Verbesserungen im Reiseverkehr“ zusagte; Strauß dazu später: „Für Erich Honecker war der Kontakt zu mir nicht ohne Risiko. Ich weiß [...], daß er sich im Zentralkomitee der SED kritischen Fragen ausgesetzt sah, wie er denn ausgerechnet Strauß [...] einladen könne.“ Vgl. Franz Josef Strauß, *Die Erinnerungen*, Berlin (West) 1989, S. 473.

²⁷⁵ Anspielung auf die souveräne Prinzipienlosigkeit von Strauß, der noch kurz vor den Bundestagswahlen vom März 1983 bestritten hatte, die perhorreszierte DDR unterstützen zu wollen, um sofort nach der Wahl den Milliardenkredit für das SED-Regime zu vermitteln; Strauß schadete dies jedoch nur wenig, lediglich ein „rechter Rand“ einiger CSU-Bundestagsabgeordneter spaltete sich ab und bildete im November 1983 zusammen mit dem Journalisten Franz Schönhuber (1923–2005) die rechtsextreme Partei „Die Republikaner“ (REP).

²⁷⁶ Anspielung auf die ideologisch konträren, aber beide in das Jahr 1983 fallenden Marx- und Luther-Jubiläen.

²⁷⁷ Anspielung auf das bekannteste Vorbild geschichtspolitischer Einverleibung im SED-Staat, den Ausruf des DDR-Kulturministers Becher beim Schiller-Jubiläum 1955: „Denn er ist unser!“; vgl. Johannes R. Becher, *Denn er ist unser!* Friedrich Schiller, der Dichter der Freiheit. Rede im Nationaltheater Weimar 9. Mai 1955, Berlin [Ost] 1955.

²⁷⁸ Wahlspruch des preußischen Königshauses zwischen 1701 und 1918; seit 1847 trugen die preußischen Soldaten und zwischen 1919 und 1945 die deutschen Soldaten dieses Motto auf den Koppelschlössern ihrer Uniformen.

²⁷⁹ Altertümlich-gebetsformelhafte Umschreibung für den aus Furcht nicht direkt benannten Teufel.

²⁸⁰ Titel eines Dramas des irischen Schriftstellers Sean O'Casey.

²⁸¹ Die Stücke des irischen Sozialisten Sean O'Casey wurden seit den 1960er Jahren auch von DDR-Theatern aufgeführt; am 6. Oktober 1983 hatte das den irischen Osteraufstand von 1916 beschreibende Drama „Der Pflug und die Sterne“ in der Inszenierung von Rolf Winkelgrund im Maxim-Gorki-Theater Premiere; Schumacher rezensierte die Aufführung unter Verweis auf ihre Aktualität für das noch immer von bürgerkriegsähnlichem Terror zerrissene Nordirland der 1980er Jahre; vgl. Ernst Schumacher, *Berliner Kritiken*, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 207–209.

von der weltrevolution zum historischen kompromiß²⁸²
und umarmt enrico il inventore²⁸³

aber zerstört nureddin kianouri²⁸⁴ verleugnend die rote
anbetend die grüne fahne des propheten
o schlimmer umfall hinfälligkeit des fleisches
des verstandes
wer aber ohne schuld ist der hebe den ersten stein
und werfe ihn²⁸⁵

da aber gab es die heiße sonne
das rauschende schilf
das hitzige feuer
schwimmen und grünes und welkendes laub
und so als sei der wechsel
der jahreszeiten noch immer
nicht ungewöhnlich
erschien uns
fast alles

und so auch die arbeit
das schreiben das reden die großen die kleinen
auftritte das schaugeschäft die klausuren
der wissenschaft und was sich so nennt
aber jedenfalls folgenloser ist
als die weiteren erfindungen des verderbens
[...]²⁸⁶

und von einer vergänglichkeit zur anderen
der drei-, zwei- und eindimensionalisierten abbilder
wie der bilder
vom 56er zum kontinentalformat
und je schneller je höher je weiter
um so flüchtiger verschwimmender unerkennbarer
vergeßbarer das gesehene

²⁸² Offensichtlicher Vorwurf, die SED beuge sich mit ihrer damals demonstrativ kirchenfreundlichen Politik auf einen „versöhnlerischen“ Abweg, wie ihn die italienischen Kommunisten bereits 1978/79 mit ihrem kurzlebigen „historischen Kompromiß“ mit den dortigen Christdemokraten angestrebt hätten.

²⁸³ Anspielung auf Enrico Berlinguer, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens und Befürworter eines demokratisch-reformistischen „Eurokommunismus“.

²⁸⁴ Nureddin Kianouri, iranischer Kommunist, während seines DDR-Exils ein enger Freund Schumachers, der 1979 als Generalsekretär der Kommunistischen Partei (Tudeh) in den revolutionären Iran zurückgekehrt war, wo er 1982 vom Chomeini-Regime verhaftet wurde; nach Folterung und Bedrohung seiner Familie erzwang das Regime am 30. April 1983 Kianouris Auftritt im iranischen Fernsehen, wo er seinen kommunistischen Überzeugungen öffentlich abschwor und hochverräterische Verbindungen zur UdSSR gestand, was dem islamistischen Regime Anlaß zur Verfolgung kommunistischer Staatsbeamter und zur Ausweisung sowjetischer Diplomaten gab; Kianouri blieb bis zu seinem Tode 1999 in Haft bzw. Hausarrest; vgl. oben Dokument Nr. 60.

²⁸⁵ Variation des Jesus Christus zugeschriebenen Wortes im Johannes-Evangelium an eine Menschenmenge, die eine Ehebrecherin zu Tode steinigen wollte (Joh 8,7): „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“.

²⁸⁶ Gemäß Paginierung fehlen hier die Seiten 3 und 4.

aber tief tief im herzen der friedhof von
 mixquic²⁸⁷ am allerseelenabend die stimmen
 die lichter die reagangerippe auf der wandzeitung
 du bist unser tod die kerzen die singenden
 trinkenden essenden alten und jungen
 auf den gräbern²⁸⁸ und plötzlich die zögernde
 fragende hand in der meinen
 bist du's bist du's nicht ernst
 von so weit hergekommen in einem heer zügen über
 zügen mitgerissen von den toten erweckt
 über den atlantischen über den pazifischen
 ozean kommend verloren nichts verstehend aber
 so gezogen angezogen mich greifend mit der
 zögernden mit der fragenden hand
 bist du's ernst
 und warum so weit weg

und nicht zu uns gekommen an unser grab das so nahe
 und wir setzten uns an eines
 der schon verlassenen gräber
 drauf reis drauf blumen geleerte flaschen tequila
 tortillas und sie flüsterte nicht zu uns gekommen
 aber es ist gut laß es gut sein aber sag nur ein
 wort ernst und es kam nicht das wort
 wurde nicht fleisch²⁸⁹ aber die stimmen die vielen
 vielen über die gräber stolpernden füße
 die reagangerippe das gelächter die gesänge die
 heiseren lautsprecher des marktes die verglimmenden
 kerzen um mitternacht der auszug der toten kindlein
 der aufflug davonflug und wie sie unwiderstehlich
 mitgenommen wurde und sie sagte wein doch nicht
 wie ich immer sagte gesagt hatte
 und ich sie nochmals hörte fern schon schon fern
 als ich blind über die gräber stakte
 und flüsterte komm gut heim mutter gut heim

²⁸⁷ Ort nahe Mexiko-Stadt, eines der von zahlreichen Touristen besuchten mexikanischen Zentren des „Tages der Toten“ (Día de Los Muertos), eines öffentlichen Totenkultes, der alljährlich Anfang November veranstaltet wird.

²⁸⁸ Der mexikanische „Tag der Toten“ ist eine synkretistische Mischung aus vorspanischer (hier: aztekischer) und spanisch-katholischer Kultur; die Azteken hatten eine andere Auffassung vom Tod als die abendländische Christenheit; der Tod wurde von ihnen vermutlich nicht als Ende betrachtet, sondern als Übergang in neue Daseinsformen; folglich ist das Fest durch demonstrativ vertrauten Umgang mit den Toten geprägt: Totenköpfe sind allgegenwärtig, auf den Gräbern finden Familienessen statt, an denen die Toten symbolisch beteiligt werden; auf mit Fotos von Verstorbenen, Heiligenbildern und Kerzen geschmückten Altären (Ofrendas) werden den Toten Gaben dargebracht; an den Festtagen gibt es den „pan de Muerto“ (Todesbrot) genannten und wie Knochen aussehenden Kuchen sowie totenkopfförmige Süßigkeiten; die Azteken feierten dieses Fest bis ins 16. Jahrhundert im Hochsommer, doch unter dem Einfluß christlicher Missionare wurde es auf Anfang November verschoben, um es mit dem christlichen Totengedenken (Allerheiligen / Allerseelen) kompatibel zu machen.

²⁸⁹ Variation des Beginns des Johannes-Evangeliums (Joh 1,14): „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“.

auf der pyramide des mondes der scharfe
 wind von teotihuacan²⁹⁰
 nicht mehr beklimmbar die der sonne²⁹¹
 menschenopfer allerwege
 auf dem platz der drei kulturen²⁹²
 in mexiko der welt
 jede schicht von blut gehärtet der mörtel aus
 knochen
 eroberter und eroberer
 aber
 borowitschka²⁹³ in preßburg und im fenster der
 heitere hansi mit der geige²⁹⁴
 gandhi in paris²⁹⁵ und die weiße rose²⁹⁶
 busch singt²⁹⁷ und luther ringt mit gott mehr denn

²⁹⁰ Ort nahe Mexiko-Stadt, ein Zentralort der mittelalterlichen Azteken-Hochkultur, gegründet zwischen 200 und 600 n. Chr., im 9. Jahrhundert verlassen; die Pyramide des Mondes ist eines der wichtigsten Bauwerke dieser Stadt.

²⁹¹ Die Pyramide der Sonne ist das bedeutendste Bauwerk von Teotihuacan – und das größte Bauwerk des gesamten präkolumbianischen Amerika.

²⁹² Der „Platz der drei Kulturen“ im Zentrum von Mexiko-Stadt wird begrenzt durch die Ruine einer aztekischen Pyramide, eine spanische Kirche im Kolonialstil des 16. Jahrhunderts und durch moderne Hochhäuser der 1960er Jahre, was die drei Kulturen Mexikos repräsentieren soll; dort befand sich zu aztekischer Zeit die Stadt Tlatelolco, die 1473 durch das benachbarte Tenochtitlan unterworfen wurde und 1521 Ort des letzten aztekischen Widerstandes gegen die spanischen Eroberer der Hauptstadt Tenochtitlan-Tlatelolco war; der „Platz der drei Kulturen“ erlebte seine modernen Menschenopfer (auf die Schumacher anspielt) am 2. Oktober 1968, als die mexikanische Polizei kurz vor Beginn der in Mexiko stattfindenden Olympischen Sommerspiele ein Massaker an demonstrierenden Studenten verübte, bei dem 300 bis 500 Menschen getötet wurden; auf diese Weise wurde die mexikanische Studentenbewegung blutig niedergeschlagen, die im Juli 1968 über 200.000 Menschen zu einer Demonstration gegen die seit den 1920er Jahren herrschende „Partei der Institutionalisierten Revolution“ mobilisiert hatte.

²⁹³ Slowakischer Brantwein.

²⁹⁴ Ein Schumacher bekannter tschechoslowakischer Studienprofessor in Bratislava.

²⁹⁵ Der 1982 entstandene Spielfilm „Gandhi“ des britischen Regisseurs Sir Richard Attenborough (geb. 1923, seit 1993 Baron Attenborough) hatte seine Weltpremiere im November 1982 erlebt und war im Februar 1983 erstmals in deutschen Kinos zu sehen; der Film erhielt acht Oscars, der Regisseur 1983 den Martin-Luther-King-Friedenspreis.

²⁹⁶ Verweis auf den 40. Jahrestag der Verhaftung und Hinrichtung der studentischen Münchner Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ durch das NS-Regime 1943; unter dem Titel „Die Weiße Rose“ war 1982 ein Spielfilm des Regisseurs Michael Verhoeven (geb. 1938) mit Lena Stolze (geb. 1956) in der Rolle der Sophie Scholl entstanden, der die Geschichte der Gruppe von ihrer Gründung bis zur Verhaftung erzählt; der Regisseur Percy Adlon (geb. 1935) knüpfte daran mit „Fünf letzte Tage“ 1982 an und zeigte (wiederum mit Lena Stolze) die letzten Lebenstage Sophie Scholls aus der Perspektive einer Mitgefängenen.

²⁹⁷ Vgl. Busch singt. Sechs Filme über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. der Akademie der Künste der DDR, vom Fernsehen der DDR und der Hauptverwaltung Film des Ministeriums für Kultur der DDR, Berlin [Ost] 1982; eine mit von Ernst Busch gesungenen Brecht-Liedern gestaltete zeithistorische Anthologie, an der sich auch der 1982 verstorbene Regisseur Konrad Wolf beteiligt hatte.

menschen eingewickelt in zelluloid verstrickt
bis zum Day After²⁹⁸

und sechsmal die skyline von havanna
die blaue karibik
zehntausende von schwarzen weißen weißschwarzen rot-
braunen schwarzblonden mädchen von jungen
beim nachsturm auf die moncada²⁹⁹
und angola kein tag länger volksrepublik ohne
die kubaner³⁰⁰
und diese lahmen jungen rezitanten auf den brettern
der kammerspiele der uralte heinz³⁰¹
der lebendigste in erinnerung an
hans otto³⁰²

am grab von anna³⁰³
die ästhetik des widerstands³⁰⁴ das schöne gerede
darüber und die geringe tat

so aber verging auch diese zeit der zeit die mir
auf erden gegeben der zeit die uns noch gegeben
auf ging die sonne noch wie immer unter noch immer
wie immer
aber worauf sie scheinen wird
ist ungewiß

²⁹⁸ „The Day After“ (dt.: „Der Tag danach“) war ein die Folgen eines Atomkrieges drastisch beschwörender Spielfilm des US-amerikanischen Regisseurs Nicholas Meyer (geb. 1945), der 1983 uraufgeführt wurde.

²⁹⁹ Am 26. Juli 1953 versuchte der linksradikale (noch nicht kommunistische) Rechtsanwalt Fidel Castro mit einer Gruppe von Revolutionären, die „Moncada-Kaserne“ in Santiago de Cuba und deren Waffenarsenal zu erstürmen und damit das Signal für einen Volksaufstand gegen den Diktator Batista zu geben, der sich ein Jahr zuvor an die Macht geputscht hatte; obwohl diese Aktion völlig fehlschlug, machte sie Castro bekannt und wurde nach seinem Sieg im Guerillakrieg gegen Batista 1958/59 zum Beginn der sozialistischen Revolution auf Kuba stilisiert.

³⁰⁰ Anspielung auf die kubanische (und indirekt sowjetische) Unterstützung der kommunistischen Regierung der 1975 proklamierten zentralafrikanischen Volksrepublik Angola im Bürgerkrieg gegen nichtkommunistische, mit den Westmächten und dem Apartheid-Regime Südafrika verbündete Guerillaorganisationen

³⁰¹ Wolfgang Heinz (1900–1984) war ein Freund des 1933 vom NS-Regime ermordeten kommunistischen Schauspielers Hans Otto (1900–1933) gewesen.

³⁰² Gemeint ist die im November 1983 durch Wolfgang Heinz und das Ensemble des Deutschen Theaters organisierte Ehrung Ottos zum 50. Todestag; vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 242.

³⁰³ Anna Seghers war am 1. Juni 1983 verstorben.

³⁰⁴ Anspielung auf ein bekanntes Werk des Schriftstellers Peter Weiss.

Dokument 70: Der Fall Kießling – ein neuer Fall Fritsch (1984)

*Ernst Schumacher, „Der Fall Kießling – ein neuer Fall Fritsch“, 1984.
(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 102)*

Die Art und Weise, wie einer der drei ranghöchsten Generale der Bundeswehr, der sogenannte „Viersternegeneral“ Günther Kießling, aus seinem Amt als Stellvertreter des Obersten Alliierten Befehlshabers in Europa (SACEUR) im Hauptquartier der NATO in Brüssel geschafft wurde³⁰⁵, erinnert bis in Einzelheiten, vor allem aber in der Zwecksetzung ganz an die Art und Weise, wie im Januar 1938 der damalige Oberbefehlshaber des Heeres in der deutschen Wehrmacht, Generaloberst Freiherr Werner von Fritsch, aus seinem Amt hinausintrigiert wurde³⁰⁶. Einige Medien in der BRD haben auf die Parallelität der Fälle hingewiesen, sind aber nicht auf den Kern eingegangen. Das hat seine guten Gründe: der historische Fall legt den Verdacht nahe, auch Kießling möchte vielleicht gar nicht wegen einer unterstellten moralischen Verfehlung³⁰⁷ von seinem Posten entfernt worden sein, sondern zu dem Zweck, einer neuen Militärstrategie, die offen aggressiv und offensiv ist, nicht länger im Wege zu stehen.

Worum ging es in der sogenannten „Fritsch-Affäre“ vom Januar bis März 1938? Nach ihrer Machtergreifung im Januar 1933 stand die Naziführung vor der Wahl, mit oder gegen die Reichswehr ihr imperialistisches Programm durchführen zu wollen. Röhm, der Führer der paramilitärischen „Sturmab-

³⁰⁵ Der Stellvertreter des Obersten Alliierten Befehlshabers Europa (SACEUR) der NATO, General der Bundeswehr Günter Kießling, hatte bei Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) wegen unüberbrückbarer Differenzen mit NATO-Oberbefehlshaber General Rogers um vorzeitige Versetzung in den Ruhestand zum 31. März 1984 gebeten; Ende 1983 erhielt der Minister Informationen, wonach Kießling ein verdeckter Homosexueller, als solcher erpressbar und daher ein schwerwiegendes Sicherheitsrisiko sei; Wörner zog daraufhin Kießlings Entlassung formlos auf Ende 1983 vor; der General setzte sich gegen den Vorwurf der Homosexualität in den folgenden Monaten erfolgreich zur Wehr und erreichte eine formelle Wiedereinsetzung und ehrenvolle Verabschiedung im März 1984; das Rücktrittsangebot des durch die Affäre schwer angeschlagenen Ministers Wörner nahm Bundeskanzler Helmut Kohl nicht an; vgl. hierzu Andreas Wirsching, Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990, München 2006, S. 59–65.

³⁰⁶ Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch wurde als Oberbefehlshaber des Heeres am 4. Februar 1938 in der „Blomberg-Fritsch-Krise“ wegen des von der Gestapo arrangierten falschen Vorwurfs homosexueller Straftaten entlassen. August 1938 nach Unruhe im Offizierskorps zwar rehabilitiert, aber nicht wieder eingesetzt.

³⁰⁷ Wie in der Fritsch-Affäre von 1938 ging es auch in der Kießling-Affäre von 1984 um angebliche homosexuelle Betätigung des beschuldigten Generals: Homosexualität war zwar in der Bundesrepublik – anders als im „Dritten Reich“ – keine Straftat mehr, jedoch in der Armee weiterhin verfehmt und bot deswegen Anlaß, Kießling Erpressbarkeit durch fremde Geheimdienste zu unterstellen und ihn daher als „Sicherheitsrisiko“ zu entfernen.

teilungen“ (SA), drängte darauf, die 100000 Mann der Reichswehr³⁰⁸ in die drei Millionen der SA einzugliedern, um damit die Nazi-„Revolution“ in die Welt hinauszutragen. Hitler wußte zwar die führenden Reichswehrgenerale von Groener³⁰⁹, von Schleicher, von Hammerstein, von Bredow gegen sich (die gegen seine Reichskanzlerschaft angeblich sogar putschen lassen wollten), beschloß aber doch, lieber „Adolf Légalité“³¹⁰ zu bleiben und statt die Hausmacht Röhm's zu stärken, mit der Reichswehr als Basis einer neuen Wehrmacht zusammenzuarbeiten. Er ernannte Werner von Blomberg, einen Nazi-Anhänger, zum Wehrminister³¹¹ [...]. Im Januar 1934 trat Kurt von Hammerstein als Chef der Heeresleitung zurück. Der Reichspräsident von Hindenburg berief als seinen Nachfolger den Freiherrn Werner von Fritsch, der als „wahres Vorbild eines deutschen Generalobersten“ hingestellt wurde. Fritsch, 1880 geboren, war Berufsoffizier, der es schon früh zum Generalstabsoffizier gebracht hatte, war der Gehilfe Seeckts bei der Umformung der Reichswehr nach 1920, betrieb die heimliche Wiederaufrüstung, arbeitete, glühender Polenhasser, der er war, 1928 Pläne für einen Überraschungsangriff auf Polen aus, auf die Hitler 1939 zurückgreifen konnte, wurde im Juli 1932 unter Schleicher Generalleutnant und beauftragt, die Preußen-Regierung zu vertreiben³¹². Fritsch war es dann, der Mitte Mai 1934 in Bad Nauheim der Generalität die Zustimmung zu Hitlers Reichspräsidenschaft abgewann, wenn Hitler dafür die SA opfere. Er war es, der die „Nacht der langen Messer“³¹³ vom 30. Juni 1934 durch die Alarmierung der Reichswehr deckte. Daß bei dieser Massenmordaktion an den SA-Führern auch die Reichswehrgenerale von Schleicher und von Bredow mitemordet wurden, hinderte Fritsch nicht, zusammen mit dem Oberbefehlshaber der Marine von Raeder³¹⁴ am 2. August 34 den Treueid auf den „Führer [und] Reichskanz-

³⁰⁸ Der Versailler Friedensvertrag hatte dem besiegten Deutschland 1919 eine „Reichswehr“ von nur 100000 Mann erlaubt, um Aggressionskriege unmöglich zu machen; diese Bestimmung wurde schon von der Weimarer Republik unterlaufen, doch erst Hitler wagte es, mit Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 den Vertrag offen zu brechen.

³⁰⁹ Gemeint ist der nichtadlige Wilhelm Groener, der nach 1933 aber als General längst nicht mehr aktiv war.

³¹⁰ Französisch für „Adolf-Legalität“ in Anspielung auf den historischen „Philippe Egalité“ (Philipp Gleichheit), den Bourbonen-Herzog Philippe von Orléans (1747–1793) zur Zeit der Französischen Revolution.

³¹¹ Blombergs Funktion als „Reichswehrminister“ zwischen 1933 und 1935, bevor er zwischen 1935 und 1938 zum „Reichskriegsminister“ avancierte.

³¹² Der sogenannte „Preußenschlag“, mit dem die Mitte 1932 ernannte konservative Reichsregierung unter Reichskanzler Franz von Papen und Reichswehrminister Kurt von Schleicher die sozialdemokratisch geführte Staatsregierung des Landes Preußen im Juli 1932 amtsenthob.

³¹³ Euphemistische Bezeichnung für die Mordaktionen des NS-Regimes (insbesondere der SS) gegen die SA-Führerschaft um Stabschef Ernst Röhm, aber auch gegen konservative Regimegegner.

³¹⁴ Der nichtadlige Erich Raeder.

ler³¹⁵ abzulegen, der kurzerhand das Amt des Reichspräsidenten abgeschafft hatte³¹⁶. Fritsch und der Chef des Truppenamtes Ludwig von Beck³¹⁷ konnten ohne die Konkurrenz der SA die Wiederaufrüstung betreiben, die immer ihr Ziel war. Am 16. März 1935 stellte Hitler die Wehrhoheit Deutschlands wieder her, führte die allgemeine Wehrpflicht ein und ernannte sich selbst zum „Obersten Befehlshaber der Wehrmacht“. Fritsch konnte nun offen daran gehen, die 36 Divisionen, die Hitler sich selbst zugestanden hatte, aus dem Boden zu stampfen, während Hitler seine „Schlummerlied“-Taktik betrieb, das alles diene nur der Erhaltung des Friedens. Hitler paßte jedoch die Gesamteinstellung der „alten“ Generalität immer weniger, die für jeden weiteren Schritt und gar für militärische Aktionen immer Erfolgsaussichten von „51 %“ haben wollte. Hitler befahl am 7. März 1935 gegen ihre Empfehlung den Einmarsch in die nichtmilitarisierte Zone links des Rheins³¹⁸ und hatte seit diesem Tag nur noch Geringschätzung für diese Generale übrig. Es bedurfte gar nicht der Einflüsterungen Himmlers und dessen Stellvertreters Heydrich als Chefs der Sicherheitspolizei, die Generale planten eine Verschwörung – Hitler beschloß zur raschen Verwirklichung seines imperialistischen Programms eine Änderung in der Struktur und Zusammensetzung der Wehrmachtsführung überhaupt. Sein Programm verkündete er am 5. November 1937 in einer geheimen Zusammenkunft mit Blomberg, Fritsch, Raeder, Göring und dem Außenminister von Neurath, bekannt geworden durch das sogenannte „Hoßbach-Protokoll“³¹⁹. Darin entwickelte er den Plan zur Schaffung „Großdeutschlands“ durch die Einverleibung Österreichs und des Sudetenlandes, dann der Liquidierung der Tschechoslowakei und Polens und des schließlichen Vorstoßes in die Ukraine zur Sicherung des „Lebensraums des deutschen Volkes“. Als Fritsch zögerte, diesem Programm zuzustimmen,

³¹⁵ Nach dem Tode des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg übernahm Reichskanzler Adolf Hitler im August 1934 auch die Funktion des Reichspräsidenten und ließ sich seither als „Führer und Reichskanzler“ titulieren.

³¹⁶ Einen Tag nach dem Tode des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg wurde auf Befehl des Ministers Blomberg die gesamte Reichswehr auf die persönliche Treue zu Adolf Hitler vereidigt; das Amt des Reichspräsidenten war nach dem Tode Hindenburgs übrigens nicht abgeschafft, sondern am 2. August 1934 verfassungswidrig mit dem Amt des Reichskanzlers in Personalunion verbunden worden, was Hitler durch eine Volksabstimmung am 19. August 1934 bestätigen ließ; Reichspräsidentenamt und Reichskanzlei existierten als eigenständige Behörden weiter; die Personalunion trennte Hitler kurz vor seinem Selbstmord wieder, indem er testamentarisch am 29. April 1945 für die beide Ämter separate Nachfolger zu bestimmen versuchte.

³¹⁷ Der nichtadlige Ludwig Beck.

³¹⁸ Der Versailler Vertrag hatte Deutschland 1919 eine entmilitarisierte Zone im Rheinland vorgeschrieben; die von Hitler 1935 verfügte militärische Besetzung dieser Zone bedeutete einen Bruch des Friedensvertrages, blieb jedoch seitens der Siegermächte Frankreich und Großbritannien ohne Konsequenzen.

³¹⁹ Nach seinem Verfasser, Hitlers Wehrmachtsadjutanten Oberst Friedrich Hoßbach, benanntes Wortprotokoll jener geheimen Besprechung vom 5. November 1937, auf der Hitler der Militärführung seine Kriegspläne offenlegte.

weil er Verwicklungen mit den Westmächten voraussah, denen Deutschland noch oder überhaupt nicht gewachsen sei, bediente sich Hitler einer von Himmler und Heydrich eingefädelten Intrige. Voranging die Affaire des Reichskriegsministers Werner von Blomberg. Der hatte, mit Hitler und Göring als Trauzeugen, Mitte Januar 1938 in aller Stille eine Sekretärin namens Erna Gruhn geheiratet, von der sich dann herausstellte, daß sie vor ihrer Tätigkeit in der Bendlerstraße³²⁰ in Berlin dem „horizontalen Gewerbe“³²¹ nachgegangen war. Beck drängte Fritsch, zu Hitler zu gehen, um im Namen des Offizierskorps die Entlassung des Feldmarschalls zu fordern. Hitler kam der Forderung gerne nach, da ihm der „Gummilöwe“ Blomberg für die Durchführung seines imperialistischen Programms nicht energisch genug war. Als Nachfolger Blombergs stand Fritsch an erster Stelle. Aber weder Hitler noch Göring noch Himmler wollten ihn. Hitler ließ sich von seinen beiden Komplizen ein Dossier übergeben, in dem Fritsch der Homosexualität beschuldigt wurde, des Lasters also, das Röhm vorgeworfen worden war³²². Hitler befahl Fritsch in die Reichskanzlei und eröffnete ihm in Anwesenheit Görings die Anschuldigung. Fritsch war von Hoßbach vorgewarnt worden und glaubte, es genüge, wenn er dem Obersten Befehlshaber sein Ehrenwort gebe, daß die Bezeichnung erlogen und erstunken sei. Aber genau das konnte Hitler nicht brauchen. Zur völligen Konsterniertheit Fritschs ließ er durch eine Seitentüre als „Zeugen“ ein Subjekt aus der Homosexuellenszene Berlins auftreten, das wegen Erpressung vorbestraft war und nun Fritsch sofort identifizierte. Fritsch verlor die Fassung, was Hitler als Beweis für seine Schuld auslegte und von Fritsch den sofortigen Rücktritt verlangte. Fritsch weigerte sich jedoch und bestand auf einem kriegsgerichtlichen Verfahren. Fritsch wurde jedoch ab sofort auf unbestimmte Zeit beurlaubt. In der Bendlerstraße, dem Oberkommando des Heeres, herrschte gewaltige Empörung, Beck meinte wieder einmal, jetzt sei die Stunde endgültig gekommen, um die Wilhelmstraße³²³ auszumisten. Aber Fritsch, „der Mann von Stahl, der Heros der Armee“, glich, wie der britische Historiker John W. Wheeler-Bennett³²⁴ zutreffend schrieb, „in dieser Schicksalsstunde einer Kreuzung von verlegener Jungfer und erschrecktem Kaninchen“: Er kam Hitlers Aufforderung nach und schrieb das abgeforderte Rücktrittsgesuch. Unter diesen Umständen

³²⁰ Sitz des Reichskriegsministeriums, in dem sich auch die Dienstwohnung des Ministers befand.

³²¹ Euphemismus für Prostitution.

³²² Die Homosexualität Ernst Röhrs und weiterer höherer SA-Führer war lange vor 1933 bekannt und von Hitler toleriert worden; im Zuge der Entmachtung und Ermordung der Röhm-Führungsgruppe im Juni 1934 nutzte das NS-Regime jedoch diese homosexuelle Veranlagung zur öffentlichen Diskreditierung der Ermordeten und zur Rechtfertigung ihrer Ermordung; zugleich setzte eine reichsweite Homosexuellen-Verfolgung ein.

³²³ Adresse der Reichskanzlei und anderer Reichsministerien in Berlin.

³²⁴ Vgl. John W. Wheeler-Bennett, *Die Nemesis der Macht. Die deutsche Armee in der Politik 1918–1945*, 2 Bde., Königstein/Ts. 1981.

konnte sich Hitler großzügig zeigen und einer von Beck und Rundstedt geforderten Einsetzung eines Ehrengerichts zustimmen. Fritsch war soweit kompromittiert, daß er als Nachfolger Blombergs nicht mehr in Frage kam. Zum Nachfolger wurde Walter von Brauchitsch berufen. Aber worum es Hitler wirklich ging, machte er wenige Tage später deutlich, als er am 4. Februar 1938 den „Erlaß über die Führung der Wehrmacht“ herausgab.

Darin verfügte er, daß er selbst ab sofort die Befehlsgewalt über die ganze Wehrmacht ausübe. Das bisherige Wehrmachtsamt im Reichskriegsministerium wurde in das „Oberkommando der Wehrmacht“ umgewandelt, das unmittelbar Hitlers Befehl unterstand. Der „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“ übte die Befugnisse des bisherigen Reichskriegsministers aus. Zusammen mit diesem Erlaß wurde Göring zum Generalfeldmarschall, Brauchitsch zum Generalobersten ernannt. Sechzig Generale in hohen militärischen Positionen wurden ihrer Posten enthoben, vierunddreißig andere zur besonderen Verwendung versetzt. Alle, die zur Partei Fritschs gehörten, wurden in den Ruhestand abgeschoben, aus dem sie freilich mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges zurückkehrten und unter Hitler zu Feldmarschällen avancierten; zum Nachfolger von Neuraths wurde Joachim von Ribbentrop als Außenminister bestimmt. Zum Chef des Oberkommandos der Wehrmacht wurde Wilhelm Keitel ernannt, der ein willenloser Parteigänger Hitlers war. Damit war das große Revirement der Wehrmachtsführung geschaffen, das Hitler für seine beschleunigte Aggressionspolitik benötigte.

Das Ehrengerichtsverfahren gegen Fritsch war eine Farce. Fritsch hatte sich nicht entblödet, sich zu peinlichen Verhören in das Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei zu begeben, obwohl er der Militärgerichtsbarkeit unterstand. Die Verleumdung wurde systematisch fortgesetzt. Der Reichsjustizminister Franz Gürtner ließ verlauten, das Beweismaterial sei so erdrückend, daß er die Verhaftung angeordnet hätte, wenn es sich um einen gewöhnlichen Angeklagten, nicht um Fritsch handeln würde. Schließlich kam ein Kriegsgericht unter Vorsitz von Göring zustande, dem Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres, Großadmiral Raeder als Oberbefehlshaber der Marine, der Chefriichter des Heeres Sack und ein weiteres Mitglied der Rechtsabteilung des Heeres angehörten. Bereits die Voruntersuchungen hatten ergeben, daß das Beweismaterial äußerst dürftig war. Die Anhänger Fritschs rechneten mit einem „triumphalen Freispruch“. Aber die Verhandlung am 11. März 1938 wurde vertagt, weil die Oberbefehlshaber wegen der in Gang gekommenen Annexion Österreichs benötigt wurden³²⁵. Als das Kriegsgericht am 17. März wieder zusammentrat, geschah es unter dem Triumph Hitlers, der den zögernden Generalen mit dem kampfblosen „Anschluß“ Österreichs eine Lektion erteilt hatte. Göring konnte sich großzügig geben und brachte den Kronzeugen selbst dazu, zuzugeben, daß er Fritsch mit einem Hauptmann von Frisch ver-

³²⁵ Der deutsche Einmarsch in Österreich erfolgte am 12. März 1938, die formelle Annexion einen Tag später.

wechselt habe³²⁶. Fritsch wurde wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Am 11. August wurde er förmlich rehabilitiert, aber natürlich nicht mehr in sein altes Amt eingesetzt, sondern als Chef eines Artillerieregiments abgefunden. Fritsch blieb verbittert, konnte aber doch nicht „des Führers unbestreitbaren Erfolgen“ seine Anerkennung versagen. Am Tag nach der sogenannten „Reichskristallnacht“³²⁷, mit der die Judenverfolgung in ihr entscheidendes Stadium eintrat, drückte er seine grundsätzliche Übereinstimmung mit den Nazis aus, die seine nach dem ersten Weltkrieg gewonnene Auffassung verwirklichten, „daß wir in drei Schlachten siegen müßten, wenn Deutschland wieder mächtig werden sollte:

1. Die Schlacht gegen die Arbeiterklasse – Hitler hat diese gewonnen.
2. gegen die katholische Kirche, vielleicht besser ausgedrückt gegen den Ultramontanismus und
3. gegen die Juden.

Wir stehen mitten in diesen Schlachten, und die gegen die Juden ist die schwierigste.“

Hitler sei im Guten wie im Bösen Deutschlands Schicksal, äußerte er sich wenig später gegen Ulrich von Hassell, der zum Kreis der späteren Verschwörer vom 20. Juli 1944 gehörte. Dagegen, daß Hitler alle mit in den Abgrund reißen werde, sei nichts zu machen. Fritsch hielt sich dementsprechend von den weitergehenden Bestrebungen Becks fern, Hitler vom Auslösen eines neuen Weltkrieges notfalls mit Gewalt abzuhalten. 1939 zog er mit seinem Regiment in den Krieg gegen Polen, den er mit seinen Plänen 1928 vorbereitet hatte, und suchte am 22. September den „Heldentod“, indem er sich bewußt dem Feuer polnischer Maschinengewehrschützen aussetzte. Sein Staatsbegräbnis in Berlin wurde zu einem ersten Höhepunkt des Funeralienkultus des Naziregimes. Fritschs frühere Kameraden erfüllten von nun an bedingungslos die Funktion, die Hitler ihnen immer zugeschrieben hatte, nämlich die „Fleischerhunde“ des Imperialismus zu sein. Sie hielten den „unbedingten Gehorsam“, den ihnen Hitler nach dem Rücktritt Becks als Chef des Generalstabes des Heeres am 10. August 1938 auf dem Berghof abgenommen hatte.

Historisch betrachtet, steht es außer Zweifel, daß die Beschuldigung, Fritsch sei Homosexueller und damit erpreßbar, nur der Vorwand war, um ihn aus dem Amt zu drängen. Die ganze Intrige hatte nur den Zweck, die personalen Voraussetzungen für die offene Angriffspolitik zu schaffen, die Hitler Ende 1937 als Aufgabe für die Jahre 1938 bis 1945 (!) gestellt hatte. Die Parallele zum Fall Kießling ist naheliegend. Dieser „Viersternegeneral“ hatte 1939 seine militärische Laufbahn als vierzehnjähriger Unteroffiziersvorschüler der

³²⁶ Der homosexuelle Kronzeuge, der die von der Gestapo präparierte Anschuldigung zurücknahm, wurde später ermordet.

³²⁷ Zeitgenössische Bezeichnung für die von der NS-Führung organisierte reichsweite antisemitische Verfolgung in der Nacht vom 8. auf den 9. November 1938.

Nazi-Wehrmacht begonnen³²⁸. 1947 holte er auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur nach, studierte Wirtschaftswissenschaften und promovierte. Danach trat er in den Bundesgrenzschutz ein, 1956 zur neugegründeten Bundeswehr über. Er begann in der „Truppeninformation“ des Amtes Blank, wurde Kompaniechef und danach Stabsoffizier. 1961 kam er zur Generalstabsausbildung auf die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. 1971 wurde er einer der jüngsten Generale der Bundeswehr und verantwortlich für das „Erziehungs- und Bildungswesen Heer“. Ihm unterstanden auch die Offiziersschulen, die sich mehr als einmal als Horte eines falschen Traditionsbewußtseins erwiesen. Danach absolvierte er das Royal College of Defence Studies in London, wurde Kommandeur der 10. Panzerdivision in Sigmaringen, dann stellvertretender Personalabteilungsleiter im Verteidigungsministerium in Bonn, zwei Jahre später der Oberbefehlshaber der Alliierten Landstreitkräfte Schleswig-Holstein und Jütland. Am 1. April 1982 wurde er zum Stellvertretenden Alliierten Oberbefehlshaber in Europa mit Sitz im NATO-Hauptquartier Shape in Casteau bei Brüssel berufen.

27 Jahre lang galt dieser Günther Kießling als Mustersoldat, der nun den einen Fehler hatte, nicht verheiratet zu sein. Und genau letzterer Mangel machte ihn für eine Intrige nach dem Vorbild der Fritsch-Affaire von 1938 geeignet. Nach dem bisherigen Informationsstand zur Affaire Kießling soll der sogenannte „Militärische Abschirmdienst“ (MAD) in Bonn im Juli 1983 einen Hinweis erhalten haben, Kießling sei homosexuell und verkehre im dementsprechenden „Milieu“ in Köln. Eruerungen durch die Kriminalpolizei erbrachten dafür angeblich überzeugende Beweise, die sich freilich bis auf den heutigen Tag weder personalisieren noch verifizieren ließen. Am 19. September wurde Kießling in Anwesenheit von Generalinspekteur Altenburg von Verteidigungsminister Manfred Wörner mit den Anschuldigungen konfrontiert und gab sein Offiziersehrenwort, weder in Köln noch in anderen Städten im Homosexuellenmilieu verkehrt zu haben: diese Aussage bekräftigte Kießling dann später mit einer eidesstattlichen Erklärung, daß er „niemals in meinem Leben homosexuelle Beziehungen irgendwelcher Art hatte“. Wörner zeigte sich jedoch davon so wenig beeindruckt wie seinerzeit Hitler, sondern versetzte am 13. Dezember 1983 Kießling unter Berufung auf den § 50 des „Soldatengesetzes“ mit Wirkung vom 31. Dezember 1983 ohne das übliche militärische Abschiedszeremoniell in den einstweiligen Ruhestand. Vor dem Verteidigungsausschuß des Bundestages rechtfertigte sich Wörner, als die Affaire in den ersten Januartagen [1984] durchsickerte, Kießling sei durch seinen Verkehr im besagten „Milieu“ erpreßbar und damit zu einem „Sicherheitsrisiko“ geworden; Zeugen vermochte er nicht beizubringen. Kießling selbst beantragte bereits am 23. Dezember ein Disziplinarverfahren gegen sich selber und verlangte jetzt im Fernsehen seine Rehabilitierung; er erklärte sich auch mit

³²⁸ Kießling wurde später als Leutnant der Infanterie an der „Ostfront“ gegen die Sowjetunion eingesetzt.

einer Einvernahme durch den Verteidigungsausschuß und mit der Gegenüberstellung mit angeblichen Zeugen einverstanden. Damit wurde der Beweiszwang für Wörner drückender, auch wenn er von der CDU/CSU-Fraktion sein Vorgehen gebilligt bekam. Der MAD, so wollte eine Kölner Zeitung erfahren haben, habe daraufhin einem Zeugen 20000 Mark angeboten, wenn er bereit sei, auszusagen...

Aber wie im Fall Fritsch, ist auch im Fall Kießling der Anwurf, er sei Homosexueller, nur ein Mittel, um eine noch immer wirksame Form der Verleumdung und Verdächtigung dazu zu benutzen, den eigentlichen Grund für die Absetzung Kießlings zu verdecken. Dieser Grund ist genau wie im Fall Fritsch in einem Wandel der strategischen Gesamtkonzeption zu suchen. Kießling trat sein Amt als Stellvertreter des amerikanischen Oberbefehlshabers der NATO General Bernard Rogers im April 1982 an, als die ursprüngliche (zumindest verbal so ausgedrückte) NATO-Konzeption der sogenannten „flexiblen Abschreckung“³²⁹ mehr und mehr durch die Konzeption des atomaren Erstschlags und der Führbar- und Gewinnbarkeit eines Atomkriegs auf europäischem Boden ersetzt wurde. Kießling trat sein Amt an, als die Amerikaner entschieden daran gingen, die neuen Erstschlagwaffen Pershing II und Cruise Missiles in Westeuropa zu stationieren, um damit das Kräftegleichgewicht zu ihren Gunsten zu verändern. Kießling mußte die strategischen Planungen des Pentagon, wie sie sich in den Strategiekonzeptionen von AirLand Battle und AirLand Battle 2000 niederschlugen, kennen, die Präventivangriffe mit konventionellen, chemischen und nuklearen Waffen gegen die Staaten des Warschauer Paktes vorsehen.

So beschränkt konnte er auf keinen Fall sein, daß er sich nicht die Folgen ausrechnen konnte, nämlich, daß der als kalkulierbar, begrenzt und gewinnbar ausgegebene „kleine Atomkrieg“ in jedem Fall zuerst und vor allem auf deutschem Boden ausgetragen würde. Was ihn dabei offensichtlich aufstörte, war das immer eindeutiger Bestreben der Amerikaner, eine solche Kriegsentscheidung auch über die Köpfe der politischen und militärischen Führung der Bundesrepublik hinweg zu treffen³³⁰. Es ist in diesem Zusammenhang völlig müßig, so wie es die westlichen Medien teilweise getan haben, die rasch feststellbare Spannung zwischen Rogers und Kießling darauf zurückzuführen, daß beide einen „autoritären Charakter“ besäßen und deshalb nicht miteinander könnten. Ausschlaggebend war vielmehr der Eindruck, den Kießling gewann, daß er als deutscher Stellvertreter bei den strategischen Entscheidungsfindungen immer mehr umgangen wurde, ein Umstand, den er bereits wenige

³²⁹ Eigentlich „flexible response“.

³³⁰ Auch in den westdeutschen Medien wurden ab 1984 strategische Differenzen zwischen dem US-amerikanischen NATO-Oberbefehlshaber und seinem deutschen Stellvertreter angesprochen; nach seiner Entlassung profilierte Kießling diese militärstrategische Eigenwilligkeit publizistisch; vgl. Günter Kießling, Neutralität ist kein Verrat. Entwurf einer europäischen Friedensordnung, Erlangen e. a. 1989; ders., NATO, Oder, Elbe. Modell für ein europäisches Sicherheitssystem, Erlangen e. a. 1990.

Monate nach seinem Amtsantritt dem Verteidigungsminister Wörner signalisiert hatte. In dem Maße, wie die Erstschlagdoktrin strategische Gestalt annahm, mußte Kießling daher so wie andere westeuropäische Militärs in ein verstärktes Spannungsverhältnis zu Rogers geraten. Der „Zeit“, Hamburg, zufolge ließ es Kießling dabei bis zu einem provokativen Auftritt gegenüber Rogers kommen, war aber dessen Absicherungen seiner Position nicht gewachsen. „Rogers sichert seine Flanken so präzise ab“, ließ sich „Die Zeit“ von einem „Eingeweihten“ informieren, „daß es eine Dummheit ist, ihn anzugreifen“. Ein anderer Informant erläuterte dazu: „Wer Rogers jemals in seinem Büro am Schreibtisch sitzen sah und mit seiner schönen Stimme selbstvergessen singen hörte: ‚That’s my way...‘³³¹, der weiß, daß er mit einem Vizekönig zu tun hat, gegen den er nicht gewinnen kann.“

Wörner leugnete ursprünglich ab, daß er die Entlassung Kießlings auf Druck von Rogers vorgenommen habe, mußte aber schließlich in Ermangelung echter, wirksamer Zeugenschaft, daß Kießling wegen seiner Homosexualität ein „Sicherheitsrisiko“ sei, vor dem Verteidigungsausschuß am 18.1.84 zugeben, daß es zwischen Rogers und Kießling beträchtliche Spannungen gegeben habe. Der Verdacht erhärtete sich, daß der MAD zuerst über den CIA das Spielmaterial über Kießlings angebliche Homosexualität zugestellt bekam³³².

Als das Gift der Verleumdung gegenüber Kießling nicht mehr ganz so wirksam war, wie es sich die Drahtzieher erhofft hatten, schickten sie in Gestalt des Generals Gerd Schmückle, dem ersten Stellvertretenden Alliierten Oberbefehlshaber (dem dann der Admiral Luther folgte) in der NATO einen zweiten Verleumder nach. Er setzte nämlich indirekt die Qualifizierung Kießlings herab, indem er zum besten gab, ein Lehrsatz laute: „Wer in der NATO sagt, sein Posten taue nichts, taugt meistens selbst nichts.“ Was die der Bundeswehr zur Verfügung stehenden Posten im NATO-Hauptquartier betrifft, so müßten sie eben „qualitativ hochkarätig besetzt werden“. „Kreativität, Aktivität und Selbständigkeit sind gefragt. Wer nichts davon hat, wird aufs Abstellgleis geschoben.“ Deutlicher ließ sich die Abwertung Kießlings von „Kamerad“ Schmückle nicht ausdrücken. Und das Verdikt gegenüber Kießling bedeutete gleichzeitig ein Vorauslob für den Nachfolger von Kießling, den Generalleutnant Hans-Joachim Mack. Von ihm weiß Schmückle zu rühmen: „General Rogers und Mack verstehen sich. Mack arbeitete in Rogers Stab. Zur vollsten Zufriedenheit. Der Verteidigungsminister hat richtig gewählt.“

Das heißt, daß Kießling offensichtlich einen Nachfolger gefunden hat, der die traurig-berühmte „Nibelungentreue“ bedingungslos gegenüber den Verfechtern der Erstschlagdoktrin und Atomkriegführung in Europa auszuüben

³³¹ Anspielung auf den Frank-Sinatra-Hit „My Way“.

³³² Britische Historiker behaupten, die Affäre Kießling sei ein von der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS der DDR inszenierter „Coup“ gewesen sei, um den unliebsamen Minister Wörner um sein Amt zu bringen; vgl. David Childs / Richard Popplewell, *The Stasi. The East German intelligence and security service*, Houndmills e.a. 1996, S. 165.

gewillt ist, wie seinerzeit die neuernannten Wehrmachtsführer Keitel, Jodl, Halder gegenüber Hitler als Repräsentanten der Offensivstrategie.

Leider scheint General Kießling trotz der ihm angetanen Demütigungen genauso wenig wie seinerzeit Fritsch den Mumm zu haben, diese wahren Hintergründe seiner Absetzung aufzuhellen. Obwohl er selber in einer Stellungnahme gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“ (vom 14./15. 1. 84) auf „mögliche Parallelen zur Fritsch-Affaire“ hinwies, dürfe nach seinen Worten nicht übersehen werden, „daß wir in einem Rechtsstaat leben“. Er fühle sich vor allem deshalb ungerecht behandelt, weil ihm keine konkreten Vorwürfe vorgelegt worden seien, gegen die er sich rechtfertigen könne.

Nun, was Kießlings Glauben an den „Rechtsstaat“ betrifft, so wird er wohl noch einigen Erschütterungen ausgesetzt sein. Der Effekt der Anschuldigung ist in jedem Fall genau so wie im Fall Fritsch: Auf seinen Posten wird er nicht wieder zurückkehren, sondern der wird frei für einen Nachfolger, der sich offensichtlich voll mit der veränderten, jedenfalls in ein qualitativ neues Stadium eingetretenen NATO-Strategie so zu identifizieren vermag wie seinerzeit die Hitler-Generale mit der Offensivstrategie ihres „Führers“. Marx gebrauchte im „Achtzehnten Brumaire des Louis Napoléon“ bekanntlich die Metapher, die Geschichte trage sich gleichsam zweimal zu, einmal als Tragödie, danach als Komödie³³³, damit die Menschheit heiter von ihrer Vergangenheit Abschied nehmen könne. Nach dem Fall Fritsch kann man leider auch umgekehrt argumentieren: die Farce sei der Tragödie vorangegangen. Der Fall Kießling ist sicher von seiner „Aufmachung“ her auch eine solche Farce; daß ihr nicht die Tragödie folgt, liegt sicher nicht bei denen, die diese Farce inszeniert haben.

Dokument 71: über wildschweine, kaninchen, oxen und mich esel (Jahresbilanz 1984)

Ernst Schumacher, „über wildschweine, kaninchen, oxen und mich esel. verdrossene rückschau, verdrießliche vorausschau am jahresende '84“, o. D. (Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 14)

erneut die frage: wozu? die lektüre der vorangegangenen [rückschauen] müßte dir doch ausreichen, betrieben in diesem sommer, in diesem herbst, in vorbereitung eines (wozu bestimmten?) sammelbands „menschen und jahre“ (in abwandlung von fedins „städten und jahren“, eines Lieblingsbuches von mir aus den fünfzigern) den ich auf der rückreise von einer vortragsreise in mün-

³³³ „Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen, hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“ Vgl. Marx Engels Werke, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 8, Berlin [Ost] 1960, S. 115.

chen und augsburg zum thema „brecht und der frieden“ im juni dieses jahres mit hans marquardt, dem leiter des reclam-verlags in leipzig, absprach.

alles kam wieder hoch, besonders auch aus diesen sechzigern, dieser „inzwischenzeit“ (um brecht zu zitieren) zwischen der „kapitalistischen“ und der „sozialistischen“ periode in meinem leben. mit einem gedankenbein dort und dem anderen hier, gipfelnd in dem sich aus dem leben schaffen der rmk³³⁴ und dem weitermachen des es³³⁵. dann dieses hinüberwachsen in die neue endgültige lebens-realität, die siebziger, die achtziger, dieses absehen, wie lange das noch so gehen wird, gehen kann, wenn es so weiter geht...

die vernichtendsten gefühle, die ich in diesem sommer zu haben glaubte, als ich nach der frankreichreise in hermsdorf über den parkplatz ging, um wieder ins auto zu steigen, das uns nach berlin brachte: ein l'homme raté, eine gescheiterte existenz zu sein – ich fand sie fast in der gleichen wendung schon in einer dieser fatalen bilanzen wieder, die ich kurz nach meiner „flucht“ aus bayern in berlin geschrieben hatte, und wenn ich die tagebücher aus den vierziger, aus den fünfziger jahren aufblätterte, um drin zu lesen, wozu mir im augenblick jede lust fehlt, fände ich dasselbe gefühl ganz sicher schon vorformuliert...

DES LEBENS ÜBERDRUSS (diese versalien setzten sich zufällig...) ist wohl die gleichbleibende „dunkle melodie“. ich konnte sie nie zum verklingen bringen, werde sie nie zum verklingen bringen können, dessen bin ich mir leider sicher geworden. und zu ende dieses jahres tönt sie mächtiger denn je in mir (vermutlich, weil ich, wie ich an hand meiner tagesnotizen auszählte, zu oft in der oper war: 18 mal, und darunter in „rheingold“...).

es ist ja so lächerlich, darüber auch noch zu räsonieren, wenn das ÜBER-LEBENSGEFÜHL eben doch immer mächtiger blieb...

schreibe am vorletzten tag des alten jahres weiter, nachdem ich gestern nachmittag auf nebligem vereisten see das schilf abgestoßen und angezündet hatte, das von heidi grimmer und re aufgeschichtet worden war. in den flammen gingen leider die miesen gefühle nicht mit auf – kein freudenfeuer für einen bischof...³³⁶

also zur sache: in diesem jahr nicht nur achtzehnmal in der oper, nein auch noch zwölfmal im ballett und sonstigen tanztheater, siebenmal in der revue, im kabarett, bei der „heiteren muse“ also, einmal im zirkus (roncalli), und siebzimal im sogenannten sprechtheater plus dreimal im puppentheater. von den anderen darstellenden künsten gesehen: sechsundzwanzig spielfilme, dreizehn (mindestens) fernsehfilme, -spiele und ähnliches (mindestens dreimal sogar, studienhalber, diesen unsäglichen „kessel buntes“³³⁷) und zwei, drei hörspiele (immer beim autofahren...).

³³⁴ Namenskürzel der Freundin Schumachers, die 1965 Selbstmord beging; vgl. Dokumente Nr. 39 und Nr. 41.

³³⁵ Ernst Schumacher.

³³⁶ Anspielung auf das Drama „Ein Freudenfeuer für den Bischof“ des irischen Schriftstellers Sean O'Casey.

³³⁷ Beliebte Unterhaltungssendung des DDR-Fernsehens.

geschrieben über mindestens die Hälfte der Aufführungen des Sprechtheaters; was den Film betrifft: eine umfängliche Analyse des Films „Amadeus“ von Milos Forman (nach dem Bühnenstück von Peter Shaffer) gegeben und dabei meine Kenntnisse über Mozart erneuert, überhaupt vielleicht richtig begründet.

also damit [...] 143 Nacht- und Tagesstunden mit dem Zuschauen darstellen der Kunst verbracht. Für einen deutschen Professor wahrscheinlich ein Rekord, noch dazu wegen der sofortigen Äußerung darüber und dazu. Gesehen „det Janze“ in beiden Teilen dieser gespaltenen Stadt Berlin, im Osten, der Su, genauso wie im Westen in Frankreich, in der BRD. Die nachhaltigsten Eindrücke davon gewonnen in Avignon, als Gast des Festivals. Eingepägt haben sich am stärksten „docteur x héros“ der Saskia Cohen-Tanugi, einer siebenundzwanzigjährigen, weil sie als Frau mehr wahrnahm und auf die Bühne zu bringen vermochte, was die diesjährige Exposition in Avignon so interessant gemacht hatte, nämlich die Beziehungen zwischen „le vivant et l'artificiel“: ein phänomenales Spektakel über den Weltuntergang, herbeigeführt durch einen verrückten Doktor, Symbolfigur der Wissenschaft, der die Natur und Kunst vergewaltigt (im November lernte ich die Autorin und Regisseurin in einem persönlich kennen, als ich sie in ihrem „milieu“ am Montparnasse in Paris kurz aufsuchte: ein lebhaftes, keineswegs zickiges Mädchen (so war sie dargestellt worden: als Pariser „Skandalnudel“), die zum Begreifen der erwähnten Zusammenhänge einen wissenschaftlich gebildeten Kopf (sie studierte in Grenoble Mathematik und Architektur) und viel Phantasie mitbrachte. Was ihr (noch) fehlt, ist Marxismus, aber was bleibt dann noch von ihrer Phantasie, wenn sie ihn haben wird? (Wozu jedoch die Umstände in Frankreich absolut nicht angetan sind; völlig dahin die Euphorie einer neuen „Volksfront“³³⁸, die Kommunisten in Frankreich auf dem tiefsten Punkt ihrer Pourcentage bei Wahlen, knappe 13 Prozent bei den Europawahlen, die Sozialisten völlig zum Anpasserischen Pragmatismus des Sozialdemokratismus zurückgekehrt, mit einem Führer, der sich zwar wie Ludwig der XIV. *redivivus*³³⁹ versteht, gelegentlich auch wie der Herr Jesus Erhöhen hauptes über den politischen Wassern zu wandeln pflegt, aber in den Augen aller nur negative Bilanzen vorzuweisen vermag. Auch sie, die Sozialisten, auf dem tiefsten Stand bei diesen Wahlen, im Aufwind eine arrogante Rechte, unterstützt von so windigen intellektuellen wie diesem sogenannten „neuen Philosophen“ Glucksman, der die Aufstellung der Cruise Missiles und der Pershing II in der BRD als einen Segen bezeichnet und den Deutschen einzu-

³³⁸ Bezeichnung für ein Bündnis kommunistischer und sozialistischer Arbeiterparteien mit liberalen bürgerlichen Kräften; am bekanntesten waren die beiden „Volksfront“-Regierungen in Frankreich 1936 und 1937/38 unter den Premierministern Léon Blum und Camille Chautemps, daneben die Volksfront-Regierungen in Spanien 1936 und Chile 1970-1973; in Frankreich wurde im Juni 1981 nach der Wahl des Sozialisten François Mitterrand zum Präsidenten eine sozialistisch-kommunistische Regierung unter dem sozialistischen Premier Pierre Mauroy gebildet (bis Juli 1984).

³³⁹ Anspielung auf den Repräsentationsstil François Mitterrands in Analogie zum französischen „Sonnenkönig“.

reden versucht, sie hätten sich eben mit der aussicht abzufinden, daß sie die opfer eines „kleinen atomkriegs“ zu werden haben, auf daß die übrige welt, vor allem natürlich „la grande nation“ erhalten bleibe...).

aber wie gesagt: „le docteur x héros“, der hatte wenigstens noch die dramaturgische keckheit eines „mysterium buffo“³⁴⁰, war „totales theater“³⁴¹.

dagegen sank die doppelinszenierung von „gothland“ von grabbe und der „iphignie“ von goethe durch alexander lang³⁴² nicht bereits erheblich ab, ihre originalität hatte schon diesen touch des déjà vu, wirkte artifizialisiert, formalisiert, zelebriert, und böwe als orest war nichts weiter als eine nestroyische³⁴³ parodiefigur, wenn er die „schatten großer ahnen“ beschwor: ob beabsichtigt oder nicht, blieb dabei offen.

am miesesten von den „großen inszenierungen“ schließlich „der park“ von botho strauß in der regie von peter stein in der schaubühne in westberlin: dieses ambitionierte ästhetischmachenwollen von gewöhnlicher kleinbürgerlichkeit um jeden preis durch die hereinnahme des historisch aufgebrauchten, nicht mehr nachvollziehbaren mythos von oberon und titania³⁴⁴, die unter heutige menschen kommen (und so werden wie sie), sich paarend mit einer pingelig ausgeklügelten und vorgemachten szenerie und schauspielkunst – nein, es war nichts als langweilend und sinnetötend, weil unsinnig.

im stil originell, exzellent ausgeführt die drei shakespeare-inszenierungen der mnouchkine, sowohl in avignon als auch in westberlin zu sehen. aber nicht wahr: so müßte man sh[akespeare] doch wohl in japan angehen (statt ihn, wie dort immer noch üblich, zu „europäisieren“³⁴⁵) oder auch in indien („was ihr wollt“ wird von der m³⁴⁶ ja vor allem mit den mitteln indischer theaterkunst und musikkunst inszeniert), während einem europäer über diesem ansehen exotischer „stylistik“ so recht das hören vergeht, die figuren wie „geschacht“ auf abgesteckten spielfeldern agieren, zeremonialisierte lebendige zitate aus fremden theaterkulturen...

und auch in den „urfaust“-szenen des horst sagt im berliner ensemble blieb ja das menschlich-übermenschliche und allzumenschliche der figuren nur ein funktionalisierter lebendiger bestandteil eines surrealen, bis zur bizarrie sich steigernden bildgemischs aus zeichen der bildenden kunst.

³⁴⁰ Anspielung auf ein utopisches Befreiungsstück des sowjetischen Schriftstellers Wladimir Majakowski.

³⁴¹ Im Sinne von Majakowski.

³⁴² Alexander Längs Inszenierungen von Grabbes „Herzog Theodor von Gotland“ und Goethes „Iphigenie auf Tauris“ hatten im Deutschen Theater am 27. Oktober bzw. am 28. Oktober 1984 Premiere.

³⁴³ Im Stile des österreichischen Schriftstellers Johann Nestroy.

³⁴⁴ Botho Strauß' Drama „Der Park“ (1983) variierte den „Sommernachtstraum“ von William Shakespeare (1564–1616) und hatte in der Inszenierung Peter Steins am 4. November 1984 an der West-Berliner Schaubühne Premiere.

³⁴⁵ Den Wunsch erfüllte 1985 der japanische Regisseur Akira Kurosawa mit seiner „König-Lear“-Adaption in „Ran“.

³⁴⁶ Ariane Mnouchkine.

aber keine weiteren bemüHungen mehr, das, was gesehen wurde, zu verbalisieren. doch eins steht fest: wir brauchen keine so große klappe zu haben, was ein- und wertschätzung unserer eigenen theaterleistungen betrifft. das brachte ich auf der letzten vorstandssitzung des verbandes der theaterschaffenden zum ausdruck (es war im dezember), und stieß dabei nicht einmal auf protest, sondern nur auf die leichtgeschmerzten mienen so oller kämpfen wie karl kayser, der aber dann in kühner volte ungefähr das gleiche, nur mit anderen worten sagte; woher denn nur immer der wind weht?

auf dieser sitzung wurde im übrigen hans-peter minetti zum nachfolger von wolfgang heinz gewählt³⁴⁷. endlich fand er die funktion, „den posten“, den er schon lange brauchte. heinzens, der 84jährig starb, gedachte ich mit unverhohlener sentimentalität. es gibt ja leute, die ihn für einen üblen burschen hielten (so kurt veth³⁴⁸), der zu allem bereit gewesen sein soll, auch zum fallenlassen von leuten, aber ich erlebte ihn immer anders, sich eher einsetzend für eine sache als zurückweichend, wenn er sie nach altersschlauem abwägen überdacht hatte, und auf alle fälle einer der letzten, die noch jüdischen witz³⁴⁹ mit marxistischer welterfahrung zu paaren wußten. daß er auf stanislawski eher stand als auf eine verfremdende spielweise, hinderte ihn nicht, auch eine solche gelten zu lassen. und für immer wird mir in erinnerung bleiben, wie er bei der diskussion über die „macbeth“-inszenierung in der regie von h. müller und g. tscholakowa³⁵⁰ (die in „theater der zeit“ veröffentlicht wurde) aus seinem nichtverstehen, das bis zur aversion gehen mußte, dieser art zu spielen, „metaphorisches Theater“ zu machen (von der tscholakowa, vorsichtiger von müller selbst, als „theater der erfahrung“, dem augusto boal nachgeplappert, definiert), keinen hehl machte, aber in die begründung ganz genaue beobachtungen des verhaltens, der führung der figuren einbrachte, wie sie nur ein exzellenter schauspieler und regisseur auf grund lebenslanger erfahrung treffen kann³⁵¹. seit wochen trage ich notizbüchlein mit mir herum, in denen

³⁴⁷ Wolfgang Heinz war am 30. November 1984 verstorben; Minetti wurde am 10. Dezember 1984 zum neuen Präsidenten des Verbandes der Theaterschaffenden der DDR gewählt.

³⁴⁸ Im Original „kurt v.“, dessen Filmkollektiv 1984 für seinen Film „Martin Luther“ den Kunstpreis der DDR erhielt.

³⁴⁹ Wolfgang Heinz war 1900 als David Hirsch im böhmischen Pilsen geboren worden.

³⁵⁰ Die „Macbeth“-Inszenierung von Heiner Müller und Ginka Tscholakowa hatte ihre Premiere am 8. September 1982 an der Berliner Volksbühne erlebt und massive Attacken konservativer SED-Kulturpolitiker auf sich gezogen.

³⁵¹ Schumacher hatte die Macbeth-Inszenierung als konsequente Weiterführung des Brecht'schen Theaters der Verfremdung interpretiert, jedoch gerügt, daß sie – auf freilich innovative Art – zu sehr die Sinne, zu wenig den Intellekt anspreche: „Dem Zugewinn an ‚schönem Schein‘ steht ein Verlust an ‚eingreifendem Denken‘ gegenüber.“ Vgl. Ernst Schumacher, Berliner Kritiken, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 153–155, insb. S. 155; Rainer Kerndl kritisierte im ND den fatalistischen Grundzug Müller'schen Theaters als „erlebens Zelebrieren einer schwarzen Messe“ und postulierte: „Shakespeare geht anders.“; noch schärfer fiel eine Kritik in der „Jungen Welt“ aus; vgl. Christa Hasche / Traute Schölling / Joachim Fiebach, Theater in der DDR, Berlin 1994, S. 118.

ich aufgezeichnet hatte, was er, heinz, mir anfang der siebziger jahre in pies-tany³⁵² erzählt hatte, wo er zur kur war (ich selber kam aus teplice³⁵³ zu ihm) gestanden hatte. es war das geständnis, daß er kein fleisch mehr esse, weil er und seine frau bei ihren hunderl immer an die üblen hundefänger denken mußten, die nach solchen süßen viecherln besonders aus sind, um sie gourmets vorsetzen zu können – und wie ich ihn dann einige zeit später selbst wieder in alter gourmethaltung, sozusagen mit lüsternstem blick, sich über ein buffet hermachen und sich die feinsten fleischhappen herauspieken und mit größtem genuß verzehren, nein verschlingen sah, was er, von mir befragt, wo denn seine grundsätze geblieben seien, mit dem schlauestem blick und dem weisesten ton, dessen er fähig, erklärte: „Schauen’s, mein lieber. das ist ganz ganz einfach: das hunderl ist gestorben, und damit bin ich von meinem gelübde entbunden, nicht wahr? ich muß doch als alter jud nicht katholischer als der papst sein.“

damit endgültig fort vom theater, hin so kurz wie möglich zu film und fernsehen. der wichtigste film war für mich „amadeus“, und zwar nicht nur deshalb, weil hier mit großer erfahrung ein welterfolg im eigentlichen sinn gemacht wurde, indem alle faktoren genau durchgerechnet wurden, die einen solchen ausmachen, sondern weil mit dem grundkonflikt bei mir eine ganz persönliche erfahrung angesprochen wurde. dieser konflikt beruht darauf, daß der [...] erfolgreiche hofkomponist antonio salieri mit dem auftauchen mozarts in wien schlagartig erkennt, daß er von seinem gott nur talent, der andere aber genie erhalten hat. er kündigt den „gottespakt“ auf, weil dieser himmlische vater nicht durch ihn, sondern durch dieses „obszöne kind“ spricht, vor allem aber auch deshalb, weil er ihm, salieri, als einzigem zeitgenossen die fähigkeit verliehen hat, zu erkennen, daß er, der andere, „die stimme gottes“, er selbst aber nur die verkörperte mittelmäßigkeit in der musik ist. aus diesem grunde beschließt er, mozart zu vernichten. ich denke mir, daß ich auch diese fähigkeit habe, genies zu erkennen, aber verglichen mit ihnen, auch in der mittelmäßigkeit befangen und gefangen bleibe. freilich fehlt mir dabei, im gegensatz zum salieri des forman/shaffer-films, jeglicher neid, und schon gar nicht möchte ich jemanden wegen seiner genialität verderben, wo solche begabungen laufend an noch größeren mittelmäßigkeiten als der meinigen zugrundegehen. da kommt mir in den sinn, daß ein urrusse wie juri ljubimow in diesem sommer nicht mehr in seine russische heimat zurückkehren wollte und die regierung ihn daraufhin ausbürgerte; daß eine filmische begabung ersten rangs wie tarkowski im westen blieb, wo er ganz sicher an eben der „nostalgia“ wenn nicht zugrundegehen, so doch endlos leiden wird, die er im so betitelten film (auch einer von denen, die ich sah, der mich aber, wegen seines fatalismus, seiner rückwärtsgewandtheit, seinem dumpfen umhertappens in obskuren landschaften, auch solchen der seele, seines sentimentalismus enttäuschte) zum prinzip

³⁵² Badeort in der Slowakei (damals ČSSR).

³⁵³ Badeort in Tschechien (damals ČSSR).

von sicht und darstellung des lebens machte... herrgott, und hingegangen im biblischen alter von 90 Jahren ist wiktors schklowski, der letzte mohikaner des sogenannten russischen formalismus (als schandbezeichnung auf dem ersten allsowjetischen schriftstellerkongreß vor nunmehr auch schon einem halben jahrhundert geprägt), ein zäher bursche, rundlich, wie ein stehaufmännchen agil, von immenser bildung, aber als filmtheoretiker doch letztlich immer noch literatur-zentristisch denkend. ein zufall wollte es, daß ich mit meinem beitrags „der krieg hat kein weibliches gesicht“ (über den weißrussischen dokumentarfilm von wiktors daschuk) im gleichen heft von „sinn und form“ (6/84) abgedruckt bin, in dem schklowskis beitrags „so schreiben, daß langsam gelesen wird“ publiziert ist.

ich glaube, schklowskis forderung müßte erweitert werden: so denken, daß nach-gedacht werden muß. wohin diese laufende anpassung an vorgedachtes, vorgelintes, generalgelintes gerade in der kunst führt, machte mir in diesen tagen die lektüre der dissertation A von g. agde über kurt maetzig klar³⁵⁴: zur selbstpreisgabe, zur künstlerischen impotenz. das letzte „kaninchen“ ist dann eben der künstler selber³⁵⁵. wie immer man in diesem zusammenhang über stephan hermlins selbstaussage in den „weimarer beiträgen“ dieses vergangenen oktobers denken mag, ich meine über den versuch, seine eigene relativ schmale leistungskraft als poet mit der verweigerung an „tendenzdichtung“ zum alltagsgebrauch (er bezieht sich dabei auf e. weinert) zu bemänteln, etwas an dem, was er sagt, ist berechtigt: wer jedem zuchtmeister der poesie nachgibt, treibt die selbstzüchtigung auch noch bis zur selbstbezüchtigung weiter, wie es maetzig mehr als einmal vor allem im zusammenhang mit dem fatalen 11. plenum des zk der sed im jahre 1965 so beflissen getan hat. und wahrhaftig, hermlins warnung, die genannten zuchtmeister schwiegen nur zeitweilig, lägen aber immer bereit, um sich wieder ans werk zu machen (ganz wörtlich gemeint: an das jeweilige produkt eines künstler), um es mit der elle, die die länge einer rute hat, zu messen, ist wahrhaftig mehr als berechtigt. schon wie von tschernenko, vorher in dem beschluß zur sowjetischen filmkunst, der 50. jahrestag des schriftstellerkongresses von 1934 benützt wurde, um die alte forderung nach „positiven helden“ wieder zu beleben, geschah in einem solchen anweisend-anmaßenden ton, daß pegasus und seine reiter nur in die allerhöchsten, folglich metaphysischen regionen sich davonmachen können oder als ackergaul und scharführer mit schwierigen händen im dienst der politisch-ideologischen bepflegung verkümmern müssen. das „wie hätten sie es denn gern?“ mag ja für eine vertreterin des flachen, nicht aber des aufrecht betriebenen gewerbes angemessen sein, als das ich kunst immer noch betrachte.

³⁵⁴ Vgl. Günter Agde, Position und Leistung des Spielfilmregisseurs Kurt Maetzig (1946–1976), Berlin, Humboldt-Universität, Diss. A 1985.

³⁵⁵ Anspielung auf Kurt Maetzig's Spielfilm „Das Kaninchen bin ich“ (1965), der infolge des 11. ZK-Plenums vom Dezember 1965 verboten und erst 1990 in der DDR uraufgeführt wurde.

und hier kann ich nur sagen: so wie kerndls „georgsberg“ mir nichts dir nichts vom spielplan des gorki theaters heruntergeputzt wurde³⁵⁶, so wie strahls „das blaue vom himmel“ gar nicht erst auf die volksbühne gelassen wurde³⁵⁷ – so ist kein staat mit kunst zu machen und keine kunst für den staat, die mehr ist als eine bloße, auf dauer unwirksame beschönigung für den „real existierenden sozialismus“³⁵⁸. wahrhaftig, ich habe keinen grund, kerndl besonders gewogen zu sein; er war es schließlich, dem ich im jahr 1978 zu verdanken hatte, daß auf grund meiner kritik am „vorkommnis“ von uwe saeger im endergebnis der sich daran anschließenden auseinandersetzungen mit solchen zuchtmeistern, wie sie hermlin benannte, in der person des anführers dieter krebs einen „aufpasser“ vor die nase gesetzt bekam³⁵⁹ und daß seitdem, trotz meiner nun zwanzigjährigen tätigkeit als kritiker der „berliner zeitung“, die querelen mit der redaktion, an deren spitze gisela herrmann, nicht mehr aufgehört haben. aber was soll's – die rache ist das überflüssigste der welt. die genugtuung über sie das widerlichste, das ich mir vorstellen kann. kerndl als feind des sozialismus hinzustellen und ihn aus der funktion des ersten kritikers des zentralorgans „neues deutschland“ zu feuern, ist doch wohl alles andere als gerechtfertigt und richtig, sondern schlicht und einfach ungerecht und

³⁵⁶ Rainer Kerndls Drama „Der Georgsberg“ war am 26. Januar 1984 am Berliner Maxim-Gorki-Theater uraufgeführt, jedoch im Februar wegen „parteischädigenden Verhaltens“ vom Spielplan genommen worden, da die angesprochene Westgeld-Problematik nicht öffentlich diskutiert werden sollte: wenn sich Schumacher intern von dieser Repressalie distanzierte, hatte er doch öffentlich die Absetzung des Kerndl-Stücks im August 1984 verständnisvoll kommentiert: „Kerndls ‚Georgsberg‘ blieb aus ideologischen wie künstlerischen Schwächen nicht auf dem Spielplan des Maxim Gorki Theaters.“ Vgl. Ernst Schumacher, *Berliner Kritiken*, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 248; die gegen Kerndl verhängten Repressalien – Aufführungsverbot und Entlassung aus der ND-Redaktion – wurden von den DDR-Intellektuellen aus nachvollziehbaren Gründen „weder vor und erst recht nicht nach der Wende“ kritisiert; vgl. Werner Mittenzwei, *Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland 1945–2000*, Leipzig 2001, S. 513.

³⁵⁷ „Theater der Zeit“ hatte im Februar 1984 Rudi Strahls Drama „Das Blaue vom Himmel“ abgedruckt und dessen Uraufführung für den Herbst angekündigt; die Premiere wurde jedoch – offenbar auf Druck des Ministeriums für Nationale Verteidigung – untersagt, das Stück später im westdeutschen Osnabrück uraufgeführt; vgl. Christa Hasche / Traute Schölling / Joachim Fiebach, *Theater in der DDR*, Berlin 1994, S. 124, sowie Knut Lenartz, „Klaus Höpcke und das Drama vom Drama“, in: *Deutschland Archiv* 21.1988, S. 12–14, insb. S. 12; Schumacher hatte 1984 die geplante Strahl-Premiere als einzige „echte Uraufführung eines Stücks eines DDR-Autors“ zum 35. Jahrestag der DDR gelobt; vgl. Ernst Schumacher, *Berliner Kritiken*, Bd. 4, Berlin [Ost] 1986, S. 249.

³⁵⁸ Honecker hatte auf einem Treffen mit „Kunst- und Kulturschaffenden“ im September 1984 programmatisch erklärt: „Unsere Zeit braucht Kunstwerke, die den Sozialismus stärken, die Größe und Schönheit des oft unter Schwierigkeiten Erreichten bewußt machen. Kunstwerke, in deren Mittelpunkt der aktive, geschichtsgestaltende Held, die Arbeiterklasse und ihre Repräsentanten stehen [...]. Der Verantwortung eines sozialistischen Kunstschaffenden entspricht allein die Position des aktiven Mitkämpfers, des leidenschaftlichen Mitstreiters.“ Vgl. Christa Hasche / Traute Schölling / Joachim Fiebach, *Theater in der DDR*, Berlin 1994, S. 126.

³⁵⁹ Vgl. Dokument Nr. 58 (Jahresbilanz 1978).

falsch. und wir kritiker, was haben wir dazu gesagt, wie sind wir ihm beigestanden? mit ausnahme einiger bemerkungen von mir, die in diese richtung gingen, geschah gar nichts – damit wir ja nicht in den geruch von solidarität mit einem kollegen, sprich „solidarno[s]cz“ gelangen, oder was sonst? auch die art und weise, wie rohmer als intendant des deutschen theaters abserviert wurde, war ähnlich mißlich: mellies und mann³⁶⁰ laufen zu hager, so berichtete mir john, beschwerten sich über die führunglosigkeit rohmers, mellies schlägt mann vor, h.³⁶¹ sagt ja, und schon hat es sich... und der verband der theater-schaffenden hat zu all dem nichts zu sagen... auch rohmer, so wie maetzig, immer ein beflissener, zu allem bereit, sogar zur übernahme der leitung des deutschen theaters, für die er nichts mitbrachte als einige theaterwissenschaftliche kenntnisse³⁶² und das gute mundwerk eines berufsklapperers im dienst, letztlich ein opfer seiner eigenen anpassungsfähigkeit...

herrgott, warum finde ich das alles überhaupt einer erwähnung wert? nur lumpen sind bescheiden: weil ich einen besseren sozialismus haben will, einen demokratischeren, einen offeneren, einen, der aus der sterilen selbstbeweihräucherung herauskommt, die allmählich so richtig zum himmel stinkt, der seine attraktivität zurückgewinnt, die er auf der ganzen welt verloren hat (mit ausnahme jener regionen, die den „großen sprung“ aus dem feudalismus oder gar aus urgesellschaftlichen verhältnissen in den sozialismus machen wollen), dem die menschen, die ihn machen, selber glauben, der sie nicht fortwährend zur doppelzüngigkeit nötigt, wenn sie nicht „unliebsam“ auffallen wollen, einen, der die fortschreitende trennung zwischen einem öffentlichen und privaten leben, zwischen öffentlicher bekundung, dem stereotypen begeisterungszeigen, und privater gesinnung überwindet und als „res publica“ empfunden wird. wahrhaftig, man mag ja die polnischen verhältnisse nicht nur nicht für ideal, sondern für höchst problematisch halten – aber die art und weise, wie sich jetzt jaruzelski entschlossen hat, den fall der ermordung des hetzerischen pfaffen popieluszko³⁶³ öffentlich verhandeln zu lassen, womit auch öffentlich wird, welche unkontrollierte macht dieser sicherheitsdienst innerhalb eines sozialistischen staates sich anzueignen vermag, ist zwar von den verhältnissen erzwungen worden, stellt aber eben auch eine öffnung für einen sozialismus in dem sinne dar, daß der machtaparat transparent gemacht wird. bisher hatten diese burschen „kein gesicht“; jetzt, da es gezeigt wird, zeigt es sich als die visage der unmenschlichkeit, die eben notfalls auch über leichen geht, wie es so salopp heißt. was unterscheidet diese „mörder im dienst“ von der gestapo? letztlich nur, daß sie ihr handwerk, das ein mordwerk, für einen sich sozialistisch nennenden staat ausüben, aber wie sozialistisch ist ein solcher staat, der

³⁶⁰ Dieter Mann.

³⁶¹ Kurt Hager.

³⁶² Rohmer hatte bis 1982 als Rektor der Leipziger Schauspielhochschule gewirkt.

³⁶³ Jerzy Popieluszko, oppositioneller katholischer Pfarrer, war am 19. Oktober 1984 von Offizieren des polnischen Geheimdienstes verschleppt und zu Tode gefoltert worden, was weltweites Aufsehen erregte.

sich solcher henker bedient? herrgott, diese typen vor mir sehend, fällt mir ganz logisch der dokumentarfilm ein, den eberhard fechner vom sogenannten „majdanek prozeß“, der sich über jahre hinzog, drehte und in eine fassung brachte, die sich als bestürzend gerade deshalb erwies, weil das, was diese mörder von hunderttausenden menschen von sich gaben, nicht das geringste an einsicht, nicht das geringste schuldgefühl, auf ein wenigstens nachträgliches mit-leiden hinauslief, sondern immer nur auf die berufung auf den befehlsnotstand, die weisungen von oben, anordnungen, befohlene strafaktionen, „end-lösung der judenfrage“ und dergleichen³⁶⁴. harmlos, diese blutige brygitta³⁶⁵, nicht wahr, ein mensch wie du und ich, nicht wahr, nur mit dem kleinen unterschied, daß sie es als normal fand, menschen vom leben zum tod zu bringen, „auszurotten“, wie eben „ratten und anderes ungeziefer“ ausgerottet zu werden verdienen, wie es der film „jud süß“³⁶⁶ vorzeigte. ja, ja, nur worin unterscheiden sich diese so harmlosen typen, die aussehen wie du und ich, auf der anklagebank von torun³⁶⁷, die den „solidarnosc[c]“-pfaffen erwürgten, von diesen blutigen brygitten? ich vermag keinen zu entdecken, außer dem, daß hier das schicksal eines einzelnen opfers und einzelner täter hervortreten, während die blutigen brygitten und ihre opfer in der statistik verschwinden.

in unseren medien berichteten wir darüber mit zwei sätzen; wegen nichteinemischung in die innerpolnischen angelegenheiten? aber bei anderen anlässen waren wir schon weniger zurückhaltend. aber lassen wir es gut sein, solange es bei uns nicht so schlecht ist, wahrhaftig, es reicht schon aus, daß in diesem jahr 40000 ddr-bürger, die im durchschnitt zwischen 20 und 40 jahren, diese republik um jeden preis verlassen wollten und verlassen haben, obwohl ihnen dieser sozialismus eine gute berufsbildung ermöglichte. persönlich weine ich keinem von ihnen nach, aber das problem stellt sich doch objektiv: warum kommen keine 40000 zu uns, um hier arbeit zu finden, die sie im kapitalismus vergeblich suchen werden? warum sind die kommunistischen parteien in den kapitalistischen hauptländern so gelähmt, warum ist die dkp in der brd nur noch deshalb existent, weil sie von uns ausgehalten wird? warum vermag dieser miese kapitalismus mit seiner menscheitsgefährdenden gesamtpolitik, jetzt repräsentiert in der festen entschlossenheit des us-imperialismus, den weltraum

³⁶⁴ Unter dem Titel „Der Prozess“ wurde am 21. November 1984 im bundesrepublikanischen Fernsehen die dreiteilige TV-Dokumentation Fechners über den „Majdanek-Prozeß“ gegen frühere Angehörige der SS-Wachmannschaft des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Lublin/Majdanek gesendet, der vor dem Düsseldorfer Landgericht von 1975 bis 1981 als bisher längster Prozeß der bundesrepublikanischen Justizgeschichte stattgefunden hatte.

³⁶⁵ Spitzname der ehemaligen KZ-Aufseherin Hildegard Lächert, einer Angeklagten des Majdanek-Prozesses.

³⁶⁶ „Jud Süß“ bzw. Joseph Süß Oppenheimer (1698–1738), Finanzberater eines Herzogs von Württemberg, war von den feindlichen Ständen hingerichtet worden; der Roman von Lion Feuchtwanger war 1925 ein Welterfolg, der 1940 produzierte NS-Spielfilm des Regisseurs Veit Harlan gilt bis heute als antisemitischer Prototyp der Filmgeschichte.

³⁶⁷ Stadt in Polen (früherer deutscher Name: Thorn).

in die wahnwitzige rüstung einzubeziehen³⁶⁸, sich immer noch attraktiver als der sozialismus zu halten? Genossen, glaubt doch nicht, ich sei so blöd, um nicht selbst alle schulweisheiten an und als antworten dazu und darauf herbeuten zu können! ich bin einigen von euch sogar mit meiner grunderkenntnis voraus, daß alles viel länger dauert... aber lang und gut: in diesem weltbürgerkrieg, genannt friedliche koexistenz, wird es keine massenbegeisterung, völkerbegeisterung für den sozialismus, deshalb auch nur mangelnde opferbereitschaft für ihn geben, solange sich die menschen als objekte und nicht als subjekte empfinden können; solange nicht diejenigen bürgerlichen freiheiten als sozialistische freiheiten praktiziert werden, die nicht der unmittelbaren aufrechterhaltung des kapitalismus dienen, sondern ausdruck notwendigen freiheitsempfindens des einzelnen, der realen möglichkeiten der selbstverwirklichung sind (und zu solchen realitäten eigentlich erst im sozialismus werden können) und eine ernsthafte kontrolle des machtabapparates, offene kritik an entscheidungen, offene diskussion offener fragen möglich sind. die wahrheit ist, daß die historischen verstöße, die gefühle und teilweise auch bewußtsein von millionen von menschen ausdrücken, von der kommunistischen bewegung auf die friedensbewegung³⁶⁹ und die ökologiebewegung übergegangen sind, von diesen unternommen wurden und fortgeführt werden. kein wort darüber, daß diese bewegungen eben auch darunter leiden, daß sie die gefahr laufen, sich zu erschöpfen, weil sie zum teil illusionäre vorstellungen über eine „heile welt“ von vorgestern oder von übermorgen haben; daß sie keine klassengebundene basis in der arbeiterschaft haben (die zu der ziel- und energielosesten, nur auf überleben bedachten klasse geworden ist), daß ihr eine geschichtsmaterialistische ideologie und eine politische avantgarde fehlt, die eben früher die kommunistischen parteien waren. aber dieses gnädigsichherablassen der sozialistischen ideologen zu diesen bewegungen, das so-tun, als seien ihre probleme nicht auch unsere, der durchaus berechnete verweis darauf, daß ja die sozialistische staatsgemeinschaft seit jahr und tag und besonders auch 1984, dem jahr nach den raketen³⁷⁰, weitgehendste vorschläge für begrenzung der rüstung und ihre kontrolle unterbreitet haben, aber die gleichzeitige verfolgung eines jeden, der andere vorstellungen von der herbeiführung einer grünen und friedlichen welt hat, wird natürlich auch von den ideologen dieser bewegungen gesehen und von den ideologischen gegnern des sozialismus zu seinen gunsten ausgeschlachtet. nein, auf diesem wege wird es keine wirkliche neue weltgemeinschaft der menschen, die guten willens, geben, sondern nur dieses sich anstarren und antrotzen der su-

³⁶⁸ US-Präsident Reagan hatte am 23. März 1983 den Anstoß für eine „Strategic Defense Initiative“ (SDI) zur Entwicklung von Weltraumwaffen gegeben; die Sowjets befürchteten diesbezüglich eine US-Erstschlagskapazität.

³⁶⁹ Die unter der DDR-Jugend entstandene Friedensbewegung suchte das SED-Regime auf verschiedene Weise zu instrumentalisieren, darunter mit der im Januar 1984 veranstalteten Ost-Berliner Aktion „Rock für den Frieden“.

³⁷⁰ Der NATO-Nachrüstung mit atomaren Mittelstreckenraketen hatte im November 1983 der Bundestag zugestimmt.

permächte und das hilflose hin und her bei den kleineren, für das das jahr '84 so typisch war.

am bezeichnendsten dafür war, daß erich honecker am tag nach der stationierung der ersten raketen, die ersschlagwaffen sind, in der brd die losung ausgab, den schaden so begrenzt wie möglich zu halten, und deshalb den dialog nicht abreißen zu lassen, sondern ihn fortzuführen. aber da hatte er in bezug auf die brd die rechnung sowohl ohne den aufwind, den diese durchsetzung der raketenstationierung ohne größeren, vor allem erfolgreichen und an- und hinhaltenden widerstand der friedensbewegung für die reaktionären, revanchistischen kräfte mit sich brachte, als auch ohne den „großen bruder“ in moskau gemacht. das deutsch-deutsche bemühen um eine „koalition der vernunft“ wurde nicht nur von der brdseite unter dreggers sprachführung zu nichte gemacht, sondern auch bewußt von allen ausländischen seiten als deutsch-deutsche annäherung mit dem ziel einer wiedervereinigung deutschlands diffamiert. und genau da mußte honecker passen: das konnte und wollte er nicht riskieren. er pfiß sich wohl selber zurück, ehe er den moskauer anpfiß bekam, daß nichts gehe, solange zwischen moskau und washington nichts gehe³⁷¹. aber wie unproduktiv die haltung moskaus war, sich der fortsetzung der politischen gespräche mit dem amerikanischen erzgegner zu verweigern, zeigte sich spätestens zu dem zeitpunkt, als die amerikaner völlig ungeniert diese „zwangspause“ benützten, um die konzeption des „kriegs der sterne“³⁷² ungestört in die tat umzusetzen. honecker konnte einem richtig leid tun, wie er nun anstelle von bonn nach addis abbeba flog³⁷³, sich herumreichen ließ, die erste deutschsprachige ausgabe des „kapitals“ auf afrikanischem boden in die hand gedrückt bekam, dies in einem land, das schon vom hunger heimgesucht war, ehe es die regierung zugab, wie er nach finnland³⁷⁴, wie er nach

³⁷¹ Am 11. März 1984 hatte Erich Honecker seine Bereitschaft erklärt, im Herbst die Bundesrepublik zu besuchen (wozu ihn 1982 der damalige Bundeskanzler Schmidt eingeladen hatte), doch am 4. September 1984 sagte Honecker seinen für Monatsende geplanten Besuch mit der Begründung ab, die in Westdeutschland geführte kritische Diskussion über den Staatsbesuch sei „äußerst fragwürdig“ und zwischen souveränen Staaten „absolut unüblich“; Hintergrund war der „Druck Moskaus“: „Ganz offenkundig erzwangen die Sowjets diesen Schritt, weil sie einen wachsenden Einfluß der Bundesrepublik befürchteten, ja die schlechende finanzielle und ökonomische Abhängigkeit der DDR vom Westen. Darüber hinaus war eine zu betonte außenpolitische Eigenständigkeit des Vasallen zu Zeiten bilateraler Konfrontation zwischen den Supermächten nicht opportun. Tatsächlich geriet das deutsch-deutsche Tête-à-Tête im Zeichen von Frieden und pragmatischer Zusammenarbeit für beide deutschen Staaten gegenüber ihren jeweiligen Bündnissystemen zur Belastungsprobe.“ Vgl. Andreas Wirsching, Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990, München 2006, S. 602.

³⁷² Die US-Pläne für ein weltraumbasiertes Raketenabwehrsystem („SDI“) wurden von deren Gegnern unter Verwendung eines populären Filmtitels des Regisseurs George Lucas als „Krieg der Sterne“ („Star Wars“, 1978), also als unrealistische Science Fiction verhöhnt, allerdings von SDI-Anhängern dann positiv umgemünzt.

³⁷³ Honeckers Staatsbesuch in Äthiopien fand am 11. September 1984 statt.

³⁷⁴ Honeckers Staatsbesuch in Finnland erfolgte am 16. Oktober 1984.

algerien³⁷⁵ und wer weiß wo noch hinflieg, wo die kapitalistischen und imperialistischen igel nicht so direkt ihre stacheln ausstrecken können, und trotzdem nicht mehr als tagespolitik machen konnte, die zwar für die ddr von vorteil, aber nicht die entscheidende frage entscheidend mitbeeinflussen konnte: wie es auf diesem deutschen boden mit der versammlung des größten vernichtungspotentials der geschichte geschichtlich wohl weitergehen würde. man braucht aus diesen „ersatzreisen“ kein negatives politikum zu machen: sie gehören zur aufgabe eines staatsmannes eines sozialistischen landes, wie es die ddr ist, und in diesem zusammenhang ist es nur zu begrüßen, daß sich als gäste auch die ministerpräsidenten italiens, griechenlands, kanadas, schwedens in der ddr einfanden³⁷⁶. aber das ändert nichts daran, daß zwischen den beiden deutschen staaten im augenblick nichts läuft außer der wirtschaft. und die sowjets ließen von ihrer verweigerungshaltung erst ab, als sie erkennen mußte, daß dieser großwahnwitzige reagan wiedergewählt würde³⁷⁷ – von 27 prozent der wahlberechtigten seines landes..., ausreichend für die ausübung einer machtfülle, die wahrhaftig bis in den weltraum reicht. begreiflich, daß sich die jetzige führung in der ddr über diesen gang der dinge mit einer jubiläumsbegeisterung über den ja keineswegs besonders erwähnenswerten 35. jahrestag der gründung dieses staates hinwegzuhelfen versuchte, die von der bevölkerung eher milde belächelt und halt so mitgemacht denn wirklich geteilt wurde. (allgemein hörte man: na ja, verständlich, zum 40. jahrestag oder gar zum 50. wird ja keiner mehr von denen dabei sein, die heute zum politbüro gehören...; deshalb wahrscheinlich auch der „nahtlose übergang“ in die vorbereitung des noch größeren jubiläums des vierzigsten jahrestages der kapitulation nazideutschlands im mai '85).

so weit, so schlecht. diese zeilen beweisen nichts weiter, als daß auch über das privateste gefühl, die persönlichste angelegenheit nichts berichtet werden kann, ohne auf diese letztlich globalen politischen dinge zu sprechen zu kommen.

überall hocken sie da, um das bereits gebrauchte bild zu wiederholen, diese politischen igel, um die „alten hasen“ zu hetzen, und wer das nicht begreift, der wird wahrhaftig zu tode gehetzt. hier, in der fähigkeit, sich nicht einfach herumjagen zu lassen, sondern die löffel zu spitzen und zu schnuppern, woher der wind, wurde mir die begegnung mit richard scheringer kurz vor seinem 80. geburtstag auf seinem dürrnhof bei kösching an der donau zu einer unverkennbaren aufmunterung. der alte jäger, er hatte meine sympathie schon, als

³⁷⁵ Honeckers Staatsbesuch in Algerien fand am 19. Dezember 1984 statt.

³⁷⁶ Während des Staatsbesuch des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme in der DDR am 29. und 30. Juni 1984 erfolgte dessen gemeinsame Erklärung mit Honecker, „daß es dringend geboten und auch möglich sei, eine Wende zur Entspannung in den internationalen Beziehungen zu erreichen. Die Gefahr eines nuklearen Infernos zu bannen sei die vordringlichste Aufgabe der Gegenwart.“ Vgl. Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik 1984, Bd. XXXII, Berlin [Ost] 1987, S. 576.

³⁷⁷ Am 6. November 1984 wurde US-Präsident Reagan triumphal wiedergewählt.

er als der einzige, der sprach, wie ihm sein schnabel gewachsen war, auf der verfassungsgebenden versammlung des freistaates bayern im jahr 1946 kommunistische kritik an den vorschlägen von csu, bayernpartei und spd anmelde- te und begründete. in den fünfzigern, als ich noch der korrespondent des berliner rundfunks / deutschlandsenders für südbayern war, sind wir nach einer schon halb illegalen tagung des auf der verbotsliste der adenauer-regierung stehenden „gesamtdeutschen arbeitskreises für land- und forstwirtschaft“³⁷⁸ in konstanz über den bodensee gefahren... aus der nähe, aus der ferne verfolgt- te ich in den fünfzigern, dann in den sechzigern jahren seine inhaftierungen, seine publikationen, seine „gevatterschaft“ an jungen genossen, die nach der gründung der dkp zur partei stießen. wobei er immer von seiner großartigen frau marianne unterstützt wurde. richtig niederschmetternd war zu hören, daß sein ältester, der den dürrnhof übernommen hatte, vor einigen jahren bei einem jagdunfall ums leben kam. aber es war trotzdem lustig erst mit uns dreien (ihm, seiner frau und mir), dann mit den beiden und mir. re und raoul. als wir auf dem weg nach frankreich bei ihnen station machten. möge er hundert werden, der gute richard, mit ihm marianne, der „grüne baum auf rotem grund“ (man kanns meinetwegen auch umdrehen, dieses stammwappen der scherin- ger) noch lange wachsen!

merkwürdig, des merkens wert in diesem zusammenhang dann im sommer in der provence das kennenlernen von lotte schwarz, 82 jährig, und hans blumenfeld, 94 jährig³⁷⁹, letzte überlebende aus den zwanziger und dreißiger jahren in moskau: sie eine tschechisch-deutsch jüdische jungkommunistin aus bürgerlichem haus, übersetzerin bei inprekorr seit 1927 in moskau, befreundet mit fast allen künstlern von rang, auch mit vielen russischen, sowjetischen politikern, fast mit allen wichtigen kominternleuten, 1935 als angebliche „volks- feindin“ unter verdacht geraten, aber noch nach paris „entlassen“, dort mit den deutschen emigranten beisammen, darunter später johannes wüsten, dessen gefährtin sie wurde, 1939 untertauchen, 1940 beginnend ihre hilfe zur rettung jüdischer und sonstiger kinder, dies sowohl in frankreich als auch in der schweiz, nach dem krieg mit einem französischen orden, mit einer rente geehrt, keine gegnerin des kommunismus, aber auch kein mitglied der kommunistischen partei; mit wem sie zusammentraf, hielt sie in zwei amüsanten, aber auch traurig machenden büchern fest: der gang des jahrhunderts spiegelt sich darin wieder³⁸⁰.

und hans blumenfeld: nur noch, wie man so sagt, haut und knochen, ein zwerglein, aber mit einem luziden gedächtnis, mit einem freundlich-ironischen lächeln, mit einem ganz scharfen sinn für das weltkräfteverhältnis, mehrfach

³⁷⁸ Scheringer war 1950–51 Vorsitzender des „Gesamtdeutschen Arbeitskreises für Land- und Forstwirtschaft“.

³⁷⁹ Blumenfeld war 1984 erst 92 Jahre alt.

³⁸⁰ Vgl. Lotte Schwarz, Tagebuch mit einem Haus, Geführt von Lotte Schwarz und kommentiert vom Architekten, Zürich 1956; dies., Die Tode des Johannes, Erzählungen, Bremen 1986.

in der ddr, in kanada noch immer hochschullehrer für architektur; es müßte, dachte ich mir, ein vergnügen sein, bei ihm zu lernen, der fast alle großen europäischen und amerikanischen und japanischen architekten kannte / kennt, der wie ein ganz luftiger vogel, nur mit einer kurzen und langen hose ausgestattet auf reisen gehend (omnia mea mecum porto...³⁸¹) noch immer um die welt reist. er war von 1930 bis 1937 in moskau, arbeitete an der stadtplanung mit, so wie gropius, mies van der rohe und andere bekannte architekten, entkam 1937 ebenfalls knapp der „tschistka“³⁸² und 1940 den nazis bei ihrem einmarsch in frankreich, geriet auf den amerikanischen kontinent. er war gebürtiger berliner, glaube ich³⁸³. jedenfalls verkörpert er jene jüdische intellektualität, die auf der einen seite in ironie, auf der anderen in unbestimmbare, außergewöhnliche spiritualität übergeht, wie sie nur bei vertretern einer rasse, religion oder als wessen repräsentanten man die juden noch ansehen mag sich entwickeln konnte, entwickeln mußte, um überleben zu können, die einer dauernden, ewig währenden verfolgung ausgesetzt waren. herrgott, was haben sie kaputt gemacht, diese hirnlosen ausrotter des judentums in europa, diese weltarschlöcher! er war es, der am interessiertesten auf die antwort raouls wartete, als er gefragt worden war, ob er, wenn er könnte, die ddr verlassen würde, um in der brd oder sonst wo im westen zu leben, und war am ehesten überzeugt, daß raoul seine wirkliche, weil eigene meinung ausdrückte, als er erwiderte, die ddr sei seine heimat, er werde auf alle fälle dort bleiben und nicht in diese kapitalistische brd gehen wollen. zur überraschung aller, die da am großen tisch in diesem alten haus auf den hängen des luberon saßen (neben den erwähnten noch rémy, der adoptivsohn lotte schwartzens³⁸⁴, der als kind die hölle von ausschwitz erlebt und wie durch ein wunder davon gekommen war, seine frau – die die frage gestellt hatte – und unser alter freund naphthali, genannt tollek, skrobek, dem wir diese bekanntschaft verdankten, und seine frau irina), nahm raoul aber gleich auch noch bezug auf die vorangegangene äußerung, wir genossen ja als frankreichreisende einen sonderstatus, den sich „ein gewöhnlicher arbeiter“ nie und nimmer leisten könne: das stimmt schon, sagte raoul, aber mein vater ist auch arbeiter, er arbeitet sogar viel...

und da fallen mir die verwandten von tollek ein, die déjàz, wie tollek aus polen stammend, ihre auch aus polen stammenden anderen freunde, die wir, tollek und ich, im juni an einem wochenende in einem dorf im loiretal aufsuchten: jeder von ihnen personifizierte geschichte der deutsch-polnischen wie der polnisch-französischen geschichte, und sie allesamt davon auf doppelte weise betroffen: weil sie nicht nur polnische juden, sondern auch noch polnische kommunisten waren... der vater tolleks wurde 1943 als einer der führer

³⁸¹ Lateinisch für „all meinen Besitz führe ich mit mir“.

³⁸² Russisch für „Säuberung“; der von Stalin in den 1930er Jahren vollzogene sowjetische gewaltsame Elitenwechsel.

³⁸³ Blumenfeld wurde 1892 in Osnabrück geboren, damals Teil der preußischen Provinz Hannover.

³⁸⁴ Lotte Schwarz.

des jüdisch-kommunistischen widerstands in paris im kz natzweiler auf grausamste weise erschlagen...

dann, im august, dazu die aufführung von „ani maamin“ („ich glaube“), einem szenisch-theatralischen oratorium nach den überlebenszeugnissen von eli[e] wiesel, einem davongekommenen von auschwitz, in einem der wenigen subventionierten theater in avignon, das ganze eine lamentatio, eine anklage, ein streitgespräch der erväter abraham, isaac und jacob mit ihrem grausamen gott, der ihnen die heimkehr ins gelobte land versprochen hat und sie in auschwitz, majdanek, treblinka und all den orten der hölle auf erde durchs feuer gehen und vergehen läßt. durch die moderne musik und durch die ver- und zerstörung markierenden torsen des bildhauers birce (?) wurde die aufführung zu einem emotional bewegenden phänomen – zur erhellung der hintergründe, etwa des falles barbie³⁸⁵, trug sie nicht das geringste bei.

ich disputierte darüber mit den machern, wirkte aber auf sie wahrscheinlich wie einer dieser alles besserwissenden deutschen, bestenfalls wie einer dieser alles besserwissenden deutschen marxisten... man redete auch in frankreich in diesem jahr nicht gerne über die mitbeteiligung an den judentransporten, von denen die vichy-regierung³⁸⁶ genau wußte, wozu sie dienten³⁸⁷. man steilte sich lieber an der invasion im norden, in der normandie, und an der nachfolgenden im süden, an der cote d'azur, hoch³⁸⁸, und dann begaben sich die herren kohl und mitterrand³⁸⁹ auf die „heldenfriedhöfe“ von verdun, um versöhnung zu begehen³⁹⁰, denn daß sich die deutschen und italienischen regierungschefs an der gedenkfeier am ärmelkanal beteiligen können sollten, konnte „den völkern“ noch nicht zugemutet werden³⁹¹. und herr kohl-kopf³⁹² hat ja bereits jetzt wissen lassen, daß der bevorstehende 40.jahrestag der kapitula-

³⁸⁵ Der ehemalige Gestapochof in Lyon, Klaus Barbie, 1947 in Frankreich in Abwesenheit zum Tode verurteilt, wurde 1983 aus seinem Exil in Bolivien an Frankreich ausgeliefert und dort 1987 zu lebenslanger Haft verurteilt.

³⁸⁶ Regierung des nach der Niederlage gegen Deutschland 1940 proklamierten „Französischen Staates“, die im zunächst noch „unbesetzten Teil“ Frankreichs im Badeort Vichy residierte; 1944 durch die Alliierten vertrieben.

³⁸⁷ Nach 1944/45 war die Kollaboration des Vichy-Regimes nur kurzfristig öffentliches Thema: erst 1995 bekannte sich mit Jacques Chirac ein französischer Präsident zur Mitverantwortung seiner Nation an den NS-Judendeportationen.

³⁸⁸ Am 6.Juni 1984 jährte sich zum 40.Mal der Beginn der alliierten Invasion der Normandie, die zur Befreiung Frankreichs und zum Wiederaufbau einer Westfront gegen das nationalsozialistische Deutschland geführt hatte.

³⁸⁹ Im Original fälschlich „Mitterrand“.

³⁹⁰ Der französische Staatspräsident François Mitterrand und Bundeskanzler Helmut Kohl gedachten auf einer Veranstaltung in Verdun am 22.September 1984 Hand in Hand der Toten beider Weltkriege.

³⁹¹ Im Juni 2004 konnte Bundeskanzler Gerhard Schröder als erster deutscher Regierungschef an der alliierten Gedenkfeier zum 60.Jahrestag der Invasion in der Normandie teilnehmen.

³⁹² Unter der linken Intelligenz war es bis 1989 üblich, den provinziell-bürgerlich wirkenden Bundeskanzler Helmut Kohl als „Kohl-Kopf“ oder „Birne“ zu verspotten.

tion nazideutschlands³⁹³ von den westlichen alliierten ja nicht groß begangen werden solle und [...] vor allem zu keiner demonstration der „begegnung an der elbe“ von amerikanischen und russen werden dürfe³⁹⁴; da begibt sich dieser ehrenwerte nichtrevanchist, der von sich immer rühmend erwähnt, er gehöre einer generation an, die ja am nazikrieg nicht mehr aktiv beteiligt gewesen sei³⁹⁵, gleich lieber zur gegendemonstration der schlesischen landsmannschaft, die ihre „gedenkfeier“ unter das provozierende motto stellt: „schlesien – 40 jahre vertreibung! schlesien bleibt deutsch!“³⁹⁶

o gott, o gott... ich hab's wieder einmal satt, dieses nachkauen von unheimlich beschissener kacke..., braun, bräuner, am bräunsten: schwarz... (fällt mir noch ludwig thoma ein: „was ist schwärzer als die kohle / was ist schwärzer als der ruß / schwärzer noch als rab und dohle / und des negers vorderfuß / das ist, himmelherrgottsakrament / unser bayrisch parlament...“³⁹⁷ zeiten müssen das noch gewesen sein: blauweiß einfach noch...).

aber wie annehmbar: es hatte mich in diesem jahr wieder mächtig am wickel, dieses land, diese alte heimat, besonders nachdem ich durch die neuen besitzer, ein münchner übersetzerpaar, ältere leute, sehr nett, gelegenheit bekommen hatte, das innere unseres alten hauses in urspring wiederzusehen, in das zimmer zu gucken, in dem ich geboren worden war („das stüble“, in die stube, in die küche, in die kammer im ersten stock, in der ich mich, als ich zu studieren begonnen hatte, einrichten konnte, mit dem blick durch die kleinen fenster auf den apfelbaum und den misthaufen der geigerin...).

dazu das wiedersehen, mehrfach, mit alten freunden, darunter franz bautz, erinnerungen an den anfang, als wir glaubten, nun sei die braune scheiße zu ende (und deshalb „ende und anfang“³⁹⁸ solange „röteten“ – ich besonders intensiv –, bis es, der restauration entsprechend, pleite war...), erwägungen dessen, was als „historischer kompromiß“ möglich sein müßte, um nicht in das atomare inferno hineinzuschlittern, gemütliche stunden im garten der wagners, das wiedersehen mit vernünftig gewordenen älteren söhnen (von denen mir besonders erni gleicht: ich seh mich, ihn reden, ihn argumentieren hörend, um 30, 40 jahr jünger, nur ein wenig heftiger, gebissener, gebrannter, versengter schon, als er hoffentlich je zu sein braucht, amüsierte mich über seine „schnapsidee“, ausgerechnet über die afrikapolitik der ddr seine staatsexamensarbeit schrei-

³⁹³ Im Mai 1985.

³⁹⁴ Die antideutschen West- und Ostfronten trafen am 25. April 1945 im sächsischen Torgau zusammen.

³⁹⁵ Kohl hatte dies wiederholt als „Gnade der späten Geburt“ bezeichnet, was als mißverständlicher Ausdruck auch zu gehässiger Kritik Anlaß gab.

³⁹⁶ Das Motto der 1985er „Schlesiertages“ der schlesischen Landsmannschaft der Vertriebenen sollte „40 Jahre Vertreibung – Schlesien bleibt unser“ lauten, doch erzwangen Bundeskanzler Kohl und internationale Proteste eine Abschwächung zu „40 Jahre Vertreibung: Schlesien bleibt unsere Zukunft – im Europa freier Völker“.

³⁹⁷ Nicht ganz wortgenaues Zitat aus Ludwig Thomas Spottgedicht „Eröffnungshymne“.

³⁹⁸ Linkskatholische Zeitung, deren Chefredakteur Bautz und deren Mitarbeiter Schumacher 1946–1949 gewesen war.

ben zu wollen, half ihm dann später mit büchern, und wiggi, dem ältesten, der eine genaue mischung aus mir und seiner mutter geworden ist, auch er ein intelligenter junge, aber doch so blöd, so ganz und gar „ehrliche haut“, wie es sowohl rosl³⁹⁹ als auch ich in unserem kampf gegen remilitarisierung und für die wiedervereinigung deutschlands waren, daß sie aus der spd, ich außerhalb des landes flogen, so unerfahren offen, daß er, als er sich in westberlin um eine stelle als „entwicklungshelfer“ bewarb, um dem sogenannten „bund“⁴⁰⁰ zu entgegen, seine meinung so frei aussprach, daß die auswähler riechen mußten, woher er kam und was aus ihm wohl doch nicht zu machen sei: ein freiwilliger angepaßter erfüllungsgehilfe des sich mit humanismus drapierenden imperialismus (den ausschlag, ihn nicht zu nehmen, gab aber einfach seine angabe, daß seine mutter die „rote rosl“ und sein vater „professor in ost-berlin“ sind, das ist meine meinung, der sich wiggi nach einigem nachdenken auch anschloß).

nein, ich wurde sie auch dort nicht los, ich werde sie nicht los, die alte braune vettel⁴⁰¹, und höhnisch ließ sie mir vor jahresende berichte vor augen kommen, aus denen hervorgeht, daß die wies „bis auf weiteres“ geschlossen werden müsse, weil durch die über sie hinwegfegenden „tornados“⁴⁰² der bundeswehr das deckengemälde von zimmermann⁴⁰³, zeigend das Jüngste Gericht, abzubröckeln begonnen hat. was aber steht als warnung unter dem eingangstor in die ewigkeit, mit dessen anblick der besucher [der] wieskirche entlassen wird, unterhalb der figur des todes mit der stundenuhr und der sense: tempus non erit amplius: es wird keine zeit mehr sein.

und sie holte mich ein weiteres mal ein, die vergangenheit, als ich bei zusammenstellung des erwähnten bandes „menschen und jahre“ die jahrgänge der „deutschen woche“ und des „panorama“ aus den fünfziger jahren und anfangs der sechziger jahre bis zu ihrer einstellung durchsuchte nach einschlägigen artikeln über oskar maria graf, leonhard frank, tschou enlai, ho chi minh, general giap, und dabei feststellte, daß ich nicht nur laufend theaterkritiken geschrieben hatte, sondern auch politische artikel, an denen ich der sache nach bis auf den heutigen tag nicht[s] zurückzunehmen habe (so wie es auch bei den meisten von anderen mitstreitern veröffentlichten artikeln der fall war). wir haben damals durchaus richtig vorausgesagt, was alles geschehen werde, wenn erst die remilitarisierung begonnen habe, der eintritt in die nato vollzogen sei, die atomrüstung in dem maße vorangetrieben werde, wie es in den fünfziger jahren der fall, wenn die politik des revanchismus, des offenhaltens der deutschen frage, wie immer sich diese politik des versteckten deutschimperialistischen größenwahns auch tarnen mochte / mag, fortgesetzt würde. wir brauchten keine propheten zu sein, sondern nur analytiker...

³⁹⁹ Rosa Hillebrand.

⁴⁰⁰ Umgangssprachlich für die westdeutsche „Bundeswehr“.

⁴⁰¹ Altertümlich für „Hure“, „Nutte“; gemeint ist der „braune“ Militarismus.

⁴⁰² Jagdflugzeug der NATO.

⁴⁰³ Johann Baptist Zimmermann.

am weitesten weg und nächsten dran an dieser ganz persönlichen vergangenheit war ich aber in jenen stunden, die ich in den kammern hinter dem gäsezimmer unseres hauses in schwerin am teupitzsee verbrachte, als re in japan war und ich in den verschiedenen dokumenten, von tagebüchern angefangen bis hin zu zeitungun wie eben „südbayerische volkszeitung“, das organ der kpd, blätterte, las, mich festlas und mir immer wünschte, noch soviel zeit zu haben, damit „etwas anzufangen“, was ja wohl nur bedeuten kann, darüber und damit etwas zu schreiben... es war fast so wie einst, als ich als junge, noch als junger mann auf der dülle⁴⁰⁴ unseres hauses in urspring in den stapelweise vorhandenen alten zeitungun und zeitschriften, „velhagen und klassings monatshefte“, „der gral“, „die bergstadt“, „die gartenlaube“, „deutsche mode-illustrierte“, „berliner illustrierte“, „das hochland“, „der deutsche jäger“, „pfarrer heumanns kalender“, „kemptner kalender“, „illustrierte geschichte des großen krieges 1914–1918“, „schongauer nachrichten“, einer mit grafiken reich ausgestatteten, zerfledderten geschichte des 70er krieges, den notizbüchern der bauern schumacher, niggl, lang, bertl mit den eintragungen, wann die kühe zum stier gebracht, wie viele flaschen bier gekauft, welche weiden betrieben worden waren..., geblättert, mich hineingelesen hatte, über beide ohren in ihnen versunken war und mich nur irgendeine pflicht, die ich zu erfüllen hatte, wieder zurückholte in den historischen tag. wieder bewegte mich stark das schicksal meines onkels, der pfarrer war; bei der lektüre stieß ich auf den „bußgeldbescheid“ der gestapo aus dem jahr 1941, als er bei der sparkasse in schongau 200 reichsmark zu hinterlegen hatte, die er nach drei jahren zurückbekommen sollte, wenn er sich weiterer kritischer äußerungen am naziregime enthalte, und die ich dann im namen der erben einforderte, als er 1944 verstorben war, und die wir wohl auch ausbezahlt bekamen... wir, ich, die brüder des pfarrers, nämlich august und rupprecht, waren eingezogen und erfuhren nur indirekt von dem verhör, dessen onkel karl im wittelsbacher palais, dem sitz der gestapo, in münchen unterzogen worden war, weil er in einer predigt geäußert hatte, es könne dem volk nichts gutes bringen, wenn die kreuze aus der schule entfernt werden müßten, wie es die nazis verlangten. (da konnte es ja dann nicht fehlen, wenn meine mutter in den fünfziger jahren, als sich herum gesprochen hatte, daß ich „es mit den kommunisten halte“, entweder hohnvoll oder scheinmitleidig gefragt wurde, was wohl der onkel karl dazu sagen würde, wo man doch wisse, daß die kommunisten in der „ostzone“ auch die kreuze aus den schulen entfernt hätten...).

zu denen, die ich in diesem jahr wiedertraf, gehörten auch zwei alte kommunistinnen, nämlich lina haag, die frau von fred haag, dem eisernen langjährigen vorsitzenden der vvn in bayern (sein nachfolger ist jetzt oskar neumann), mutige zurseitesteherin ihres von den nazis ins kz geworfenen mannes, selbst für drei, vier jahre eingesperrt, eine der letzten augen-zeuginnen des als euthanasie

⁴⁰⁴ Bayerisch für „Dachgeschoß“.

getarnten mordes an olga benario in lichtenhain (?)⁴⁰⁵, verfasserin des jetzt neu aufgelegten, bei der neuen jugend auf interesse stoßenden erlebnisbuches „eine handvoll staub“⁴⁰⁶, im nachkriegsdeutschland adenauers mißachtet, zum erstenmal nach langer zeit sahen wir uns in münchen wieder, als ich den vortrag über brecht hielt, dann wieder in berlin, als sie bei lydia sperling zu gast war.

und eben dieser ihr besuch war für mich und re anlaß, lydia endlich (re erstmals) in ihrer wohnung am straußbergerplatz aufzusuchen, wo sie, an der parkinsonschen krankheit leidend, körperlich ganz stark deformiert, dennoch ein so lebenskluges, lebensbewältigendes lächeln auf ihrem feinen gesicht trägt, daß ihr anblick ebenso anrührend wie aufmunternd ist: ein starker charakter behauptet sich hier gegen die unbill des lebens und wird auch mit der schmach und schande und allen daraus erwachsenen folgen in materieller wie ideeller hinsicht fertig, die ihrem mann, und mit ihm ihr, angetan wurde, als fritz sperling, altkommunist, spanienkämpfer, emigrant in der schweiz (wo lydia ihn kennengelernt hatte), mitbegründer der kpd in bayern im jahr 45, dann im parteivorstand, dann von der sed nach berlin geholt, 1950/51 dann verdächtigt, ein agent von noel field, sprich dem amerikanischen geheimdienst zu sein, für mehrere jahre ins gefängnis geworfen, schließlich frei gelassen und rehabilitiert, aber auf grund eines herzleidens so ruiniert, daß er kurze zeit später starb. und lydia seitdem allein, sich behauptend als übersetzerin und mitarbeiterin. und dann ihre suche nach dem sohn von fritz, den ihm eine sowjetische genossin geboren hatte, als er in der su war, bevor er nach spanien ging, diese genossin ein opfer der „stalinschen säuberung“, wie das verbrechen an millionen aufrechter genossen noch immer beschönigend benannt wird, der sohn verschollen in irgendeinem kinderheim, das schließliche ausfindigmachen, die übersiedelung des nur russisch sprechenden dokumentationswissenschaftlers zu ihr nach berlin, seine kontaktschwierigkeiten mit dieser deutschen gesellschaft, beide aber irgendwie unheimlich gut aufeinander beziehend, eingehend, sich helfend, schicksale, schicksale...

fehlte nur das wiedersehen mit adelhaid ließmann, die lina⁴⁰⁷ begleitet hatte, die aber vor einem wiedersehen mit mir, das sie wünschte, abreisen mußte: die rote adelheid, die kommunistische stadträtin Münchens, direktorin des leihamtes, die frau mit einer bewunderswert guten bayerischen „goschen“. die alle niederreden konnte, die als einzige auf der großen volkskongreßkundgebung auf dem august-bebel-platz in berlin im jahr 48⁴⁰⁸ ohne manuskript zu

⁴⁰⁵ Olga Benario, seit 1938 Häftling in den NS-Konzentrationslagern Lichtenburg und Ravensbrück, wurde 1942 in der zur „Euthanasie“-Mordanstalt umgewandelten früheren Heil- und Pflegeanstalt Bernburg/Saale ermordet.

⁴⁰⁶ Lina Haags Erinnerungsbuch „Eine Handvoll Staub“ wurde 1950 im Berlin-Potsdamer VVN-Verlag gedruckt, erlebte ab 1977 westdeutsche Neuauflagen im kommunistischen Röderberg-Verlag und 1980 in der DDR.

⁴⁰⁷ Lina Haag.

⁴⁰⁸ Der kommunistisch gelenkte „Zweite Deutsche Volkskongreß für Einheit und gerechten Frieden“, der im März 1948 in Berlin tagte: von fast 2000 Delegierten, die durch Land-

reden wußte und die hunderttausende zu begeistern wußte, dieselbe adelheid, die sich dann weigerte, den sogenannten „revers“ nicht zu unterschreiben, den jeder gewerkschaftler anfangs der fünfziger zu unterschreiben hatte, wenn er in einer funktion war (und natürlich auch jeder beamtete, der sie ja auch war...), nämlich kein mitglied der kpd oder einer ihrer „tarnorganisationen“ zu sein, und die sich damit in gegensatz zur linie der partei brachte, die eben verlangte, daß sich ein kommunist zu weigern habe, diese verfassungswidrige maßnahme zu akzeptieren, und die seit dieser zeit nur noch indirekt für die partei etwas tat, aber niemals mehr direkt in erscheinung trat, und die ich trotzdem zu den genossen meiner jugend rechne, die auf mich eindruck machten, weil sie schon unter den nazis mut gezeigt, sich am antifaschistischen kampf beteiligt und sich nicht hatten kleinmachen lassen, selbst wenn [sie], wie auch die adelheid, eingesperrt wurden und die schrecken der gefängnisse und konzentrationlager am eigenen leib erfuhren.

ach, worüber wäre nicht noch zu berichten! lassen wir es, das beste waren die reisen, die begegnungen mit alten freunden, das verdrießlichste die gestörten beziehungen im eigenen kreis, das unproduktivste diese grundstimmung d'être un homme raté, diese ewigen zweifel an der eigenen werthaftigkeit, am lähmendsten das gefühl, daß im prinzip „schon alles gelaufen“ sei... [...]

tröstlich, daß re zu sich selber gefunden hat, daß sie fest daran glaubt und diesen glauben auch unter beweis zu stellen vermag, daß sie ein gutes buch über japan zu wege bringen wird⁴⁰⁹.

tröstlich, daß wir noch am leben sind und trotz allem, was dagegen spricht, die hoffnung nicht aufgeben, daß es möglich sein wird, den weltuntergang zu verhindern.

kommen wir zurück auf die überschrift: '84 war das jahr des wildschweins im buddhistischen mondkalender. das jahr '85 wird das jahr des ochsen sein. ich sehe darin ein gutes zeichen, ganz zu mir passend, wie ich den pflug der wissenschaft ziehe, das feld des lebens im letzten viertel beackernd, ab und zu gepeitscht und angetrieben von wem – nun, ich denke, es sind wechselnde treiber, mit dem bekannten stieren blick, den die arbeit denen bereitet, die sie nicht mehr als freude, sondern als pflicht zu erleben vermögen, aber noch stark im genick, mit gelegentlichen erinnerungen an die zeit ihrer stierschaft. esel und kaninchen vergessen wir, verdrängen wir aus unserer tierischen existenz, bis wir uns doch gelegentlich wieder auch als esel und kaninchen erkennen müssen. hauptsache ist, es laust uns kein affe, es beißt uns kein storch ins bein und „es piept nicht“... [...]

tage, Parteien, Massenorganisationen und Betriebsversammlungen bestimmt worden waren, stammte rund ein Viertel aus den Westzonen.

⁴⁰⁹ Vgl. Renate Schumacher, Japan: Liebe auf den zweiten Blick. Mit zwei Essays von Ernst Schumacher, Berlin [Ost] 1989.

Dokument 72: Blick zurück wie eine Sphinx... (Jahresbilanz 1985)

Ernst Schumacher, „Blick zurück wie eine Sphinx...“, o. D.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 15)

...will sagen, ohne das gesicht zu verziehen, zum hochgericht über das eigene leben sitzend, wie „faust II“ anregt, ohne ereiferung, ohne bedauern, ohne selbstbemitleidung...

im herbst fragte ich die frau meines vaters frieda mößmer, die in bießenhofen im allgäu lebt(e?), ob sie mir nicht die sterbebildchen der mößmers, die sie besitzt, überlassen könnte, um meine sterbebildchen der schumachers zu komplettieren. (diese bildchen werden beim sogenannten „opfer“ im trauer-gottesdienst für einen verstorbenen ausgegeben, wenn der opferer sein schärf-lein auf den opferteller gelegt hat). die sterbebildchen der schumachers zeich-neten sich nicht nur dadurch aus, daß auf der vorderseite irgendeine repro-duktion eines frommen bildes mit dem wunsch nach ewiger ruhe abgedruckt war, sondern daß auf der rückseite, wo die namen, die geburts- und sterbeda-ten, der beruf des verstorbenen und bibelsprüche vermerkt sind, bei einigen auch „originalgedichte“ mit zum abdruck kamen, verfaßt von meinem onkel karl schumacher, der ein pfarrer war, und von mir. vater und mutter und ge-schwistern, die gefallen oder „im bett“ verstorben waren, hatte der fromme geistliche herr gedichte gewidmet, die sich alle durch einen echten poetischen ton auszeichneten, auch wenn die muster, die die poetik des 19. jahrhunderts vorgegeben hatte, erkenntlich waren. ich selber verfaßte gedichte auf meine verstorbenen onkel, eben den genannten pfarrer karl schumacher, und auf den zimmermann august schumacher, 1953 verstorben⁴¹⁰, und, wenn ich mich recht erinnere, auch auf meine mutter, die 1967 bei mir in berlin, fern von ihrer hei-mat im oberbayerischen urspring, verstorben war. nun wollte ich also auch noch die sterbebildchen der mößmer-sippe haben. erhielt sie aber nicht; ent-weder ist frieda schon selber dahingegangen oder der wunsch schien ihr so ausgefallen, daß sie darauf lieber schon gar nicht antwortete. diese sterbebild-chenmanie, die mich da plötzlich überkommen hatte, ging, wenn ich mich recht erinnere, darauf zurück, daß mir das brevier meines onkels karl in die hände gekommen war, in dem eben diese bildchen eingelegt waren. der tiefere grund war aber der, daß ich immer gehofft hatte, wenigstens „im alter“ zeit zu finden, mich der familienchronik der schumacher und, wenn auch begrenzter, der mößmers widmen zu können. über jahrzehnte, über kleine und große um-züge (ein „großer“ war mir noch während meines zweiten aufenthaltes in viet-nam im mai 1982 aus der hand gelesen worden...; vermutlich dürfte es der „letzte umzug“ sein: der aus dem reich der lebenden in das der schatten...) hinweg hatte ich persönliche dokumente, kennkarten, militärpässe, dienst-zeugnisse, schulzeugnisse, entlassungspapiere, taufscheine und sterbeurkun-

⁴¹⁰ August Schumacher war 1956 verstorben.

den, testamente, verkaufsurkunden, krankenversicherungen, lebensversicherungen und so weiter, und so weiter zu retten gewußt, dazu vor allem eine unzahl von briefen, postkarten, ansichtskarten, geschrieben zu den verschiedensten anlässen, traurigen, heiteren, während der „großen“ und während der „kleinen zeiten“, die einen mit ungehobelter hand, in schlechter schrift, mit fehlern, die anderen, besonders die meines onkels, in gestochenster, ziselierter manier, mit spitzer feder, wieder andere, besonders die meines onkels joseph, der das zeug zu einem architekten gehabt hätte, sich aber in kaisers diensten auf seiner majestät kreuzer „berlin“ (!) die lungentuberkulose geholt hatte und während des ersten weltkrieges in der heimat verstarb, mit großem schwung, ausholend, ausgreifend, die meiner mutter immer fahriger werdend, immer mehr verratend, wie es um ihren sogenannten inneren frieden stand: schlecht, immer schlechter. allein die vorderseiten der ansichtskarten stellen eine kulturgeschichte in bildern dar: längst, bevor die ansichtskartenalben von verlegern mit geld in umlauf gebracht wurden und in mode kamen, hatte ich den doppelten wert dieser „kommunikationsmittel“ entdeckt, war aber nicht dazu gekommen, sie auszuwerten, und werde, so das fazit am ende des jahres 1985, wohl auch nicht dazu kommen, es noch zu tun...

ich war involviert, bin involviert geblieben, werde involviert bleiben in „wichtigere sachen“ – und komme gerade deshalb immer weniger umhin, die wichtigkeit dieser „wichtigeren sachen“ auf ihr spezifisches gewicht zu befragen. und das kann ja schließlich nur im nutzen für das eigene leben und in der verwertbarkeit für andere gefunden werden. und da ist es dann mit einmal so recht eigentlich nur noch ein „point d'honneur“, daß ich partout, „um jeden preis“, wie man so sagt, in den kommenden monaten des jahres 1986 das zu ende bringen will, was ich mir 1985 vorgenommen hatte, nämlich die „Allgemeine Theorie der darstellenden Kunst“ zu papier zu bringen, um damit bis zu meinem 65. geburtstag mein „lebenswerk“ in einer lesbaren, im prinzip der kritik standhaltenden form „der öffentlichkeit zu übergeben“. warum nur noch ein „point d'honneur“? weil ich immer stärker zur überzeugung gelange, daß die praxis der kunst der theorie allemal voraus ist; daß die genies sich um theorie nicht kümmern, sondern sie selbst mitproduzieren; daß die vielen mittelmäßigkeiten durch theorie weder angehoben noch aus der welt geschaffen werden können; daß die differenzierung auf dem gebiet der darstellenden kunst so stark geworden ist, daß selbst die überzeugendste verallgemeinerung den produzenten in den einzelnen darstellenden künsten auch dann wenig gewinn bringen kann, wenn sie sich für theorie, die übergreifenden charakter hat, zu interessieren vermögen. bleiben als potentielle interessenten und nutzer studenten, vielleicht auch lehrkräfte auf dem gebiet einer wissenschaft der darstellenden kunst, die aus der theaterwissenschaft hervorgehen müßte, läge es den betreffenden wissenschaftlern daran, den neuen realitäten der darstellenden künste rechnung zu tragen, die sich neben dem theater in den massenmedien herausgebildet haben, und das ministerium für kultur, allgemeiner kulturpolitische einrichtungen und instanzen, die die ausbildung und den ein-

satz von kräften / produzenten im gesamtbereich der darstellenden kunst / künste zu regeln haben. dafür soviel zeit, soviel geld, soviel geistigen schweiß, so viel ärger, so wenig erfolg, so geringe anerkennung investiert, gefunden, zu erwarten? ich schüttle selbst den kopf über mich und kann doch nicht anders, als die sache irgendwie zu einem abschluß zu bringen. es ist nicht einmal verbohrt, die mich treibt, sondern die echte überzeugung, damit etwas sinnvolles zu tun – trotz alledem, was ich mir selber an kritischen einwänden vorzubringen habe... da kein weg zurückführt, sondern nur vorwärts, habe ich auch keine andere wahl: ich muß durch, hin zu jener freiheit, die mir dann gestattet, mich der familienchronik zu widmen, den sterbebildchen, den lebensbildchen, den eigenen erfahrungen, erlebnissen, begegnungen... und wenigstens dem wiederlesen der eng bekritzelten kalenderblätter der letzten zehn jahre, vorangegangener tagebücher, wütender niederschriften hochfliegender gedanken, aller „schriftkundlicher“ sedimentierungen dieses lebens...

doch auch hier natürlich in verstärktem maße, ätzend, bloßlegend, die zunge herausstreckend, ätsch meckernd, die frage: für wen, wozu, weshalb? wen interessiert das alles? nicht einmal deine nächsten... ‚s‘ ist halt noch eine form des selbstgesprächs, nichts weiter, „innerer monolog“, fortgesetzt wie ein geplapper, an das man sich gewöhnt, von einem ältlichen kind, einem kindischen, das nicht aufhören kann, vor sich hinzureden, vorsichhinzusinnieren...

verdammst, verdammst: du hast es nur noch nicht begriffen, daß dem so ist!

während ich dies schreibe, durchs winterliche fenster der blick auf die rosige blässe des abendhimmels, das filigran der blattlosen bäume, geflecht, gespinnt. gott sei dank: das wird noch eine zeitlang überdauern. sie wird uns selbst überdauern, die natur, wenn wir sie atomzerwüsten werden.

die russen liefen in diesem jahr wieder wie die hasen: allüberall, wo sie hinkamen, saßen die imperialistischen igel und riefen ihr höhnisches: Ückbinallhier... in moskau, im märz, bei kaltem winterwetter, matsch, warten auf wen: gorbatschow hieß der godot⁴¹¹, der kam zur erleichterung aller, mit denen ich reden konnte. der andere, tschernenko oder wie er geheißen hat, mit den üblichen erstarrten zeremonien zu grabe gebracht an der kremlmauer⁴¹². wir saßen keine vierhundert meter vom roten platz entfernt vor der mattscheibe und nahmen innigsten indirekten anteil daran. nur keine menschen auf den platz, safety first: o marx, o marx. vom nachfolgenden „gipfel“ in genf zwischen dem neuen und dem alten mann bekam ich nichts bildliches mit⁴¹³: der

⁴¹¹ Anspielung auf das Drama „Warten auf Godot“ des britischen Schriftstellers Samuel Beckett.

⁴¹² Der sowjetische Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko war am 10. März 1985 mit 74 Jahren verstorben; zu seinem Nachfolger als Parteichef wurde am 11. März der 20 Jahre jüngere Michail Gorbatschow bestimmt.

⁴¹³ Auf ihrem Genfer Treffen vom 19. bis 21. November 1985 vereinbarten US-Präsident Reagan und der – auch in diesem Falle 20 Jahre jüngere – neue sowjetische Generalsekretär Gorbatschow die Wiederaufnahme der lange unterbrochenen Abrüstungsverhandlungen zwischen USA und UdSSR.

fernseher im hotel „Anglo Americano“ in der via quattro fontane in rom ließ zwar zwölf programme einschalten, aber nachrichten, aktuelles, politisches? weit und breit nicht in sicht. nur ein bunter brei aus sich bewegenden wesen, die eine gewisse erinnerung an menschen zuließen, vorwiegend aber, ganz groß da, die neue allgegenwärtigkeit, der große gott: die ware, vergegenständlichte arbeit, mit breiten schenkeln zur nutznießung (natürlich nur für den, der bezahlen kann, auffordernd die große hure, das „ding an sich“, „an und für sich“, „für sich“, materialisierter hegel plus marx plus su plus usa plus dritte und vierte welt plus „neuer armut“⁴¹⁴ plus neuer superprofite, jedoch verschleiert die wahrste ware, das höchste gut dieser menschheit: die raketen mit den atomsprengköpfen...

rolf hochhuth fiel in seinem abschluß-„tagebuch“-blatt im „zeitmagazin“ zurecht auf, daß im abschlußcommuniqué der beiden giganten von genf das wort europa nicht ein einziges mal vorkam: die wahre dritte welt, die neuen „neger“, das sind nämlich wir, die mitteleuropäer, die westeuropäer, teile der osteuropäer, die bewohner der beiden vorgeschobenen glacis. und zurecht vermerkte er die denk- und handlungsunfähigkeit dieser im eigentlichsten sinne betroffenen bewohner des wurmfortsatzes von asien, das sichabfinden damit, atomgeiseln zu sein, stillezuhalten, zu warten auf das „zero“... aids, die modekrankheit des jahres, das ist nicht die physische, das ist vielmehr die geistige immunschwäche der europäer, um die es geht, indem es sie im kalkül der beiden hauptmächte nur noch als quantifiziertes vorhandenes menschenmaterial gibt, das freilich nur noch insoweit von bedeutung, als es der „endlösung“ ganz einfach wegen seiner menge im wege steht; aber selbst das bedeutet „letztlich“ nichts... dieses erbärmliche sichabfinden der einen wie der anderen seite der „betroffenen“ mit dem „schutzschild“, die ergebnheitsadressen an die „beschützer“, die laufende anerkennung der gegebenheiten, die versicherung der „bündnistreue“... keine konzeption für ein auseinanderrücken, abstandnehmen, sichheraushalten aus dieser tödlichen skorpionenbedrohung... was nützt die laufende betueuerung, daß es nichts wichtigeres als die verhinderung des „nuklearen infernos“ und reziprok dazu die erhaltung dieses unsicheren friedens gebe, wenn jegliche überlegung, jegliche aktivität unterbleibt, sich freizumachen von dieser umklammerung zweier riesen, die einen dritten erdrücken, nämlich uns...

und dann diese konzeption eines „kriegs der sterne“⁴¹⁵ von diesem oberarschloch reagan, der nur sprachrohr des rüdesten imperialismus, des menschenfeindlichsten kapitalismus, einer ideologie ist, die um der profitmaximierung willen auch das ende der menschheit einkalkuliert. und dieses in das

⁴¹⁴ Den Begriff der „neuen Armut“ diente in den 1980er Jahren westlichen und auch SED-Wissenschaftlern zur kritischen Analyse sozialer Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften.

⁴¹⁵ Bezeichnung für das von US-Präsident Reagan geplante weltraumgestützte Raketenabwehrsystem SDI.

oberarschloch nachschlüpfende kleinere arschloch kohl, das sich anbietet wie die wohlfeilste hure, dem „herrn und meister“ ja gefällig zu sein⁴¹⁶, diese ungestrafte skrupellosigkeit, die sich über die warnungen von fachleuten wie etwa dem professor duerr von der technischen universität münchen⁴¹⁷ und zahlreichen anderen experten hinwegzusetzen, die nachweisen, daß dieses „system der systeme“ nicht nur keine sicherheit bietet, sondern die unsicherheit nur potenzieren wird, und alles auf kosten diesmal nicht nur der „dritten“ und „vierten“, nein, diesmal auch der „zweiten“ und „ersten Welt“...

ehrllich, es schien sich mir heute nicht zu lohnen, auch nur einen blick auf die vollgekritzelten seiten meines taschenkalenders zu werfen, um die bedeutenderen von den unbedeutenderen ereignissen dieses jahres abzusondern, da auch die ersteren nicht bedeutend sind. in erinnerung blieben nur die ergebnislosen plackereien dieses sommers um die „allgemeine theorie“, von den annehmern erlebnissen die teilnahme am festival in delphi (in gesellschaft von heiner müller⁴¹⁸, verbunden mit der komischen begegnung mit bob wilson⁴¹⁹, diesem in bildern denkenden wickelkind aus texas), die spannung des IX. weltkongresses der aict/iact in rom im november (spannung wegen der wiederwahl ins e[xecutive]c[ommittee] und der vergabe des X. weltkongresses nach berlin⁴²⁰ im jahre 1987), emotionaler höhepunkt des jahres: jene zwei, drei stun-

⁴¹⁶ Am 18. April 1985 hatte Bundeskanzler Kohl das SDI-Projekt begrüßt, eine Beteiligung der Bundesrepublik jedoch offengelassen.

⁴¹⁷ Hans Peter Dürr war nebenamtlich apl. Professor an der Universität München, nicht an der TU München.

⁴¹⁸ Schumacher setzte sich für den Dramatiker Heiner Müller ein und notierte am 12./13. Juni 1985: „Es ist und bleibt eine Schande, daß er noch immer keinen Nationalpreis der DDR bekommen hat, daß er am wenigsten in der DDR gespielt und von maßgeblichen Leuten immer als suspekt angesehen wird. Die an ihm feststellbare ‚Einschwärzung‘ seines Welt- und Menschenbildes resultiert nicht zuletzt aus diesen Frustrationen, die er nunmehr auch richtig kultiviert, hin bis zur Koketterie. [...] Etwas von der Wut über diese und ähnliche Miß- und Mishandlungen redete ich mir [...] auf der Bezirksdelegiertenkonferenz des Verbandes der Theaterschaffenden in Berlin vom Herzen, und wurde dabei von den Delegierten in ihrer Mehrheit so sehr wohl verstanden, daß sie mir zweimal demonstrativen Beifall spendeten, einmal, als ich dafür plädierte, den Zuschauern von heute zuzutrauen, daß sie sich selbst ihre Reime auf Ungereimtheiten machen, die in neuen Stücken zur Darstellung gelangen sollten, und zum andern, als ich über die ‚Dissidenten‘ sprach, die dem anämischen Theater der BRD die ‚roten Blutkörperchen‘ zuführten.“ Vgl. Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 32; Müller erinnerte sich: „Persönlich hatte ich zu Hager nie Kontakt. [...] Wenn wir uns irgendwo trafen [...] sagte er: ‚Wir müssen mal miteinander reden.‘ Und dann sagte ich: ‚Soll ich Sie anrufen?‘ Und er sagte: ‚Nein, ich rufe Sie an.‘ So ging das über fünf Jahre, der Anruf kam nie. Und dann habe ich ihn natürlich 1986 bei der Nationalpreisverleihung getroffen. Der Theaterkritiker Ernst Schumacher stand bei Hager [...]. Schumacher sagte, er hätte ja immer gewußt und gesagt, daß der Müller ein Kommunist wäre. Und Hager sagte: ‚Ja, das wußte ich doch auch immer‘ oder so ähnlich. Das ist alles.“ Vgl. Heiner Müller, *Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie*, Köln 4. Aufl. 1999, S. 221f.

⁴¹⁹ Robert Wilson.

⁴²⁰ Gemeint ist Ost-Berlin als „Hauptstadt der DDR“, wo der X. Weltkongreß der AICT im November 1987 stattfand.

den am nachmittag des 26. septembers in karlsbad, als ich mir sagte: es ist doch völlig gleichgültig, ob du das erreichst, jenes erreichst, diese oder keine anerkennung findest, das ganze ist der erregung und abregung nicht wert...⁴²¹ (vorangegangen am nachmittag des 12. september, als ich spazierenging, die begegnung mit meiner mutter, die an mir vorbeischlurft, so tuend, als nähme sie mich nicht wahr, nein, als wolle sie mich bei der arbeit nicht stören [...]).

im sommer der besuch ernis⁴²² für eine woche: ich sah mich noch einmal jung, sah mich selbst in seinem lächeln lachen über „Jacques le fataliste“⁴²³, vermochte aber natürlich seine indolenz gegenüber allem, was irgendwie nach beteiligung an „arbeit in haus und garten“ aussah, nur mißbilligend zu kommentieren...

im privaten: nicht das beste jahr, eher ein schlechtes, sicher mitbedingt durch den dauerstress, unter dem ich mich befand und befinde, mitbedingt sicher durch den immer stärker wirkenden „altersschock“, die feststellung, daß der schwanz nicht mehr wie früher hochkommen will [...], das satt- und dickhaben der art und weise, wie der „dritte sohn“⁴²⁴ sich aufführt, die immer empfindlichere empfindlichkeit gegenüber „tönen, die die musik“ machen, rasch selbst in schrille „ausrutschend“. heute, am 30. 12. beim nachmittagskaffee die ausgesprochene, lang gärende erkenntnis, so nicht mehr weitermachen zu wollen und zu können, mündend in die folgerung, daß die veräußerung von schwerin⁴²⁵ unter den gegebenen und absehbaren umständen wohl unvermeidlich werden wird (auch eine ganz andere folgerung, als ich bisher gedacht hatte: pensionierung, retraite auf den „gutshof“, das kleine „san[s]souci“, die „aufarbeitung“ dessen, was nicht erledigt war, so etwas wie „altersruhesitz“ und so weiter...). für mich selbst erstaunlich, um nicht zu sagen bestürzend, die unfähigkeit, mich mit dem altwerden abzufinden, mich in es hineinzufinden, das ätzende fragen: „Wozu det janze überhaupt“, wenn doch „kein frieden und keine eintracht“ zu erzielen? weder abgeklärtheit noch aufgeklärtheit in ausreichendem maße... mir fällt da lothar kühne, der philosoph ein, der immer

⁴²¹ Am 22./23. Mai notierte Schumacher zur SED-Kulturpolitik: „Dazu gehört ein neues Rundschreiben des MfK [...], verfaßt von dem neuen Leiter der Abt. Theater (Siegfried) Böttger, die Theater hätten gefälligst sich nicht vorrangig mit ‚Differenzierung und Widersprüchen‘ zu befassen, sondern Optimismus zu verbreiten. [...] Dabei hatte der den Brief unterzeichnende Minister [...] Hoffmann [...] in der AdK Aufsehen erregt mit der gegenteiligen Erwartung gegenüber den Künsten. – Seine Linke scheint nicht zu wissen, was die Rechte unterschreibt. [...] W[erth] zitiert (Kurt) Hager in der Kulturkommission des Politbüros, daß ihn im Hinblick auf Bündnisfragen nicht interessiere, ob einer abstrakt oder realistisch male; in der DDR gebe es auch eine christliche Kunst; die Formalismusk Diskussion der 50er Jahre sei z. T. schwachsinnig gewesen u. a. Aber der Weggang guter Künstler hält nach wie vor an [...]“. Vgl. Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 32.

⁴²² Schumachers Sohn Ernst aus erster Ehe.

⁴²³ Novelle des französischen Schriftstellers Denis Diderot (1773).

⁴²⁴ Raoul Schumacher.

⁴²⁵ Wochenendhaus der Schumachers.

so utopisch dachte, alles am maß des vollendeten kommunismus maß, große entwürfe zur schablone von vergangenem wie gegenwärtigem machte: fährt er doch kurzerhand an die ostsee, mit dem auto zum strand, geht ins wasser: aus⁴²⁶. der wievielte selbstmörder, den ich kenne? er stand mir nicht besonders nahe, seine art zu denken, hatte etwas sektiererisches, aber sein ende: wo lag der anfang, was ist der „hinreichende grund“? daß er aus seinem amt als professor gefeuert wurde wie alle weiland „jugendverführer“, von sokrates angefangen? ich vermag diesen grund nicht als ausreichend zu befinden.

im dezember der tod von hanns anselm perten⁴²⁷, seiner würdig: herzinfarkt beim frühstück, tod in den sielen. für viele kein angenehmer genosse, aber was ihm folgen wird, wird einige zeit brauchen, um seiner konsistenz die eigene gegenüberstellen zu können.

und weil's mir gerade auf dem klo noch einfallen mußte: die überraschende absetzung konrad naumanns⁴²⁸ als erster sekretär von berlin: ich traf keinen, der ihm nachweinte, vor allem nicht unter den künstlern und wissenschaftlern: und doch will er mir im nachhinein als „letzter prolet“ erscheinen⁴²⁹, vergleiche ich ihn mit seinem farblosen nachfolger⁴³⁰, und fast bin ich überzeugt, daß er in seiner anstößigen rede vor den gesellschaftswissenschaftlern nicht nur blödsinn und suffschwafeleien von sich gab, sondern seinem herzen luft machte, das er im „normalzustand“ zugeknüpft hielt⁴³¹. im kern schien ja das, was er von sich gab, auf eine kritik an falschem selbstverständnis hinauszulau-

⁴²⁶ Lothar Kühne starb am 7. November 1985.

⁴²⁷ Hanns Anselm Perten war am 29. November 1985 verstorben.

⁴²⁸ Konrad Naumann, Mitglied des Politbüros und 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, wurde am 5. November 1985 aus vorgeblich gesundheitlichen Gründen von Honecker „abgesetzt“; Ursache war ein Vortrag Naumanns an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED vom 17. Oktober 1985; vgl. Helmut Müller, Wendejahre 1949–1989, Berlin 1999, S. 284.

⁴²⁹ Naumann stammte aus einer Angestelltenfamilie, hatte die Mittel- und Aufbauschule besucht und war allenfalls nach Kriegsende „proletarisiert“ worden, als er zeitweilig als Landarbeiter und Bergmann arbeitete.

⁴³⁰ Gemeint ist Naumanns Nachfolger als Politbüromitglied und Berliner SED-Bezirkschef, Günter Schabowski, der tatsächlich aus einer Arbeiterfamilie stammte.

⁴³¹ Die Naumann-Rede mit ihrer bizarren Kritik an der SED-Politik wurde laut Schilderung des damaligen 2. Sekretärs der SED-Bezirksleitung Berlin, Helmut Müller, vom erbotenen Honecker wie folgt resümiert: „Wer die Wahrheit über die tatsächliche Lage wissen wolle, solle ihm [i.e. Naumann] gut zuhören, denn das ‚ND‘ verbreite ein nichtstimmiges [sic!], optimistisches Bild über sie: er beleidigte die Funktionäre der Blockparteien, die ruhig gestellt worden seien mit Volvos und ähnlichen Privilegien [...]; die ‚Reichsregierung‘ sei unfähig, die Arbeit der Ministerien zu koordinieren und den Staat zu leiten: die Kulturpolitik habe keine Linie und bestünde nur aus der Summe taktischer Maßnahmen, wobei er die Kultur[-] und Kunstschaffenden beleidigte; [...] er setzte die Zuhörer unter Druck, über seine Äußerungen zu schweigen, sonst würde er einfach erklären, ‚ihr lügt‘. Erich Honecker fügte dem hinzu, daß er die Bewertung dieser Äußerungen nicht [...] als ‚flapsig‘ bewerte, sondern als eine gegen die Parteipolitik gerichtete Konzeption. Dies in die Öffentlichkeit zu tragen, ist man nicht interessiert, deshalb lautet die Legende, Naumann sei krank.“ Vgl. Helmut Müller, Wendejahre 1949–1989, Berlin 1999, S. 284f.

fen⁴³², für das stalin anlässlich der überschwänglichen berichterstattungen über das rasche fortschreiten der kolchosisierung⁴³³ im jahr 1930 in einem „prawda“-artikel die treffliche überschrift gefunden hatte: „Vor erfolgen von schwindel befallen“⁴³⁴.

auf ein neues! da es mir doch nicht gelang, sphinx zu sein...

Dokument 73: noch nie waren die ideellen vorbehalte gegen den sozialismus stärker (Jahresbilanz 1987)

Ernst Schumacher, „Pflichtübung 1987“, o. D.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 16)

wieder einmal: letzter tag des jahres; wieder einmal die erinnerung als selbstzitat: „früher kamst du, neuer tag des jahres / zu verheißen wunderbares / und ich hieß dich gern willkommen. / heute sagst du mir nur wahres / und ich seh: das grau des haares / hat auch bei dir zugenommen. // früher kamst du durch den garten / wie ein holder winterginster. / heute heiße ich dich warten / und wir beide blicken finster. // früher ging es rasch ans kosen / flogen röcke, fielen hosen...“ und so weiter. Der schlußvers faßte das gespannt gewordene verhältnis lakonisch zusammen. „...immer bist du so gewesen: / Monogam und ungeheuer teuer.“ Wie kostspielig „det ganze“ dann erst in der zwischenzeit geworden sein mag, denn es dürften ja schon über fünfundzwanzig jahre vergangen sein, seitdem ich diese „erleuchtung hatte...!

mich dieser vererschmiedekunst erinnernd, kommen mir gleich zwei jahresereignisse in erinnerung, die eigentlich unerwartet waren. am 3. dezember 1987 las im werkraumtheater der münchner kammerspiele der bairische kabarettist gerhard polt zwei geschichten von mir: „der tod des mimen“ von 1976, in der ich den merkwürdigen tod des schauspielers paul verhoeven auf den brettern der kammerspielbühne beschrieben hatte, dessen augenzeuge anlässlich der trauerfeier für therese giehse im märz 1975 ich geworden war (veröffentlicht in „kürbiskern“, 3/76), und „da war auf einmal ein unterschied“, geschrieben an weihnachten 1983, nachdem ich an heiligabend eine verfilmung

⁴³² Die ursprüngliche, dann gestrichene Formulierung Schumachers lautet: „auf eine kritik an der führung hinauszulaufen, für deren falsches selbstverständnis“

⁴³³ Die 1929 mit Deportation, Mord und Hungersnot erzwungene Kollektivierung der Landwirtschaft in der UdSSR.

⁴³⁴ Schumacher nutzte den Titel des Stalin-Artikels zur Kritik an der unglaublichen Erfolgspropaganda der SED; seinerzeit hatte Stalin nicht die Gewalttaten gegen die bäuerliche Bevölkerung kritisiert, sondern nur ein zu rasches Tempo der Vergenossenschaftlichung sowie antikirchliche Begleiterscheinungen, um innerparteiliche Kritiker zu beschwichtigen; vgl. J. Stalin, „Vor Erfolgen von Schwindel befallen“ (Prawda Nr. 60 v. 2. März 1930), in: J. W. Stalin, Werke, Bd. 12, Berlin [Ost] 1954, S. 102–105.

einer peter-rosegger-erzählung gesehen hatte (veröffentlicht in „sinn und form“, 2/1987), eigentlich ein „essay sentimental“, worin ich analysierte, daß bildung und vor allem parteinahme für den kommunismus zu meinen lebzeiten, in meinem fall auf besondere Weise, zu einer trennung von meinesgleichen führen und mich nolens volens letztlich zum „emigranten im eigenen land“ machen mußten. leider war polt der schlechteste vorleser, der sich denken ließ, und brachte die geschichte mehr um die wirkung als daß er sie mit seinem hinterfotzigen temperament hätte fördern können, wie ich zunächst angenommen hatte. es hätte schon der sagazität⁴³⁵ sepp bierbichlers bedurft, um sie richtig ins bairisch-lechrainerische „hineinzudupfen“ und genüßlich zu verkosten. aber bierbichler hatte sich nie entschließen können, während polt, nachdem ich ihn anläßlich eines gastspiels zusammen mit der „bierröslblosn“⁴³⁶ in der distel⁴³⁷ kennengelernt hatte, sofort geschmack an den geschichten gefunden und sie bei dorn / ruckhäberle / wachsmann, den drei führenden köpfen der kammerspiele⁴³⁸, zu seiner sach‘ gemacht hatte.

vor und nach der lesung gab es ein wiedersehen mit „alten kameraden“, alten genossen, freunden, keines besonders erfreulich, fast jedes mit distanz: das leben hier, das leben dort, gemachte erfahrungen da, gemachte erfahrungen hie setzten sich mit elementarer wucht in allen äußerungen durch. das verständnis für den großen geschichtlichen versuch, auf deutschem boden so etwas wie sozialismus zu errichten, findet selbst bei den wohlmeinenden nur kritische vorbehalte, höchstens noch grundsätzliche zustimmung. der kapitalismus liegt wie meltau⁴³⁹ über den gemütern und gehirnen. der besuch honeckers im herbst des jahres in bonn⁴⁴⁰ brachte einiges an realitätssinn in die köpfe, aber nur mit dem grundeffekt: so sind halt die gegebenheiten nun einmal. aber akzeptanz, die zur billigung und zustimmung wird: nur bei den „letzten mohikanern“, den „0,3 %-Kommunisten“⁴⁴¹. All das wäre zu schlucken, könnte als mangel an historischem bewußtsein, an unverständnis für die langsamkeit politischer veränderung hingenommen werden, paarte sich diese ignoranz nicht mit einer satten selbstzufriedenheit auf seiten der veränderer, einer ständigen augenauswischen über das tatsächlich erreichte auf dem weg zum sozialismus, mit einer beschönigung der immer mehr im richtiggehenden sinne des wortes in die augen springenden zivilisatorischen rückfälligkeit dieses hiesigen staatswesens (frage: wann sind die verantwortlichen genossen mal quer übers land gefahren. haben sich in den grauen und verfallenden dörfern, in den verrotteten klein- und mittelstädten umgesehen, wann haben sie mal versucht, in einer gewöhnlichen

⁴³⁵ Ironisch für „zelebrierte Weisheit“.

⁴³⁶ Bekannte bayerische Kabarett-Gruppe.

⁴³⁷ Bekanntes Kabarett in (Ost-)Berlin.

⁴³⁸ Münchner Kammerspiele.

⁴³⁹ Andere Schreibweise: „Mehltau“.

⁴⁴⁰ Honeckers Staatsbesuch in der Bundesrepublik fand vom 7. bis zum 11. September 1987 statt.

⁴⁴¹ Anspielung auf die kargen Wahlergebnisse der DKP in der Bundesrepublik.

wirtschaft zu essen, etwas zu kaufen, wann mal im bus über die ausgefahrenen straßen gefahren? der eindruck, den diese dörfer und städte auf besucher aus dem westen machen, muß katastrophal sein. uns fiel das am vorvorletzten tag dieses jahres auf, als wir aus laune heraus von dresden aus, wo wir eine schlechte, unkonturierte, sich mit oberflächlichen aufnutzungen zufrieden gebende aufführung der „sieben todsünden“ von brecht-weill im staatsschauspiel gesehen hatten (regie: peter konwitschny, aber wahrscheinlich mehr der arila siegert, der tänzerin, die die anna II tanzte⁴⁴²), nach rammenau fuhren, um das dortige barockschloß anzusehen (das aber geschlossen war, so daß wir nur das zum dritten mal umgesetzte grab von fichte im park des schlosses sehen konnten⁴⁴³), und von dort nach kamenz weiterfuhren, um lessing⁴⁴⁴ eine verspätete ehrung⁴⁴⁵ durch unsere anwesenheit zu erweisen. was wir vorfanden, war eine graue, verrottete, nur an einigen stellen etwas aufgeputzte alte stadt, die, befände sie sich in einem gepflegten zustande, zu einer der schönsten städte in der lieblichen lausitz gehören könnte. Bei der fahrt dann durch die westlausitz: sämtliche dörfer in einem grauen zustand, nicht ein einziges schmuckstück unter den häusern, große gleichgültigkeit nach außen zur schau gebracht. wir dachten an die häuser in den dörfern von oberbayern, die wir durchfahren hatten, als wir anfangs dezember von münchen aus in den pfaffenwinkel fuhren, um wieder einmal mein heimatdorf urspring aufzusuchen: Fast alle Höfe erneuert (was zum großen teil schon in den fünfziger jahren geschehen war), alle in einem schmucken zustand, kaum irgendwelche verwahrlosung.)

Von wegen „kultur des alltags“, von wegen „Dörfer und städte schöner denn je“, „mach mit“-Wettbewerb⁴⁴⁶: zum größten teil ersichtlichermaßen leere parolen, denen kein tatsächlicher materieller inhalt entspricht. aber trotzdem stank sie mich an, diese andersseitige selbstzufriedenheit, bis zur arroganz gehend, diese „höher-gehts-nimmer“-grundhaltung bei den „brüdern“, die selbst noch die einstellung der „wohlmeinenden“ prägt, weil selbst bei den „freunden“ und genossen die lahmlegung und stilllegung ganzer industrieregionen, wie sie jetzt an rhein und ruhr drohen, selbst die dauerarbeitslosigkeit, selbst der abbau erkämpfter sozialer rechte gleichsam rechts liegen gelassen werden, akzeptiert als folge unvermeidlicher umstrukturierungen in der produktion insgesamt, gebilligt, wenn nicht gebilligt, so jedenfalls fatalistisch hin-

⁴⁴² Die „Sieben Todsünden“ von Brecht und Weill hatten – in Verbindung mit „The unanswered Question“ des US-amerikanischen Komponisten Charles Ives (1874–1954) – im Dresdner Staatsschauspiel am 16. Dezember 1987 Premiere; Peter Konwitschny zeichnete für die Regie, Arila Siegert für die Choreographie verantwortlich.

⁴⁴³ Im 1945 enteigneten Barockschloß Rammenau hatte die DDR 1967 ein Museum mit einer Gedenkstätte für den Philosophen Johann Gottlieb Fichte eingerichtet, der dort zeitweilig gelebt hatte.

⁴⁴⁴ Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) war in Kamenz geboren.

⁴⁴⁵ Lessings Geburtstag ist der 22. Januar.

⁴⁴⁶ Anspielung auf gängige Parolen und Aktionen des SED-Staates zur städtebaulichen Verschönerung.

genommen mit „wer was kann, schafft's immer“, „mei, da hast halt pech, wenns dich trifft“, „so ist halt das leben: einmal oben, einmal unten“ und dergleichen sprücheklopfereien.

am 21. 12. hatten wir in schwerin den besuch des botschafters der VR China in der DDR Ma Xushang mit gattin und zwei begleitern, die als germanisten sehr gut deutsch sprachen. ma bedankte sich mehrmals für diesen privaten besuch: erst der dritte in einer deutschen familie innerhalb seiner dreijährigen tätigkeit in der DDR. die gespräche drehten sich immer wieder um die grundprobleme heutigen sozialismus. ma hatte 1950–56 an dem IMO-institut⁴⁴⁷ in Moskau studiert und gilt als einer der besten sowjetunionkenner. er billigt gorbatschow den benötigten realitätssinn für das „neue denken“ zu, bezweifelt aber doch die rasche durchsetzung dieses „denkens“ in der innen- und wirtschaftspolitik (während er erfolge in der außenpolitik für möglich hält). er hält die revolutionierung der massen für das schwierigste unterfangen. seine auffassungen sind aber hier deshalb angeführt, weil er auf die analyse des letzten parteitages der chinesischen kommunisten verwies⁴⁴⁸, der zufolge der sozialismus sich nicht nur in china, sondern auch auf der übrigen welt überall erst im anfangsstadium, in der grundlegung, befindet.⁴⁴⁹

das ist völlig richtig, und unsere genossen täten gut, sich vom hohen roß der „entwickelten sozialistischen gesellschaft“ herunterzubegeben⁴⁵⁰, um den „langen marsch“ zu fuß mitzumarschieren, der historisch gesehen, gerade erst begonnen hat. niemand sieht das schärfer als die jugend, auch wenn sie die ursachen nur bedingt versteht: noch nie waren die ideellen vorbehalte gegen den sozialismus stärker als jetzt, aber nicht deshalb, weil diese jugend etwas grundsätzliches gegen den sozialismus hätte, sondern weil sie der phrasen über seine glänzenden erfolge überdrüssig ist.⁴⁵¹

ob mit der ablösung von gustav husák als Generalsekretär der KPČSSR⁴⁵² die allgemeine wachablösung der Ersten und Generalsekretäre außerhalb

⁴⁴⁷ Gemeint ist MGIMO, russische Abkürzung für „Moskauer Staatliches Institut für auswärtige Beziehungen“.

⁴⁴⁸ Im Herbst 1987 fand der XIII. Parteitag der KPCh statt, der den Reformkurs Deng Xiaopings grundsätzlich bestätigte und eine Verjüngung der Führungselite herbeiführte.

⁴⁴⁹ Diese Analyse war ein deutlicher Widerspruch gegen die sowjetische Selbsteinschätzung der Breschnew-Ära.

⁴⁵⁰ Auch die SED-Führung hatte – der Sowjetunion folgend – ab 1971 die DDR als „entwickelte sozialistische Gesellschaft“ definiert und hielt noch 1989 in Vorbereitungspapieren für den 1990 geplanten XII. Parteitag der SED daran fest.

⁴⁵¹ Im Juni 1987 kam es in Ost-Berlin zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Volkspolizei, als letztere versuchte, etwa 3000 Rockfans, die vom Brandenburger Tor aus ein West-Berliner Rockkonzert vor dem Reichstagsgebäude mithören wollten, von der Grenze abzudrängen; trotz des großen Polizeiaufgebots forderten die Jugendlichen in der Straße Unter den Linden laut den Abriss der Mauer und Freiheit, auch „Gorbatschow“-Rufe wurden verzeichnet.

⁴⁵² Husák wurde als Generalsekretär der KP am 17. Dezember 1987 durch den neun Jahre jüngeren Milouš Jakeš (geb. 1922) abgelöst, der 1968–77 als Vorsitzender der Parteikontrollkommission an den „Säuberungen“ nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“

der SU begonnen hat, ist noch nicht ganz absehbar⁴⁵³. Ma wußte mitzuteilen, daß die Ablösung nicht aus einsicht des abgelösten heraus erfolgt sei, sondern auf druck der „realisten“ im ZK; Jakes⁴⁵⁴, sein nachfolger, gilt offensichtlich als „zwischenkandidat“, der von den „reformern“ wie den „konservativen“ „geschluckt“ werden konnte. Demgegenüber artet der personenkult um ceaucescu in einem aberwitzigen ausmaß aus, das um so grotesker wirkt, als die wirtschaftslage immer katastrophaler wird. Ein zeitgemäßer witz: Elena ceaucescu wurde zum konteradmiral befördert, weil sie den größten Zerstörer Rumäniens befiehlt...

Das bedeutendste politische ereignis des jahres war ohne zweifel das abkommen über die liquidierung der atomaren mittelstreckenwaffen, getroffen zwischen der SU und den USA im november des jahres⁴⁵⁵. gorbatschow und reagan ein drittes mal arm in arm⁴⁵⁶, fortschreitend zur persönlichen anrede mit „ron“ und „mike!“⁴⁵⁷, jedoch ohne verschleierung der fundamentalen gegensätze. ehrlich: daß reagan einmal als „friedenspräsident“ in die geschichte der usa eingehen könnte, das schien mir ja unglaublich wie unmöglich⁴⁵⁸. aber

beteiligt gewesen war und sich bis zu seinem Sturz 1989 gegen Gorbatschows Perestroika sträubte.

⁴⁵³ Die Ablösung der alten kommunistischen Führungsgeneration wurde damals allgemein erwartet, erfolgte jedoch – mit Ausnahme Ungarns, wo János Kádár nach 31 Jahren seine Führungsposition im Mai 1988 räumte – erst im Wendejahr 1989: Den Anfang machte im Juli 1989 Polen (Jaruzelski), im Oktober folgten die DDR (Honecker) und nochmals Ungarn (Grosz), im November Bulgarien (Schiwkwow) und die ČSSR (Jakeš), im Dezember 1989 nochmals die DDR (Krenz) und schließlich gewaltsam Rumänien (Ceausescu).

⁴⁵⁴ Milouš Jakeš.

⁴⁵⁵ Nachdem der sowjetische Parteichef Gorbatschow im Juli 1987 eine globale Nulllösung für atomare Mittelstreckenraketen vorgeschlagen hatte, was im Westen sehr positiv aufgenommen wurde, wurde beim Washingtoner Gipfeltreffen Gorbatschows mit US-Präsident Reagan im Dezember 1987 das sog. „INF-Abkommen“ unterzeichnet; im Winter 1986/87 hatte es noch erhebliche Kontroversen zwischen beiden „Supermächten“ über die Interpretation bisheriger Rüstungsbegrenzungsabkommen gegeben.

⁴⁵⁶ Nach dem ersten Gipfeltreffen in Genf November 1985 war ein zweites Treffen im Oktober 1986 in der isländischen Hauptstadt Reykjavik erfolgt, das inhaltlich jedoch ergebnislos geblieben war.

⁴⁵⁷ Kosenamen der US-amerikanischen und sowjetischen Staatschefs Reagan und Gorbatschow.

Diese Symbolpolitik bedeutete eine erhebliche psychologische Entspannung, hatte doch Reagan zu Beginn seiner Regierung die Sowjetunion noch als „Reich des Bösen“ verketzert – ein Werturteil, das er unter Bezug auf Gorbatschows neue Entspannungspolitik im Juni 1986 als „Lapsus“ ausdrücklich zurücknahm.

⁴⁵⁸ Als historische Geste sendete am Neujahrstag 1987 Radio Moskau eine Ansprache des US-Präsidenten Ronald Reagan an das sowjetische Volk, in der er seiner Hoffnung auf weitere Abrüstungsschritte Ausdruck verlieh; auf die Abrüstungsvorschläge und medialen Charme-Offensiven des sowjetischen Parteichefs Gorbatschow reagierte der bisher als „Kalter Krieger“ profilierte Reagan am 12. Juni 1987 bei einem Besuch in West-Berlin allerdings auch mit der medienwirksamen Aufforderung, Gorbatschow möge für den Abriß der 1961 seitens der DDR errichteten Mauer sorgen: „Mr. Gorbachev, tear down this wall.“

das debakel mit irangate⁴⁵⁹, das debacle mit der hochrüstung, das zum wirtschaftlichen kollaps zu werden droht⁴⁶⁰, die unfähigkeit, auch nur einigermaßen sozial zu denken, ließ ihm keine andere wahl als den außenpolitischen erfolg. wie immer die gründe – historisch ist dieses abkommen eine novität erster größe, denn zum ersten mal wird eine ganze kategorie von massenvernichtungsmitteln nicht nur geächtet, sondern tatsächlich auch beseitigt. man kann nur wünschen, daß dieser erfolg für gorbatschow zu einer innenpolitischen hilfe wird. hier, auf diesem gebiet der abrüstung, geht auch die ddr-führung mit gorbatschow hand in hand⁴⁶¹, während sie sich gegenüber glasnost und perestrojka ähnlich wie gegen aids verhält: vorsichtige distanz, vermeidung von intimkontakten⁴⁶².

aber weshalb weiter dieses nachtarocken politischen geschehens in diesem jahr! es gab genügend persönliches!

Ende september erhielt ich vom rektor⁴⁶³ die emeritierungsurkunde überreicht. Die bemerkung des rektors dazu war nicht ohne zynismus: „Bei dir wird sich ja nicht viel ändern.“

tatsächlich war es eines der verrücktesten jahre, was die arbeit betrifft. mit gewalt glaubte ich, in vier monaten die Allgemeine Theorie der darstellenden Kunst zu ende bringen zu können. schon ab ende juli wurde mir klar, daß es nicht geht. entweder eine systematische beweisführung, verbunden mit entsprechend umfänglichen historischen exkursen, oder eine über eine „aufblasing“ der „Thesen zu einer Theorie der darstellenden künste“ nicht hinausgelangende darlegung. ich brachte den mir schwer fallenden beschluß selbst in gang: auf das unternehmen als zentrales forschungsprojekt zu verzichten, das

⁴⁵⁹ „Iragate“ wurde unter Anspielung auf den bekannten „Watergate“-Skandal, der 1974 zum Rücktritt von US-Präsident Nixon geführt hatte, die seit November 1986 fortlaufenden Enthüllungen über geheime Waffenlieferungen der USA an den offiziellen Feindstaat Iran genannt, um mit iranischer Hilfe amerikanische Geiseln im Libanon zu befreien, aber auch zur verdeckten Finanzierung rechtsgerichteter Partisanenverbände im kommunistisch regierten Nicaragua („Iran-Contra-Affäre“); im Zuge der Affäre traten hochrangige Mitglieder der Reagan-Administration zurück, darunter Verteidigungsminister Weinberger, der Präsident jedoch überstand den Skandal letzten Endes.

⁴⁶⁰ Dieser Bedrohung sah sich der wirtschaftlich erschöpfte sowjetische „Ostblock“ freilich weit stärker ausgesetzt als der ebenfalls finanziell stark belastete „Westen“ unter Führung der USA; dieser Umstand war ein wesentliches Motiv für die von Gorbatschow ab 1985 eingeleitete Abrüstungs- und Perestrojka-Politik.

⁴⁶¹ Schon in der Krise der west-östlichen Entspannungspolitik zwischen 1979 und 1984/85 hatte die DDR-Außenpolitik unter Honecker versucht, die deutsch-deutsche Entspannungspolitik zu erhalten – notfalls auch gegen sowjetischen Anpassungsdruck und keineswegs allein aus gewachsener ökonomischer Abhängigkeit; noch im März 1987 hatte Honecker Bundeskanzler Kohl den Vorschlag gemacht, Ost-Berlin und Bonn sollten nötigenfalls ein gesondertes Abkommen über Mittelstreckenraketen abschließen.

⁴⁶² Bezeichnend war die am 28. Januar 1987 erfolgte selektive Veröffentlichung der Rede des KPdSU-Generalsekretärs Gorbatschow „Über die Umgestaltung und die Kaderpolitik der Partei“ im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“, in der die darin enthaltene scharfe Kritik Gorbatschows an seinen Amtsvorgängern nicht erwähnt wurde.

⁴⁶³ Helmut Klein.

unternehmen auf hochschulebene zurückzuführen und es (so der plan) gegen 1990 zu beenden – trotz häme bestimmter kollegen, trotz schadenfreude bestimmter genossen⁴⁶⁴. ganz cool: diese theoriebildung kann von einem einzelnen nur initiiert, grundgelegt, teilausgearbeitet, aber niemals „vollendet“ werden, es sei denn, er setzt das, was ich begonnen habe, bereits im alter von dreißig jahren fort. ertel hat das nicht geschafft; folglich wurde mein lehrstuhl bestenfalls in die nomenklatur übernommen, aber nicht fortgeführt. ich kann es nicht ändern⁴⁶⁵. ich blicke auf die in den letzten zwei jahren geleistete arbeit wie auf einen torso, der schon die züge, nein: die grundhaltung der „figur“ erkennen läßt, aber doch noch einer qualvollen weiteren arbeit bedarf. ob ich sie noch schaffen werde? je mehr mir der umstand gegenwärtig wurde, daß ich ab sofort „alle rechte, aber keine pflichten mehr“ eines hochschullehrers habe, drängte sich natürlich die frage als „dauerfrage“ auf: „Was tun?“⁴⁶⁶, was anfangen mit dem wahrscheinlich letzten jahrzehnt dieses lebens.

zunächst war ich ganz und gar fixiert auf den vorgesehenen aufenthalt in China, der im frühjahrssemester 1988 an der Beijing-Universität im „institut für westeuropäische Sprachen und Literaturen“ stattfinden sollte. kurz vor weihnachten erfuhr ich durch das ministerium für hochschulwesen, daß die

⁴⁶⁴ Das DDR-Ministerium für Staatssicherheit – ohne jedes Gespür für wissenschaftliche Arbeit und Individualität – hatte bereits 1978 eine gehässige Hypothese über die Unvermeidlichkeit dieses Scheiterns formuliert, die sich auf Schumachers geringe Neigung zur Arbeit im sozialistischen Autorenkollektiv bezog: „Er ist für eine wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit nicht aufgeschlossen. Eher neigt er dazu, ins Gigantische treibende Aufgaben allein bewältigen zu wollen. So scheitert er beständig an dem Vorhaben, eine Theorie der darstellenden Künste auszuarbeiten.“ Vgl. Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Groß-Berlin, Abteilung XX/7, Bericht über Ernst Schumacher v. 30. Mai 1976, in: Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 151-2, Bl. 15ff., insb. Bl. 18.

⁴⁶⁵ Am 25. Februar 1987 hatte Schumacher mit dem Rektor der Humboldt-Universität, Professor Helmut Klein, sein „Emeritierungsgespräch“ über die Modalitäten seines zum 1. September 1987 bevorstehenden Ausscheidens geführt; Klein hielt fest: „Hinsichtlich der Nachfolge gibt es eine komplizierte Situation. Ein geeigneter Kader steht z.Z. in den nächsten 2-3 Jahren nicht zur Verfügung. Die Sektion wird deshalb den Lehrstuhl zunächst anderweitig verwenden, um ihn später wieder einzurichten.“ Vgl. Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Dr. H. Klein, Aktennotiz über „Emeritierungsgespräch mit Gen. Prof. Dr. Ernst Schumacher, Sektion Ästhetik/Kunstwissenschaft, am 25.2.1987“ vom 26.2.1987, in: BAB, DR 3/B13568, Bl. 29.

⁴⁶⁶ Der russische Revolutionär Wladimir I. Lenin (1870-1924) hatte seine berühmte (und stark umstrittene) Programmschrift „Was tun?“ 1902 im Münchner Exil verfaßt; den Titel entlehnte er einem in der russischen Intelligentsia sehr bekannten Roman von Nikolai G. Tschernyschewski (1828-1869), der 1863 in Gefängnishaft entstanden war und auf Lenins eigene Entwicklung zum Revolutionär großen Einfluß gehabt hatte; Lenin stellte in seinem „Was tun?“ die These auf, daß die Arbeiterklasse – anders als bei Karl Marx – nicht in der Lage sei, eine sozialistische Revolution herbeizuführen, da sie lediglich materielle „Brot- und Butterziele“ verfolge; das „politische Klassenbewußtsein“ könne den Arbeitern „nur von außen gebracht werden“, zur Revolution gegen die kapitalistische Bourgeoisie brauche es unbedingt eine elitäre Organisation von Berufsrevolutionären, die sich zur politischen Führerin der Arbeiterklasse machen müsse.

chinesische zentrale kommission für das erziehungswesen zwar das rahmenprogramm für die zusammenarbeit mit dem MHF der DDR in den nächsten zwei jahren bestätigt hatte, aber keine der genannten Einzelpositionen. Mit einem aufenthalt im frühjahrssemester '88 in beijing hätte ich also auf keinen fall zu rechnen. botschafter ma war durch diese mitteilung überrascht, vertröstete mich aber mit der information, anfang februar werde der stellvertretende leiter der genannten kommission für erziehungswesen in die ddr kommen, und es sei anzunehmen, daß bei dieser gelegenheit der plan für zusammenarbeit auch personell bestätigt werde. er gab mir als „altem freund der VR“ gute chancen, unter den „ausgewählten“ zu sein; was an ihm liege, werde er jedenfalls tun, um meinen nochmaligen aufenthalt in china nach über drei jahrzehnten⁴⁶⁷ zu ermöglichen.

tatsächlich traf mich die nachricht nicht sehr stark. ich fühlte mich zum jahresausgang mehr und mehr an- und hinfällig, anfällig für jede erkältung und hinfällig gegenüber jeder gemütsregung.

ich hatte nicht eine woche wirklich freie zeit, keinen urlaub, keine erholung. nach dem stress des sommers, gekennzeichnet durch den wahn- und aberwitzigen versuch, die Allge.[meine] Theorie der DK doch, wenn nicht zu vollenden, so in den wichtigsten kapiteln auszuarbeiten, war ich schon sehr mitgenommen. dazu kam, daß mich zum erstenmal das alterszipperlein, genannt arthrosis, befiel und mir jede sommernacht zu einer peinigung machte.

dann kam die vorbereitung auf den X. kongreß der Internationalen Theaterkritikervereinigung AICT/IATC im november des jahres, der aus anlaß des 750jährigen stadtjubiläums von berlin in der hauptstadt der ddr stattfand⁴⁶⁸. ich hatte die geistigen grundlagen zu schaffen (im frühjahr gegeben mit einem abriß der 750jährigen geschichte berlins unter dem gesichtspunkt der berliner theatergeschichte, dann auf die höhe des kongresses gebracht im einleitungs- und eröffnungsreferat des colloquiums „Die bedeutung des theaters und der theaterkritik in der geschichte einer stadt, eines territoriums und einer kulturellen region“. ich sprach zum thema „Die stadt, das Theater und das Leben“)⁴⁶⁹.

dazu hatte ich, vom minister für kultur⁴⁷⁰ beauftragt, die verantwortung für organisation und durchführung des gesamten kongresses. kurz gefaßt: der kongreß wurde allgemein als ein voller erfolg bewertet. die ausländischen teilnehmer gewannen ein ganz anderes bild von der ddr und ihrer hauptstadt ber-

⁴⁶⁷ Anspielung auf Schumachers ersten China-Besuch von 1956.

⁴⁶⁸ Der X. Weltkongreß der AICT fand mit etwa 140 Delegierten vom 16. bis 21. November 1987 in Ost-Berlin statt.

⁴⁶⁹ Anspielung auf das 1975 entstandene, aber erst 1985/87 uraufgeführte Drama von Rainer Werner Faßbinder „Der Müll, die Stadt und der Tod“ über die korrupte Kooperation zwischen Stadtverwaltungen und Immobilienmaklern bei rücksichtslosen Stadtsanierungen. Das Stück war aufgrund seines latenten Antisemitismus – die Negativfigur war ein offensichtlich jüdischer Immobilienhai – in den 1980er Jahren heftig umstritten.

⁴⁷⁰ Hans-Joachim Hoffmann.

lin, als die meisten vorher hatten. das colloquium erbrachte interessante diskussionen; der ausflug nach weimar beeindruckte die meisten teilnehmer. eine belohnung für die ddr, vielleicht auch für mich persönlich, war das ergebnis der wahl zum exekutivkomitee der organisation: von 21 möglichen erhielt die ddr-sektion 20 stimmen (wahrscheinlich war es der israeli, der uns nicht wählte); nur die SU erhielt 21 stimmen: eine indirekte sympathieerklärung auch für gorbatschow, denn die sowjetische vertreterin melitina kotowskaja hatte sich durch keine herausragenden aktivitäten ausgewiesen. wiederwahl von elsom als präsident und von banu als Generalsekretär. die stimmung insgesamt sehr gut. schade, daß honecker den mir zugesagten empfang für eine delegation des kongresses in letzter stunde absagte, weil er sich im politbüro den ganzen tag mit dem volkswirtschaftsplan 1988 zu beschäftigen hatte. es war kurt hager, der beauftragt wurde, mir diese entscheidung mitzuteilen. ich benützte diese ungelegenheit, um ihn wegen des „falles alexander lang“ anzusprechen⁴⁷¹. hager erging sich in wütenden ausfällen gegen den „verräter“ und „überläufer“ lang, der im oktober 1987 mitteilte, daß er stellvertretender intendant bei jürgen flimms thalia-theater in hamburg werden würde, ohne auch nur mit einem realistischen blick auf die vorgeschichte einzugehen, die zu dieser bedauerlichen entscheidung langs geführt hatte: der weigerung des ministers⁴⁷² wie des intendanten des DT⁴⁷³, ihn, lang, entsprechend seinem künstlerischen rang in die leitung des DT einzubinden und ihn zum stellvertr.[etenden] intendanten zu machen, statt ihn unter der künstl.[erischen] leitung von solter rechtlos weiterarbeiten zu lassen. die wut kochte in mir, als ich hager in diesem ton über diese „affaire“ sich äußern hörte; es war nichts anderes eingetreten, als was wir schon im frühjahr vorausgesagt hatten, nachdem wir (renate und ich) lang in münchen bewogen hatten, nach berlin zurückzufahren, um seine forderungen noch einmal zu artikulieren und diese in einem akzeptablen rahmen zu halten: wenn lang keine angemessene position zugestanden wird, wird er seinen arbeitsplatz wo anders suchen (eine voraussage, die auch von hans-peter minetti geteilt wurde⁴⁷⁴), und niemand brauche sich darüber zu wundern. die wut war deshalb so groß, weil ich die überlange schmähliche, beschämende und bestürzende liste von künstlern aus allen bereichen, vor al-

⁴⁷¹ Der Schauspieler und Regisseur Alexander Lang, mit Schumacher befreundet, Ensemblemitglied des Deutschen Theaters und 1985 Nationalpreisträger der DDR, hatte seit 1985 per Sondervisum in der Bundesrepublik gearbeitet; 1987 erklärte er, dauerhaft dort bleiben zu wollen; das Deutsche Theater geriet durch diesen Verlust in eine ernste Krise; vgl. Wolfgang Emmerich, *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, Leipzig 2. Aufl. 1997, S. 350.

⁴⁷² Hans-Joachim Hoffmann.

⁴⁷³ Dieter Mann.

⁴⁷⁴ Minetti äußerte sich nach 1989: „Viele sind gegangen, das hat unglaublich geschmerzt, große Talente. Alexander Lang, bei dem hat's mir am meisten weh getan. Da hat der Kulturminister gesündigt. Ich hatte mich um Alexander Lang noch bemüht, bin zu ihm nach München gefahren. Ja, es tut vieles sehr, sehr weh.“ Vgl. Thomas Irmer / Matthias Schmidt, *Die Bühnenrepublik. Theater in der DDR*, Berlin 2003, S. 174.

lem aber aus dem der darstellenden kunst des theaters vor augen hatte, die seit der unglückseligen biermann-entscheidung von 1975⁴⁷⁵ die ddr verlassen hatten. es war doch ganz klar, daß die hinhaltende taktik, die gegenüber lang verfolgt wurde, nur einen schluß zuließ: lieber die mittelmäßigkeit (eines solter) als die unberechenbarkeit des „genies“ (von der art langs), lieber die kriecherische ergebnisse eines intendanten, der zwar mann heißt, aber kein solcher ist, als die mögliche Widerspenstigkeit, störrischkeit, aufbegehrbarkeit eines „ewigen jüglings“, eines schillerschen kopfes von der art langs. in dieser nichtentscheidung zugunsten langs offenbarte sich die ganze zögerliche, passive, immer auf die verhinderung des schlimmsten ausgehende, statt die erreicherung des besten anstrebende kulturpolitik der ära honecker (seit 1975), verantwortet eben durch hager.

der schriftstellerkongreß ende november⁴⁷⁶ brachte die ungereimtheiten dieser politik in einem weitaus stärkeren maße zutage, als es vorher der fall gewesen war (christoph hein, dessen weltanschauliche und politische einstellung nicht unbedingt, vor allem nicht bedingungslos die meine ist) benannte klar und unwidersprechbar die unzweckmäßigkeit und ungesetzlichkeit der ausgeübten zensur (die den beschönigenden namen „genehmigungsverfahren“ trägt)⁴⁷⁷, ausführungen, denen in allen punkten zuzustimmen war und die naturgemäß, wie gewohnt, in der offiziellen kurzfassung für die presse nur in kastrierter und mißverständlicher form wiedergegeben wurden. der vorsitzende kant sprach von „milchglasnost“: trefflicher läßt sich die augenblickliche situation nicht benennen⁴⁷⁸.

wie gesagt: diese wut war es, die mich gegenüber hager selbst in rage brachte, was an ihm aber ablief wie wasser von der haut eines walrosses; als ich ihm sagte, die stimmung im theater sei durch den fall lang noch mehr verschlechtert worden, als sie es schon vorher war, meinte er nur, solche stimmungen habe es auch schon vorher gegeben, man könne sie überstehen. auf das immer wieder vorgebrachte argument, langs schließliche entscheidung sei nicht von der vorangegangenen behandlung, die er erfahren. zu trennen. ging Hager überhaupt nicht ein: lang habe „sogar den minister brüskiert“ – als ob sich

⁴⁷⁵ Die Ausbürgerung Biermanns war 1976 erfolgt.

⁴⁷⁶ Der X. Kongreß des Schriftstellerverbandes der DDR in Ost-Berlin vom 24.-26. November 1987.

⁴⁷⁷ Hein wurde in dieser reformorientierten Kritik durch den Schriftstellerkollegen Günter de Bruyn unterstützt.

⁴⁷⁸ „Vermittelnde“ SED-Künstler und Kulturfunktionäre wie Hermann Kant oder Hans-Peter Minetti waren 1986 in das ZK der SED aufgenommen worden, um das Verhältnis zwischen SED-Führung und DDR-Künstlern zu verbessern; diesem Ziel diente auch der 1987 geschaffene „Beirat für Dramatik beim Minister für Kultur“; Hermann Kant kündigte im November 1987 auf dem DDR-Schriftstellerkongreß an, dieser Beirat solle auch die Liste der verbotenen Stücke neu überprüfen, und fügte hinzu: „Zu manchem, was unvorzeigbar schien, will einem partout nicht mehr einfallen, wo seine bedenklichen Stellen waren.“ Vgl. Knut Lennartz, „Klaus Höpcke und das Drama vom Drama“, in: Deutschland Archiv 21.1988, S. 12-14, insb. S. 14.

vielleicht nicht lang durch den minister brüskiert gefühlt haben könnte, der ihn monatelang hinhielt und ihm schließlich in der entscheidenden sitzung im september nichts anzubieten hatte, als: er könne „weitermachen“, wie er bisher gearbeitet habe...⁴⁷⁹

nun gut, die auseinandersetzung mit hager endete im unguten, der kongreß wurde trotz der absage honeckers zu einem erfolg. aber die beanspruchung war doch so groß, daß ich richtig erledigt war und wochenlang herumlaborierte. insgesamt kann ich den kongreß nur als „Krönung“ meiner nun über fünfzehn jahre lang erfolgenden aktivitäten in der vertretung der sektion der DDR der AICT/IATC im rahmen der gesamtorganisation bewerten. Höher, weiter und schneller wird's nicht mehr gut gehen können. auch hier zeichnet sich ein ende meiner aktiven tätigkeit ab.

Dokument 74: in diesem neuen, realistischen china (28. März 1988)

Ernst Schumacher, „splitter. eindrücke meines china-aufenthaltes an der beijing-universität, frühjahrssemester 1988“, 28. 3. 1988.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 91)

namenstag von mutter, fällt mir eben ein, als ich das datum schreibe: angelika. 1956 bangte sie um mich: zu den schlitzäugigen nach china. war ja auch etwas unglaublich: der bursche aus urspring der erste westdeutsche, bundesbürger genannt, der dann von tshou en-lai (so die damalige schreibweise) empfangen wurde (in gesellschaft des damaligen botschafters der ddr in china, richard gyptner, alter internationalist, antifaschist, und hanns cibulka, lyriker aus der ddr, geborener sudetendeutscher, umsiedler, für meinen geschmack zu zahm in seiner schreibweise, aber ein lieber mensch. unentschlossen, mich auf der rundreise durch china zu begleiten. lange her, all das: zweiunddreißig jahre. und nun seit dem morgen des 18. März wieder in peking, das jetzt beijing geschrieben wird. abholung am flugplatz durch yan baoyu, den germanisten, der dolmetschte, als 1957 das erste peking-opern-ensemble die brd, dann die ddr,

⁴⁷⁹ Hager gab im März 1987 der westdeutschen Zeitschrift „Stern“ sein berühmt-berühmtigtes „Tapeten“-Interview, das am 9. April 1987 erschien und die Reformunwilligkeit der SED-Führung demonstrativ betonte; auf die mit Blick auf Gorbatschows „Perestroika“ gestellte Frage, ob nach wie vor die alte SED-Parole gelte, von der Sowjetunion lernen heiße siegen lernen, antwortete Hager wortreich, darunter mit der bezeichnenden Sentenz: „Würden Sie [...], wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?“ – Nach 1989 behauptete Hager, damit keineswegs eine „Ablehnung jeglicher Reform in der DDR“ intendiert zu haben, man habe ihm böswillig Reformunwilligkeit oder gar nationalkommunistische Distanzierung von der sowjetischen Führungsmacht unterstellt; vgl. Kurt Hager, Erinnerungen, Leipzig 1996, S. 384f.

dann rumänien bereiste, damals noch student in leipzig, seitdem in guten und für ihn weniger guten zeiten ein guter freund der ddr geblieben, mir persönlich so gewogen, daß er seit vier jahren, seitdem wir wieder in verbindung getreten waren, meine einladung an die beida⁴⁸⁰ betrieb, wo er germanistikprofessor. im sommer vergangenen jahres ein erstes wiedersehen nach fast drei jahrzehnten in berlin: was waren die kalamitäten und maladitäten meines lebens gegen das seine: harmlos. begleitet nun am flughafen von der leiterin der deutschen abteilung der fakultät für fremdsprachen der beida frau professor bao zhangxing (auch hier wieder die für das deutsche lautverstehen unsinnige transskription auf englisch, die offiziell geworden ist; wie diese englische transskription mit hascheks und v statt w etc. aus dem russischen). und weiter von der regisseurin des beijinger jugendtheaters chen rong (ein drittes mal das buchstabenärgernis: das r wird fast gesprochen wie sch. ...), die ich auf dem brecht-dialog 1988⁴⁸¹ kennengelernt und auf dem forum über brecht in den achtziger jahren auf den bühnen der welt zum reden gebracht hatte (wozu freilich nur die aufforderung gehörte, denn sie ist redegewandt, temperamentvoll, kühn in den formulierungen ((„Brecht hat die chinesische dramaturgie erschüttert“, so jedenfalls in der übersetzung des germanisten jing dailing, der mit uns während seines studienaufenthaltes 1982/83 an der hub bekannt wurde, wiederholt bei uns auf besuch war, seine verbindungen jedoch auf die brd erweiterte, sich gut stellt mit der fu, deren rektor er im vergangenen jahr nach tibet begleitete, dafür mit einem stipendium belohnt wurde, das ihn bis ende märz in westberlin weilen ließ, und der im anschluß daran ein weiteres stipendium der hanns-seidl-stiftung⁴⁸² in anspruch nehmen wird, das heißt sich nach münchen begeben wird, wo diese stiftung ihren sitz hat, csu-gesteuert (hanns seidl war langjähriger vorsitzender der csu), geldkräftig, sehr aktiv in china, wo sie hochgeschätzt wird (während sie in den lateinamerikanischen ländern, so z. b. in ekuador als das erkannt ist, was sie ist: eine „imperialistische agentur“ im gewande der kulturellen wohlthätigkeit).⁴⁸³

⁴⁸⁰ Universität Beijing.

⁴⁸¹ Offizielle Festveranstaltung der DDR anläßlich des 90. Geburtstages Bertolt Brechts im Februar 1988.

⁴⁸² Die Hanns-Seidl-Stiftung, Parteistiftung der Christlich-Sozialen Union (CSU).

⁴⁸³ Bei einem Wiedersehen mit Jing im Jahre 2004 kam es „zu einem langen leidenschaftlichen disput über den politökonomischen weg, den die heutige volksrepublik china gehe. Jing ist der bedingungslose verteidiger dieses schwer durchschaubaren versuchs, nominell den anspruch einer sozialistischen, der tendenz nach kommunistischen gesellschaft mit der realität eines manchesterkapitalismus, der sich unaufhaltsam als die effizientere produktionsweise durchgesetzt hat, in deckung zu bringen. Jing [...] ist wegen seiner rigorosen verfechtung dieses wegs ganz und gar der ehemalige rotgardist geblieben, der er seiner eigenen schilderung nach bis in die siebziger jahre hinein war. Noch anfang der achtziger jahre, als wir ihn kennlernten, hatte er uns mit der erkenntnis überrascht, das größte übel des real existierenden kapitalismus im westen sei – die prostitution. Daß die im heutigen china zumindest in den großen städten zum alltag, ja zum neuen ‚juste milieu‘ der aufsteiger gehört, ist ihm nur als eine der tertiären erscheinungen, die es eben

unausgeschlafen dann eine chinesische nudelsuppe im flughafenrestaurant, bestaunt von der westdeutschen reisegruppe, die den touristenteil der interflugmaschine gechartert hatte, mit der ich flog, dann fahrt zur beida durch den norden von beijing, unwiedererkennbar, denn statt der felder und katen überall hochhäuser, ältere wohnblocks, fabriken, mit einem autobahnring, über den viele pkw und lkws fuhren, beladen wie früher die esel- und pferdewagen, die nun auf den für die radfahrer vorbehaltenen breiten streifen der straßen ihren trabweg ziehen, ein ganz neues beijing, ein b im aufbruch: Gründerjahre des Sozialismus, so möchte ich diese ersten eindrücke, ergänzt durch zweite, dritte, vierte, alle, die ich seitdem gewinnen konnte, verallgemeinern. der 13. kongreß der kpch⁴⁸⁴ hat völlig richtig festgestellt, china befindet sich historisch gesehen im anfangsstadium des sozialismus; was geschehe, sei die grundlegung des sozialismus, der sich vor mitte des kommenden jahrhunderts nicht verwirklichen lasse. vorbei die phrasen vom „entwickelten sozialismus“, vom „übergang in die kommunistische gesellschaft“, ein neuer sinn für realitäten und eine freimachung von energien, und sei es mit hilfe des „teufels“ (wie ja bis in die achtziger jahre hinein der imperialismus bezeichnet wurde). „öffnung nach außen“, bei wahrung der „vier prinzipien“⁴⁸⁵, was nichts anderes heißt, als vorrangig die kapitalistischen mächte, voran die usa, die brd und japan, zu animieren, in china zu investieren und wenigstens soviel von ihrem technisch-wissenschaftlichen know how zu überlassen, daß es in breite in der volksrepublik vermittelbar und anwendbar ist. schon in berlin wurde ich von h.s.⁴⁸⁶ in der abt. iv des zk⁴⁸⁷ auf den möglichen gegensatz in der strategie von

hinzunehmen gelte, überhaupt noch der erwähnung wert. Keiner von uns kontrahenten vermag ihm etwas überzeugendes entgegenzuhalten, außer gleichsam eine art sozialdemokratismus, nämlich ‚gemäßigter‘ vorzugehen. Alle erwägungen, daß diese rekaptalisierung chinas unter den begingungen des globalen kapitalismus letztlich nur auf die erschöpfung der naturressourcen und völlige entleerung der gesellschaftlichen ideale, wie sie den ursprüngen nach vom konfuzianismus gesetzt und durch die kommunistische ideologie wenigstens utopisch modifiziert in die moderne transformiert worden waren, letztlich nur auf die überbietung dessen, was als ‚american way of life‘ bekannt, hinauslaufen werde, können jing nicht überzeugen, daß es einen anderen weg für das heutige china geben können müßte.“ Vgl. Ernst Schumacher, Tagebuchnotiz v. 13.9.2004, in: AAdK, ESA 42.

⁴⁸⁴ Der XIII. Parteitag der Kommunistische Partei Chinas fand vom 25. Oktober bis zum 1. November 1987 statt.

⁴⁸⁵ Auch unter der nach Maos Tod 1976 eingeleiteten Reformpolitik hält die Volksrepublik China an den „vier Grundprinzipien“ fest, die in der Verfassung festgeschrieben sind – am sozialistischen Weg, am demokratischen Zentralismus und der Führungsrolle der KP, an der ideologischen Ausrichtung am Marxismus/Leninismus sowie an den (schwer zu vereinbarenden) Ideen Mao Zedongs, Deng Xiaopings und Jiang Zemens; nach 1990 wurde die Verfassung um weitere Prinzipien der „sozialistischen Marktwirtschaft“, des „Schutzes des Privateigentums“, der „Herrschaft durch das Recht“ und des Schutzes der Menschenrechte ergänzt.

⁴⁸⁶ Ernst Schumacher möchte die Anonymität dieses ZK-Mitarbeiters wahren.

⁴⁸⁷ Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED.

zhao zhiyang und li peng, dem amtierenden ministerpräsidenten⁴⁸⁸, aufmerksam gemacht, daß der erste vor allem die küstenregion, die gesamte ostküste von liaoning bis kanton und vor allem die insel hainan entwickeln wolle, während der zweite für eine gleichmäßige entwicklung aller provinzen eintrete. auf der jetzigen tagung der konsultativkonferenz des chinesischen volkskongresses schien sich eher die erstgenannte linie durchzusetzen, was jedoch nur ein unbestimmter eindruck ist. jedenfalls: was ich in dieser ersten stunde meines wiedersehens von beijing an eindrücken gewinnen konnte, wird sich wohl kaum ändern: eine stadt, die nach allen seiten explodiert, nicht bloß expandiert, in der sich das sogenannte „marktesetz“ der ökonomie als treibende kraft in allen lebensformen durchsetzt, sich nicht kümmert um „die besondere artung und schwierigkeit“ des einzelnen (brecht, aus dem lesebuch für städtebewohner!), naturgemäß und ganz sicher denen zugute kommt, die ellenbogen und „unternehmergeist“ (phantastisches wort, das man auf der zunge zergehen lassen muß, um auf den bitteren beigeschmack zu kommen) zeigen, in der partei sicher den pragmatikern bis zur preisgabe der grundprinzipien sozialistischer produktions- und lebensweise auftrieb gibt und den „alten dogmatikern“ wie ein stachel in der ideologie im gehirn sitzen muß, aber auch viele besorgt macht, die noch immer an eine andere, letztlich höhere produktions- und lebensform als die des kapitalismus, des wolfsgesetzes der ausbeutung und ausnutzung glauben (yan baoyu ist ein solcher besorgter [...] und sieht sich gezwungen, hinzuzufügen, daß er bei den studenten einfach als „dogmatiker“, mann von vorgestern abgetan werde, wenn er überhaupt marxistische Gesichtspunkte, kategorien, werte in seine germanistische lehrstätigkeit einbringe). für die kapitalistischen „unternehmer mit geist“, das heißt mit blick für langfristige entwicklungen, muß dieses heutige sozialistische china ein „land der verheißung“ sein, auch wenn die volksrepublik die investitionen bremsen mußte, um nicht in die gleiche schuldnereabhängigkeit wie die „entwicklungs“- und „schwellenländer“ (auch solche wörter, die die verschleierungsideologie des imperialismus hervorgebracht hat...) in lateinamerika, afrika, südostasien zu geraten. und was mich schon während meines japanaufenthaltes erstaunte: die japaner scheinen hierbei ihre nase nicht vorne zu haben, oder es weht ihnen der wind der geschichte (noch) ins gesicht: schließlich war es japan, das einen verheerenden krieg gegen china führte, beginnend am ausgang des vergangenen jahrhunderts⁴⁸⁹, sich fortsetzend mit der eroberung der mandschurei⁴⁹⁰ (heute provinz lianoning und heilongjian, sich steigernd zur aggression

⁴⁸⁸ Li führte bis April 1988 das Amt des Ministerpräsidenten nur geschäftsführend, erst danach regulär.

⁴⁸⁹ Der japanisch-chinesische Krieg von 1894/95 zwang China zur Abtretung der Insel Taiwan an Japan (bis 1945).

⁴⁹⁰ Die nordostchinesische Region Mandschurei wurde 1932 von japanischen Truppen besetzt und bis 1945 hinter der Fassade eines Vasallenstaates, dem der 1912 abgesetzte letzte chinesische Kaiser Pu Yi (1906–1967) – seiner Herkunft nach Mandschu – als Regent bzw. „Kaiser von Mandschukuo“ vorstand, von Japan beherrscht.

1937⁴⁹¹, dem fall von shanghai, dem massaker von nanjing⁴⁹², der eroberung von beijing (1939), den repressalien in der besetzten zone, endend mit einer „unbesiegten niederlage“ durch die chinesen selbst, ermöglicht durch das eingreifen der su in den krieg im fernen osten, drei monate nach der potsdamer konferenz⁴⁹³. aber immerhin: wohin man auf den straßen auch blickt: überall japanische autos, wohin in den geschäftsstraßen des viertels von beijing, in dem sich die beida befindet, eben in heidian der blick auch fällt: die meisten computer, die meisten elektronischen geräte künden an, daß ihre hersteller japanische firmen sind. insgesamt haben jedoch die usa und die brd die präferenzen, und sie wissen diesen markt offensichtlich zu nutzen.

in diesem zusammenhang dann sehr aufschlußreich die teilnahme an der gosisung am Montag der ersten woche meiner anwesenheit in china, sich zutragend in der botschaft der ddr: das gewichtigste wort hatten die außenhändler zu sagen: eine mark muß eine mark sein, muß möglichst mehr sein, was aber ganz andere produkte erfordert, als wir sie anzubieten haben; die negativsten beispiele die qualität der nkz und pkz aus der ddr. Wahrhaftig, sie sind nicht zu beneiden, und die exportausstellung der ddr, die mit großem aufwand im april hier in b eröffnet werden wird, wird zeigen, wie weltmarktwettbewerbsfähig die ddr hier in china sein wird⁴⁹⁴. schöne worte, freundschaftsbekundungen zählen in diesem neuen, realistischen china überhaupt nichts mehr. sie werden mit lächeln, höflich, zur kenntnis genommen, während hinter der stirne der partner bereits der computer zu arbeiten und zu rechnen begonnen hat: wieviel gewinn, wieviel verlust, wenn ich mich auf dieses geschäft einlasse...⁴⁹⁵

⁴⁹¹ 1937 wurden in einer japanischen Großoffensive weite Teile Chinas (bis 1945) besetzt.

⁴⁹² Die damalige chinesische Hauptstadt Nanjing war Ende 1937 von den Japanern brutal erobert.

⁴⁹³ Kurz nach den US-amerikanischen Atombombenabwürfen auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im August 1945 erklärte die UdSSR Japan den Krieg und besetzte den Nordosten Chinas.

⁴⁹⁴ Während seines ersten China-Besuchs 1956 hatte Schumacher notiert, „daß die Deutsche Demokratische Republik für die Chinesische Volksrepublik ein äußerst wertvoller, unersetzlicher Aufbauhelfer ist. Die DDR ist nach der Sowjetunion das am stärksten industrialisierte Land unter den sozialistischen Staaten. Sie vermag der Volksrepublik China nicht nur industrielle Güter aller Art zu liefern, sondern ihr auch Wissenschaftler und Techniker zur Verfügung zu stellen und [...] den chinesischen Nachwuchs auszubilden. [...] Die deutschen Spezialisten gehören neben den sowjetischen zu den angesehensten [...]. Wenn früher die Deutschen, die in China tätig waren, vornehmlich aus Norddeutschland [...] waren, so kann man heute sagen: Alle Deutschen sind aus Sachsen. Sie stellen für die chinesische Wirtschaft und [...] Wissenschaft vorläufig unersetzliche Fachkräfte dar.“ Vgl. Ernst Schumacher, Lotosblüten und Turbinen. China zwischen gestern und morgen, Berlin [Ost] 1958, S. 474f.

⁴⁹⁵ Am 29. Oktober 1996 erinnerte sich Schumacher an einen Auftritt des SED-Politbüromitglieds Hermann Axen in Beijing 1988, den er „immer für einen zwar umtriebigen, vielleicht auch schlaun, aber zu keinen wirklich eigenen Gedanken fähigen Funktionär“ gehalten habe: „Im Vorfeld hatte es schon mehr oder weniger offenes Unverständnis gegeben, daß Axen wieder einmal mit einem Flugzeug der Regierungsstaffel angefliegen gekommen war, was ungefähr 400 000 Mark kostete, statt mit einer Linienmaschine anzureisen. Anlaß war eine Industrieausstellung der DDR, die von den Chinesen mit distanzierter

Dokument 75: busse zur großen mauer (3. April 1988)

Ernst Schumacher, „ostersonntagsnachmittag 1988“, [3.4.1988].

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr.91)

[...] da fällt mir dann ein, daß yan baoyu bei einer der zusammenkünfte, wahrscheinlich schon beim pekingentenessen am ersten sonntag meines hierseins in china [...] erwähnt hatte, daß von den sieben oder acht aspiranten und studenten, die mit ihm in der zweiten hälfte der fünfziger jahre an der uni in leipzig studiert hatten, alle samt und sonders eine wissenschaftliche oder politische karriere gemacht haben: der letzte chinesische geschäftsträger, vor ihm ein anderer höherer diplomat der vertretung der vr china in der brd, gehörten zu ihnen, kannten also den einen wie den anderen teil des (gewesenen) deutschland.

[...] zum einkaufen [...]. mühselig, dieses sich erzeigen dessen, was man will, das aufschreibenlassen der zu bezahlenden summe, das ab- und herschleppen des eingekauften. verständlich jedoch sofort eines: horst hartmann, wissenschaftlicher erforscher der chinesischen geschichte der zwanziger und dreißiger jahre, zum breiten sinologischen bereich der akademie für gesellschaftswissenschaften⁴⁹⁶ gehörend, untergebracht im shao yuan hause der beida, be-

Höflichkeit zur Kenntnis genommen, aber wortreich umschmückt wurde. Es war klar, daß sie die ausgestellten und angebotenen Erzeugnisse der DDR nicht auf dem höchsten Standard fanden. Ich wußte auch von Außenhändlern der Botschaft, welche Schwierigkeiten sie hatten, diese Produkte selbst unter dem eigenen Gestehungspreis an die Chinesen zu verkaufen. Da kam er also nun, der kleine, rundliche, stets um Freundlichkeit bemühte Axen, und hatte nach einer Dreiviertelstunde immer noch nichts Konkretes, was die Außenhändler interessierte, zu sagen, sondern schwafelte über Weltpolitik, das sozialistische Lager und seine internationale Rolle – und das war es denn auch. Selbst dem beflissenen Botschafter der DDR, dem Genossen Berthold, schien das wenig überzeugend, aber natürlich akklamierte er lautstark und auf alle Fälle so sichtbar, daß Axen es sehen mußte. Eine Diskussion brachte zwar einige der Probleme auf den Tisch, so das, daß selbst die IFA-Lastautos, die bei den Chinesen bisher immer eine gute Abnahme gefunden hatten, nur mehr unter Verlust abzusetzen seien. Aber Axen hatte dafür keinen rechten Sinn, sondern ritt sofort wieder sein internationalpolitisches Steckenpferd. Nach Ende der Versammlung stand ich mit anderen im Flur und bekam auch einen Händedruck von ihm, weil ich zufällig in der vorderen Reihe stand: Ein weiches Pfötchen, fand ich, und ein Blick, der nur um eines heischte: Ein gutes Wort, Anerkennung für das, was er gesagt hatte. Einige Genossen, die ich etwas besser kannte, hielten danach mit ihrer Kritik nicht zurück. Sie erinnerten sich, daß einige Wochen zuvor Hans Modrow, damals I. Sekretär der Bezirksleitung Dresden, viel offener, sachlicher und unverblümter über das Zurückbleiben der DDR in der internationalen Wettbewerbsfähigkeit gesprochen und als Grund dafür auch und gerade den Mangel an innerparteilicher wie öffentlicher Demokratie benannt hatte, aber dafür bei Berthold und seinen Vertrauten auf eine kalte Aufnahme gestoßen sei.“ Vgl. Ernst Schumacher, *Der Träume wunderlich Gemisch. Gesichte und Geschichte(n) anno domini 1996*, masch. Manuskript o. O. u. J.

⁴⁹⁶ Die 1976 gegründete Akademie für Gesellschaftswissenschaften (AfG) beim ZK der SED, aus dem 1951 geschaffenen Institut für Gesellschaftswissenschaften hervorgegangen, beschäftigte 1989 ca. 1.000 Wissenschaftler.

richtete, als wir uns einmal über die beziehungen zwischen der ddr und der vr china unterhielten (er hatte mit interesse mein 1957 erschienenes buch „lotosblüten und turbinen“ [...] gelesen), daß die chinesischen arbeiter, die in dessau, eisleben und anderswo im waggonbau ausgebildet werden, samt und sonders irritiert waren, daß sie ihre lebensgewohnheiten mit einem schlag, und zwar auf die dauer ihres aufenthaltes in der ddr, zu ändern hatten und haben, nämlich sich vorrangig von gemüse zu ernähren, weil es das in der ddr auch nach vierzig jahren sozialismus immer nur als zufalls-, prinzipiell und reell nur als „dauermangelware“ gibt. Und hier nun sowohl in den staatlichen als auch und gerade in den läden des „freien marktes“ fast alle gemüsesorten, fast alle obstsorten, einschließlich der „exotischen“ früchte des chinesischen südens und südwestens, ordentlich gelagert und angeboten, freilich zu preisen auf dem freien markt, die die chinesischen käufer zu genauer auswahl und beschränkung zwingen.

aber ich stand auch unter dem druck, daß ich ein kleines präsent fertig machen mußte, das ich dem (ersten) parteisekretär der beida, genossen wang xuezhen überreichen wollte, wenn er uns (professor roland felber und seine frau und mich) am abend im luxuriösen fragranthotel am westsee empfangen wollte. es sollte aus einer kopie des fotos bestehen, das ministerpräsident zhou enlai im gespräche mit mir im juni 1956 in seinem amtsitz zeigte, dazu aus einer kleinen widmung an die parteiorganisation und -leitung.

leider war es nicht möglich, einen entsprechenden umschlag zu erstehen: ich mußte ihn aus zwei briefumschlägen zusammenkleben. unter zeitdruck war ich aber vor allem deshalb geraten, weil ich am nachmittag von Yu Lin, dem leiter des meilanfang-museums, stellvertretendem verantwortlichen für die ausbildung von regisseuren am college für traditionelles chinesisches theater und mitglied des rates zur erforschung des trationellen chinesischen theaters, am sitz dieses colleges im süden von beijing empfangen worden war. yu lin ist ein freundlich wirkender alter chinese, der immer ein lächeln parat hat, geduld ausstrahlt, ein bißchen ironie. die verständigung war mühselig, weil die „wohlmeinenden“ studentinnen des vierten studienjahres germanistik, die mich begleiteten, natürlich mit der materie nicht vertraut waren, über die ich mich mit yu lin unterhalten wollte. immerhin kamen einige einprägsame sentenzen, eigentlich schul-weisheiten der ausbildung und der praxis des klassischen chinesischen theaters, heraus: ähnlich- und unähnlichmachen von kunst (schauspielkunst) und leben (realverhalten der menschen); „regeln auswendig lernen, und dann lebendig spielen“ oder: ...“dann kann man lebendig spielen“. dazu die erklärung der mich in den fünfziger jahren beeindruckenden peking-oper „Trommeln und auf Tsao Tsao schimpfen“ als veranschaulichung des chinesischen sprichwortes „mit dem messer eines anderen einen menschen töten“ (tsao tsao läßt sich von einem gelehrten bücherwurm nicht provozieren, sondern schickt ihn zu seinem feind liu pei, der aber nicht weniger schlau ist und ihn weiterempfiehlt an huang tse, der sich denn auch die wahrheit, die ihm mi heng, der ehrgeizige gelehrte, nein, nicht

geigt, sondern eben trommelt, nicht lange anhört, sondern ihn umbringt: kommentar des tsao tsao: „der verfaulte bücherwurm hat sich mit seiner eigenen spitzen zunge aufgeschlitzt.“)

Yu lin wußte zu berichten, daß mit dem schlagen der trommel und dem aussprechen der wahrheit in den letzten jahren (im letzten jahr?) ein junge von neun jahren bei einem festival des traditionellen chinesischen theaters in hongkong ein großes aufsehen erregte und einen preis erhielt: er ist, so wußte yu hinzuzufügen, freilich nicht umsonst der sohn einer der berühmtesten darstellerinnen dieser theaterart, die ihn schon seit dem dritten lebensjahr unterrichtete.

das wesentliche dabei ist eben neben der kunst des singens das schlagen der trommel; die musik trägt den namen „tiefe und schwarze nacht“. yu lin ließ es in unserem gespräch natürlich nicht an giftigen und verbitterten bemerkungen über maos gattin Jiang Qing fehlen, die sich als frühere schauspielerin während der „kulturrevolution“ zur großen saubermacherin der klassischen chinesischen oper aufgeschwungen hatte, insgesamt nur acht opern zuließ, für die sie zum teil rechte wegen der „bearbeitung“ in anspruch nahm, und die meisten repräsentanten dieser altchinesischen theaterkunst demütigte, arbeitslos machte, beruflich behinderte oder sie umbringen ließ. er, yu lin, z. b. mußte in dem college, in dem wir uns trafen, den flur wischen und andere niedere dienste verrichten („dabei hatte ich noch glück“, fügte er hinzu). befragt nach mei lanfang, ob dieser wirklich, wie huang zuolin in einem beitrag in „Brecht and China“, zum XX. kongreß des internationalen theaterinstituts im jahre 1983 in berlin von der chinesischen delegation mitgebracht, behauptet hatte, sich partiell mit den von ihm dargestellten rollen identifizierte (so der „trunkenen schönheit“ und der „weißen schlange“⁴⁹⁷), erwiderte Yu Lin, die chinesische opernkunst stelle „eine verbindung aus expressionismus und stanislawski“ dar. die generaldefinition, das klassische chinesische theater lasse sich nur aus der einheit von darstellungskunst, kostüm- und maskengestaltung und musik, verstehen, blieb freilich zu oberflächlich, da sie nicht das besondere dieser einheit (etwa im unterschied zu dieser einheit im kabuki-theater oder in der europäischen oper) berücksichtigte.

jedenfalls, ich stand unter besonderem druck, als ich die erwähnte widmung für den parteisekretär fertig machen wollte, aber es gelang schließlich doch noch rechtzeitig.

⁴⁹⁷ Mit dieser Problematik befaßt sich – vor dem Hintergrund der revolutionären Veränderungen im China des 20. Jahrhunderts – auch der 1993 entstandene Spielfilm „Lebewohl, meine Konkubine“ des chinesischen Regisseurs Chen Kaige: der Film handelt von der Freundschaft zweier Darsteller der klassischen Peking-Oper, die als Kinder gemeinsam ausgebildet wurden – der eine zum männlichen Heldendarsteller, der andere zur vollendeten Frauendarstellerin; zwei Lebensläufe, die schließlich in die Mühlen der „Kulturrevolution“ geraten.

wir fuhren den weg zum westsee in einem kleinbus, in den uns der leiter des außenamtes der beida gebeten hatte. die dörfer, durch die wir fuhren, die sich nähernden berge, die große pagode zur linken auf einem der gipfel, der davorliegende tempel, das treiben auf den straßen: irgendwie kam mir alles (noch ein wenig) bekannt vor. völlig neu natürlich der eindruck von dem fragranthotel, das ein auslandschinesischer architekt (usa) vor rund zehn jahren entworfen und hatte ausführen lassen. ein wenig zu eklektisch, und genau jenem touristengeschmack angepaßt, der zwischen echt und falsch kaum zu unterscheiden weiß, opulent in der ausführung, mit allen elementen chinesischer bau- und gartenkunst versehen, mit becken und steingärten, mit landschaftsmalereien in klassischem stil, mit den dekorativen elementen der innenausstattung, den aussparenden verschnörkelungen, den bekannten fabeltieren, dominiert von drachen und phönix, und ausgestattet mit allem, was das herz des touristen erfreut, exquisit teuer dargeboten im „friendship store“, der heute überall obligatorisch geworden ist, den chinesen ebenso attraktiv wie abstoßend wie uns unsere intershopläden. im ersten stock war für uns ein eigener raum mit einem runden tisch serviert, auf dem sich der drehbare tisch befindet, auf dem die speisen nachgereicht werden können. wang, der sekretär; ein wohlfrisierter, mit (früher einmal obligatorischem) dunkelblauen jackett mit militärischem zuschnitt, herr an die sechzig, wohl genährt, immer lächelnd, nur wenig redend, 1956, als ich die beida zum ersten mal besuchte, eingeladen von dem damals führenden germanisten feng chi, der gleichzeitig dekan der fakultät für westeuropäische sprachen und literatur war, von der ich jetzt eingeladen bin, verwaltungsdirektor der beida. so recht zu interessieren begannen sich die mit am tisch sitzenden vertreter der beida erst, als ich ihnen die fotos von meinem gespräch mit Zhou Enlai⁴⁹⁸, das faltblatt mit den angaben über die geschichte der beida aus dem jahr 1956 und mein buch über china von damals zeigte. damit war ich in ihren augen dann genau so „interessant“, wie es mein kollege und genosse felber in ihren augen längst war, hatte dieser doch zur gleichen damaligen zeit an der beida sinologie studiert, war als musterstudent ausgezeichnet worden und hatte sich im letzten jahrzehnt schon mehrfach an der beida aufgehalten. erwähnt sei das jedoch nur deshalb, weil ich ja meinen lehraufenthalt mit studien über das alt- und neuchinesische theater verbinden will und dazu die hilfe eben der beida brauche (obwohl mir mein gesunder verstand sagt, daß ich wohl am besten verfare, wenn ich diese meine interessen auf selbständige weise voranzubringen und durchzusetzen in der lage bin). bemerkenswert war der abend jedoch vor allem deshalb, weil aus den äußerungen der chinesen, die ja in diesem fall die partei (mit)vertraten (ein empfang durch den ((ersten)) sekretär⁴⁹⁹ der beida bedeutet mehr als ein empfang durch den rektor, so die meinung meiner chinesischen freunde), eine ziemlich hohe wertschätzung der ddr, eine vorsichtige einschätzung der su und eine eindeuti-

⁴⁹⁸ Vgl. Abb. 13.

⁴⁹⁹ Der kommunistischen Partei.

ge hochschätzung der usa (stellvertretend für „den westen“) erkennen ließen, wenn auch letztere in diesem kreis und zu diesem anlaß naturgemäß mit de- zenz, zwischen den worten hörbar, geäußert wurde. wang bedauerte immer- hin, bisher nur in polen und ungarn gewesen [zu sein] und erfahrungen gesamt- mellt haben zu können: anlaß genug, um uns fühlen zu lassen, daß er einer einladung an die HUB jederzeit folgen würde. samt und sonders waren jedoch alle chinesen, die am tisch saßen (unter ihnen auch yan baoyu und der neue leiter der deutschen abteilung zhang rongchang) [darüber einig], daß der so- zialismus in china noch völlig in den kinderschuhen stecke, daß china unge- heuer viel zu lernen habe, und zwar von der ganzen welt, und daß daher „die öffnung“ unvermeidlich sei. und in der tat, wer könnte, wer wagte, eine ande- re meinung zu haben. (am tag vorher beklagten sich die rektoren der vier größten universitäten, unter ihnen der der beida, über die staatlichen kürzun- gen der etats, die die universitäten dazu drängten, dienstleistungsbetriebe der betriebe zu werden und die aufgaben der forschung und erziehung zu vernach- lässigen, um „money“ zu machen; am darauffolgenden tag vermeldete „china Daily“⁵⁰⁰ einen analogen vorgang, wonach die vertreter des chinesischen thea- ters in allen seinen sparten heftigst gegen die absicht des ministeriums für er- ziehung und kultur/kunst protestierten, in zukunft staatliche subventionen nur noch für ein symphonieorchester, ein klassisches chinesisches theater (wahr- scheinlich die beijing-oper) und ein westlich orientiertes klassisches balletten- semble zu geben. besonders die vertreter des klassischen musikalischen sing- spiels der 56 minoritäten⁵⁰¹ sahen damit das ende ihrer überlieferten kunst gekommen, da den theatern dann nichts anderes übrig bleiben werde, als sich zu kommerzialisieren und dem geschmack des publikums für „entertainment“ und ablenkung nachzugeben. in diese meldung paßte dann auch die mitteilung von ding yangzhong, dem stellvertretenden rektor der theaterhochschule für sprechtheater, „galilei“-übersetzer während der kulturrevolution, daß der ver- band der theaterschaffenden der vr china keine möglichkeit sehe, mich und meine frau in die delegation des vt der ddr aufzunehmen (und uns auf reisen ins land mitzunehmen), wenn diese anfang mai in beijing angekommen sein wird; der grund: der verband habe für dieses jahr überhaupt noch nicht seinen jahresetat 1988 bestätigt bekommen...).

doch weiter, weiter! am karsamstag erstmals im historischen museum am Qianmenplatz⁵⁰², das es „zu meiner zeit“ noch nicht gegeben hatte, so wenig wie das gebäude des volkskongresses und natürlich erst recht nicht das pom- pöse grabmahl für mao; meiner erinnerung nach hatte noch nicht einmal das vergleichsweise bescheidene befreiungsdenkmal auf dem gleichen platz ge-

⁵⁰⁰ Chinesische Zeitung in englischer Sprache.

⁵⁰¹ In der VR China staatlich anerkannte und in ihrer kulturellen Eigenständigkeit geför- derte ethnische Minderheiten.

⁵⁰² Der große „Platz des Himmlischen Friedens“ vor der ehemals kaiserlichen „Verbote- nen Stadt“ in Beijing.

standen. im museum gab es eine wunderbare ausstellung von kult-, schmuck- und gebrauchsgegenständen aus der frühen tangzeit⁵⁰³ aus einer schatzkammer unterhalb der 13stöckigen pagode von shansi (alte schreibweise), die durch zufall entdeckt worden war, als der turm infolge von witterungseinflüssen zusammengestürzt war und wieder aufgebaut werden sollte (ein bauwerk aus der mingzeit⁵⁰⁴ zu beginn des 17. jahrhunderts). unglaublich, diese fortgeschrittenheit in der behandlung von metallen, von keramik, von glas, von holz, von edelsteinen. eine prachtkultur des frühen chinesischen buddhismus, mit deutlichen einflüssen der indischen herkunft und ebenso anschaulichen „einverleibungsvermögen“ der chinesischen künstler. der glanz der bonzokratie, der glanz des „sohnes des himmels“⁵⁰⁵, nichts vergleichbares aus der gleichen zeit in europa. was am meisten erstaunlich: alle grundlagen für eine entfaltete produktivkraft waren in china gegeben; zu den größten erfindern mechanischer geräte gehörten die chinesen, aber stehen blieb alles bei der sogenannten „asiatischen produktionsweise“ (marx)⁵⁰⁶; was immer man auch unter dieser verstehen mag, und darüber sind sich ja die orientalisten in der zwischENZEIT einig, daß sie sehr differenziert gesehen werden muß: tatsache ist, daß es zu keiner industriellen revolution kam, daß alles bestenfalls im manufakturrellen und handwerklichen stecken blieb und grundlegende technische erfindungen wie die der papierherstellung keine anwendung auf erweiterter ebene fand. das kurioseste, nur von wenigen beachtete exponat: ein toilettennecessaire für den gebrauch vielleicht von damen wie herren: an einer schnur eine kleine schere, ohren- und zahnstocher, nagelreiniger, spiegelchen (die ausgebrochen) und einige amulettähnliche, auf verzierung ausgehende gebilde. und die zeugnisse des aberglaubens: knochen vom buddha, die reliquien des ostens, in kleinen särgen aus elfenbein, daneben voluminöse, aber wunderbar verzierte kassetten für die aufbewahrung von siegeln und dergleichen mehr.

am nachmittag dann einkauf im sogenannten „freundschaftsladen“ („friendship store“) im stadtzentrum, mühselig zu erreichen quer durch die stadt, opulent im angebot westlicher waren, ein neppunternehmen, „endstation sehnsucht“⁵⁰⁷ vieler, vieler chinesen, ein „billigwarenladen“⁵⁰⁸ für ausländer, für touristen aus aller welt.

⁵⁰³ Die Tang-Dynastie regierte das Kaiserreich China zwischen 618 und 907.

⁵⁰⁴ Die Ming-Dynastie regierte das Kaiserreich China zwischen 1368 und 1644.

⁵⁰⁵ Traditioneller Titel der chinesischen Kaiser bis 1912.

⁵⁰⁶ Als „asiatische Produktionsweise“ bezeichnete Karl Marx die Besonderheit asiatischer Hochkulturen, sich trotz guter Voraussetzungen nicht von einer feudalen zur kapitalistischen Produktionsweise weiterzuentwickeln, wofür Marx vor allem die spezifische Organisation von Gemeinschaftsarbeit für Bewässerungsaufgaben und die überwiegende staatliche Abschöpfung von Unternehmerrgewinnen verantwortlich machte.

⁵⁰⁷ Ironische Uminterpretation eines Dramentitels des US-amerikanischen Schriftstellers Tennessee Williams.

⁵⁰⁸ Anspielung auf die gleichnamigen „Biwa-Läden“ der DDR um 1960.

und dann früh zu bett, weil es galt, schon um halb vier uhr früh des oster-sonntags aufzustehen, um rechtzeitig vor dem shao yuan hause, einer anderen unterkunft für ausländische wissenschaftler auf dem beida-gelände, zu sein, von wo busse zur großen mauer⁵⁰⁹ abfuhr. warum so früh? weil mitglieder der christlichen gemeinde unter den experten und studenten aus dem ausland die auferstehung des herrn zu füßen der großen mauer feiern wollten. als „eastern sunrise“ war das unternehmen angepriesen, der querbalken im t von eastern zum kreuzsymbol erhoben. ich erregte beim verantwortlichen für die organisierung der tickets im nordgästehaus, wo ich wohne, ein erstauntes aufsehen, nein herabblicken, als ich auf seine frage, ob ich mich am gottesdienst beteiligen wolle, erwiderte, ich sei bedauerlicherweise atheist, wenn auch gewesener katholik (was natürlich die sache nur noch verschlimmern konnte: ein apostat⁵¹⁰ dazu...). aber natürlich wurde ich mitgenommen, verschlief die fahrt ein wenig, die jetzt im gegensatz zu damals auf einer gut ausgebauten autobahnähnlichen straße bis an den fuß der berge führt (damals ging es über holprige wege, an denen sonnenverbrannte arbeiter mühseligst geräte primitiver art (wie handwalzen) bedienten), erwachte aber rechtzeitig, um die unvergleichliche auffahrt zu den höhen (wieder-) zu(-) erleben, auf denen sich die große mauer wie ein lindwurm hinschlängelt. völlig umgewandelt die „talstation“: ein laden neben dem anderen, souvenirbuden, stände. man kann sich vorstellen, wie es da zu den hochzeiten der saison zugeht. heute aber hatte das wetter eine überraschung bereit: als wir ausstiegen, fielen schneeflocken vom himmel, das sich himmelwärts erstreckende band der mauer war weiß bestäubt, aus nördlicher richtung wehte ein kalter wind, die christliche morgenfeier, veranstaltet auf der untersten Schanze der mauer, mußte ohne strahlende erlösungs- und auferstehungs-sonne auskommen, dicht strichen wolken über die gipfel der berge hinweg, drängten auch ins tal, wurden aber durch den wind immer wieder hoch- und schließlich fast davongejagt (aber „sunrise“ fand trotzdem nicht statt). zu den erbauungsgesängen der frommen christen aus allen ländern, die gott sei dank (buddha sei dank, dau sei dank?) im stürmischen wind rasch verhallten, stieg ich, ausgerüstet mit fotapparat und schmalfilmkamera, nach über drei jahrzehnten ein zweites mal die „himmelstreppe“ hinauf, erneut beeindruckt von der stärke dieses bauwerks. seiner unverständlichen zickzackbewegung über die kämme der berge, den klotzigen wachtürmen, für die, um sie sinnvoll zu machen, eigentlich ausrüstungen ganz

⁵⁰⁹ Die „Große Chinesische Mauer“, mit 6.350 Kilometern Länge das größte Bauwerk der Welt, mit dem sich das „Reich der Mitte“ einst gegen Überfälle innerasiatischer Reiternomaden zu schützen versucht hatte; der Mauerbau geht auf Anfänge im 3. Jh. v. Chr. zurück, ihre heutige Form erhielt die Mauer unter den Ming-Kaisern um 1500.

⁵¹⁰ Griechisch für (religiös) „Abtrünniger“: der bekannteste ist der römische Kaiser Julianus (reg. 361–363), der vom Christentum zur altrömischen Religion zurückkehrte und daher als „Julian Apostata“ erinnert wird; bei Kommunisten war Apostasie als Bruch mit religiöser Sozialisation eine Einstiegsbedingung – Stalin war sogar früherer Zögling eines Priesterseminars.

anderer art, geschützte, fernrohre, notwendig gewesen wären, erneut die sicherheit im statischen, die präzision in der ausführung der mauerarbeiten bewundernd, mich ein weiteres mal (vergeblich) fragend, wieviele hunderttausende, wie viele millionen von menschen beim bau dieser mauer wohl verreckt sein mögen⁵¹¹, und, was den militärischen wert dieser grenzsicherungsanlage betrifft, [bin ich] nach wie vor fest überzeugt, daß sie nur als psychologisches abschreckungsmittel wirksam gewesen sein konnte, nicht aber realiter (wie denn auch die durchbrechungen, überschreitungen durch die nomadenvölker des nordens bewiesen⁵¹²). Und es konnte nicht ausbleiben, daß mich diese große mauer, so beeindruckend sie wirken mochte, heute ihre entsprechung im wahn-witz von SDI, in der errichtung eines atomaren weltraumschutzschildes des mr. reagan und seiner auftraggeber vom militärisch-industriellen komplex⁵¹³ sehen ließ: so wie die große mauer, würde auch SDI nur ungeheure werte verschlingen, ohne die versprochene schutzfunktion gewähren zu können (falls sie nicht überhaupt nur die tarnung für die führung eines atomaren erstschlags ist).

aber da war auch sie wieder da, konnte gar nicht ausbleiben, als ich auf der höchsten zinne stand, die im allgemeinen von besuchern erreicht wird (und die letzten dreißig meter sind ja wirklich nur von leuten zu bewältigen, die ein sicherheits-, ein gleichgewichtsgefühl und ein gutes herz haben), nahm mich erneut ein, ließ mich nicht aus: die „karfreitagsstimmung“, das gefühl, das bewußtsein der endlichkeit, der vergänglichkeit, der unbedeutendheit dieses lebens, der gleichgültigkeit der natur gegenüber diesem sosein menschlicher existenz, und gleichzeitig das widerlöcken⁵¹⁴ des verstandes, daß es offensichtlich ein wirksamwerden, wirkende wirksamkeit dieses menschenwesens gibt, die „ewig“ sind, ein weiteres mal dann widerlegt, höhnisch bedacht, beküm-

⁵¹¹ Erinnerung an Bertolt Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“ in den „Kalendergeschichten“ von 1928: „Wer baute das siebentorige Theben? / In den Büchern stehen die Namen von Königen. / Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt? [...] Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer fertig war, / Die Maurer? [...] Alle zehn Jahre ein großer Mann. / Wer bezahlte die Spesen? / So viele Berichte, / So viele Fragen.“

⁵¹² Die bedeutendsten, weil am intensivsten und am längsten nachwirkenden Fälle solchen Versagens der „Mauer“-Verteidigung waren die Eroberungen Chinas durch die Mongolen im 13. Jahrhundert und durch die Mandschu im 17. Jahrhundert, durch welche die Eroberer jeweils für mehrere Jahrhunderte zu Beherrschern Chinas wurden (Yüan-Dynastie von 1271–1368 und Qing-Dynastie von 1644–1912).

⁵¹³ Dieser Begriff bezeichnet – oft in kritischer Absicht – die strukturelle Verflechtung von Militär und Rüstungsindustrie, die neuerdings – besonders für die USA – als „Viereck“ aus Politik, Militär, Rüstungsindustrie und „Think Tanks“ (Ideologie- und Propaganda-Experten) beschrieben wird; ähnliche Phänomene wurden auch für die frühere UdSSR diskutiert; geprägt hat den Begriff der ehemalige General und scheidende US-Präsident Dwight D. Eisenhower (1890–1969) in seiner Abschiedsrede vom 17. Januar 1961, in der er vor dem wachsenden Einfluß dieses „militärisch-industriellen Komplexes“ warnte; vgl. <http://eisenhower.archives.gov/farewell.htm> (13.4.2006).

⁵¹⁴ „Wider den Stachel löcken“ (Apostelgeschichte 26,14), Metapher für „aufbegehren“, eigenwillig handeln.

mert „objektiviert“: Ja, wenn sie mit dem opfer, mit der aufopferung von generationen, mit dem ertrampeln ganzer völker, mit dem gleichgültigen hinweggehen des jeweiligen „weltgeistes“ über die menschheit verbunden sind. der wind, der mich umsauste, kam nicht nur von den bergen, über die meine blicke schweiften, er kam von der geschichte, die schneestieber, die mir ins gesicht schlugen, waren kälten auch anderer art, vor denen es kein sichverkauern hinter den steinernen brüstungen gab.

und eines wußte ich zu dieser stunde: nach weiteren drei jahrzehnten bist du im wortsinn ein erdenwurm, aber dieses gebilde wird noch stehen, gerade wegen seiner absurdität, seines irrationalen charakters, seines versteinerten großen-wahns.

um „ja nichts auszulassen“, wie re wohl spöttisch sagen würde, ließ ich mich anschließend von den jubel-christen in ihrem bus zum „internationalen club“ in beijing mitnehmen. und es trug sich zu, wie ich es ungefähr erwartet hatte: Im kinosaal versammelten sich rund fünf-, sechshundert gläubige, unter ihnen viele junge leute, studenten meist, ehempaare mit kindern, aber auch die „haute volée“ der ausländischen geschäftswelt, der banker, joint-venturers, der botschaften und gesandtschaften, um die auferstehung des herren auf protestantische weise zu feiern. es war eine für mein gewesenes katholisches herz recht puritanische gemeinde, aber immerhin: eine gemeinschaft von leuten, die sich durch den glauben richtig zusammengehörig fühlten, gleichgültig, ob sie nun weiß oder schwarz, gelb oder braun (tatsächlich waren ja auch einige indianerabkömmlinge aus lateinamerika unter den teilnehmern). sie sangen nach nummern aus „Songs & Hymns of Fellowship“ (integrated word edition von Kingsway Publications, Eatbrune, E. Sussex) ihre christlichen freudenlieder österlicher art, einförmig in der melodik, aber gerade deshalb eingängig, beließen es freilich nicht dabei, sondern taten sich auch noch in einem chor zusammen, der zur eingespielten instrumentalmusik (auch die protestantische kirche geht mit der zeit, besonders in den usa) weitere jubellieder folgen ließ, die in rhythmus und „lockerheit“ den einfluß der negergospels verrieten, recht herzergreifend, weil im orchester immer die geigen mitschluchzten und aufjauchzten. Zwischen den frommen gesängen las dann mr. taylor aus new york, dem ich als atheist im gleichen haus sicher keine erfreuliche existenz bin, mit der begeisterten trockenheit des puritaners das osterevangelium nach welchem Apostel ? vor. Die letzten worte kamen allen so recht von herzen: „Jesus alive“. mit dem absingen des liedes „all hail the power of jesus' name“ (nr. 7 im erwähnten gesangsbuch) vereinte sich die gemeinde schließlich zum letzten mal in der überzeugung: „Let every kindred, every tribe / On this terrestrial ball. / To Him all majesty ascribe, / And crown Him Lord of all.“ dazwischen hatte ein junger reverend, dürr wie eine latte, ein gelehrter und gelernter prayer, verkörperung einer unhinterfragbaren überzeugtheit seines glaubens, ein paar österliche worte gepredigt, die an meinem ohr vorbeigingen. ich dachte nach, warum dieser mehrfach verwandelte kult der auferstehung der natur, in die instinktiv der mensch einbezogen wurde, gerade in der

form des semitischen mythos eine solche weltweite wirkung erreichen konnte, und mit einmal war dieser junge pfaffe erkennbar als die geistliche stütze jener (britischen) kolonialherren, ihres Militärs, ihrer bürokratie, die die missionierung der „eingeborenen“ brauchten, um diese völker des ostens ausbeuten zu können, und [ich] sah ihn als eifrigen „umerzieher“ der chinesen in shandong, denen es nichts ausmachte, daß die buddhistischen tempel in christliche kirchen umgewandelt wurden, bis sich „die boxer“⁵¹⁵ dagegen erhoben, und sehe ihn mit der gleichen christlichen selbstgerechtigkeit neben den feuernden kanonen stehen, mit denen „die Hunnen“, wie sie der deutsche kaiser zu benennen pflegte⁵¹⁶, niederkartätscht wurden. und ich wunderte mich, wunderte mich, wie viele schwarze, wie die erwähnten braunen sich mit diesen sattten, wohlmeinenden, und doch noch heute alles in allem arrogant wirkenden angelsachsen (denn diese dominierten bei dieser osterfeier) eins wissen können, denn wenn den letztgenannten diese religion tatsächlich materielle vorteile brachte, so jenen doch nur die beraubung in materieller wie ideeller hinsicht: sie wurden auch noch um ihre kulturelle identität gebracht. Aber à propos materielle werte: natürlich durfte die kollektive⁵¹⁷ nicht fehlen. verschämt⁵¹⁸, in der hand verborgen, legte jeder sein „schärflein“ in die beiden körbe, die dann von einem der aktiven kultdiener hinter der kanzel, sprich dem rednerpult abgestellt wurden. – aber sei es, wie es sei: was sich an diesem ostersonntag 1988 im kino des „international club“ versammelt hatte, das fühlt sich tatsächlich durch den christlichen glauben verbunden, weiß sich in dieser gemeinschaft wenigstens für eine jubelstunde vereint, ist „zuhaus“: ideologische effizienz – worauf beruht sie? das ist die frage, die sich mir auf-

⁵¹⁵ Gemeint ist der „Boxeraufstand“ in China 1900–1901, benannt nach der ausländer- und imperialismuseindlichen Geheimgesellschaft der „in Rechtschaffenheit vereinigten Faustkämpfer“, die – gefördert vom chinesischen Kaiserhof – im Jahre 1900 einen Aufstand gegen die imperialistischen Mächte in China begann, den deutschen Gesandten auf offener Straße ermordete und das Ausländerviertel in Beijing belagerte; der Aufstand wurde im „Boxerkrieg“ durch eine internationale, unter deutscher Führung stehende Militärintervention niedergeschlagen (wobei Beijing tagelang geplündert wurde), die chinesische Regierung wurde zur Bekämpfung der „Boxer“, zu Reparationsleistungen und zu einer demütigenden Rundreise eines kaiserlichen Prinzen in Europa gezwungen.

⁵¹⁶ Hier irrt Schumacher, denn Wilhelm II. hatte in seiner berühmt-berüchtigten „Hunnenrede“, mit der er am 27. Juli 1900 seine nach China abgehende Interventionsarmee in Bremerhaven verabschiedete, nicht die Chinesen, sondern die Deutschen mit dem grausamen Steppenvolk der Hunnen verglichen, das im 5. Jahrhundert große Teile Europas erobert hatte; nach Presseberichten soll der deutsche Kaiser seinen Truppen zugerufen haben: „Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“ Zit. nach: <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/wilhelm00/> (23. 6. 2006).

⁵¹⁷ Gemeint ist „Kollekte“.

⁵¹⁸ Gemeint ist das hochdeutsche „verschämt“.

drängte. religion als irrationales gegengewicht, nein ausgleich gegenüber all der geistigen „auskühlung“, „durchrationalisierung“ des lebens, gefühl als ausgleich gegen den „allmächtigen“ verstand? simpelste fragestellungen für den komplex der religion (im doppelten wortsinn gemeint), gar nicht ernsthaft als antworthaltend in diesem zusammenhang gestellt. aber ein merkwürdiges ostern war es doch, kann man bloß sagen. nichts verband mich mit diesem anglikanischen christentum, es hatte nichts bedrohliches mehr, wie es es sicher einmal gehabt haben muß, aber es berührte mich nur wegen seines ersichtlichen weiterwirkungsvermögens. im speisesaal des nordgästehauses traf ich danach als einzigen gast einen jungen, beflissenen amerikaner. er klärte mich auf, er sei schon deshalb nicht mitgefahren, weil sein vater protestant und seine mutter buddhistin sei und er deshalb weder an das eine noch andere zu⁵¹⁹ [glauben vermöge].

Dokument 76: unaufhaltsam setzt sich die notwendigkeit der reformen durch (Jahresbilanz 1988)

Ernst Schumacher, „Sylvester '88“. Manuskript o. D.

(Archiv der Akademie der Künste Berlin, Ernst-Schumacher-Archiv Nr. 17)

Vorbei das jahr des drachens.

nicht ganz nahe zog er vorbei, gelegentlich auffauchend, mit feurigem kamm. welche richtung er nahm? unbestimmt.

phönix und drache als die ältesten symbole chinas. in chongde⁵²⁰ ineinander verschlungen, so sahen wir sie. darunter buddha, der sich mit einer göttin, einer sehr irdischen frau, einer tänzerin paart.

unendliche variationen. die goldenen drachen auf dem goldenen kleid des goldenen kaisers in der verbotenen stadt: unter glas. in europa ist der drachen nur ein ungeheuer, dessen blut, ist er erlegt, hürnt. aber das lindenblatt, das lindenblatt⁵²¹...

irgendwie schien er⁵²² wegzuziehen von europa. als die ersten mittelstreckenwaffen abgezogen wurden⁵²³, schien er mitzuziehen. wohin, wieweit? grinsend hoben die verbliebenen ungeheuer ihre atomsprengköpfe aus den schuppigen panzern: na denn auf wiedersehen.

⁵¹⁹ Hier bricht der überlieferte Text ab.

⁵²⁰ Stadt in der chinesischen Provinz Hainan.

⁵²¹ Verweis auf das Lindenblatt der Nibelungensage, das eine Stelle am Rücken des Helden Siegfried beim Bad im Drachenblut, das ihn ansonsten unverwundbar machte, verwundbar hielt.

⁵²² Der Drache als kriegerisches Symbol.

⁵²³ Am 25. Februar 1988 begann die UdSSR, ihre Mittelstreckenraketen aus der DDR ab-zuziehen.

auf dem roten platz arm in arm der erste mann der usa und der erste mann der udssr⁵²⁴, hand in hand ihre gattinnen⁵²⁵. unvorstellbar noch vor einigen jahren.

bewegt sich die erde doch?

als gorbatschow vor der uno seinen einseitigen beschluß bekannt gab, sechs panzerdivisionen nicht nur zurückzuziehen, sondern abzubauen, aufzulösen, 5000 panzer zu zerschrotten oder in nutzfahrzeuge umzubauen⁵²⁶, bebten wohl einige genossen nicht nur in der udssr. es bebte auch die erde: armenien sank in trümmer⁵²⁷. irgendwie wirkte diese koinzidenz ganz merkwürdig, so, als hätten die mächte der unterwelt ihrem groll über soviel vernunft luft gemacht, mit der absicht, gorbatschow die schau zu stehlen. gleichzeitig wirkte dieses beben wie ein menetekel an die blutigen, finsternen nationalisten, die islamischen fundamentalisten in aserbeidschan und die militanten christen armeniens, die sich gegenseitig abmetzeln und noch auf den trümmern ihren geistertkampf fortsetzten und fortsetzen.⁵²⁸

neugierigst waren wir in beijing zusammengehockt, um zu erfahren, ob gorbatschow auf der XIX. Parteikonferenz⁵²⁹ wohl reussieren oder fallieren würde. tiefe, tiefe genugtuung, daß er nicht zu fall kam, auch wenn ich die ämterzusammenlegung von vorsitzendem des präsidiums des obersten sowjets und generalsekretär aus prinzip nicht billigen konnte⁵³⁰, gleichzeitig einsah, daß der neue rote peter⁵³¹ nur auf diesem wege die schwarzen peter aus dem weg räumen konnte und kann.

er ist ein lauterer mensch, sein charme ist die wahrheit und offenheit. wieviele feinde muß er schon deswegen haben!

die toten kamen hoch, einer nach dem anderen, die ermordeten, die guten alten genossen, altbolschewiken und kommunisten aller länder, die stalins

⁵²⁴ Hinweis auf das Moskauer Gipfeltreffen zwischen US-Präsident Reagan und KPdSU-Generalsekretär Gorbatschow vom 29. Mai bis zum 2. Juni 1988, während dessen der Spaziergang über den Roten Platz inszeniert wurde.

⁵²⁵ Die Gattinnen Nancy Reagan und Raïssa Gorbatschowa trugen zur Bekräftigung der Entspannung bei.

⁵²⁶ Die Ankündigung Gorbatschows erfolgte am 7. Dezember 1988 vor der UN-Vollversammlung in New York.

⁵²⁷ Am selben Tag, dem 7. Dezember 1988, tötete ein Erdbeben in der Sowjetrepublik Armenien 60000 Menschen.

⁵²⁸ Hinweis auf die sich verschärfenden ethnisch-religiösen Konflikte in Teilen der Sowjetunion.

⁵²⁹ Die vom 28. Juni bis 1. Juli 1988 in Moskau tagende XIX. Parteikonferenz der KPdSU stärkte den Reformflügel um Gorbatschow.

⁵³⁰ Bei seinem Machtantritt 1985 hatte Gorbatschow nur das Amt des Generalsekretärs des ZK der KPdSU übernommen und – im Unterschied zu seinen Vorgängern – auf die repräsentative Funktion des Staatsoberhauptes der UdSSR verzichtet, das der bisherige Außenminister Andrej A. Gromyko übernahm; der Konflikt mit den Reformgegnern legte Gorbatschow jedoch die Personalunion beider Ämter nahe, so daß er am 1. Oktober 1988 Gromyko als Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR ablöste.

⁵³¹ Anspielung auf den energischen Reformzaren des frühen 18. Jahrhunderts, Peter I. den „Großen“.

opfer geworden waren. mit Ausnahme von Trotzki sind sie nun rehabilitiert. zum ersten Mal wurden in den Thesen zum 70. Jahrestag der Gründung der KPD⁵³² auch die ermordeten sieben Mitglieder des Politbüros der KPD genannt, aber damit noch längst nicht alle, so z. B. Emel, der Leiter der Agitation der KPD, noch nicht und andere, die der „Vorwärts“ dann alle aus der Mördergrube hervorzog.⁵³³

und das ging dann Honeckern und anderen zu weit, als „Sputnik“ in einem Artikel „Stalin und der Krieg“ der KPD, genauer ihrer Führung, die Stalins Konzept des Kampfes gegen den „Sozialfaschismus“ (gemeint SPD, II. Internationale) als Voraussetzung für die Besiegung des Faschismus befehlsgetreu ausführte, die Mitschuld an der Machtergreifung der Nazis in Deutschland gab und damit noch nicht genug, darauf verwies, daß nach Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen SU und Nazi-Deutschland die Kommunisten, auch die Deutschen, die Anweisung aus Moskau erhielten, die Agitation und den Kampf gegen die Nazis einzustellen. „Sputnik“ wurde kurzerhand verboten⁵³⁴; der Postminister⁵³⁵, in dessen Namen (!) die Streichung von der Postzeitungsliste erfolgte, soll das Verbot selbst aus der Lektüre des „Neuen Deutschland“ erfahren haben...⁵³⁶

es lohnt nicht, andere Beispiele des Gorbatschow-Syndroms, von dem die alten Genossen zumindest der DDR-Führung befallen sind, aufzuzählen, einerseits in Moskau große Freundschaftsbekundungen beim Treffen zwischen G und H⁵³⁷,

⁵³² Der Gründungsparteitag der „Revolutionären Kommunistischen Arbeiterpartei“, der nachmaligen KPD, hatte vom 30. Dezember 1918 bis zum 1. Januar 1919 in Berlin stattgefunden.

⁵³³ Verweis auf eine Veröffentlichung der sozialdemokratischen Parteizeitung „Vorwärts“ über die stalinistischen Schauprozesse: in den 1930er Jahren sollen 70% aller in der UdSSR lebenden deutschen Kommunisten „von den Säuberungen betroffen gewesen“ sein, so daß „Stalins Terror größere Opfer unter führenden deutschen Kommunisten als der Hitlers“ gefordert hat: „vier Mitglieder des Politbüros von vor 1933, zehn Mitglieder des Zentralkomitees, etwa 15 weitere höhere Parteifunktionäre und hunderte namenloser deutscher Kommunisten, die ihr Exil in der Sowjetunion gesucht hatten“; vgl. Horst Duhnke, Die KPD von 1933 bis 1945, Köln 1972, S. 188f.

⁵³⁴ Ein nach jenem Weltraumsatelliten, der um 1960 den technologischen Vorsprung der UdSSR vor den USA symbolisierte, benanntes sowjetisches Pressemagazin, das sich nach 1985 kritisch mit der sowjetischen Geschichte beschäftigte und bislang verbotenen Schriftstellern ein Forum bot; in der Novemberausgabe 1988 erschien ein Artikel über den von der DDR-Geschichtsschreibung geleugneten Hitler-Stalin-Pakt und eine Kritik an der stalinistischen KPD; das Heft wurde in der DDR beschlagnahmt, der Vertrieb der Zeitschrift untersagt; dagegen protestierten die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ebenso wie oppositionelle Jugendgruppen.

⁵³⁵ Rudolph Schulze.

⁵³⁶ „Wie sich herausstellte, war dies eine eigenmächtige Entscheidung Erich Honeckers gewesen. Ich und andere Mitglieder des Politbüros erfuhren von dem ‚Sputnik‘-Verbot aus der Presse.“ Vgl. Kurt Hager, Erinnerungen, Leipzig 1996, S. 389.

⁵³⁷ „Gorbatschow“ und „Honecker“; während seines Staatsbesuches in Moskau Ende September 1988 erklärte Honecker seine „Unterstützung für den Kurs der Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft“.

gleichzeitig auf dem 7. plenum die indirekte abqualifizierung des „neuen denkens“ und seiner realisierung als „weg in die anarchie“⁵³⁸, stattdessen ein eisernes verbündnis mit dem größten lebenden fossil des sozialismus stalin-scher prägung ceausescu, der an größenwahn leidet, historisch gewachsene dörfer dem erdboden gleich macht, eine nationalitätenpolitik betreibt, die jeder form des internationalismus widerspricht⁵³⁹ und die bevölkerung hungern und frieren läßt. o marx, o marx...

aber unaufhaltsam setzt sich die notwendigkeit der reformen in allen sozialistischen ländern durch⁵⁴⁰. wenn sich die jetzige ddr-führungsriege entschlossen hat, 1990 nochmals zu kandidieren, obwohl die meisten dem greisenalter angehören, wird der widerspruch nur noch offenkundiger, eine lösung desto unvermeidlicher.

die fünf monate, die ich von märz bis august in china verbrachte, entrückten mich zwar nicht mehr im gleichen maße aus diesem beengenden zustand des realen sozialismus, seiner einbettung in dieses alte europa, in dem es auf der linken seite der elbe noch mehr stinkt als hierzulande, wenn man die gesellschaftsordnung als ganzes nimmt, wie vor neun jahren, als ich für vier monate in japan weilte und das gefühl hatte, „ein freier mann“ zu sein. aber ich fühlte mich doch auf einem „trip in den osten“, will sagen in ein gefühl, über einen größeren horizont zu verfügen, einen weiteren blick zu gewinnen, „mich zu objektivieren“, mit mir die welt⁵⁴¹.

die widersprüche dieses bevölkerungsreichsten landes der welt springen dich an jeder ecke zu jeder stunde an, und trotzdem hat man das empfinden, daß etwas im aufbruch ist, daß sich „der drachen“ regt, daß er seine kraft zeigt.

kennzeichnend für meine eigene „stimmungslage“ war, daß ich nur ein, zwei, drei unbedeutende gedichte schrieb: nichts mehr vom großen aufschwung, von der erhebung, dem abglanz expressionistischer „menschheitsdämmerung“, aus denen heraus ich 1956 meine eindrücke in pathetische, satirische, agitatorische und elegische Verse gebracht hatte (für letztere kennzeichnend: „Schimmern

⁵³⁸ Auf dem 7. Plenum des ZK der SED am 1. und 2. Dezember 1988 erklärte Honecker zwar die grundlegende Übereinstimmung der SED mit der KPdSU über Aufgaben und Ziele in der Zukunft, reklamierte jedoch zugleich das Recht der DDR auf einen eigenen Weg zum Sozialismus ohne Reformen, wie sie in der UdSSR offenbar notwendig seien – eine Variation der Hager'schen Tapeten-Metapher.

⁵³⁹ Während Ceausescu der deutschen Minderheit in Rumänien gegen Geldzahlungen der Bundesrepublik Deutschland die Ausreise gewährte, ließ er die ungarische Minderheit massiv unterdrücken.

⁵⁴⁰ Im Mai 1988 erfolgte mit der Ablösung des langjährigen KP-Generalsekretärs János Kádár durch Ministerpräsident Karoly Grosz in Ungarn ein Generationswechsel, nachdem ähnliches schon 1987 in der ČSSR geschehen war.

⁵⁴¹ Schumachers China-Besuch 1988, sein zweiter nach 1956, fügte sich in einen größeren Gruppenaufenthalt von DDR-Schriftstellern und -Wissenschaftlern, durch den die in den 1960er Jahren abgerissenen Kulturkontakte wiederhergestellt werden sollten; vgl. Martina Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China 1949–1990. Kulturelle Diversität und politische Positionierung, Münster 2004, S. 152f. und S. 159f.

des Lechs und der Wolga / Des Yangtse und des Hongkai / Nimmersattes Augenausstarren / Doch schließlich: For ever good bye!...“⁵⁴²)

Diesmal immer alles auf den begrifflichen, versachlichten punkt gebracht, „bilanzierend“ stets, abwägend, aber in der tiefe immer wieder durchzogen, erschüttert, aufgeregt von wissen und gefühl, vom bewußtsein der unwiederholbarkeit, der „letzten gelegenheit“ und gleichzeitig der genugtuung, „es“ noch einmal erleben zu können: eine welt im umbruch. so ein merkwürdiges gefühl, am see vor dem gästehaus nord der beijing universität unter weiden in einer dissertation aus heidelberg über die geschichte der kulturrevolution an der bei-da zu lesen⁵⁴³ und festzustellen, daß im nordgästehaus, wo sich unsere wohnung befand, das ideologische hauptquartier von Jiang Qing, der frau maos, der „rotgardisten“⁵⁴⁴, des harten kerns des linksradikalismus [...] [gewesen war]. oder jene nacht vom freitag zum samstag der letzten aprilwoche, als es ein heftiges gewitter gab und die studierenden und lehrer der bei-da ihren augen nicht trauten, als sie am morgen die beiden mächtigen steinernen statuen des „großen vorsitzenden“⁵⁴⁵ in trümmern voranden, die vor der uni-bibliothek und dem verwaltungsgebäude am westtor gestanden hatten: Ausdruck der entschlossenheit der bei-da-führung, den 90.jahrestag ihrer gründung am 4.mai nicht mehr im zeichen von mao zu begehen; und keine tränen darüber bei den intellektuellen, wohl aber bei den arbeitern, die sich zum teil weigerten, an der nächtlichen zerstörung mitzumachen, denn mao war es, der in ihren augen die revolution verkörperte, nicht jemand anderer; und schließlich grollte ja der himmel mit ihnen...

und die wiedersehen mit alten kampfgefährten, mit chen beichen, dem damaligen sekretär des schriftstellerverbandes, den wir in nanjing trafen, achtzigjährig, ein bißchen wackelig, aber von gesundem geist, trotz der schikanen, die er während der kulturrevolution über sich ergehen lassen mußte, oder mit dem „kommunistischen kapitalisten“ oder „kapitalistischen kommunisten“ Qiang Xiling und seinem damaligen direktor Wu Xanting [...]. die 1956 ihr geld und ihre kenntnisse in eine gemischt staatliche-private weberei einbrachten, während der kulturrevolution vertrieben und enteignet und nachher re-

⁵⁴² „Elegie mit Augenaufschlag // Schimmern des Lechs und der Wolga. / Des Yangtse und des Song Cai. / Nimmersattes Augenausschau. / doch schließlich for ever good by[e]. // Küsse und wildes Gedränge / auf Bergen. am donnernden Meer. / Sinnenlust deckt sich mit Seelenfrieden. / doch nimmer mit Nimmermehr. // Kämpfe und Schläge. Triumphe. / die alte Zeit verbrennt. / gebärend den Phönix, die Zukunft. / Doch death is so permanent. // Welten und Welt als Klagemauer. / das leuchtende Auge mit Ring. / Aber im letzten Zucken / ruft's Herz noch: Awake and sing!“ Vgl. Ernst Schumacher, *Eurasische Gedichte (1942-1956)*, Berlin [Ost] 1957, S. 162.

⁵⁴³ Vgl. Uwe Richter, *Die Kulturrevolution an der Universität Beijing: Vorgeschichte, Ablauf und Bewältigung*, Hamburg 1988.

⁵⁴⁴ Die „Roten Garden“ waren die jugendlich-gewalttätige Basis der „Kulturrevolution“ zwischen 1965 und 1976.

⁵⁴⁵ Ehrentitel Mao Zedongs, bezogen auf den Vorsitz der Kommunistischen Partei Chinas.

habilitiert wurden. Das bitterste: Damals erklärte mir Qiang, sein[e] vier kinder wünschten kein geld von ihm, da sie ja alle samt und sonders eine berufsausbildung besäßen; vor drei jahren strengten vier von den fünf (nicht vier, wie mir damals übersetzt worden war) kindern einen prozeß gegen ihn auf herausgabe des anteils ihrer mutter am gemeinsam eingebrachten vermögen an, verloren zwar diesen prozeß in erster instanz, gingen aber in die revision... der spiritus redivivus des kapitalismus, meinte qiang nicht zu unrecht.

und das zusammentreffen mit schauspielern, regisseuren, bühnenbildnern, komponisten, das wiedersehen der traditionellen oper (genauer: des singspiels) und kenntnis des neuen theaters! „Eine reise in meine jugend“ die entdeckung der namen der beiden darsteller der kunqu-oper „fünfzehn schnüre geld“ von chen wuchen: von Zhou Chuanying, der den gerechten richter guang, und seines bruders Wang Chuansun, der „die Ratte“ Lou gespielt hatte, die zufällige bekanntschaft mit dem sohn von Zhou und seiner aktiven schwiegertochter Zhu Ya in nanjing, als ich von den sinologen eingeladen worden war, über meine eindrücke über das alte und neue theater chinas zu sprechen. die begegnung mit Yu Chenfei, dem senior der peking-opern-darsteller, und mit Yuan Xuefen, der actrice der huqu-truppe, die 1955 in der ddr gastiert hatte und während der kulturrevolution sieben jahre in einzelhaft zu verbringen hatte, weil sie eine angebliche ddr- oder su-agentin...

und natürlich das wiedersehen mit eva siao, der witve von emi siao, die ebenfalls wie Yuan Xuefen und wie ihr mann sieben jahre inhaftiert war, ohne irgendetwas von ihren kindern und ihrem mann zu hören, und vor allem natürlich das wiedersehen und die ständige gesellschaft, inanspruchnahme von professor yan baoyu, dem ich die einladung an die bei-da zu verdanken hatte: befreundet seit 1957, als er als junger student in leipzig das erste gastspiel einer pekingoper in der brd begleitete und ich meine verbindungen für die truppe wirksam machen konnte.

unser ausflug nach Xian, nach Luoyang zu dem buddhaheiligtum, aus dem felsen herausgeschlagen, die reise nach xuzhou zur teilnahme am kongreß der theaterschaffenden über probleme von xiqu (drama), dann (wieder) in nanjing das wiedersehen mit chen baichen und mit professor zhang weilian, dem bekannten germanisten, 85jährig, und die anschließende „privatreise“ das yangjiang-tal entlang, über wuxi und suzhou, nach shanghai, in der lustigen gesellschaft des jungen amerikanischen sinologen und theaterwissenschaftlers douglas wilkerson. Und von shanghai nach hangzhou, erneut der westsee, an der alten stelle ein neues foto mit neuen freunden (in beijing dann verspätet das wiedersehen mit einer der auf dem foto von damals zu sehenden personen: liu menglian, einer deutschchinesin, die es seinerzeit nicht verraten durfte, daß sie in wahrheit in göttingen geboren war, weil dort ihr vater während der dreißiger jahre studiert hatte), schließlich erneut in Guangzhou und erstmalig in der wirtschaftssonderzone von shenzhen zwischen guangzhou und hongkong, die leuchtende, aus dem boden gestampfte stadt mit westlichem zuschnitt und sehr selbstbewußten menschen, und wieder peking, die abschie-

de, die „sondervorführungen“ der Peking-Opern-Truppe Nr.6 unter leitung von Frau zhao yanxia, die begegnungen mit dem jugendtheater unter der künstlerischen hauptleitung von chen rong, der regisseurin, die ich auf dem brecht-dialog 1988 in berlin kennenlernte, nachdem ich von ihr schon wegen ihrer aufführungen von brecht-stücken in peking (leben des galilei und kreidekreis) gehört hatte (und von ihr zu sprechen, bedeutet natürlich unbedingt huang zuolins zu gedenken, den wir über achtzigjährig in seinem heim in shanghai aufsuchen konnten: der erste brecht-regisseur in china überhaupt (1959 „courage“ in shanghai), deswegen des revisionismus beschuldigt, während der kulturrevolution aus der funktion als leiter des shanghaier volks-kunsttheaters vertrieben, schikaniert, aber wiedergekehrt, wieder da mit brecht und shakespeare).

und die studenten, die mehr oder weniger „politische abstinenzler“ sind, geschreckt von den erfahrungen ihrer lehrer während der kulturrevolution, aber ungeheuer neugierig auf alle welt einschließlic der ddr, und ihre lehrer, die heute, sofern sie der mittleren generation angehören, alle mehr oder weniger durch kenntnis von land und literatur der brd, der schweiz und österreichs geprägt sind und von der ddr nur soviel ahnung haben, wie ihnen lehrer auf zeit aus der ddr seit anfang der achtziger jahre vermitteln.

Und so weiter, und so weiter.

es ist klar, daß alle diese erlebnisse mich und rene drängen, sie zu einem neuen buch zu verarbeiten. dabei bin ich mir dessen bewußt, daß die überraschend freche und frische, sowohl subjektiv geprägte als auch wissenschaftlich gefilterte betrachtungs- und beschreibungsweise von 1956/57⁵⁴⁶ sich nicht mehr wiederholen läßt: alles ist komplexer, alles ist komplizierter geworden. gefunden werden muß ein stil, der zwischen hoher impressionistik und kühler, distanzierter realistik (deren maßstab ungefähr der zeitraum sein müßte, den die chinesische kommunistische führung für die errichtung der grundlagen des sozialismus und der erreicung eines „mittleren wohlstandes“ veranschlagt hat, nämlich die mitte des kommenden jahrhunderts...) zu halten wäre; aber wie dieses kunst-stück fertig bringen?

Aber eine hommage an das neue alte und alte neue china ist fällig, wie immer die schwierigkeiten beschaffen sein mögen, wie sehr mich dabei das bewußtsein eher bremst denn beschleunigt, „ein alter mann“ (von 67 Jahren) zu sein, also keine zeit mehr zu haben, und mir das schreiben nicht mehr so leicht von der hand geht wie ehemals.

die stimmung nach unserer rückkehr in der ersten august-dekade war besonders bei mir schlecht. Raouls dahinschlampen, das erfreulicherweise sich fast schlagartig änderte, als er endlich im september seine arbeit als setzer, dann metteur im „neuen deutschland“ aufnahm; die sofort einsetzenden alten gegensätzlichkeiten, spannungen mit der kultur- und chefredaktion der „berli-

⁵⁴⁶ Vgl. Ernst Schumacher, Lotosblüten und Turbinen. China zwischen gestern und morgen. Berlin [Ost] 1958.

ner zeitung“; die stagnierende, sich verhärtende, verkrustete politische gesamt-lage in der ddr, das gefühl, daß sich nichts bewegt, kein neuer geist zu verspüren ist, alles auf abwarten, sichbelauern, permanente selbstgefälligkeit auf seiten der leitenden, auf wachsende verbiesterung und spitze häme bei den geleiteten hinausläuft, indem es weiterläuft – all das legte sich wie meltau über unsere [gemüter], besonders über mein gemüt, verdüsterte die gesamten seit-dem vergangenem monate.

eine unterbrechung brachte die teilnahme an den peter-weiss-tagen [...] in Hamburg mitte november [...]. ich opferte drei, vier wochen, um mich auf das thema „marx, lenin, trotzki, peter weiss und andere – erinnerungen an und bemerkungen zum politisierten dichter in der zweiten hälfte des 20. jahrhunderts“ vorzubereiten. arbeitete mich nochmals durch die notizbücher weissens hindurch, die zeigen, mit welcher manischen beflissenheit er sich das wissen auf dem gebiet von kunst und politik aneignete, in dem er sich selbst reflektieren konnte, las nochmals seine stücke, las nochmals die „ästhetik des widerstands“⁵⁴⁷ quer. der beitrag nahm schließlich den umfang von 60 m[anuskr]ipt[s]e[iten] an, so daß mir gar nichts anderes übrig blieb, als in der kampnagelfabrik, wo das treffen stattfand, meinen einleitungsvortrag frei zu halten. ich glaube, gut angekommen zu sein, wie auch die anderen ddr-wissenschaftler, voran manfred haiduck, der ja mit weiss am engsten zusammengearbeitet hat, die richtung der diskussionen nachhaltig beeinflussten. auch die beiden russinnen, kazewa und orlowa(?), schlugen sich gut.

bei dieser gelegenheit unseres aufenthaltes in hamburg trafen wir dann alte bekannte wieder, „davonläufer“, „absetzer“, mehr oder weniger freiwillig „gegangene“, tief deprimierend die begegnung mit alexander lang, der bei jürgen flimm am thalia-theater keinen rechten boden unter die füße zu bekommen scheint (wir sahen seine inszenierung von koltes⁵⁴⁸ „zurück in die wüste“); auch die anderen begegnungen wenig befriedigend: „es führt kein weg zurück“ zu alten freundschaften; hin ist hin und futsch ist futsch.

am bestürzendsten war die begegnung mit peter schütt, der mir die neuesten parteibeschlüsse der dkp über die weitere entwicklung bis zur „BRD 2000“ gab, seine polemischen gedichte für perestrojka und glasnost gegen die bremsen und altfunktionäre, die sich einfach weiterhin an die sed klammern, zeigte und über die internen auseinandersetzungen in vorbereitung des parteitages im januar '89 berichtete⁵⁴⁹. ein häuflein von „letzten mohikanern“ und jungen aufmüpfigen, die sich nicht einigen können; die sache des kommunismus auf dem tiefsten punkt seit kriegsende und Neubeginn einer kommunistischen bewegung, der „harte kern“ in selbstgewählter isolierung sich verteidigt.

⁵⁴⁷ Hauptwerk von Peter Weiss.

⁵⁴⁸ Bernard-Marie Koltès.

⁵⁴⁹ Schütt, Mitbegründer und seit 1971 Vorstandsmitglied der DKP, wurde 1988 als Befürworter des sowjetischen Reformkurses von der Führungsgruppe um Herbert Mies aus dem Vorstand ausgeschlossen und trat wenig später aus der Partei aus; vgl. Peter Schütt, Mein letztes Gefecht. Abschied und Beichte eines Genossen, Böblingen 1992.

gend, schwindende bereitchaft der genossen, funktionen zu übernehmen, damit scharf kontrastierend das siegesgewisse lächeln herbert mies' auf internationalen veranstaltungen... von liesl neumann erhielt ich das papier der kreisdelegiertenkonferenz von münchen zum offiziellen vorbereitungspapier des parteitages: eine vernichtende kritik.

aber diese schwäche der westdeutschen kommunisten ist nur ein besonders krasser ausdruck der allgemeinen schwäche des kommunismus in den kapitalistischen hauptländern. nirgends sind die kommunisten eine bestimmende politische kraft. die restauration des kapitalismus war noch nie so massiv wie jetzt, die zerstörung eines klassenbewußtseins der arbeiter, werktätigen, lohnabhängigen noch nie so evident. die millionenmassen der arbeitslosen, der dauerarbeitslosen, ohne jegliche selbstorganisation, ohne entschlossenheit, sich zur wehr zu setzen, ein sichabfinden mit den brosameln vom tisch der multitis und ihren superprofiten; eine radikale verschlechterung der gesundheitsfürsorge in der brd⁵⁵⁰ geht ohne erkennbare protestbewegung innerhalb weniger wochen über die parlamentarische bühne. wird soziale realität. die perfekte wohlstandsgesellschaft: die reichen werden reicher, die armen ärmer; und nirgends daraus resultierend ein neuer auftrieb für den sozialismus.

mir drängt sich immer mehr ein vergleich auf: die zeit, die der sozialismus seit der oktoberrevolution bis heute hatte, kann unter weltgeschichtlichen bewegungsabläufen, entwicklungsprozessen, etwa mit dem auf und ab der revolution in rußland von den oktobertagen bis zum abschluß des brester friedens vom märz 1918⁵⁵¹ verglichen werden: um überleben, um sich als neue gesellschaftsordnung behaupten zu können, um luft zu kriegen, muß ein fauler kompromiß geschlossen werden: die bedingungen stellt nicht die sozialistische, sondern die imperialistische, die kapitalistische seite; trotz kis losung: „weder krieg noch frieden“⁵⁵² zieht ein weiteres mal nicht: „historischer kompromiß“⁵⁵³ des real existierenden sozialismus mit dem internationalen monopolkapital, oder weiterhin kostspielige, den aufbau des sozialismus ruinierende wettrüstung, die doch nicht gewinnbar ist.⁵⁵⁴ der historische unterschied bei

⁵⁵⁰ Das 1989 in Kraft getretene bundesrepublikanische „Gesetz zur Strukturreform im Gesundheitswesen“ vom 20. 12. 1988, welches „Zuzahlungen“ für Patienten erhöhte, aber auch erstmals das Pflegefallrisiko einbezog.

⁵⁵¹ Der am 3. März 1918 zwischen den konservativ-monarchischen „Mittelmächten“ Deutschland, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich und Bulgarien mit dem revolutionären Rußland geschlossene Friede von Brest-Litowsk.

⁵⁵² Trotzki hatte als Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten 1917/18 die Verhandlungen geführt und nach fehlgeschlagener Verzögerungstaktik am 3. März 1918 den Friedensvertrag von Brest-Litowsk unterzeichnet.

⁵⁵³ Anspielung auf den um 1977/78 erprobten Kompromiß zwischen Kommunisten und Christdemokraten in Italien.

⁵⁵⁴ Auf der Sitzung der Sektion Literatur und Sprachpflege der AdK am 14. Dezember 1988 erklärte Schumacher, in den 1990er Jahren würden die „Erhaltung des Friedens“, die „Umweltproblematik“ und die Fragen von Demokratie und Menschenrechten im Vordergrund stehen; darauf müsse der Sozialismus klare ideologische, auch für Menschen im Wes-

diesem vergleich: es gibt keine gerechtfertigte hoffnung auf eine „revolution in deutschland“, die damals lenin und seine wenigen anhänger bei der annahme des brester diktatfriedens hatten⁵⁵⁵. von ganz neuer historischer realität, weil mit ganz anderen zeitdimensionen in bezug zu setzen, sind die worte von marx aus dem „achtzehnten brumaire“⁵⁵⁶, die revolutionen wiederholten sich solange, bis sie schließlich zum erfolg kämen⁵⁵⁷. das bedeutet, tatsächlich in zeiträumen zu denken, wie sie bei der anvisierung einer sozialistischen zukunft von den chinesischen kommunisten berücksichtigt werden, indem sie erst mitte des nächsten jahrhunderts mit einem entwickelten sozialismus rechnen. Und der weg zu dieser gesellschaft im weltmaßstab wird überhaupt nicht mehr auf dem weg der „weltrevolution“, sondern nur auf dem weg der reformen zu erzielen sein, in denen lenin das grundübel der politischen strategie erblickte: ein kurioses rechtbekommen der opportunisten der ersten und zweiten internationalen, der sieg des bernsteinianismus⁵⁵⁸ über den leninismus...

Immer öfter beschäftige ich mich mit den „unerledigten angelegenheiten“: der fertigstellung der theorie der darstellenden kunst; dafür zu veranschlagen wären mindestens zwei jahre; machbar bei konzentration auf nichts anderes;

ten attraktive Antworten geben: „Es wird ein verstärkter Streit der Ideologien ins Auge zu fassen sein. Das bedeutet, daß die Frage: Was verstehen wir unter Kommunismus, was verstehen wir unter Sozialismus? einer ganz neuen historischen Klärung bedarf. Denn das, was wir bisher getan haben, ist keine Aufarbeitung dessen, was wirklich notwendig wäre, um den Sozialismus als eine historische Alternative zwingend und attraktiv zu machen.“ Zit. nach: Zwischen Diskussion und Disziplin. Dokumente zur Geschichte der Akademie der Künste (Ost) 1945/50 bis 1993, hrsg. von der Stiftung Archiv der Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit Inge Jens ausgewählt und kommentiert von Ulrich Dietzel und Gudrun Geißler, Berlin 1997, S. 538f.

⁵⁵⁵ Diese Revolution in Deutschland trat ein halbes Jahr nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk im November 1918 tatsächlich ein, führte allerdings nicht zur von den Bolschewiki erhofften Weltrevolution.

⁵⁵⁶ Karl Marx' 1852 erschienener Essai „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, der den vom damaligen Präsidenten der Französischen Republik (und späteren Kaiser Napoleon III.) unternommenen Staatsstreich von 1851 analysierte und in Beziehung zum Staatsstreich von 1799 des ersten Napoleon Bonaparte setzte.

⁵⁵⁷ „Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich [...]; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, [...] schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht“. Vgl. Karl Marx / Friedrich Engels, Werke, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 8, Berlin [Ost] 1960, S. 118.

⁵⁵⁸ Eduard Bernstein (1850–1932) war in der SPD um 1900 der intellektuelle Wortführer des auf Reformen statt Revolution zielenden „Revisionismus“; vgl. Bernstein, Eduard: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, Stuttgart 1899; ders., Entwicklungsgang eines Sozialisten, Leipzig 1930.

die abfassung meiner lebensgeschichte (oder von einzelbeiträgen zu persönlichkeiten und erlebnissen, die ich hatte) unter dem lange feststehenden arbeitstitel „Menschen und Jahre“ (mit dem reclam-verlag, als er noch von marquardt geleitet wurde, vorbesprochen);

die verarbeitung der china-eindrücke zu einem neuen buch.

Wenn ich letzterem projekt den vorzug gebe, bedeutet das eine verschiebung der anderen vorhaben um mindest ein jahr, wahrscheinlich um noch längere zeit; und das bei meiner fortgeschrittenen lebenszeit...

im grunde müßte ich die tätigkeit als theaterkritiker der „berliner zeitung“ einstellen (im kommenden februar werden es 25 jahre, daß ich diese tätigkeit aufnahm), aber es fällt mir aus ideellen und materiellen gründen schwer, aufzuhören. so zu verfahren, würde ja auch einschließen, daß ich meine tätigkeit in der internationalen theaterkritikervereinigung aufgeben müßte, obwohl ich deren vizeehrenpräsident auf lebzeiten bin. (im kommenden september '89 soll der XI. kongress in Buenos Aires / Montevideo stattfinden; vorher soll ein intern.[ationales] kolloquium von unserer sektion zum thema „ost-west-begegnungen auf dem theater“ im Zusammenhang mit dem von uns initiierten gastspiel der peking-opern-truppe nr.6 im rahmen einer „china-woche“ in Berlin stattfinden; was beides große vorarbeiten erfordert).

dabei verlockt das renovierte haus in schwerin zu einem solchen „aufhören“, sich zurückziehen, sich zufriedengeben, entschwinden und verschwinden. von ende august bis zum vorabend des tages der republik wurde [...] das oktogone dach neu gedeckt; reate sorgte mit erstaunlicher energie dafür, daß die nebenräume und die küche im erdgeschoß parkettiert wurden und eine neue küche [...] installiert wurde. neu gefliest wurden die waschküche und das obere clo; neu parkettiert wurde auch raouls zimmer im dachboden. ein richtiges „lustschlößchen“, dieses „unser schwerin“. zum jahresende von mir besonders empfunden.

ich kritisiere mich selber laufend wegen meiner depressionen. meiner trüben stimmungen, meiner unsinnigen wut, die mich gelegentlich überfällt, wenn ich wieder einmal feststelle, daß meine grund-wahrheit „Es dauert alles viel länger“ doch stimmt, sage ich mir selber, daß ich zufrieden sein kann: die gesundheit mit ausnahme des rechten knies, dessen arthrosis zugenommen hat, hinlänglich; die familiären verhältnisse besser als zu anderen zeiten; die arbeitsbedingungen nicht schlechter als früher (wenn ich es auch als schändlich betrachte, daß mir zugemutet wurde und ich mir selber zumutete. ein solch umfängliches wissenschaftliches werk wie die ausarbeitung einer theorie der darstellenden kunst ohne jegliche unterstützung durch eine schreib- und wissenschaftliche hilfskraft erledigen zu wollen).

aber die menschen, die in diesem jahr verstarben und die mir irgendwie nahestanden: wieland herzfelde⁵⁵⁹, nicolaus riedmüller (ein alter genosse aus münchner tagen) und jetzt günter hofé⁵⁶⁰, der verleger, der wie wir ein haus in

⁵⁵⁹ Wieland Herzfelde war am 23. November 1988 verstorben.

⁵⁶⁰ Günter Hofé war am 27. Dezember 1988 verstorben.

schwerin hatte), machen mich doch erneut nachdenklich, was von und an all dem noch real ist, was ich noch vorhabe oder mir vorstelle, daß es gemacht werden müßte.

das jahr des drachens geht zu ende, das jahr der Schlange beginnt. im buddhistischen glauben, der ja auch auf naturglaube beruht, gilt die Schlange als weise, scharfsinnig, willensstark und – liebebreizend (in Japan zu einer frau zu sagen: „Du bist eine Schlange!“, gilt als ausgesprochene schmeichelei sowohl in bezug auf schönheit wie verstand).

weise, scharfsinnig, willensstark – nun, diesen eigenschaften glaube ich noch irgendwie gerecht werden zu können, jedenfalls hätte ich sie nötig, wollte ich noch erreichen, was ich erreichen möchte. die liebebreizendheit habe ich nicht mehr zu bieten. bleibe sie ruhig die eigenschaft von re, die sie sich trotz der anstrengungen dieses jahres bewahrt hat.

Abb. 35: Ernst Schumacher als Nationalpreisträger der DDR, Herbst 1986

(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 36: Der Regisseur Peter Komwitschny (links) und der Schauspieler und SED-Kulturfunktionär Hans-Peter Mineuti während einer Probe für den Ernst-Schumacher-Abend im „Theater im Palast“ zur Feier von Schumachers 60. Geburtstag, Ost-Berlin, Sommer 1981

(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 37: Ernst Schumacher (links) im Gespräch mit der Intendantin Vera Oelschlegel (Ehefrau des SED-Politbüromitglieds Konrad Naumann) und dem Regisseur und Schauspieler Alexander Lang am Rande des Ernst-Schumacher-Abends im „Theater im Palast“, Ost-Berlin, September 1981

(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 38: Ernst Schumacher (2.v.l.) mit dem italienischen Regisseur Giorgio Strehler (ganz links), dem DDR-Schriftsteller Volker Braun (2.v.r.) und dem japanischen Theaterwissenschaftler Koreya Senda in seiner Stadtwohnung in Ost-Berlin, 2. August 1982

(Quelle: AAdK, ESA 592)



Abb. 39: Ernst Schumacher (links) mit dem sowjetischen Literaturwissenschaftler Ilja Fradkin (Mitte) und Volker Braun in seiner Ost-Berliner Wohnung, 10. Mai 1985 (Quelle: AAdK, ESA 592)



Abb. 40: Ernst Schumacher mit dem Dramatiker Heiner Müller (links) im Brecht-Oberseminar an der Humboldt-Universität, Ost-Berlin 1984 (Quelle: AAdK, ESA 592)



Abb. 41: Ernst Schumacher mit den Regisseuren Ruth Berghaus (rechts) und Kurt Veth (links) im Brecht-Oberseminar der Humboldt-Universität, 1984

(Quelle: AAdK, ESA 592)



Abb. 42: Ernst Schumacher mit seinem Freund Richard Scheringer (Mitte) und seinem Sohn Raoul Schumacher auf Scheringers Anwesen „Dürnhof“ im bayerischen Kösching, 1984

(Quelle: AAdK, ESA 592)

Abb. 43: Ernst Schumacher mit seiner zweiten Ehefrau Renate (sitzend) und seinen Söhnen aus erster Ehe Ludwig Hillebrand und Ernst Hillebrand, München 1984 (Quelle: AAdK, ESA 592)



Abb. 44: Ernst Schumacher (2.v.l.) mit Heiner Müller (links) und dem Gräzisten Prof. J. Werner (2.v.r.) während eines Griechenland-Aufenthalts bei Delphi, Kap Sourion 1985 (Quelle: AAdK, ESA 593)



Abb. 45: Ernst Schumacher auf dem Empfang zu seinem 65. Geburtstag in der Akademie der Künste der DDR mit Akademie-Präsident Manfred Wekwert (rechts) und dem ZK-Funktionär Gregor Schirmer (im Hintergrund), Ost-Berlin, September 1986
(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 46: Ernst Schumacher auf dem AdK-Empfang zu seinem 65. Geburtstag mit Klaus Gysi (links), ehemaligem DDR-Kulturminister und damaligem Staatssekretär für Kirchenfragen, 1986
(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 47: Ernst Schumacher mit dem „Chefarchitekten der DDR“ Hermann Henselmann (links) auf dem Empfang zu seinem 65. Geburtstag, 1986
(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 48: Ernst Schumacher mit seiner Ehefrau Renate und dem Brecht-Forscher Werner Hecht (rechts) auf Schumachers Geburtstagsempfang, 1986
(Quelle: AAdK, ESA 594)



Abb. 49: Erich Honecker (links), Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrats der DDR, verleiht Ernst Schumacher den Nationalpreis der DDR III. Klasse, Ost-Berlin im Oktober 1986

(Quelle: AAdK, ESA 752)



Abb. 50: Ernst Schumacher mit dem Vorsitzenden der westdeutschen DKP, Herbert Mies (links), auf der Feier zum 70. Geburtstag von Schumachers Freund Oskar A. Neumann in München, 1987

(Quelle: AAdK, ESA 592)